

Dieses E-Book ist nicht für den Verkauf bestimmt.

GOLDMANN

GLEN COOK

SCHATTEN TÄNZER

DIE RÄTSEL
VON KARENTA

5



SCHATTEN TÄNZER

Haben Sie auch schon mal ein Buch geklaut?
Doch Vorsicht – denn wer sich am »Buch der
Schatten« vergreift, sollte wissen, worauf er sich

einläßt. Wie Garrett erfährt, ist es von einer
Hexe angefertigt worden, die weit und breit
nur als die »Schlange« bekannt ist, und jede
Seite des Buches verleiht dem Benutzer die
Fähigkeit, sich in die Kreatur zu verwandeln,
die dort beschrieben wird. Also gar nicht mal
so schöne Aussichten für den Privatermittler,
der in letzter Zeit dauernd von Rothaarigen
heimgesucht wird – und diesmal bestehen
gute Chancen, daß eine Hexe darunter ist ...

DIE RÄTSEL VON KARENTA –
Glen Cooks Meisterserie der etwas
anderen Fantasy

DEUTSCHE ERSTVERÖFFENTLICHUNG

ISBN 3-442-24711-x

DM 14,90 / ÖS 109,-



9 783442 247110



TG 22

Autor

Glen Cook, geboren 1944 in New York City, studierte an der Universität von Columbia, Missouri, bevor er freier Schriftsteller wurde. »Ansonsten bin ich völlig normal, mal abgesehen davon, daß ich meine Nachbarn gern mit der E-Gitarre terrorisiere.« Seine hochoriginelle und umwerfend komische Serie um die Rätsel von Karenta setzt neue Maßstäbe in der modernen Fantasy und wird komplett im Goldmann Verlag erscheinen.

Die Rätsel von Karenta

Band 1: Zentaurengelichter (24.681)

Band 2: Fauler Zauber (24.679)

Band 3: Tempelhyänen (24.680)

Band 4: Geisterstunde (24.712)

Band 5: Schattentänzer (24.711)

Weitere Bände in Vorbereitung.

FANTASY

GLEN COOK

SCHATTEN TÄNZER

**DIE RÄTSEL
VON KARENTA**

5

Aus dem Amerikanischen
von Wolfgang Thon

GOLDMANN VERLAG

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1990
unter dem Titel ›Dread Brass Shadows‹
bei Signet Books, New York

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.
Das Papier enthält Recycling-Anteile.

Der Goldmann Verlag
ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe Bertelsmann

Deutsche Erstveröffentlichung 12/96
Copyright © der amerikanischen Originalausgabe 1990
by Glen Cook. All rights reserved.
Published in agreement with Baror International,
Inc. Armonk, New York, U.S.A.
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1996
by Wilhelm Goldmann Verlag, München
Scan by Brrazo 02/2005

k-Lesen by zxmaus

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagillustration: Tim Hildebrandt

Satz: deutsch-türkischer Fotosatz, Berlin

Druck: Eisnerdruck, Berlin

Verlagsnummer: 24.711

SN • Redaktion: Jörn Ingwersen

Herstellung: Heidrun Nawrot

Made in Germany

ISBN 3-442-24.711-X

1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

1. Kapitel

Wow! Wieso gerate ich immer in solchen Schlamassel?

Seit vier Wochen lag der Schnee so hoch, daß er einem ausgewachsenen Mammut bis zur Hüfte gereicht hätte. Dann schlug das Wetter um, es wurde warm, und die ganze Pracht schmolz schneller weg, als man ›Hüttenkoller‹ sagen konnte. Also joggte ich eine Runde, rannte Leute um, stieß überall gegen und fiel auf die Nase, weil die Mädels draußen herumlungerten und ihre hübschen Beine zeigten. Ich hatte seit dem ersten Schnee kein einziges Bein, geschweige denn zwei auf einmal gesehen.

Garrett joggte? Ja. Einsfünfundachtzig und hundert Kilo in Bewegung. Ein Gedicht. Na gut. Vielleicht waren es nur Knittelverse, aber ich kriegte langsam den Dreh raus. In ein paar Wochen würde ich wieder der drahtige, gefährliche Kerl sein, der ich mit zwanzig als Mariner gewesen war. Sicher. Und Schweine flogen Loopings.

Dreißig mag einem Fünfzigjährigen vielleicht nicht alt vorkommen, aber wenn man ein paar Jahre lang nur gefaulenzt hat, der Bauch immer mehr einem Rollbraten ähnelt, die Knie bei jeder Bewegung knacken, und man nach einer halben Treppe keucht und pustet wie ein Walroß, dann beschleicht einen das Gefühl, als habe man die Zwanziger übersprungen und das persönliche Verfallsdatum näherte sich mit Riesenschritten. Ich litt unter dem gräßlichen Drang, etwas dagegen tun zu müssen.

Also joggte ich. Und bewunderte die Aussicht. Und keuchte und pustete und überlegte, ob ich die ganze Sache

nicht lieber abblasen und mich statt dessen in die Klasmühle des Aderlaß-Spitals einweisen lassen sollte. Viel Spaß machte es wirklich nicht.

Eierkopf dagegen machte es richtig. Er saß vor meiner Tür auf den Stufen und stemmte mit einer Hand einen Bierkrug. Dean sorgte dafür, daß er immer voll war. Jedesmal, wenn ich vorbeitrampelte, verschaffte Eierkopf sich Bewegung, indem er so viele Finger hochhielt, wie ich Runden überstanden hatte, ohne vom Schlag getroffen worden zu sein.

Die Leute schoben und verwünschten mich. Die Macunado Street quoll über von Zwergen und Gnomen, Riesen und Teufelchen, Elfen und was es sonst noch so gab, ganz zu schweigen von all den Menschen, die hier in der Gegend lebten. Nicht mal Tauben konnten hier in Ruhe herumflattern, weil ständig Feen und Nymphen über unseren Köpfen hin- und herschossen. Niemanden in TunFaire hielt es in seinen vier Wänden – abgesehen vom Toten Mann. Und der war zum ersten Mal seit Wochen aufgewacht und nahm indirekt an der allgemeinen Euphorie teil.

Die ganze verdammte Stadt war aus dem Häuschen. Alle waren auf den Beinen. Selbst die Rattenmänner grinsten.

Ich fegte mit Volldampf und wedelnden Armen um die Ecke Zauberzeile und hoffte, Eierkopf mit meinem Tempo zu überraschen. Vielleicht würde er sich zu meinen Gunsten bei den Runden verrechnen. Denkste. Immerhin: Ein wenig Glück hatte ich doch. Eierkopf hielt neun Finger hoch, was vermutlich mehr oder weniger stimmte. Dann winkte er und versuchte, meine Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken. Ich drehte ab, entschuldigte mich bei einem ver-

träumten Liebespärenchen, das ich fast umgerannt hätte, und sprang mit der Elastizität eines nassen Schwammes die Treppe hinauf. Von dort blickte ich über die Menge.

»Was?«

»Tinnie.«

»Ja.« Tatsächlich. Mein Mädchen. Tinnie Täte, Beruf: Rothaarig. Sie war noch einen Block entfernt, trug ihr aufreizendes Sommerkleid, und überall, wo sie entlangging, blieben die Kerle stehen und rissen die Köpfe hoch. Sie war heißer als eine Feuersbrunst und zehnmal faszinierender. »Gegen so etwas sollte es ein Gesetz geben.«

»Gibt es wahrscheinlich auch, aber wer denkt schon bei diesem Anblick an Paragraphen?«

Ich warf Eierkopf einen erstaunten Blick zu. Diese Art von Humor war eigentlich nicht sein Stil.

Tinnie war Anfang zwanzig und ziemlich klein. Aber sie hatte einladend ausladende Hüften über perfekten Beinen. Ihre Brüste hätten einen mausetoten Bischof vom Glauben abfallen lassen. Sie hatte eine wilde Mähne roter Locken, die der Wind spielerisch zerzauste. Dasselbe wollte ich in weniger als fünf Minuten auch tun, vorausgesetzt allerdings, ich konnte Eierkopf und Dean abschieben und den Toten Mann einschläfern.

Sie sah, wie ich glotzte und sabberte und winkte mir zu. Jeder Mann in der Macunado Street haßte mich augenblicklich. Für solche Probleme hatte ich nur Verachtung übrig.

»Ich weiß nicht, wie du das machst, Garrett«, bemerkte Eierkopf. »Ein häßlicher Penner wie du, mit Manieren wie

ein Wasserbüffel. Ich verstehe es einfach nicht.« Mein guter Kumpel. Er stand auf. Eierkopf Zarth ist überraschend einfühlsam. Er begreift sofort, wann ein Mann mit seinem Mädchen allein sein will. Vielleicht wollte er sie aber auch nur abfangen und davor warnen, ihre Zeit mit einem hässlichen Penner wie mir zu verschwenden.

Häßlich? Das ist eine üble Verleumdung. Mein Gesicht wurde zwar im Laufe der Jahre ziemlich ramponiert, aber es hat alle Teile ungefähr an der richtigen Stelle. Ich kann ohne weiteres in einen Spiegel blicken, außer vielleicht nach einem Rausch. Mein Gesicht hat Charakter.

Als ich mir den Krug schnappte und einen tiefen Zug nahm, um meinen Flüssigkeitshaushalt auszugleichen, packte ein dunkelhäutiger, schmieriger kleiner Bursche mit schwarzem Haar und einem bleistiftdünnen Oberlippenbart Tinnies Kinn mit der linken Hand. Seine andere Hand wurde von ihrem Rücken verdeckt, aber ich zweifelte keine Sekunde daran, was er vorhatte.

Eierkopf genausowenig. Er brüllte wie ein angeschosener Bison und sprang hoch, ohne die Stufen zu berühren. Ich war unmittelbar hinter ihm und fauchte wie ein Säbelzahn tiger, dessen Schwanz Feuer gefangen hat. Mir standen Tränen in den Augen, so daß ich nicht sehen konnte, wohin ich trat.

Aber ich mußte niemanden plattmangeln, weil Eierkopf mir den Weg bahnte. Körper flogen nach allen Seiten, und es war ganz gleich, ob sie einen halben oder drei Meter groß waren. Nichts hält Eierkopf auf, wenn er wütend ist. Selbst eine Steinmauer verlangsamte sein Tempo nur unwesentlich.

Tinnie lag schon am Boden, als ich sie erreichte. Die Leute machten sich dünne. Niemand wollte neben einem Mädchen geschnappt werden, das ein Messer im Rücken hatte, schon gar nicht, wenn zwei wutschäumende Typen auf sie zustürmen.

Eierkopf hielt sich nicht bei ihr auf. Ich schon. Ich ging neben Tinnie auf die Knie. Sie sah zu mir auf. Ihr Blick verriet keine Schmerzen, nur so etwas wie Trauer. Sie weinte nicht einmal und hob eine Hand. Ich sagte kein Wort. Und ich stellte auch keine Fragen. Meine Kehle war wie zugeschnürt.

Plötzlich schien Dean aus dem Boden zu wachsen. Ich habe keine Ahnung, wie er es spitzgekriegt hatte. Vielleicht war es ja unser Gebrüll gewesen. Er hockte sich hin. »Ich bringe sie ins Haus, Mr. Garrett. Vielleicht kann Ihre Gnade ja helfen. Tun Sie, was Sie tun müssen.«

Ich stieß ein Knurren aus, das einem Stöhnen glich, und legte Tinnie behutsam in seine schwächtigen Arme. Er war kein Muskelpaket, aber er schaffte es. Dann machte ich mich an die Verfolgung von Eierkopf.

2. Kapitel

Zarth hatte einen Häuserblock Vorsprung, aber ich holte schnell auf. Mein Verstand war abgestellt. Seiner dagegen arbeitete auf Hochtouren. Er zwang sich dazu, langsamer zu gehen, und paßte seinen Schritt dem des Meuchelmörders an. Vielleicht wollte er ihm folgen, um herauszukommen, wohin er ging. Mich kümmerte das alles nicht, und ich sah weder nach rechts noch nach links. Ich wollte diesen Messerstecher so sehr, daß ich schon sein Blut schmeckte.

Als ich neben Eierkopf war, packte er mich an der Schulter und hielt mich auf. Er drückte so fest zu, bis der Schmerz mich wieder zur Besinnung brachte. Nachdem er meiner Aufmerksamkeit sicher war, gab er mir ein Handzeichen.

Ich kapierte. Das erste Mal. Anscheinend werde ich immer klüger, je älter ich werde.

Der schwächliche Kerl kannte sich nicht aus. Er wollte einfach nur entkommen. In TunFaire gibt es nur wenig geradlinige Straßen. Normalerweise schlängeln sie sich kreuz und quer durch die Stadt, als hätten von der Sonne geblendete Kobolde sie geplant. Das galt auch für die Macunado Street, die an dem Punkt, an dem wir waren, mittlerweile schon Harlekinallee hieß. Dort, wo sie sich verengte, hieß sie Rattenpfad.

»Bin schon unterwegs.« Ich bog rechts ab, in eine schmale Gasse, lief durch einen schmalen Weg, wich ein paar Rattenmännern aus, die sich vollkifften, und sprang über

ein paar menschliche Säufer. Dann stürmte ich wieder auf den Rattenpfad, wo er nach einer langgezogenen Schleife um die Scherbenviertel endete. Ich schlenderte über die Straße, lehnte mich an ein Geländer und wartete, keuchend und schnaufend und ... grinsend. Junge, war ich ausgelaugt.

Ich war kurz davor, mir die Eingeweide aus dem Leib zu kotzen.

Da kam er auch schon. Der Schnurrbartträger rannte blindlings geradeaus. Er achtete auf nichts anderes als auf die Schritte seiner Verfolger.

Ich ließ ihn kommen, trat vor und stellte ihm ein Bein. Er segelte der Länge nach hin, rollte sich gekonnt ab – anscheinend hatte er Erfahrung darin –, schoß hoch und ... donnerte gegen einen Wassertrog. Seine obere Hälfte wurde durch die Beschleunigung weitergetragen. Er knickte ab und klatschte mit der Visage so richtig laut ins Becken.

Eierkopf stand an der einen Seite des Trogs und ich an der anderen. Mein Freund schlug meine Hand weg. Das war vermutlich besser so. Ich war viel zu wütend.

Er riß den Blödmann an den Haaren aus dem Trog, drückte ihn wieder ins Wasser zurück, zerrte ihn hoch und sagte: »So ausgelaugt, wie du bist, dürftest du kaum lange die Luft anhalten können.« Wieder tauchte der Schnurrbartträger unter, dann tauchte er wieder auf. »Das Wasser ist viel zu kalt zum Trinken. Das wirst du bald merken, und du kannst nicht das geringste dagegen tun.« Mein Kumpel atmete nicht mal schneller, während Mr. Moustache noch schlimmer keuchte und schnaufte als ich. Eierkopf wieder-

holte das Spiel, tunkte ihn ein und holte ihn hoch, unmittelbar bevor er seinen zweiten Liter Wasser intus hatte.

»Spuck's aus, Kleiner. Warum hast du das Mädchen niedergestochen?«

Er hätte geantwortet, wenn er es gekonnt hätte. Er wollte gern antworten, aber er hatte zuviel damit zu tun, Luft zu holen. Eierkopf tauchte ihn wieder unter.

Er kam hoch und schnappte keuchend nach Luft. »Das Buch!« stieß er hervor. Er schluckte noch mehr Luft, und das war sein letzter Schnaufer.

»Welches Buch?«, fuhr ich ihn an.

Ein Armbrustbolzen traf ihn mitten in die Kehle. Ein anderer landete mit einem dumpfen Schlag im Trog, und der Bruder der beiden ersten durchlöcherte Eierkopfs Ärmel. Mit einem Satz sprang Zarth über den Trog und landete direkt auf mir. Um uns herum sirrten noch zwei, drei Bolzen.

Zarth dachte gar nicht daran, es mir etwas gemütlicher zu machen. Er steckte kurz den Schädel über den Rand des Trogs. »Wenn ich von dir runtergehe, verschwindest du durch diese Tür.« Wir waren knapp drei Meter vom Eingang einer Taverne entfernt. Mir kam es vor wie eine Meile. Ich stöhnte. Mehr bekam ich nicht heraus, solange dieser Fleischberg auf mir thronte.

Eierkopf rollte sich von mir herunter, und ich hockte mich hin. Aber ich stand nicht auf, sondern krabbelte auf allen vieren zur Tür. Eierkopf war direkt hinter mir. Zing! Ich hörte das Geräusch der Armbrustsehnens und den dumpfen Einschlag der Bolzen in der Tür. »Junge, Junge!« Mei-

ne Stimme klang etwas gepreßt. »Diese Kerle handeln sich echten Ärger ein. Armbrüste sind innerhalb der Stadtmauern verboten. Was zum Teufel soll das?«

Wir stießen die Tür hinter uns zu, und ich sprang zu einem Fenster. »Mist!« Ich spähte durch einen Spalt des wegen der Kälte geschlossenen Fensterladens auf die Straße.

Sie war wie leergefegt, als hätte ein Gott mit einem Besen den Kehraus gemacht. Nur sechs widerliche Figuren mit Armbrüsten waren noch zu sehen. Sie schwärmten aus und zielten in unsere Richtung. Zwei kamen auf uns zu.

Eierkopf riskierte auch einen Blick. Der Barmann hatte sich von seinem Schreck erholt und spulte seine typische Barkeeper-Leier herunter: »Heda! Ich will hier keinen Ärger! Verschwindet!«

»Drei Zwerge, ein Riese, ein Rattenmann und ein Mensch«, brummte Eierkopf. »Eine ungewöhnliche Mischung.«

»Stimmt, das ist seltsam.« Ich drehte mich um. »Du steckst schon mitten in der Scheiße, Alter«, erklärte ich dem Barkeeper. »Wenn du verhindern willst, daß es hier Ärger gibt, hilf uns. Was versteckst du unter dem Tresen, um Schlägereien zu schlichten?« Ich hatte keine Waffen dabei. Wer nimmt schon seine Artillerie mit, wenn er nur mal kurz um den Block hechelt? Auch Zarth war normalerweise unbewaffnet. Er verließ sich auf seine Kraft und seine Klugheit. Dadurch war er möglicherweise doppelt wehrlos.

»Wenn ihr euch nicht verpißt, werdet ihr das sehr schnell rausfinden.«

»Ich will wirklich keinen Ärger, Alter. Den kann ich nicht gebrauchen. Aber du solltest das lieber den Jungs da draußen erzählen. Einen haben sie schon in deiner Tränke erledigt.«

Ich spähte wieder hinaus. Die beiden hatten Mr. Moustache aus dem Trog gezerrt und untersuchten ihn. Schließlich begriffen sie, ließen ihn fallen und musterten die Taverne, als überlegten sie, ob sie hereinkommen sollten.

Eierkopf lieh sich einen Tisch von ein paar alten Knackern, die Pfeife rauchten und sich an ihren Humpen festhielten, als sollte deren Inhalt bis zum Einbruch der Dunkelheit reichen. Er bat sie höflich, die Krüge anzuheben, schnappte sich den Tisch und riß ihm ein Bein aus. Das warf er mir zu. Dann pflückte er noch eins für sich selbst, drehte den Rest um und benutzte ihn als Schild. Als die beiden hereinkamen, schlug er dem Zwerg den Schädel ein und klemmte den Riesen zwischen Tischplatte und Türrahmen fest. Ich behandelte seine Nase mit meinem Tischbein.

Eine Armbrust war noch heil. Ich schnappte sie mir, legte den Bolzen ein, stürmte aus der Tür und feuerte auf das nächste Ziel. Ich schoß vorbei und traf dafür einen Zwerg, der etwa dreißig Meter weiter weg stand. Er quietschte, und seine Leute brachten sich schleunigst in Sicherheit.

»Du würdest nicht mal mit einer drei Meter langen Stange ein Scheunentor treffen, selbst wenn du direkt davor stehst«, knurrte Eierkopf. Während ich noch darüber nachdachte, packte er den Riesen, der ungefähr so groß war wie er selbst, und schüttelte ihn. Aber er kam nicht zur Besin-

nung. Als Geisterbeschwörer ist mein alter Kumpel Eierkopf eine echte Niete.

Bei dem Zwerg versuchte er es erst gar nicht. Sein Schlag hatte den sowieso nicht gerade langen Kerl noch um einen Kopf kürzer gemacht. Also stand Zarth einfach nur da und staunte. Ich fand das eine tolle Idee, also tat ich es ihm nach. Die ganze Zeit beschwerte sich der Barkeeper über den Schaden, während seine Gäste versuchten, Löcher in die Bohlen zu bohren, damit sie sich darin verstecken konnten.

»Was jetzt?« frage Eierkopf schließlich.

»Ich hab keinen blassen Schimmer.« Ich spähte hinaus.

»Sind sie weg?«

»Sieht so aus. Die Leute kommen langsam wieder aus den Löchern.« Das war ein sicheres Zeichen dafür, daß die Aufregung vorbei war. Sie würden kommen, die Leichen zählen und sich gegenseitig Lügengeschichten darüber auf-tischen, daß sie die ganze Show gesehen hätten. Wenn dann die Obrigkeit auftauchte, falls sie sich überhaupt dazu herabließ, würde das einzige Wahre an den Geschichten sein, daß jemand gestorben war.

»Wir sollten Tinnie fragen.«

Das klang wie ein echter Geistesblitz.

3. Kapitel

Tinnie Tate war alles andere als eine verhuschte Stubenhockerin, deren aufregendstes Erlebnis ein Besuch auf dem Marktplatz war. Aber sie war auch keine Frau, die mit Messerstechern herumtollte und sich mit Typen abgab, die im Sechserpack herumliefen und mit Armbrüsten auf Passanten schossen. Sie lebte bei ihrem Onkel Willard. Willard Tate war Schuhmacher. Schuster machen sich normalerweise keine Feinde, die Leute durchlöchern. Wenn der Schuh mal drückt, zicken sie vielleicht herum, beschwerten sich und wollen ihr Geld wiederhaben. Aber sie rufen nicht gleich nach dem mobilen Killerkommando.

Während ich dahinschlenderte, dachte ich darüber nach. Es ergab keinen Sinn. Der Tote Mann sagt immer: Wenn etwas keinen Sinn ergibt, hast du nicht alle Stücke des Puzzles oder versuchst, sie falsch zusammenzusetzen. Ich vertröstete mich damit, abzuwarten, was Tinnie mir sagen konnte. Die Möglichkeit, daß sie es vielleicht nicht mehr könnte, akzeptierte ich einfach nicht.

Tinnie und ich hatten eine merkwürdige und sehr schwierige Beziehung. Wir konnten nicht miteinander und nicht ohne einander leben. Es gab viel Streit. Obwohl die Beziehung nirgendwohin führte, war sie sehr wichtig für mich. Vermutlich hielten die Versöhnungen sie am Leben. Es waren zweihundertprozentige Versöhnungen, und sie waren heißer als kochender Stahl.

Noch bevor ich mein Haus erreichte, wußte ich, daß es nicht wichtig war, was Tinnie gemacht hatte und in welche

Geschichte sie hineingeraten war. Wer sie verletzt hatte, würde zahlen, und zwar mit Zinsen, die selbst einen Kredithai vor Neid erblassen ließen.

Der alte Dean hatte aus dem Haus eine Festung gemacht. Vermutlich hätte er nicht mal die Tür geöffnet, wäre der Tote Mann nicht wach gewesen. Doch er war wach. Ich spürte seine Berührung, während ich wie wild gegen die Vordertür hämmerte.

Dean machte auf. Er wirkte zehn Jahre älter und ausgezehrt. Ich war schon durch den Flur und in das Zimmer des Toten Mannes gestürmt, bevor Dean hinter Eierkopf den Riegel vorgeschoben hatte.

Garrett!

Die sanfte geistige Berührung des Toten Mannes war wie ein Schlag. Ich blieb wie angewurzelt stehen und hätte am liebsten geschrieen! Das konnte nur eins bedeuten ...

Sie lag auf dem Boden. Ich sah nicht hin. Ich schaffte es einfach nicht. Statt dessen betrachtete ich den Toten Mann, dessen vierhundertfünfzig Pfund immer noch auf demselben Stuhl ruhten, auf dem ihm vor vierhundert Jahren einer ein Messer in den Leib gerammt hatte. Wäre nicht sein zwanzig Zentimeter langer Rüssel gewesen, der ihm eine entfernte Ähnlichkeit mit einem Mammut verlieh, hätte er als der fetteste Mensch der Geschichte durchgehen können. Aber er war ein Loghyr. Diese Rasse war so selten, daß während meiner Zeit keiner ein lebendiges Exemplar zu Gesicht bekommen hatte. Das war mir nur recht. Die toten machen schon Ärger genug.

Sie müssen nämlich wissen, daß ein Loghyr nicht einfach tot ist, wenn Sie ihn umlegen. So leicht wird man ihn nicht los. Er hört nur auf zu atmen und zu tanzen. Sein Bewußtsein jedoch bleibt und wird mit den Jahrhunderten immer verdrehter. Er verfault auch nicht. Jedenfalls zeigt mein Exemplar in den wenigen Jahren, die ich es am Hals habe, keine Spuren von Verwesung. Sicher, er ist am Rand ein bißchen ausgefranst, da, wo Motten und Mäuse und was sonst noch alles an ihm herumknabbert, während er schläft und niemand da ist, der sie verscheucht.

Benimm dich nicht wie ein Narr, Garrett. Verblüffe mich wenigstens dieses eine Mal in unserer Bekanntschaft damit, daß du nachdenkst, bevor du Schlüsse ziehst.

So ist er eben. Normalerweise ist es noch viel schlimmer. Mein Untermieter, gelegentlicher Partner und zeitweiliger Mentor. »Red mit mir, Alter Knochen«, krächzte ich, trotz seiner Anwesenheit in meinem Kopf. »Sag mir, was los ist.«

Beruhige dich, Garrett. Leidenschaft beeinträchtigt den Verstand. Der Weise ...

Ja. So plapperte er die ganze Zeit weiter, scheinheiliger Philosoph, der er ist. Nur wenn es wirklich übel aussieht ... Plötzlich beschlich mich ein Verdacht.

Wenn man sich an einen Loghyr gewöhnt hat, kann man auch zwischen den Zeilen seiner Gedanken lesen, die er einem in den Kopf pflanzt. Er war wütend über das, was geschehen war, aber längst nicht so stinksauer und rache-durstig, wie er eigentlich hätte sein müssen. Ich riß mich am Riemen.

»Ich hab's wieder versaut, oder?«

Du bist geübt darin, voreilige Schlüsse zu ziehen, als zu joggen.

»Wird sie wieder gesund?«

Ihre Chancen stehen gut. Sie wird allerdings einen fähigen Chirurgen brauchen. Ich habe sie in Tiefschlaf versetzt, bis wir einen gefunden haben.

»Danke. Und jetzt spuck aus, was du aus ihr rausgekriegt hast.«

Sie hatte keine Ahnung, worum es ging. Und sie war in nichts verwickelt. Den Mann, der sie niedergestochen hat, kannte sie nicht. Als er weitersprach, ließ er sogar seinen typisch sarkastischen Unterton weg. Sie wollte einfach nur zu dir. Sie war noch vollkommen verwirrt, als ich sie in Schlaf versetzt habe.

Er lockerte den mentalen Griff um mich und gestattete es mir, mich in den bequemen Sessel zu setzen, der für meine Besuche in seinem Zimmer stand.

Bis du mit deinen Erinnerungen hier hereinmarschiert bist, habe ich angenommen, daß der Messerstecher sie rein willkürlich ausgewählt hatte. Also hatte er meine Gedanken während der Jagd durchforstet.

Eierkopf leistete uns Gesellschaft. Er stützte sich auf die Rückenlehne meines Sessels und starrte Tinnie an. Anscheinend zog er denselben vorschnellen Schluß wie ich, und ich bewunderte seine Selbstbeherrschung. Er mochte Tinnie, und er hegte einen ganz besonderen Groll gegen Männer, die Frauen töteten. Er hatte einmal eine verloren, die er beschützen sollte. Es war nicht sein Fehler gewesen.

Er hatte eine halbe Legion Attentäter ausgelöscht und sich fast umbringen lassen, um sie zu retten. Seitdem war er nicht mehr derselbe Mann.

»Old Lachsack hat sie schlafen gelegt«, erklärte ich ihm. »Er glaubt, daß sie wieder gesund wird.«

»Dieser Hundesohn muß trotzdem zahlen«, knurrte Eierkopfverbissen. Aber dennoch wirkte er erleichtert. Ich tat so, als würde ich diesen Anfall von ›Schwäche‹ nicht bemerken.

Das Buch? fragte mich der Tote Mann in meinen Gedanken. *Mehr hast du nicht erfahren, bevor dieser Kampf losging?*

Als wäre das meine Schuld gewesen; wenn er so weitermachte, ging es hier auch gleich rund. Er wußte genau, was wir erfahren hatten. Schließlich sichtete er unsere Gedanken.

»Das ist alles.« Immer mit offenen Karten spielen. Meine neue Taktik. Es machte ihn verrückt, wenn ich nicht zurückschlug.

Sie weiß nichts von einem Buch.

»Wir haben nicht viel in der Hand«, erklärte Eierkopf. Er hatte sich etwas beruhigt. Tinnie würde wieder gesund werden, also mußte er nicht rausgehen und alles auf den Kopf stellen. Jedenfalls nicht sofort. Gemeinsam würden wir früh genug die verantwortlichen Typen aufstöbern.

Nein. Ich schlage vor, daß ihr beiden euch beruhigt und euch dann genau an diese Schufte erinnert. Jede noch so unbedeutend wirkende Einzelheit könnte bedeutsam sein. Garrett, wenn du es für wichtig hältst, ist jetzt vielleicht

tatsächlich der richtige Moment, um den Gefallen einzufordern, den Kain Kontamin dir noch zu schulden glaubt.

Er reflektierte nur meine Gedanken. »Wenn es sein muß. Aber es ist noch zu früh, um daran zu denken. Ich muß zusehen, daß sich jemand um Tinnie kümmert, und mich sammeln, bevor ich auf einen Feldzug gehe.« Normalerweise schlug er mir Bemerkungen dieser Art um die Ohren, aber diesmal ließ er sie durchgehen. »Wenn irgendwas passiert und sie stirbt, werde ich mich an Kain wenden, und zwar in Null Komma nichts ...« Ich schnippte mit den Fingern. Was bin ich doch für ein mutiges Bürschchen.

Kain Kontamin, der oft zitierte Oberboß, ist der Großmeister der Gilde, das Hirn des organisierten Verbrechens von TunFaire. In mancher Hinsicht ist er mächtiger als der König. Und er ist niemandes Freund. Er ist die Verkörperung von ziemlich allem, was ich hasse, der Herrscher des Grauens, mit dem ich mich beruflich herumschlagen muß. Aber bei der Erledigung meines Jobs habe ich ihm nebenbei einige Gefallen getan. Er hat ein fast schon besessenes, wenn auch verdrehtes Ehrgefühl. Dieser Schleimbeutel glaubt, er schulde mir etwas, und er würde alles tun, um diese Schuld zurückzuzahlen. Ich brauchte nur ›Piep‹ zu sagen, und er würde sofort zweitausend Schläger losschicken, um uns zu rächen.

Bis jetzt habe ich vermieden, diesen Gefallen einzufordern, weil ich nicht mit Kain in Verbindung gebracht werden will. In keiner Weise. Es wäre schlecht fürs Geschäft, wenn die Leute annehmen, daß ich auf seiner Lohnliste stehe.

Heh, ich habe ja noch gar nicht verraten, welchen Job ich habe. Diejenigen, die mich nicht mögen, nennen mich einen Plattfuß. Ich würde es so ausdrücken: Ich bin Ermittler und Mittelsmann. Bezahlen Sie mich – im voraus, versteht sich –, und ich finde raus, was Sie wissen wollen. Aber meistens grabe ich keine guten Nachrichten aus. Das ist das Wesen der Dinge.

Was die Vermittlerseite angeht: Ich springe als Vertreter ein, wenn Sie Lösegeld an einen Kidnapper oder Erpresser übergeben müssen, und Sorge dafür, daß keiner in letzter Sekunde noch einen Trick versucht. Ich habe hart dafür geschuftet, mir einen Ruf als aufrichtiger Kerl aufzubauen, als jemand, der fair spielt, und der tatsächlich wie ein Orkan über den hereinbricht, der meinen Klienten betrügt. Deshalb will ich nicht, daß irgend jemand glaubt, ich fräße Kain Kontamin aus der Hand.

Sollte Tinnie sterben, würde ich meine Prinzipien überdenken. Dann hieße es: Rücksichtslose Vergeltung, bis Blut fließt. Wer mir in die Quere käme, hätte hoffentlich seine Mitgliedsbeiträge bei seinem Gott bezahlt, weil ich nicht eher aufhören würde, bis ich irgend jemandem den Kopf abgerissen hatte. Falls Tinnie starb.

Der Tote Mann hatte behauptet, sie würde durchkommen. Hoffentlich behielt er recht. Jedenfalls dieses Mal. Normalerweise wünsche ich mir, daß er sich irrt. Er hält sich nämlich für unfehlbar und läßt keine Gelegenheit aus, mir das unter die Nase zu reiben.

Dean kam mit einem Tablett Bier und Schnaps herein. Eierkopf nahm ein Bier. Ich auch. »Das ist gut. Genau richtig nach dem ganzen Gerenne.«

Ich schlage vor, daß du ihren Onkel aufsuchst, dachte der Tote Mann. Informiere ihn über die Geschehnisse, und finde etwas über die getroffenen Maßnahmen heraus. Vielleicht kann er dir einen Hinweis geben.

Klar. Er mußte es natürlich zur Sprache bringen. Ich hatte schon überlegt, wer es der Familie beibringen sollte. Irgend jemand mußte es tun. Und selbstverständlich blieb diese schwierige Aufgabe an mir hängen.

Die Liste der Kandidaten besteht nur aus einem Namen, Garrett.

Das hatte er ganz allein ausgerechnet. Er ist ein Genie. Ein beglaubigtes und vertrauenswürdigen Genie. Fragen Sie ihn selbst. Er kann stundenlang darüber monologisieren.

Zu jeder anderen Zeit hätte ich ihm was gehustet. Diesmal jedoch drohte das Schreckgespenst von Willard Täte. »Einverstanden, ich gehe.«

»Ich auch«, erklärte Eierkopf. »Ich muß was überprüfen.«

Hervorragend, wirklich hervorragend. Da jetzt alles unter Kontrolle ist, kann ich meinen verlorenen Schlaf nachholen.

Nachholen? Klar. In all den Jahren, in denen ich mich schon mit ihm herumplage, war er vielleicht insgesamt sechs Monate wach.

Ich ließ Eierkopf hinaus. Dann ging ich in die Küche und bat Dean, mir noch ein wunderbares Bierchen zu zapfen. »Ich muß ausgleichen, was ich durchs Schwitzen verloren habe.«

Er sah mich finster an. Dean hat einige sehr fundierte Urteile über meine Art zu leben. Obwohl er nur mein Angestellter ist. Ich erlaube ihm, seine Meinung frei zu äußern. Wir haben eine Abmachung. Er redet, und ich höre nicht zu. So sind wir beide zufrieden.

Wenig begeistert trat ich auf die Straße. Der alte Tate und ich sind nicht gerade Busenfreunde. Ich habe einmal einen Job für ihn erledigt. Danach respektierte er mich eine Zeitlang. Doch nachdem ich ein Jahr lang mit Tinnie ›Komm her – geh weg‹ gespielt habe, hat diese Einstellung etwas gelitten.

4. Kapitel

Das Haus der Tates führt einen leicht in die Irre. Das soll es auch. Von außen wirkt es wie eine alte Lagerhalle, um deren Zustand sich keiner kümmert. Man begreift den Grund, wenn man davorsteht. Erstens: die Oberstadt. Unsere Herren sind Geier, die nur darauf warten, das Vermögen anderer durch die Mühlen des Gesetzes zu mangeln. Zweitens: die Slums darunter. Sie bringen äußerst gierige und unangenehme Zeitgenossen hervor, von denen manche für ein Kupferstück jedem das Innere nach außen kehren.

Deshalb sieht das Haus der Tates aus, als sei es die Wiege der Armut.

Die Tates sind Schuhmacher, die Armeestiefel und schicke Schühchen für die Ladies der Oberstadt herstellen. Sie alle sind Meister ihres Fachs. Und sie besitzen mehr Geld, als man ausgeben kann.

Ich rüttelte an ihrem Tor. Ein junger Tate öffnete. Er war bewaffnet. Tinnie war die einzige Täte, die sich unbewaffnet vor die Tür traute. »Garrett. Lange nicht gesehen.«

»Tinnie und ich haben uns gestritten.«

Er runzelte die Stirn. »Tinnie ist vor ein paar Stunden ausgegangen. Ich dachte, sie wäre in Ihre Richtung verschwunden.«

»Ist sie auch. Ich muß mit Onkel Willard sprechen. Es ist wichtig.«

Der Junge bekam große Augen. Dann grinste er. Anscheinend glaubte er, daß ich endlich *die* Frage stellen

wollte. Er riß das Tor auf. »Ich kann nicht garantieren, ob er Sie empfängt. Sie wissen ja, wie er ist.«

»Sag ihm, daß ich nicht warten kann, bis es genehm ist.«

»Anscheinend ist die Hölle eingeschneit«, knurrte er und schloß das Tor. »Rose wird am Boden zerstört sein.«

»Sie wird es überleben.« Rose war Willards Tochter, sein einziges noch lebendes Kind. Sie war heißer als drei Scheiterhaufen und so verdreht wie ein Tau aus geflochtenen Schlangen. »Sie ist das reinste Stehaufmädchen.«

Der Junge kicherte. Keiner der Tates konnte viel mit Rose anfangen. Sie machte immer nur Ärger und lernte nie etwas dazu.

»Ich teile meinem Onkel mit, daß Sie da sind.«

Ich wartete im Garten in der Mitte des Gebäudekomplexes. Er wirkte öde. Im Sommer ist er ein Kunstwerk. Die Tates wohnen alle in den Gebäuden um den Garten herum. Sie wohnen hier, arbeiten hier, werden hier geboren und sterben hier. Einige verlassen den Komplex angeblich nie.

Der Junge kam wieder. Er wirkte gequält. Anscheinend hatte Willard ihn lang gemacht, weil er mich eingelassen hatte. Aber er hatte nicht gesagt, er solle sich den Schädel bei dem Versuch einschlagen lassen, mich rauszuwerfen.

Dieser Gedanke belustigte mich. Der Junge war so groß wie ein Tate eben wird, etwa einsfünfundfünfzig. Willard hat mir mal verraten, in den Adern seiner Familie fließe Elfenblut. Deshalb waren die Mädchen so exotisch und wunderschön, während die Jungs zwar gutaussehend, aber so klein waren, daß sie unter einem Pferd hindurchgehen konnten, ohne sich den Kopf zu stoßen.

Willard Tate war nicht größer als der Rest seines Clans. Er war fast ein Gnom. Sein Schädel war oben kahl, und graues Haar hing ihm vom Kopf bis auf die Schultern. Er beugte sich über die Werkbank und hämmerte Messingnägeln in den Absatz eines Schuhs. Er trug einen Ten-Hageen-Zwicker mit quadratischen Linsen. Die sind nicht gerade billig.

Eine schwache Lampe kämpfte vergeblich gegen die Finsternis. Tate arbeitete nach Gefühl. »Sie werden sich noch die Augen verderben, wenn Sie weiter am Licht knausern.« Tate ist einer der wohlhabendsten Männer von TunFaire und gleichzeitig einer der knickerigsten.

»Sie haben eine Minute, Garrett.« Offenbar plagte ihn wieder sein Hexenschuß. Oder irgend etwas anderes. An mir konnte seine miese Laune wohl kaum liegen.

»Dann komme ich sofort zur Sache. Tinnie wurde niedergestochen.«

Er sah mich ungefähr eine halbe Minute reglos an. Dann legte er sein Werkzeug zur Seite. »Sie haben Ihre Fehler, aber Sie würden das nicht sagen, wenn es nicht wahr wäre. Reden Sie.«

Ich erzählte es ihm.

Eine Weile sagte er nichts, sondern starrte nur. Nicht auf mich, sondern auf irgendwelche Geister, die hinter mir lauerten. Sein Leben lang hatte er herbe Verluste erlitten. Seine Frau, seine Kinder, sein Bruder ... sie alle waren vorzeitig gestorben.

Es überraschte mich, daß er mir nicht sofort Vorwürfe machte. »Haben Sie den Schuldigen erwischt?«

»Er ist tot.« Ich schilderte ihm kurz die Vorgänge.

»Ich wünschte, ich hätte ein Stück von ihm.« Er läutete eine Glocke, und einer seiner Neffen erschien. »Laß Doktor Meddin kommen. Und trommle ein halbes Dutzend Männer zusammen, die Mr. Garrett nach Hause begleiten.« Jetzt war ich plötzlich ›Mister‹ Garrett.

»Jawohl, Sir.« Der Junge trat militärisch zackig ab.

»Noch etwas, Mr. Garrett?«

»Vielleicht können Sie mir erzählen, warum jemand Tinnie umbringen will.«

»Weil sie sich mit Ihnen eingelassen hat. Um Sie zu treffen.«

»Es gibt eine Menge Leute, die mich nicht mögen.« Anwesende eingeschlossen. »Aber keiner von ihnen arbeitet auf diese Weise. Wollten die meine Haut, würden sie mein Haus niederbrennen. Mit mir drin.«

»Dann muß es ein sinnloses Attentat gewesen sein. Willkürliche Gewalt oder vielleicht eine Verwechslung.«

»Sind Sie sicher, daß sie nicht in irgendwas verwickelt war?«

»Das einzige, worin sie verwickelt ist, sind Sie.« Er sagte es nicht, aber ich konnte fast hören, wie er dachte: Hoffentlich ist ihr das eine Lehre. »Sie hat dieses Haus nur verlassen, um Sie zu besuchen.«

Ich nickte. Zweifellos ließ er sie beschatten.

Ich hätte gern geglaubt, daß es bloße Willkür gewesen war. TunFaire ist überbevölkert und von Armut geplagt. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht jemand einen anderen mit einem Beil verstümmelt oder plastische Chirurgie mit einem Hammer ausführt. Ich hätte es auch geglaubt, wären da nicht die Jungs gewesen, die mir und Eierkopf den heißen Tanz geliefert hatten.

»Als wir ihn erwischt haben, sagte der Bursche noch: ›Das Buch«, bevor seine Freunde ihn umlegten.« Falls es seine Freunde waren. »Sagt Ihnen das etwas?«

Tate schüttelte den Kopf, so daß sein unordentliches Haar umherflog.

»Dachte ich mir. Mist. Wenn Ihnen was einfällt, lassen Sie es mich wissen. Ich halte Sie auf dem laufenden.«

»Tun Sie das.« Die Minute war lange verstrichen. Er wollte wieder an die Arbeit.

Der Neffe kam zurück und berichtete, daß er eine Schwadron zusammengestellt hatte. »Tut mir leid, Sir«, sagte ich. »Ich wünschte, es hätte mich getroffen.«

»Ich auch.« Das kam aus vollem Herzen. Da ist man einmal nett zu jemandem ...

5. Kapitel

Ich ließ mich in den Sessel fallen und erstattete dem Toten Mann Bericht, während die Tate-Jungs Tinnie einsammelten. Sie hatten einen Wagen da, mit dem sie sie nach Hause bringen wollten. Dort wartete bereits die beste medizinische Hilfe, die für Gold zu bekommen war. Ich konnte jetzt nichts weiter für sie tun.

Nichts gewonnen, sendete der Tote Mann, nachdem ich meinen Bericht beendet hatte.

»Ich denke, daß Tate ins Schwarze getroffen hat. Sie haben die falsche Frau erwischt. Du treibst dich doch schon länger hier rum.« Etwa eine halbe Ewigkeit. »Bist du sicher, daß bei der Erwähnung eines ›Buches‹ keine Glocken läuten?«

Absolut keine. Es gibt Bücher und Bücher, Garrett. Und auch welche, für die jemand töten würde, wenn man ihre Seltenheit oder ihren Inhalt bedenkt. Aber ich lehne Spekulationen ab. Wir können im Moment nicht einmal sicher sein, daß der Mann überhaupt ein richtiges Buch gemeint hat. Vielleicht meinte er ein Buch von einem Buchmacher oder ein persönliches Notizbuch, mittels dessen jemand angezeigt werden könnte, Wir wissen es nicht. Versuch dich zu entspannen. Iß etwas. Akzeptiere die Situation und laß sie hinter dir.

»Hat keiner nach dem Toten gefragt?« TunFaires Wache ist nicht direkt eine Polizei. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, auf Feuer achtzugeben oder Bedrohungen gegen unsere Herren im Keim zu ersticken. Verbrecher zu schnappen

steht ganz unten auf ihrer Liste, aber manchmal läuft ihnen zufällig ein Ganove in die Arme. In TunFaire gibt es einige wirklich dämliche Gauner.

Keiner. Geh essen, Garrett. Stille deine körperlichen Bedürfnisse. Genehmige deinem Geist eine Entspannung und erhol dich. Vergiß die Angelegenheit. Ende gut, alles gut.

Toller Tip, obwohl er von ihm kam. Aber er ist immer so verdammt vernünftig und weise – wenn er nicht gerade versucht, mich auszutricksen. Er macht mich wahnsinnig, wenn er so cool und vernünftig ist. Ich trollte mich in die Küche.

Dean stand noch immer unter Schock. Er war beunruhigt, weil das gleichgültige Schicksal so dicht neben ihm eingeschlagen hatte. Er war mit seinen Gedanken ganz woanders, als er eine Soße anrührte, und sah mich nicht an, als er mir einen Teller reichte. Ich aß, ohne darauf zu achten, was es war ... Eine Schande, wenn man wußte, was für ein ausgezeichnete Koch Dean ist. Aber ich war selbst abgelenkt und riß den Alten nicht aus seinen Grübeleien. Es freute mich, daß er daran Anteil nahm.

Als ich aufstand, drehte Dean sich um. »Die Menschen sollten so etwas nicht tun, Mr. Garrett.«

»Da hast du recht. Sollten sie nicht. Du bist doch gläubig. Dank den Göttern, daß die Sache nicht noch schlimmer ausgegangen ist.«

Er nickte. Dean ist im Grunde ein freundlicher Mensch, ein hart arbeitender, betagter Bursche, der versucht, einen ganzen Stall heiratsfähiger, aber letztlich reizloser Nichten durchzufüttern. Sie machten ihm mehr Ärger, als zehn be-

liebige Männer sich von ihren Frauen gefallen lassen würden. Normalerweise ist er freundlich. Jetzt war er blutrünstiger als ein Vampir, der ein Jahr gefastet hat.

Ich konnte mich nicht entspannen. Es war vorbei, aber meine Nerven wollten sich einfach nicht beruhigen. Ich schlenderte zur Haustür und warf einen Blick nach draußen. Dann überprüfte ich das kleine Zimmer rechts, als hätte sich dort eine Blondine versteckt. Fehlanzeige. Ich schlich zurück in die Besenkammer, die mir als Büro dient, winkte Eleanors Gemälde an der Wand zu und betrat dann das Zimmer des Toten Mannes. Es nimmt den größten Teil der linken Seite des Hauses ein. Darin befinden sich nicht nur Ihre Ehrwürden, sondern auch unsere Bibliothek und der Tresor sowie alles, was irgendwie von Wert ist. Eigentlich hatte ich da im Moment nichts zu suchen.

Ich warf einen Blick zur Treppe, hatte aber keine große Lust, hochzugehen. Also holte ich mir einen Becher Apfelsaft. Dann wiederholte ich die Tour und blieb etwas länger an der Tür stehen. Vielleicht war mein Haus ja mittlerweile zu einer Touristenattraktion für Zwerge geworden. Ich sah jedoch niemanden, der mich beobachtete. Die Zeit schleppte sich hin.

Ich ging allen auf die Nerven. Das kann ich angeblich am besten. Aber jetzt ging ich mir selbst auf den Wecker. Mir gefielen meine dummen Sprüche nicht mal selber, und als Dean knurrend den Stiel seiner Lieblingspfanne packte, zog ich es vor, mich in den ersten Stock zurückzuziehen.

Eine Weile sah ich aus dem Fenster und wartete darauf, daß Eierkopf oder irgend jemand mit einem schwarzen Hut zurücksah. Aber nichts passierte.

Als ich des Spiels überdrüssig wurde, stattete ich dem Schrank einen Besuch ab, in dem ich mein Handwerkszeug aufbewahre. Es ist ein hübsches Arsenal; etwas für jede Gelegenheit und abgestimmt auf jede Garderobe. Niemand wird mich jemals mit einem Mordwerkzeug erwischen, das nicht zu meinen Socken paßt.

Und alles war erstklassig in Schuß. Ich konnte meine Nervosität nicht mal damit abreagieren, daß ich schärfte oder polierte. Also musterte ich mein Waffenlager. Nichts davon hätte mir in einem Scharmützel mit Armbrustschützen geholfen.

Ich habe allerdings noch ein paar Fläschchen von einem Job übrig, den ich als verdeckter Ermittler für den Großinquisitor erledigt hatte. Ich nahm das Kästchen herunter und warf einen Blick hinein. Drei Phiolen ruhten auf einer Samtunterlage, eine smaragdgrüne, eine blaue und eine rubinrote. Jede enthielt etwa fünfzig Milliliter. Man wirft sie. Wenn sie zerbrechen, nimmt ihr Inhalt den bösen Jungs jede Lust auf einen Kampf. Der Inhalt der roten Phiole ätzt ihnen das Fleisch von den Knochen. Die hob ich mir für jemanden auf, der mir richtig auf die Zehen trat. Wenn ich sie benutzte, war es besser, ausreichend Abstand zu halten.

Ich verstaute den Kasten wieder, versteckte Messer überall an meinem Körper, hängte mir die längste legale Klinge an den Gürtel und nahm mein nützlichstes Gerät vom Haken. Einen dreißig Zentimeter langen Totschläger aus Eiche. Er hat am operativen Ende eine Füllung von einem Pfund Blei. Und er wirkte wahre Wunder für mein Selbstbewußtsein, wenn ich in eine Schlägerei geriet.

Und? Was hatte ich vor? Wollte ich ein paar Gauner aufmischen, einfach so? Klar, genau. Bei meinem Glück würde mir wahrscheinlich ein Hochhaus auf den Kopf fallen, bevor ich irgendeinen Bösewicht mit meinem Arsenal überrumpeln und verärgern konnte.

Statt dessen schlug ich die Zeit tot, bis das Abendessen fertig war. Bis dahin beschäftigte ich mich hauptsächlich mit der Frage, warum ich so gereizt und ruhelos war. Tinnie war verletzt, aber sie würde es schaffen. Eierkopf und ich hatten dafür gesorgt, daß der Angreifer kein Wiederholungstäter wurde. Alles war bestens. Alles würde gut.

Klar doch!

6. Kapitel

In dieser Nacht bekam ich nicht viel Schlaf.

Es herrschte irgendwie eine seltsame Atmosphäre in TunFaire. Vielleicht lag es am Wetter. Die ganze Welt war verdreht, nicht nur ich. Trotz meines Joggens und der Tatsache, daß ich früh ins Bett ging und so früh morgens aufwachte, daß ich draußen war, bevor irgendein geistig gesunder Mensch in die Vertikale kam.

Man hatte Mammuts vor den Stadtmauern gesehen und eine große Anzahl Säbelzahn timer, die nur eine Tagesreise entfernt umherstreunten. Es kursierten Gerüchte über Werwölfe ... und angeblich hatte man in der Nähe von KirtchHeis Donnerechsen gesehen. Das lag nur sechzig Meilen nördlich von TunFaire. Also hielten sich die Biester über zweihundert Meilen südlich ihres Territoriums auf. Im Süden entflohen Zentauren und Einhörner dem mörderischen Gemetzel im Cantard und drangen bis auf karentisches Gebiet vor. Und in der Stadt selbst bevölkerten jede Nacht zänkische morCartha den Himmel, üble Viecher, die ihre Raufereien gewöhnlich in den Tälern der Regenwälder in den Gebieten der Donnerechsen austrugen.

Wohin die morCartha tagsüber verschwanden, wußte niemand, und keinen interessierte es so brennend, daß er ihnen nachgegangen wäre. Aber des Nachts segelten sie über die Hausdächer, trugen alte Stammesfehden aus, beraubten Bürger und klauten, was nicht niet- und nagelfest war. Die meisten Leute nahmen ihre Anwesenheit als Beweis dafür, daß die Donnerechsen fortzogen. In ihren

Gründen lebten die morCartha in den Baumwipfeln und schliefen während des Tages. Dadurch waren sie ein willkommener Imbiß für die riesigen Donnereichen, die zum Teil größer als zehn Meter wurden.

Trotz all der Aufregungen versuchte ich zu einer – wie Dean und der Tote Mann perverserweise sagen – ›vernünftigen‹ Zeit schlafen zu gehen. Ich hatte die Theorie entwickelt, daß ich durch frühes Aufstehen vermeiden konnte, zur Belustigung meiner Nachbarn beizutragen, wenn ich joggte. Aber in dieser Nacht kam der fliegende Wanderzirkus der morCartha in meine Gegend. Es klang wie die Luftschlacht des Jahrhunderts. Blut und Leichenteile regneten vom Himmel, und die Nacht war erfüllt von Kampfgeschrei.

Immer wenn ich kurz davor war, einzunicken, starteten sie direkt vor meinem Fenster irgendeine absurde, schrille Keilerei.

Es wurde langsam Zeit, daß einem aus der Oberstadt ein Licht aufging, er sie alle als Söldner verpflichtete und in den Cantard schickte, um Glanz Großmond zu finden. Sollte der doch schlaflose Nächte haben, in denen sie über seinem Kopf krakeelten.

Der alte Glanz bekam wahrscheinlich sowieso nicht viel Schlaf. Die karentischen Streitkräfte hatten Mann und Maus in den Hexenkessel da unten geworfen. Sie pulverisierten seine aufkeimende, nette Republik, unerbittlich und unausweichlich. Und sie ließen ihm keine Chance, Luft zu holen und sein Genie gegen ihre Verzweiflung einzusetzen.

Der Krieg zwischen Karenta und Venageta tobte schon seit der Jugendzeit meines Großvaters. Er gehörte zum Alltag wie das Wetter. Glanz Großmond war Söldnerhauptmann in Diensten der Venageti gewesen, hatte sich dann mit den Chefs der Venageti überworfen und war zu uns übergelaufen. Er hatte bittere Rache geschworen. Nachdem er niedergeworfen hatte, was sich ihm in den Weg stellte, hatte er plötzlich den Cantard, um dessen Besitz der ganze Krieg überhaupt ging, zur autonomen Republik erklärt. Alle nichtmenschlichen Rassen im Cantard standen hinter ihm. Also zogen für den Augenblick Karenta und Venageta an einem Strang, um Glanz Großmond zu unterwerfen. Sobald er erledigt war, würde man wieder zur Tagesordnung des Krieges übergehen.

Das alles interessierte den Toten Mann weit mehr als mich. Ich habe meine fünf Jahre bei den Marines abgerissen und überlebt. Daran will ich nicht zurückdenken. Der Tote Mann tut das dagegen gern. Glanz Großmond ist sein Steckenpferd.

Jedenfalls ... ich schlief nicht gut und war weit weniger leutselig als gewöhnlich, als ich aufstand. Das will etwas heißen. Denn an einem normalen Morgen bin ich nur aus Mildtätigkeit menschlich. Der Morgen ist die mieseste Tageszeit. Und je tiefer die Sonne im Osten steht, desto lausiger ist die Zeit.

Der Krach in den Straßen fing an, als ich meine Füße auf den Boden setzte.

Eine Frau schrie. Sie hatte Angst. Es gibt nichts, was mich so stark elektrisiert. Ich stand im Erdgeschoß mit einem ganzen Waffenarsenal in der Hand, bevor ich über-

haupt zur Besinnung gekommen war. Jemand hämmerte gegen meine Tür, schrie meinen Namen und wollte herein. Ich linste durch das Guckloch. Ein Teil meines Hirns funktionierte bereits. Ich erkannte ein Frauengesicht. Es war verzerrt vor Schrecken. Ich fummelte mit dem Riegel herum und riß die Tür auf.

Eine nackte Frau stolperte herein. Ich glotzte sie eine halbe Minute an, bevor mein Gehirn arbeitete. Dann blickte ich mich auf der Straße um. Ich sah nichts außer einem Ding, das etwas größer als ein Klammeraffe war. Es war ähnlich gebaut, aber haarlos und rot. Statt Arme besaß es fledermausähnliche Flügel und einen spatenähnlichen Knubbel am Ende seines Schwanzes. Es hüpfte und flatterte und plusterte sich auf. Ein Rattenmann der städtischen Müllabfuhr schlenderte heran. Als das Ding sich nicht mehr rührte, schaufelte er es in seinen Müllkarren. Der Kumpel der Kreatur beschwerte sich nicht und wollte auch den Leichnam nicht haben. Den morCartha sind ihre Toten Wurst.

Jetzt trieben sie es also schon am Tage. Wenn man das überhaupt ›Tag‹ nennen konnte. Schließlich war es noch finster. Ich persönlich glaube nicht, daß der Tag anfängt, bis die Sonne mir direkt auf die Birne scheint.

Ich schlug die Tür zu und drehte mich um. Die Frau war zusammengebrochen. Was ich in dem wenigen Licht sah, reichte, um mir die Haare zu Berge stehen zu lassen.

Wie gesagt, sie war splitterfasernackt, aber sie konnte sich diesen Aufzug leisten. Mit der Linken umklammerte sie ein unordentlich verschnürtes Päckchen. Ich konnte es ihr nicht aus den Fingern winden.

Der Ausdruck: »Da war ich platt« taucht heutzutage häufig auf, aber man befindet sich eigentlich selten in einer Situation, die ihn rechtfertigt. Diesmal paßte er. Ich war platt. Und wußte nicht, was ich tun sollte.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich habe nichts gegen nackte Frauen. Schon gar nicht, wenn sie hübsch sind und in meinem Haus herumlaufen. Und ganz besonders nicht, wenn ich sie jage und sie sich nicht allzuviel Mühe geben, mir zu entkommen. Aber ich hatte noch nie einer die Tür geöffnet, die bereits fertig gekleidet für dieses Rennen war. Und ich hatte es schon gar nicht erlebt, daß eine hereingekommen und sofort in eine tiefe Ohnmacht gefallen war, aus der ich sie beim besten Willen nicht befreien konnte.

Ich überlegte immer noch, was zu tun war, als Dean seinen Dienst antrat.

Dean ist mein Haushälter und Koch, falls Sie es sich noch nicht gedacht haben. Er ist ein sauertöpfischer, aber sentimentaler alter Knabe von ungefähr tausend Jahren, der eigentlich als Frau hätte geboren werden sollen, weil er eine großartige Ehefrau abgeben würde. Er kann kochen und hält das Haus in Schuß, und seine scharfe Zunge würde Xanthippe vor Neid erblassen lassen. Er warf der Frau einen Blick zu. »Ich habe den Teppich vor kurzem gereinigt, Mr. Garrett. Können Sie Ihre Spielchen nicht auf den ersten Stock beschränken?«

»Ich hab sie gerade erst reingelassen, Dean. Sie ist so reingekommen. Ich hab nur die Tür aufgemacht, da ist sie reingestolpert und in Ohnmacht gefallen. Vielleicht haben die morCartha sie ja geschlagen. Jedenfalls kann ich sie nicht mehr aufwecken.«

»Müssen Sie sie so schamlos anstarren?«

»Und du? Zählst du etwa den Fliegenschiß an der Decke?« So alt war er noch nicht. Niemand wird jemals so alt. Und bei der Lady lohnte sich auch ein zweiter Blick. Sie war das netteste Päckchen, über das ich seit langer Zeit gestolpert war. »Verdammt, ja, ich muß sie anstarren. Wie oft lassen sich die Götter schon herab, unser Flehen zu erhören?«

Um diese Zeit ist Dean schon wacher, als ich jemals werde. Er glaubt tatsächlich, daß es eine Tugend ist, vor Sonnenaufgang aufzustehen. Der arme, verwirrte Kerl. »Ihre versuchte Leichtfertigkeit wird zur Kenntnis genommen, Mr. Garrett. Zur Kenntnis genommen und abschlägig beschieden. Ich schlage vor, wir legen sie auf die Couch und decken sie zu. Dann sollten Sie frühstücken. Sie sind Ihren jugendlichen Phantasien weniger ausgeliefert, wenn Ihr Blutkreislauf auch in Ihrem Oberkörper zirkuliert.«

»Die spitze Zunge einer Schlange ist nichts im Vergleich mit der eines undankbaren Dieners.«

Er wußte, daß ich ihn nicht meinte. Dean war kein Diener. Er war ein zum Haushalt gehöriger Arbeitskollege.

Er packte die Knöchel der Frau, und ich bekam das schwere Ende. Vielleicht war er verwirrt, weil diese Frau reichhaltig bei der Verteilung der natürlichen Gaben bedacht worden war. »Rothaarig ist sie auch noch«, knurrte ich. »Ist das nicht hübsch?« Ich bin verrückt nach Rothaarigen. Allerdings bin ich auch dafür bekannt, daß ich verrückt nach Blondinen, Schwarzhaarigen und Brünetten bin.

Dean würde sagen, daß ich einfach verrückt bin. Vielleicht hat er nicht ganz unrecht.

Wir trugen sie in das kleine Wohnzimmer und legten sie auf die Couch. Sie hielt krampfhaft ihr Päckchen fest. Nachdem wir es ihr gemütlich gemacht hatten, ging ich in die Küche. Zögernd. Ich fand, ich sollte da sein, wenn sie aufwachte. Für den Fall, daß sie sich jemandem in die Arme stürzen und getröstet werden wollte.

Dean füllte mich mit seinem Frühstück ab. Als ich fertig war, kam Eierkopf, um meine Leibesübungen zu überwachen. Oder meine Krämpfe, je nach dem. Wir plauderten ein wenig bei einem Schälchen Tee, und ich vergaß vollkommen, die Nackte zu erwähnen. Würden Sie einem Piraten erzählen, wo der Schatz begraben war? Dann gingen wir hinaus und machten uns an unsere Übungen. Diesmal schaffte ich ihn. Ihm gingen die Finger aus, bevor mir die Puste ausging.

Keuchend und japsend und schmerzverzerrt vergaß ich meinen geheimnisvollen Gast. Keuchen und Japsen ist ein Ganztagsjob.

7. Kapitel

Die letzte Runde. Ich konnte das Bier schon riechen. Mit Volldampf, das bedeutete anderthalbfaches Schrittempo, ließ ich die Zauberzeile hinter mir, schnaubte wie ein angeschossener Büffel und schwankte von einer Seite zur anderen, wie ein Schiff, das aus dem Ruder gelaufen ist. Nur die Tatsache, daß meine Nachbarn in den Fenstern hingen, hinderte mich daran, einfach zusammenzubrechen und die letzten hundert Meter auf allen vieren zurückzulegen.

Ich hatte vergessen, wie viele Runden ich geschafft hatte. Eierkopf hatte mir zuliebe ein paar Runden extra gezählt.

Das war mir erst jetzt klargeworden. Sollte ich überleben, würde ich mich revanchieren, und wenn es das letzte war, was ich tat. Sollte ich dafür joggen müssen, würde es tatsächlich das letzte sein.

Ich lief mit gesenktem Kopf. Eigentlich sollte man das nicht tun, aber ich mußte meine Füße im Auge behalten. Sonst gaben sie vielleicht auf. Inzwischen versuchte ich auszurechnen, um wieviel Runden Zarth mich betrogen hatte. Ich hatte den Überblick verloren, weil jede Runde gleich wirkte. Keiner konnte mir die richtige Zahl nennen, aber es war klar, daß Eierkopf es gemacht hatte.

Ich erreichte humpelnd und keuchend die Treppe vor meinem Haus, griff nach dem Geländer und zog mich zu dem Krug hinauf, der mir helfen würde, das ganze Elend zu vergessen.

»Ist das der Typ, nach dem ich suche?« Die Stimme kannte ich nicht.

»Das ist er.« Das war Eierkopfs Baß.

»Sieht nicht nach besonders viel aus.«

»Dafür kann ich nichts. Ich bin nicht seine Mutter.«

Mein guter Kumpel. Ich hob den Kopf. Keuchend. Eierkopf war nicht allein. Soviel hatte ich dank meiner Brillanz schon herausgekriegt. Aber mir war nicht aufgefallen, daß er mit einer Frau redete. Falls es denn eine war.

Auf den ersten Blick wirkte sie wie Zarths große Schwester. Vielleicht hatte sie auch einen kleinen Teil Gigant in sich. Sie war etwa drei Zentimeter größer als ich und hatte strähniges blondes Haar, das ganz hübsch sein könnte, wenn sie es waschen oder kämmen würde. Im Prinzip war alles an ihr ganz nett und am richtigen Platz, nur eben sehr groß. Außerdem war sie schlampig. Und sah verdammt hart aus.

»Ich heiße Winger, Garrett«, sagte sie. »Ich bin Jägerin.« Ihre Haltung warnte mich, sie wie eine Lady zu behandeln.

Sie war auch nicht wie eine Lady gekleidet. Jede Menge abgeschabtes Leder, das genauso dringend eine Reinigung brauchte wie sie selbst. Sie war von oben bis unten mit Metall behängt. Sie sah aus wie eine Jägerin und wirkte, als könnte sie einer Donnerechse mit einer Hand den Hintern versohlen. Auf jeden Fall hätte sie sie mit ihrem Atem außer Gefecht gesetzt.

Ihr Name sagte mir nichts. Sie mußte neu in der Stadt sein. Von einer solchen Amazone hätte ich gehört, wenn sie schon länger hiergewesen wäre.

»Ja, ich bin Garrett. Und?« Ich rang immer noch nach Luft. Es war nicht der Augenblick für Höflichkeiten.

»Ich suche Arbeit. Bin neu in der Stadt.«

»Sie machen wohl Scherze?«

»Die Leute, mit denen ich geredet habe, meinten, wir könnten ab und zu eine Art Team bilden.« Sie sah Eierkopf an und deutete auf mich. »Ganz schön schwächlich für seinen Ruf.«

Zarth grinste. »Die Leute übertreiben gern.« Ihm gefiel's. Der Riesenblödmann. Bei seinem Grinsen schwante mir Übles. Was erwartete mich noch?

»In der Stadt gibt es für Jäger nicht viel zu tun«, erklärte ich ihr. »Wir fangen unser Abendessen beim Schlachter an der Ecke.«

»Nicht die Art Jäger, Schlaukopf. Menschenjäger. Kopfgeldjäger.« Und nur für den Fall, daß ich es immer noch nicht kapiert hatte: »Spürhund.« Ihr Blick war scharf und fest. Sie gab sich wirklich Mühe, hart zu wirken. »Ich will Kontakte herstellen. Versuche, neu anzufangen. Und möchte kein ungeschriebenes Gesetz übertreten.«

Für eine Frau ihrer Größe hatte sie kleine Hände. Ihre Fingernägel waren sauber geschnitten. Aber ihre Handflächen verrieten, daß sie harte Arbeit gewohnt war. Sie sahen aus, als könnte sie mit ihnen Bretter zertrümmern. Oder Rücken. Mir war zum Lachen zumute, aber es war vielleicht klüger, meine Belustigung für mich zu behalten. Scheiß auf die zehntausend Leute, die behaupteten, ich wäre nicht besonders klug. »Was wollen Sie von mir?«

»Warum gehen wir nicht hinein, machen eine kleine Pause und trinken den einen oder anderen Humpen? Dann verrate ich Ihnen, was ich kann.«

Eierkopf stand hinter ihr. Er grinste über beide Backen. Sie mußte schon versucht haben, sich ihm anzudienen. Ich ließ mir nichts anmerken. »Einverstanden. Warum nicht?« Ich hämmerte gegen die Tür und warf Zarth giftige Blicke zu. Er dachte, er hätte mich reingelegt. Dafür würde ich mich revanchieren. Und zwar gleich, nachdem ich es ihm wegen der falschen Rundenzahl heimgezahlt hatte. Was ich sofort in Angriff nehmen wollte, nachdem ich mich wegen sechs oder sieben anderer Dinge auf meiner Liste gerächt hatte.

Dean machte auf. Er sah Winger ehrfürchtig an. »Was glotzt du so, Winzling?« fuhr sie ihn an. Sie polierte ihre stahlharte Oberfläche.

»Dean, wir gehen in mein Büro. Bring uns einen Krug. Nachdem du abgeschlossen hast.« Kein Freibier mehr für Zarth.

Ich trat zur Seite. »Am Ende des Flurs.« Ich folgte Winger, während Dean abschloß. Sie sah sich um, als versuchte sie, sich jeden Spalt in der Wand einzuprägen. Vermutlich lag Eierkopf draußen im Dreck und schüttelte sich vor Lachen.

»Setzen Sie sich«, befahl ich Winger und deutete auf den Kundensessel. Er ist aus Holz. Und steinhart. Seine Aufgabe ist es, Besuche abzukürzen. Normalerweise sitzen meine Klienten nur so lange darauf, wie unbedingt nötig ist, um mich in das Wesentliche einzuweißen. Die Trivialitäten ersparen sie mir. Theoretisch. Die schlimmsten Jammerlappen genießen es geradezu, zu leiden.

Winger sah sich um, als pirschte sie durch Feindesland.
»Suchen Sie was Besonderes?«

»Als Frau in einem Männerjob muß man immer aufpassen.« Noch so'n starker Spruch.

»Kann ich mir vorstellen. Was wollen Sie eigentlich von mir?«

»Wie gesagt, ich bin neu hier. Ich muß Kontakte knüpfen. Sie können vermutlich ab und zu eine Hilfe brauchen. Wenn Sie Leute suchen.«

»Vielleicht.« Ihre Unruhe machte mich nervös. Sie führte etwas im Schilde.

Dean brachte den Krug. Ich schenkte zwei Humpen voll. Winger leerte ihren mit einem Zug und starrte dann auf das Bild hinter mir an der Wand. Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Eleanor hat diese Wirkung. Der Mann, der sie gemalt hatte, war ein verrücktes Genie. Er hat ihrem Porträt ein undefinierbares Grauen eingehaucht.

Mein Blick glitt wieder zu Winger. Sie bewegte sich so schnell, daß ich kaum ihr Gesicht erkannte, bevor sie mir das Messer an die Gurgel hielt. Ein langes Messer. Eines, das mir vorkam wie ein Zweihandschwert. »Ich suche ein Buch, Garrett. Ein großes Buch. Du hast es nicht, oder?«

Natürlich nicht. »Ich wünschte, ich hätte es.« Aber ihr Ton sagte mir, daß sie es mir nicht glauben würde. Winger würde sich nicht von schlichten Fakten durcheinanderbringen lassen.

Ihr Messer kitzelte meine Gurgel. Ihre Hand war ruhig. Sie war Profi. Kein bißchen nervös. Ich auch nicht. Jeden-

falls nicht sehr. »Ich habe es nicht. Wieso glaubst du, ich hätte es?«

Das verriet sie mir nicht. »Ich werde suchen. Ich werde diese Bude hier auseinandernehmen. Wenn dir was an deiner Gesundheit liegt, komm mir nicht in die Quere. Wenn dir was an deinem Haus liegt, gib mir das Buch jetzt.«

Ich schenkte ihr meinen Brauen-Blick-Trick und ein breites Lächeln als Zugabe. »Viel Spaß.«

Sie erwiderte das Lächeln. »Glaubst du, du könntest mich überwältigen? Denk nicht mal drüber nach.«

»Ich unwürdiger Knecht? Nicht dran zu denken. Heh, alter Lachsack. Zeit für deinen Auftritt.«

Winger blickte sich um. Ihre Messerhand blieb ruhig. Sie konnte sich nicht vorstellen, mit wem ich redete. »Mit wem zum Teufel quasselst du?«

»Mit meinem Partner.«

Sie öffnete den Mund. Das war's. Der Tote Mann verwandelte sie in eine belebte Statue. Im letzten Augenblick verwandelte sich ihre Miene in blankes Entsetzen. Ich wich vorsichtig dem Messer aus und stand auf. »Du hast wirklich Mumm«, sagte ich. Sie konnte noch sehen und hören. »Aber Mumm allein reicht nicht.« Keiner, der ordentliche Erkundigungen über mich eingezogen hatte, würde es riskieren, mich in meinem Haus anzugreifen. Der Tote Mann geht nicht viel aus, aber das hat ihn nicht daran gehindert, sich einen beträchtlichen Ruf zu schaffen.

Ich tätschelte Wingers muskulöse Schulter. Sie war steinhart. »Man lernt nie aus, Süße.« Ich leerte meinen Humpen

und ging über den Flur. »Wie lautet ihre Geschichte, alter Komiker?«

Es gibt keine Geschichte, Garrett. Sie hat dir alles erzählt. Sie sucht ein Buch. Das ist ihr erster Job in TunFair. Sie wurde von einem Mann namens Lubbock engagiert. Er hat ihr dreißig Goldtaler dafür gezahlt, daß sie dein Haus gründlich durchsucht. Und er will ihr weitere vierzig geben, wenn sie das Buch gefunden hat.

»Sehr interessanter Zufall. Was weiß sie über die Bande von gestern?«

Nichts. Anscheinend wurde sie aus genau diesem Grund engagiert. Sie kann niemandem etwas verraten, weil sie nichts weiß.

»Vermutlich hat unser Freund Lubbock seine Nachforschungen gründlicher angestellt.«

Vielleicht.

»Sie hat einen Akzent.« Sie sprach zwar karentinisch, aber sie mußte von irgendwo weiter weg kommen.

Hender. Im Mittleren Westen.

»Noch nie gehört.«

Das ist nicht überraschend. Die Bevölkerung beträgt weniger als hundert Seelen. Ein Bauerndorf. Ich mache dir einen Vorschlag. Da ich annehme, daß du genauso neugierig bist wie ich, solltest du sie beobachten. Der Kontakt zu ihr könnte interessant sein. Es ist wahrscheinlich, daß Lubbock nicht der richtige Name ihres Auftraggebers ist. Sie hält ihn selbst für ein Pseudonym.

Das gefiel mir. Irgend etwas ging vor. Und ich konnte nicht herumsitzen und darauf warten, daß irgendwas passierte. »Richtig. Eierkopf kann ich nicht benutzen. Sie kennt sein Gesicht. Ich könnte kurz zu Morpheus rübergehen.«

Kurz?

Der sarkastische alte Clown kann mit einem Wort eine Menge ausdrücken. Er glaubte anscheinend, daß er genug Rücksicht auf meine Gefühle genommen hatte, und ließ mich jetzt wieder direkt wissen, was er von meinen Methoden hielt.

»Ich bin schon weg.«

Ich kam schneller zurück, als einer von uns erwartet hätte. Denn ich hatte Glück.

Eierkopf saß immer noch auf der Treppe. Er hatte den Krug noch nicht geleert, den Dean für mein Joggen bereitgestellt hatte. Er hatte wieder Gesellschaft. Einen örtlichen Gauner mit dem Spitznamen Wiesel. Seinen richtigen Namen kannte ich nicht. Ich habe nie gehört, daß jemand ihn anders genannt hätte. Er war ein schwächlicher Kerl mit grauenvoller Körperhaltung, einem spitzen Gesicht, schiefen Zähnen und Ohren, die im rechten Winkel von seinem Kopf abstanden. Er hatte vermutlich Schwierigkeiten, selbst bei schwachem Wind geradeaus zu gehen.

Sie nannten ihn aber nicht wegen seines Aussehens Wiesel. Jemand hatte ihn übersehen, als man die Gehirne verteilt hatte. Er war ein erstklassiger Blödmann.

Und ein zweitklassiger Schläger.

Er arbeitete für Kain Kontamin. Er war mehr als nur ein schlichter Handlanger, aber weniger als ein Schwergewicht, wie Sattler und Beutler. Ich kannte Wiesel nicht gut, aber ich wußte, daß er das Niveau des Viertels nicht heben würde.

Ich sah ihn an, und er grinste mich an. Scheißfreundlich, das war Wiesel. Er machte immer auf Kumpel, bis er einem das Messer in den Rücken jagte. Wiesel wollte unbedingt geliebt werden. Aber noch lieber wollte er in Kains Erste Mannschaft.

»Garrett. Der Boß hat von deinen Schwierigkeiten gehört.« Kain hört alles. »Hat mich geschickt, um dir zu helfen. Meint, du sollst rufen, wenn du Hilfe brauchst. Sagt, er mag keine Leute, die Frauen abstechen.«

Natürlich nicht. Es sei denn, sie arbeiteten zufällig für ihn und zeigten einen Anflug von Unabhängigkeit. Aber vermutlich sah Kain Nutten nicht als Frauen an.

Ich wollte nichts von Kain annehmen, aber auf der anderen Seite kam mir Wiesel gerade recht. Also, warum sich sträuben? »Du bist genau im richtigen Moment aus der Kloake gesprungen.«

Wiesel grinste. Er mochte Lob. Wenn man das als Lob bezeichnen konnte. Er war ein seltsamer Bursche. »Wie geht's deiner Frau, Garrett? Kain will das wissen. Sagte, er würde jemand zu ihr schicken, wenn du willst.«

»Es dürfte ihr gut gehen. Ihre Familie kümmert sich um sie.« Sie konnten sich dieselbe Qualität leisten, die auch Kain auffahren konnte. »Wenn sich was verschlimmert, lassen Sie es mich wissen.« Das würde Willard tun. Er er-

wartete, daß ich jeden zur Strecke brachte, der auch nur im leisesten Verdacht stand, dafür verantwortlich zu sein, wenn Tinnie starb. Anschließend würde er demjenigen den Kopf abreißen. Ohne Betäubung.

»Also bin ich rechtzeitig gekommen. Was kann ich für dich tun?«

Mir lief ein Schauer über den Rücken. Wiesel hat eine weinerliche Stimme, die zu seiner schmeichlerischen Art paßt. Er ist ein schleimiges, kleines Wiesel. Aber gefährlich. Sehr gefährlich.

»Demnächst kommt eine Frau aus meinem Haus. So ein großer, blonder Amazonentyp. Folg ihr und finde raus, wohin sie geht. Aber sei vorsichtig. Sie treibt sich vielleicht in gefährlichen Gegenden herum.« Ich hatte keine Ahnung, was Wiesel konnte. Seine einzige Empfehlung war, daß er bis jetzt überlebt hatte.

»Kein Problem.« Als hätte er meine Gedanken gelesen.

»Was gibt's?« wollte Eierkopf wissen.

»Sie hat mir ein Messer an den Hals gesetzt. Wollte ein Buch. Der Tote Mann hat sie eingefroren.«

»Schon wieder das Buch?«

»Ja.«

»Du mischst dich ein, obwohl Tinnie gesund wird?«

»Sagen wir, aus rein beruflicher Neugier.« Ich mischte mich nirgendwo ein. Schließlich hatte ich keinen Klienten.

Und ich arbeite nicht gern. Warum sollte ich auch, solange ich ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen hatte?

Andererseits könnte ich vielleicht aus dieser Sache ein Honorar herausschlagen. Und man braucht Geld, um Dean zu bezahlen und das Haus vor dem Verfall zu bewahren.

»Verschwindet, ihr beiden«, sagte ich. »Eierkopf, du auch. Sie wird dich erkennen.«

»Klar. Wenn du mich brauchst, komm bei Morpheus vorbei.«

Ich winkte ihnen zu, ging wieder hinein, steckte meinen Kopf ins Zimmer des Toten Mannes und flüsterte: »Läßt du sie frei?« Ich sprach leise, damit Winger mich nicht hörte.

Ja.

Ich kehrte in mein Büro zurück, wand Winger das Messer aus der Hand, machte es mir gemütlich und reinigte meine Fingernägel. Der Tote Mann lockerte seinen mentalen Griff. Winger wäre fast an die Decke gegangen. »Willkommen in der Großstadt, Winger. Das solltest du nicht vergessen. Hier hat jeder immer einen Trick im Ärmel.«

Sie schnappte nach Luft und lief in den Flur.

»Macht es dir was aus, mir zu verraten, wo ich Lubbock finde? Ich mag Leute nicht besonders, die mir bezahlte Killer auf den Hals hetzen.«

Das schockierte sie noch mehr. Sie hatte diesen Namen nicht erwähnt.

Ich folgte ihr zur Tür und stellte ihr noch mehr Fragen, die sie so aufwühlten, daß sie nicht auf Wiesel achten würde. Als sie draußen auf der Straße war, rannte sie fast.

Ich sah mich um. Keine Spur von Wiesel oder Eierkopf. Auch sonst war niemand Interessantes zu sehen. Also ging ich wieder hinein, um mit Dean das Abendessen zu besprechen.

8. Kapitel

Dean wollte keine Vorschläge hören. Das tut er nie, aber es stört ihn nicht, wenn ich etwas vorschlage. Dann kann er es ablehnen.

Ich setzte mich an den Tisch. »Was wollte sie hier?« fragte Dean.

»Ich weiß es nicht. Irgend jemand namens Lubbock hat sie geschickt, um ein Buch bei mir zu suchen.«

Er runzelte die Stirn. Diese Kunst beherrschte er ebenfalls. Sein Gesicht verwandelte sich in eine Kraterlandschaft. »Dieser Kerl, der Miss Tinnie niedergestochen hat ...«

»Ja.«

»Irgend etwas geht hier vor.« Noch ein Genie. Bei mir zu Hause gibt es ein ganzes Nest davon.

»Ja.«

»Werden Sie der Sache nachgehen?«

»Vielleicht.« Ich hatte nicht viele Hinweise. Die Welt steckt voller Geheimnisse. Mußte ich sie alle lösen? Ohne daß mich jemand bezahlte? Aber ich fragte mich, warum Winger ausgerechnet zu mir gekommen war.

Jemand klopfte an die Vordertür. Es wurde Zeit, umzuziehen. Zu viele Leute kannten meine Adresse. »Das ist Mr. Zarth«, sagte Dean.

»Das kannst du von hier aus sehen?«

»Ich kenne sein Klopfen.«

Klar. Natürlich tat er das. Aber warum sollte ich mit ihm streiten? Sollte er doch seine kleinen Phantasien haben. Ich ging in den Flur ... »Heh!« Das war Eierkopf. Im Haus. »Wer hat dich reingelassen?«

Er wirkte selbst etwas verwundert. »Sie ist aufgegangen, als ich geklopft habe.« Er starrte die Tür an, als würden ihr gleich Reißzähne wachsen.

Das konnte nicht sein. Ich hatte sie selbst abgeschlossen. Das ist Regel Nummer Eins. Draußen auf den Straßen laufen Leute herum, die dumm genug sind, hereinzukommen. Die sogar dumm genug sind, sich um den Toten Mann keine Gedanken zu machen. Ich hatte gerade so jemanden weggeschickt.

Ich dachte eine halbe Minute darüber nach, bis mir etwas dämmerte. »So ein Mist!« Eierkopf runzelte erstaunt die Stirn. Ich rannte ins Wohnzimmer und sah nach.

Mein Gast war verschwunden. »Dean!« Ich hatte sie während meines Joggens und dem gemütlichen Zusammensein mit Winger schlicht vergessen.

»Mr. Garrett?«

»Etwas fehlt.« Ich deutete aufs Wohnzimmer. »Und Eierkopf hat gesagt, die Vordertür stand offen.«

Dean war entsprechend verblüfft. Er ging in das Zimmer und sah sich um, ob alles da war. Als wäre es sein eigenes Zeug. »Eine Decke ist weg.«

Sie mußte irgend etwas überwerfen. Man muß sich zwar Mühe geben, wenn man in TunFaire auffallen will, aber wenn eine schöne Rothaarige nackt herumläuft, funktioniert es.

»Was ist los?« wollte Eierkopf wissen.

»Da fragst du mich zuviel. Dean, bring Mr. Zarth ein Bier. Ich muß mich mit dem Toten Mann unterhalten.«

Dean scheuchte Eierkopf in die Küche. Ich besuchte meinen Dauergast, der schlechte Laune hatte. Das spürte ich, ohne daß er auch nur ein Wort dachte. Sein Normalzustand. »Was ist dir denn plötzlich über die Leber gelaufen?«

Du hast versäumt, mir von der Besucherin zu erzählen, die verschwunden ist.

»Warum hätte ich das tun sollen?« Er wußte doch von allen, die kamen und gingen.

Er war so gereizt, daß er nicht lange herumredete. *Ich habe ihre Anwesenheit nicht wahrgenommen. Das ist beispiellos. Ich hätte nicht gedacht, daß so etwas möglich ist.* Er versenkte sich in sein Inneres und suchte nach einer Erklärung für das Unmögliche.

Er war gereizt? Ich war außer mir. Ich stand kurz vor einer Panik. Irgend jemand konnte kommen und gehen, wie er wollte, ohne daß ich gewarnt wurde?

»Das klingt nicht gut, Mr. Garrett«, sagte Dean von irgendwo hinter mir.

»Du bist nicht nur ein Genie, sondern auch noch ein Meister der Untertreibung.« Ich überlegte. »Sie kann noch nicht viel Vorsprung haben. Sie fällt überall auf. Ich sollte sie besser verfolgen.«

»Wen verfolgen?« fragte Eierkopf. Also erklärte ich es ihm.

»Nackte Frauen fallen dir einfach mit der Tür ins Haus?« spottete er. »Wie machst du das bloß? Mir passiert sowas nie.«

»Du lebst nicht richtig. Aber wir haben keine Zeit, hier zu sitzen und zu plaudern.«

»Wir? Hast du Hummeln im Hintern?«

»Du wärst beeindruckt. Das heißt, wenn du sie jemals gesehen hättest. Stell dir Tinnie vor, mit etwas mehr Holz vor der Hütte.«

»Ich hatte sowieso nichts weiter vor. Auf geht's.«

Aber dieser kleine Mistkerl von einem Gott, der für Garretts Angelegenheiten abkommandiert ist, hielt nichts davon, daß ich Rothaarige jagte. Er hatte überhaupt keinen Sinn für Proportionen.

9. Kapitel

Vielleicht wollte er auch nur meine Beine schonen. Er lieferte mir die Nächste frei Haus.

Dean wartete an der Tür. Er hatte uns herauslassen wollen, als es klopfte. Jetzt stand er ratlos neben der Tür. »Was haben wir denn da?« fragte ich.

»Noch eine Frau.«

Ich öffnete und betrachtete sie. Das dauerte eine Weile. Wenn man etwas anfängt, sollte man es auch zu Ende bringen. Ordentlich zu Ende bringen. Und hier gab es eine Menge zu betrachten, auch wenn es in einer kleinen Verpackung daherkam. Es wunderte mich, daß nicht alle Nachbarn in den Fenstern hingen und geiferten. Sie war echt heiß. Alles da, was nötig war, und zwar in Luxusausführung. Große grüne Augen. Sehr große, sehr grüne Augen. Lippen, die so leuchtend rot und schmolliig waren, daß sie geradezu schrieen: »Komm und hol mich. Ich kapier's nicht! Worauf wartest du?« Brüste wie ... Wie schaffte sie es nur, sie da zu halten, wo sie waren? Wonderbra? Wunderbar!

Aber ...

Sie war klein, etwa einsfünfundfünfzig, auf Zehenspitzen. Und sie war rothaarig. Sie hatte eine ganze Mähne ungezähmten, roten Haars ... wie Tinnie. Wie meine nackte Besucherin. Sie hätte sogar als deren Doppelgängerin durchgehen können. Ob sie ihre Schwester war? Oder wollte dieser kleine Mistkerl da oben im Himmel mich verscheißern,

indem er eine ganze Ladung Rothaarige über mich auskippte?

Ich sagte kein Wort. Konnte ich nicht. Ich führte sie nur einfach in den protzigen Wandschrank, den ich Büro schimpfte. Dean brachte einen Bierkrug, ohne daß ich darum gebeten hatte. Er war wie betäubt. So würde ich auch bald aussehen, wenn ich mir weiter am laufenden Band Bierkrüge bringen ließ. Noch eine Rothaarige. Ich hoffte, daß bald jemand Licht ins Dunkel brachte. Sehr bald.

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Der Kerl mit dem Schnurrbart hatte gedacht, er hätte diese Frau oder die Nackte niedergestochen, als er Tinnie angegriffen hatte. Ich setzte mich, trank einen Humpen und musterte meine Besucherin. Sie erwiderte meinen Blick dreist und hatte bis jetzt noch kein Wort gesagt. Sie legte es nicht darauf an, verführerisch zu sein, aber es war einfach in ihr drin, gehörte zur Grundausrüstung. Sie war so eine Frau, die einfach dasaß und glühte, selbst während sie die Socken ihres Großvaters stopfte. Die Art Frau, bei deren Anblick ›mann‹ am liebsten durch die Hintertür ins Freie stürzen und den Mond anheulen möchte, aus Dankbarkeit, daß man mit ihr dieselbe Welt teilt.

»Ich bin Garrett.« Meine Stimme klang belegt. »Ich nehme an, Sie wollen zu mir.« Manchmal bin ich so cool, daß es mich selbst kalt überläuft.

»Ja.«

Ja, was? Ich trank noch einen Schluck, damit ich aufhörte, aufs Lätzchen zu sabbern. Ich glaube an langes Werben.

Mindestens eine Viertelstunde. Ich schluckte. Zehn Minuten? »Also?« Jetzt knarrte sie. Meine Stimme, meine ich.

»Ich brauche jemanden, der mir hilft. Jemand wie Sie.«

Ich grinste über beide Backen. Ob ich ihr helfen konnte? Darauf könnt ihr wetten ... Ich würde mein Bestes geben ... Heh! Garrett! Runter vom Baum. Behalt deine Hormone unter Kontrolle. Allmählich begriff ich, daß wir beide keine Traumhochzeit feiern würden. Sie glühte, das schon, aber das lag nicht an mir. Sie glühte einfach so. Wer auch immer sie war. »Also?«

»Ich brauche jemanden, der etwas für mich sucht.«

»Das ist mein Job. Sachen suchen. Aber manchmal sind die Leute traurig, wenn ich sie finde.«

Sie saß einfach nur da und heizte die Bude auf, bis ich schwitzte. Ich drehte mich zur Seite und musterte Eleanor aus den Augenwinkeln. Eine große, kühle, schlanke, ätherische Blondine. Eleanor hat die Fähigkeit, mich wieder auf den Boden zurückzuholen. Ich rede sogar mit ihr, wenn kein anderer zuhört. Was die echte Eleanor wohl dächte, wenn sie wüßte, wofür ich ihr Porträt benutzte? Ich glaube nicht, daß es sie stören würde.

»Ist das jemand Besonderes?« fragte die Rothaarige.

»Ja. Ihr Name war Eleanor Stantnor. Sie war die Frau eines Klienten. Ich habe sie eigentlich nie wirklich getroffen. Er hat sie zwanzig Jahre, bevor er mich engagierte, umgebracht. Und alles, was er dafür bekam, war, daß ich sein altes Verbrechen aufdeckte. Das Porträt habe ich als Honorar kassiert. Ja, sie ist etwas ganz Besonderes. Wäre sie hier, müßte sie etwa so alt sein wie meine Mutter. Aber ich

würde mich trotzdem in sie verlieben.« Ich blickte die Rothaarige an. »Kommen wir zur Sache.«

»Komme ich ungelegen?«

»Sie kommen genau richtig. Sie sind eine Doppelgängerin von einer Freundin von mir, die jemand gestern vor meiner Haustür umbringen wollte. Ich habe das Gefühl, daß Sie etwas Licht in die ganze Angelegenheit bringen könnten.«

Sie wollte antworten, da erst begriff sie, was ich gesagt hatte. Ihr Staunen wuchs. Sie wollte aufstehen, sank aber auf den Stuhl zurück und schüttelte sich apart.

»Meine Freundin heißt Tinnie Täte. Sie hat nie jemandem etwas zuleide getan. Sie hat ähnliches Haar wie Sie und ungefähr dieselbe Statur. Sie ist etwas weniger gerundet, hier und da, soweit ich das von hier beurteilen kann, aber der Unterschied ist nicht so groß, daß man es sofort erkennen würde. Sie wollte zur mir, als so ein Mistkerl sie niedergestochen hat. Völlig grundlos ... dachte ich jedenfalls, bis ich Sie gesehen habe.«

Sie atmete schwer. »Ich muß hier weg. Er weiß es. Ich muß verschwinden.«

»Sie gehen nirgendwo hin, Süße. Nicht, bis ich weiß, was hier vorgeht.«

Sie saß einfach nur verdattert da und heizte das Zimmer weiter auf. Ich dachte schon daran, den alten Dean zu bitten, einen Eimer Wasser über sie auszuleeren, aber das wäre sinnlos. Es würde dampfen, und die Tapeten würden sich von der Wand kräuseln.

»Daß Tinnie verletzt wurde, hat mich ziemlich sauer gemacht. Und einige andere Leute auch. Üble Leute. Üble reiche Leute. Ihre Leute. Sie dürsten nach Blut. Sie wirken auf mich wie ein Mädchen, das auf sich selbst aufpassen kann. Ich nehme an, es liegt ihnen nichts daran, zwischen die Fronten all dieser Leute zu geraten.«

Ihr hübsches Gesicht zeigte Verwirrung.

Wollte ich ihr angst machen? Und ob ich das wollte. Sie sagte nur: »Oh«, als wäre es nicht besonders wichtig.

»Ich nehme an, daß der Kerl, der Tinnie niedergestochen hat, eigentlich Sie meinte.« Klar, ich klopfte auf den Busch. Wenn man keinen Köder auswirft, beißt auch niemand an. »Das ist die einzige Erklärung, die einigermaßen Sinn ergibt. Er hat sie mit jemandem verwechselt. Also sollten wir langsam zur Sache kommen.« Ich stand auf und ging um den Schreibtisch herum.

»Ich habe einen Fehler gemacht, als ich hergekommen bin.« Sie wollte aufstehen.

Ich drückte sie wieder auf den Stuhl zurück. »Sie haben einen Fehler gemacht, als Sie jemandem erzählt haben, daß Sie hierher kommen wollten. Das hat jemandem Kopfzerbrechen bereitet. Er hat versucht, meine Lady kaltzumachen. Und ihr Blut vergossen. Deshalb ist meine Laune etwas getrübt.«

Eigentlich war ich richtig freundlich. Der Tote Mann war im Zimmer gegenüber. Ich brauchte nichts weiter zu tun, als sie aufzuregen, damit der alte Knochen alles Interessante aus ihren Gedanken herausfischen konnte.

Sie versuchte wieder, aufzustehen. Ich drückte sie mit etwas mehr Kraft zurück. Sie wirkte eher verärgert als verängstigt. Das paßte irgendwie nicht zusammen.

»Die Geschichte, Lady. Fangen wir doch einfach mit Ihrem Namen an.«

Sie blickte auf ihre Hände. Es waren mächtig feine Hände.

»Mein Name ist Carla Lindo Ramada. Ich bin Zimmermädchen im Haushalt von Lord Baron Cleon Steinziffer.«

»Nie von ihm gehört.« Aber sahen alle seine Angestellten so aus, würde ich mir ernsthaft überlegen, umzuziehen. »Ich nehme an, er lebt nicht hier in der Stadt. Was ist mit diesem Baron?«

»Er ist sozusagen nur eine Randfigur der Geschichte. Er ist zweihundert Jahre alt, bettlägerig und dem Tode nah. Aber er ist verflucht. Deshalb kann er nicht sterben. Er wird einfach nur immer älter. Doch das ist nicht wichtig. Die Hexe ist wichtig. Sie hat ihn mit dem Fluch belegt. Man nennt sie die ›Schlange‹. Sie lebt auch im Schloß, aber niemand außer ihren Handlangern hat sie jemals zu Gesicht bekommen. Deshalb weiß kein anderer, wie sie aussieht. Alles, was wir wissen, ist, daß sie den Fluch erst dann von dem Baron nimmt, wenn er sie zu seiner Erbin macht.«

»Wie bitte?«

»Sie will das Schloß. Es steht einsam in den Hamadan-Bergen, nahe der Grenze zwischen Karenta und Therpra.

Beide Königreiche beanspruchen das Gebiet, aber keins hat wirklich die Kontrolle darüber. Die Schlange will das Schloß, weil es uneinnehmbar ist.«

Konnte Miss Ramada nur halb so langsam sein, wie sie klang? Ich warf Eleanor einen Seitenblick zu. Sie gab mir auch keine Antwort. Was soll's? Dann war sie eben kein Genie, na und? Sie mußte ja nie ihren Kopf benutzen. In unserer Welt müssen Frauen, die so aussehen, niemals für irgend etwas arbeiten. Die einzige Lektion, die sie lernen müssen, ist die, wann es sich lohnt, mit dem Hintern zu wackeln.

»Zur Sache, Schätzchen. Was machen Sie hier? Ich will wissen, warum Tinnie niedergestochen worden ist. Wir können von mir aus auch die Schöpfungsgeschichte noch mal durchkauen, wenn es sein muß.«

Erneut flackerte Ärger in ihrem Blick auf. »Die Schlange hat ein Buch verfaßt. Das Buch der Träume oder das Buch der Schatten. Der Baron glaubt, daß sie fast ihre ganze Zauberkraft hineingelegt hat. Er war der Meinung, daß er sie aus der Burg vertreiben könnte, wenn er das Buch in die Hand bekäme. Daraufhin befahl er seinen Männern, es zu stehlen. Sie warteten, bis sie einmal nicht aufpaßte, und schnappten es sich. Es gab einen Kampf. Fast alle Männer des Barons wurden getötet. Aber auch viele Wächter der Schlange. Ein Mann namens Holme Blaine entkam mit dem Buch, aber er brachte es nicht dem Baron. Sondern er floh damit nach TunFaire. Der Baron hat mich geschickt, um es wiederzuholen, denn ich war die einzige, der er vertraute. Als ich herumgefragt habe, wer mir helfen könnte, tauchte Ihr Name auf. Ich beschloß, einen Versuch zu wa-

gen, und da bin ich. Aber ich glaube, ich habe einen Fehler gemacht.«

Ich hatte das dumpfe Gefühl, daß sie mir keineswegs die Wahrheit und nichts als die Wahrheit erzählte. Aber der Tote Mann würde sicherlich das eine oder andere Detail nachreichen können. »Warum sind Sie zu mir gekommen?«

»Ich wollte, daß Sie das Buch der Träume suchen.«

Klar. Ich sah Eleanor an. Sie starrte unbewegt zurück. Du bist nicht gerade eine große Hilfe, Zuckerpüppchen. Erneut sah ich die Rothaarige an. Verdammt, sie war wirklich heiß. »Wer hat versucht, meine Freundin zu töten? Und aus welchem Grund?«

»Vermutlich die Gefolgsleute der Schlange. Ich weiß, daß sie hier sind. Ich habe sie gesehen. Haben Sie sie auch gesehen?«

Ich beschrieb sie sorgfältig.

»Der Mann mit dem Schnurrbart könnte Elmore Flauntz sein. Selbst seine Freunde würden nicht um ihn trauern. Der Rattenmann könnte Kiem Messerwurf sein. Er ist noch widerlicher als Flauntz. Der Riese könnte Zacher Hoe sein, ein Jäger und Spurensucher. Aber die Schlange hat auch andere Riesen. Die Zwerge ... Ich weiß nicht. Sie hat Dutzende in ihren Diensten.«

»Na ja, das ist immerhin ein Anfang.« Ich hoffte, daß der Tote Mann sie auseinandernahm.

Die Rothaarige knetete ihre Finger. Das sieht man nicht oft, schon gar nicht bei jungen Menschen. Der einzige Mensch, von dem ich das kenne, ist Dean. Es wirkte ein-

studiert. »Werden Sie mir helfen, Holme Blaine zu finden, Mr. Garrett? Helfen Sie mir, das Buch der Träume wiederzubeschaffen? Ich bin verzweifelt.«

Allein und verzweifelt, getrieben von finsternen Mächten. Die beste Art, Garrett einzuwickeln. Nur leider konnte ich ihre Verzweiflung nicht spüren. Die Ernüchterung kam so schnell, daß ich Mühe hatte, Rotschopf weiter glaubwürdig anzuhimmeln. Umgarn sie weiter, Garrett, sagte ich mir. Was hast du zu verlieren?

»Ich habe selbst genug Probleme. Aber wenn ich zufällig über Ihr Buch stolpere, heb ich's auf.«

Sie warf mir einen Blick zu, der fast mein Rückgrat geschmolzen hätte, und das, obwohl ich eben meinen Zynismus wiedergefunden hatte. Am liebsten hätte ich Dean und den Toten Mann auf die Straße gesetzt. Sie zog einen kleinen Rehlederbeutel hervor und holte fünf Silbertaler heraus. »Ich brauche noch ein wenig zum Leben, während Sie das Buch suchen, Mr. Garrett. Tut mir leid. Mehr kann ich Ihnen nicht geben. Das ist alles, was wir zusammenkratzen konnten. Die Schlange hat sich des ganzen Silbers bemächtigt, das sie finden konnte.«

Silber war selten geworden, seit Glanz Großmond die Minen des Cantard in seiner Gewalt hatte. Ich wollte schon sagen, daß sie sich nicht zur Bettlerin machen mußte. Der Trottel in mir war hellwach und obenauf.

Nimm es!

Der Tote Mann gibt sehr selten direkte Befehle außerhalb seiner vier Wände. Wenn er es tut, widerspreche ich grundsätzlich nicht. Seine Gründe halten normalerweise jeder

Kritik stand. Aber daß er sich einmischte, störte meine Konzentration. Ich hätte der Frau noch hundert Fragen stellen sollen; statt dessen sagte ich: »Ich habe einen Freund, der Sie sicher zu Ihrer Bleibe bringt.« Eierkopf war bestimmt irgendwo in der Nähe.

Sie stand auf. »Das ist nicht nötig.«

»Ich glaube schon. Ein Messer hat schon sein Ziel gefunden. Vermutlich galt der Anschlag Ihnen. Mittlerweile sollten die Leute, die den Mord in Auftrag gaben, wissen, daß sie sich geirrt haben. Verstehen Sie?«

»Ich glaube schon.« Erneut wirkte sie gereizt. »Danke. So etwas ist mir neu. Ich erwarte eigentlich nicht, daß Leute sich so benehmen.«

Wirklich nicht?

Sie war gut. Das mußte ich ihr lassen. Wirklich gut. »Dean!« rief ich. »Sag Mr. Zarth, daß er die Lady sicher nach Hause bringt. Und bitte ihn, die Gegend zu erkunden und darauf zu achten, ob sie beobachtet wird.«

Dean trat ein und nickte. Er hatte gelauscht, wie erwartet. »Miss? Sind Sie soweit?« Für einen Gast konnte er sogar seinen Charme aus der Truhe holen, der alte Knacker.

Ich dachte erst wieder an die Fragen, die ich hätte stellen sollen, nachdem die Tür zu war. Was soll's? sagte ich mir. Ich konnte mir die Antworten ja vom Toten Mann holen.

10. Kapitel

Dean erwischte mich im Flur, als er von der Haustür zurückkam. »Sie hat gelogen, Mr. Garrett.«

»Jedenfalls hat sie nicht die ganze Wahrheit gesagt, soviel ist sicher.«

»Kein Wort von dem, was sie gesagt hat, stimmte, wenn Sie mich fragen.«

»Das dürfte egal sein. Wir hören uns einfach an, was der alte Komiker aus der heißen Luft zwischen ihren Ohren gefischt hat.«

Dean erschauerte. Das verstand ich nicht. Mittlerweile sollte er sich an den Toten Mann gewöhnt haben.

Ich legte die fünf Silbertaler der Frau auf den Haufen unter dem Stuhl des Toten Mannes. Dann setzte ich mich in meinen Sessel und sah mich um. Dean hatte wieder geschlampt. Ihm ist hier drin unheimlich, deshalb nimmt er es mit der Sauberkeit nicht so genau und wartet, bis ich ihm auf die Füße trete oder es selber mache. Das Ungeziefer war kurz davor, wieder das Regiment zu übernehmen. »Was hältst du von meiner Besucherin?«

Wirst du niemals diesen flegelhaften Humor ablegen?

Jetzt zahlte er mir meine Gedanken heim. »Hoffentlich nicht, alter Lachsack. Dann würdest du doch an Langeweile zugrunde gehen.« Er zog es vor, diesen Kalauer zu ignorieren.

Wie Dean schon richtig beobachtete: Sie hat gelogen,

»Und wie lautet ihre wahre Geschichte?«

Ich möchte keine Spekulationen äußern.

O-oh. Das klang nicht gut.

Ich war leider nicht in der Lage, mehr als nur ihre oberflächlichsten Gedanken zu lesen.

Was sollte das denn bedeuten? »Ich dachte, du könntest die Gedanken von jedem lesen.« Es wurde allmählich eine üble Angewohnheit. War er kurz vor dem Ende und dabei, zu krepieren?

Nur die Gedanken schlichter Gemüter.

Das tat weh! »Und du beschwerst dich über meinen Humor? Was bedeutet das?«

Daß sie kein Zimmermädchen ist. Sie sollte scharf beobachtet werden – nicht so, wie du meinst –, obwohl wir eigentlich kein Recht haben, uns in diese Angelegenheit einzumischen. Ich hatte den Eindruck, daß er sich sehr gern eingemischt hätte.

»Was ist daran falsch, Geschäft und Vergnügen zu verbinden? Sie war ...«

Ja, das war sie. Und was war sie noch?

»Heh! Sie ist eine Klientin. Eine zahlende Klientin.«

Und es ist auch sehr offensichtlich, warum. Überrasch mich doch mal, Garrett. Denk mit deinem Hirn statt mit deinen Lenden. Ein einziges Mal. Verblüffe deine Freunde und verwirre deine Feinde.

Ich spielte kurz mit dem Gedanken, mich in die Schmollecke zurückzuziehen. Sollte ich ihm um die toten Ohren hauen, daß ich bei Winger nicht mal in Schweiß ausgebrochen war? Obwohl das nicht ganz der Wahrheit

entsprach. Wingers einzig irritierender Punkt war ihre Größe. »Verdammt, du bist einfach nur sauer, weil du nicht mehr kannst.«

Was der Wahrheit so nah kam, daß er es vorzog, das Thema zu wechseln. *Wie sollst du das Buch finden, das sie haben will? Mit dem wenigen an Information, das du aus ihr heraus gekitzelt hast? Du bist ein toller Verhörexperte.*

»Woher hätte ich wissen sollen, daß du einen Schwächeanfall hattest?«

Du mußt lernen, für dich selbst zu sorgen, Garrett. Ich kann nicht alles für dich erledigen. Statt hier herumzumekern, solltest du lieber Mr. Zarth rüberholen und ihn engagieren, damit er diese Frau beobachtet.

»Und das Buch, das sie haben will? Es muß dasselbe Buch sein, von dem wir schon gehört haben. Was ist damit?«

Nichts ist damit. Ein Buch der Schatten, ein Buch der Träume, erklär du's mir. Vermutlich handelt es sich um irgend etwas Esoterisches. Aber das Konzept ist mir neu. Wenn wir wissen, um was für ein Buch es sich dreht, dürfte auch alles andere klar werden. Sie hat angedeutet, daß viele Zwerge für die Frau arbeiten, die sie die Schlange nennt. Das ist ungewöhnlich, ja sogar unwahrscheinlich, denke ich. Vielleicht solltest du der örtlichen Zwergenenklave einen Besuch abstatten und herausfinden, ob jemand das erklären kann. Ich glaube, der Zwerg Gnorst, der Sohn des Gnorst von Gnorst, ist immer noch Canton Praetor. Ja. Selbstverständlich! Geh zu ihm. Beruf dich auf mich. Er schuldet mir einen Gefallen.

Der alte Knochen kam richtig in Wallung. Die Sache interessierte ihn mehr als mich. Aber er ist immer scharf auf Rätsel.

»Nun komm schon, alter Knochen. Nicht mal ein Zwerg hat einen Namen, der wie ein Heuschnupfenanfall klingt. Oder? Und wie soll er dir was schulden? Ich hab hier in der Stadt noch nie einen Zwerg gesehen.«

Sie sind sehr langlebig, Garrett. Sie haben ein ausgezeichnetes Gedächtnis und ein sehr feines Gespür für Anstandsformen und Bilanzen.

Damit wollte er mich in die Schranken weisen. Das perlte ab wie Wasser von einer Ente. Wir Kurzlebigen können uns nicht damit aufhalten, uns über Fettnäpfchen Sorgen zu machen.

Nachdem du die Zwerge besucht hast, solltest du vielleicht auch Mr. Ahrm für dich gewinnen. Wenn Mr. Zarth und dieser Wiesel nichts Nützliches herausfinden, solltest du möglicherweise die Geschichte der Frau bis in die kleinste Einzelheit überprüfen. Heraldik- und Adelsforscher sollten diesen Baron und seine Festung kennen. Händler und Reisende, die diese Region besucht haben, könnten vielleicht die Vorgänge dort etwas erhellen.

»Willst du Oma beibringen, wie man Eier auspustet? Wir sprechen über mein Spezialgebiet.«

Ach wirklich? Ich rede über Handlangerdienste, Garrett. Erinnerst du dich an diese Facette deines Geschäftes, gegen die du so allergisch bist?

Eine gemeine Verleumdung. Und das aus dem Munde eines Kerls, der seit vierhundert Jahren seinen Hintern nicht

mehr aus seinem Sessel bewegt hat. Obwohl es wirklich einfacher ist, ein bißchen in der Suppe zu rühren und abzuwarten, was an die Oberfläche steigt. »Ich werde Dean fragen, ob er hierbleibt. Wenn er über Nacht bleibt, gehe ich in die Höhle der Zwerge.«

Ich trollte mich in die Küche und genehmigte mir ein Gebräu. Natürlich würde Dean hierbleiben. Jetzt, wo die Sache langsam interessant wurde, würde ich ihn nicht mehr loswerden. Tinnie war einer seiner Lieblinge. Er wollte, daß jemand dafür bestraft wurde, daß man ihr weh getan hatte. »Halt die Festung«, befahl ich ihm. »Ihro Gnaden schickt mich zum Hort der Kurzen und Knurrigen.«

»Bleiben Sie nicht zu lange fort. Ich backe einen gedeckten Apfelkuchen. Er schmeckt besser, wenn man ihn nicht aufwärmen muß.«

Überraschung! Der alte Junge wußte, wie er mich ablenken konnte. Noch ein Talent mehr, und ich würde ihn heiraten.

Ich schlurfte zu meinem Waffenschrank, zog mich an und ging hinaus. Es war nicht das erste Mal, daß ich keinen blassen Schimmer hatte, was ich eigentlich tat. Oder vielleicht war es immer noch das erste Mal, und hatte einfach nie aufgehört.

11. Kapitel

Der Tote Mann hatte mir für den Rückweg eine kurze Stippvisite in der Freudenhöhle vorgeschlagen, deren Besitzer und Geschäftsführer ein gewisser Morpheus Ahrm war, ein Freund von mir. Er war hauptberuflicher Vegetarier, Mörder und Elf-Mensch-Mischling. Ich dachte darüber nach und beschloß, auf einen Besuch zu verzichten. Morpheus ist ganz nützlich, wenn es rauh wird, aber er hat auch so seine Schwachstellen. Die meisten sind weiblicher Natur. Es war sinnlos, ihn ins Spiel zu bringen, wenn er so vielen Versuchungen ausgesetzt sein würde. Außerdem bedeutete es, daß meine Chancen sich erhöhten.

Die Höhle der Freuden. Ein alberner Name für ein Restaurant, dessen Speisekarte nur für Vierbeiner Leckerlis versprach. Wie wäre es mit ›Die Krippe‹, Morpheus? Oder ›Die Scheune‹. Oder ›Der Stall‹. Und ›Der Trog‹? Obwohl das schon wieder nach aufgeschicktem Freßtempel klang.

Was die Leute Fort Winzig nennen, erstreckt sich über vier Blocks hinter dem Deich der Landungsbrücke. Die Anlegestelle grenzt an den Fluß nördlich des Gifthauchs an, wo der breite Strom scharf nach Südwesten abbiegt und die Kais und Docks beginnen. Von dort erstrecken sie sich meilenweit bis hin zur Stadtmauer. Die Legende sagt, daß die Anlegestelle errichtet wurde, als die Menschen zum ersten Mal in diese Gegend kamen. Erst gab es ein Fort, dann ein Dorf, das schnell wuchs, weil es genau im Mündungsdelta dreier großer Flüsse lag. Dann gab es noch mehr Befestigungen und eine wachsende Industrie während

der sogenannten Säuberungs-Kriege, in denen die Unsicherheit unserer Urahnen diese dazu brachte, zu beweisen, daß sie den alten Rassen in den Arsch treten konnten.

Die Säuberungs-Kriege liegen schon lange zurück. Der Kreis hat sich geschlossen. Jetzt werden die Landungsbrücken von Nicht-Menschen bewohnt, die sich ein Stück vom Kuchen abschneiden wollten, der wegen des unendlichen Krieges zwischen Karenta und Venageta praktisch auf der Straße lag.

Ich kann aus dem Stand meine Empörung über den Krieg und seine Abfallprodukte belegen. Erstens bestehen uns die Nicht-Menschen. Unsere Herren ermuntern sie sogar dazu. Eines Tages werden sie noch unsere Knochen klauen.

Das hat nichts mit Rassismus zu tun. Ich komme mit allen klar, nur nicht mit Rattenmännern. Unsere weisen Herrscher haben in ihrem unfehlbaren Opportunismus mit den anderen Rassen einen Handel geschlossen, der sie vor dem Militärdienst schützt, selbst wenn sie schon seit Generationen in Karenta leben. Sie fressen die Rosinen und scheißen auf den Teig. Sie werden fett und wohlhabend, weil sie die Waffen herstellen, die unsere Jugend in den Krieg schleppt. Eine Jugend, die man nicht verheizen könnte, wären da nicht die Nicht-Menschen, die in der Wirtschaft an ihre Stelle treten.

Bist du ein männlicher Mensch, leistest du deine fünf Jahre Wehrdienst ab. Heutzutage, wo der Cantard fest in der Hand von Glanz Großmond, seinen Söldnern und eingeborenen Un-Menschen ist, reden sie davon, die Wehrpflicht auf sechs Jahre zu erhöhen. Das heißt, es kommen immer weniger Überlebende nach Hause.

Ich bin verbittert. Das gebe ich zu. Ich habe meine fünf Jahre überlebt und es nach Hause geschafft, aber ich war der erste aus meiner Familie, dem das gelungen ist. Und keiner hat mir für die Mühsal gedankt, als ich wieder auf der Matte stand.

Zum Teufel damit.

Fort Winzig erstreckte sich über vier Blocks. Eine Straße durchschnitt es von Norden nach Süden. Und ein Kanal von Osten nach Westen. Die Gerüchte besagen, daß die Blocks durch Tunnel miteinander verbunden seien. Schon möglich. Sie sind bis zum vierten Stock mit Brücken und Gängen verbunden. Ich meine: vier menschliche Stockwerke. Zwerge sind per definitionem kleinwüchsig. Vermutlich gab es mehr Ebenen.

Die Gebäude haben keine Fenster und nur sehr wenige Türen. Es waren nur selten Menschen zu Besuch dort gewesen. Ich hatte keine Ahnung, was mich erwartete. Nur eins war klar: Wenn sie mich reinließen und nicht wollten, daß ich rauskam, war ich verloren. Nicht mal mein alter Kumpel, der König, würde mir zu Hilfe eilen können. Das Zwergenfort genoß den Luxus der Exterritorialität.

Ich musterte das Gebäude, bevor ich klopfte. Es gefiel mir nicht. Trotzdem klopfte ich. Irgend jemand muß diese Dinge ja erledigen. Meistens ist es jemand, der zu blöd ist, sich rechtzeitig zu verpissen.

Nach einer angemessenen Pause klopfte ich erneut. Anscheinend hatten die da drinnen es nicht sonderlich eilig.

Ich klopfte ein drittes Mal.

Die Tür schwang nach innen auf. »Schon gut! Schon gut! Ihr müßt sie nicht gleich einschlagen! Ich hab Euch schon beim ersten Mal gehört!« Der haarige Wicht in schickem Rotgrün war vermutlich sechshundert Jahre alt und hatte den Job als Türsteher wegen seiner einnehmenden Persönlichkeit bekommen.

»Mein Name ist Garrett. Der Tote Mann schickt mich. Ich soll mit Gnorst Gnorst reden.«

»Unmöglich. Gnorst ist ein vielbeschäftigter Zwerg. Er hat nicht die Zeit, jeden Langen zu unterhalten, der vorbeikommt. Geht weg.«

Ich bewegte nur meinen Fuß und stellte ihn zwischen die Tür.

Der Zwerg runzelte die Stirn. Nahm ich jedenfalls an. Unter seinem Haar und dem Bart, in dem ein Storch hätte nisten können, waren nur seine Augen zu sehen. »Was wollt Ihr?«

»Gnorst. Er schuldet dem Toten Mann einen Gefallen.«

Der Zwerg seufzte. Ein möglicherweise versöhnliches Lächeln bewegte den Busch auf seinem Gesicht. Er knurrte und gab Geräusche von sich, die bei Tisch als ungehörig betrachtet worden wären. »Ich werde den Gnorst informieren.« Bamm. Er schlug die Tür zu, und ich schaffte es knapp, meinen Fuß in Sicherheit zu bringen. Dann kicherte ich. Diese Typen sollten wirklich etwas phantasievoller sein. Gnorst Gnorst, der Sohn von Gnorst, der Gnorst des Gnorst? Verdammt. Ich glaube, die hatten keine Probleme damit, sich daran zu erinnern, mit wem sie verwandt waren. Wenn es Gnorst jemals die Stimme verschlug, konnte

er die meisten persönlichen Fragen beantworten, indem er sich die Nase putzte.

Wahrscheinlich fanden die Zwerge das hervorragend.

Der Haarball war nach fünf Minuten zurück. Wahrscheinlich hatte er damit eine neue persönliche Jahresweltbestzeit aufgestellt. »Kommt herein, kommt herein.« Entweder wirkte der Name des Toten Mannes Wunder, oder ihnen war das Futter für ihre Hausratten knapp geworden. Ich hoffte, daß der Typ mit dem originellen Namen von meinen Referenzen beeindruckt war. »Folgt mir, Sir. Folgt mir. Achtet auf Euren Kopf, Sir. Die Decken sind hier recht niedrig.«

Der Türzwerg gewährte mir die Freundlichkeit, mit einer brennenden Fackel vor mir herzugehen. Sie spendete ein so schwaches Licht, daß es kaum nützte. Und der Blick, den er mir zuwarf, besagte, daß er mir seine Fünf-Sterne-Behandlung angedeihen ließ, die normalerweise nur für Stippvisiten des Königshauses reserviert war.

Im Inneren der Zwergenhütte war es finster und stinkig, wie in Gebäuden, wo Familien zu viert in einem Zimmer hausen. Nur noch schlimmer. Lüftung war hier anscheinend gänzlich unbekannt.

Wir stiegen eine Treppe hinauf und eine andere hinunter. Ich bückte mich sehr häufig, als wir durch die Werkstätten gingen, wo ganze Legionen von Zwergen an so vielen Projekten arbeiteten, wie es Zwerge gab. Die Beleuchtung war generell gedämpft, aber im Licht der blakenden Fackel sah ich, daß es sich bei allen um stolze Handwerker handelte. Das Produkt jedes Zwerges war das beste, was er herstellen

konnte. Was bedeutete, jedes Teil war das beste seiner Art. Dolche, Schilde, stählerne Rüstungen, Uhren oder Aufziehspielzeug, alles waren Kunstwerke. Jedes war einzigartig und jeder Kunsthandwerker ein Meister seines Fachs.

Mein Rücken schmerzte, bevor wir die Hälfte der Strecke hinter uns gebracht hatten. Wegen des Gestanks atmete ich durch den Mund. Hoffentlich beleidigte ich damit niemanden. Der Lärm war unglaublich. Die Zwerge hämmerten und kratzten und schrieten wie verrückt, und das alles nur, um das Image von fleißigen kleinen Käfern aufrechtzuerhalten. Ich wette, daß sie es sofort gemütlicher angingen, sobald ich außer Sicht war.

12. Kapitel

Der Zwerg mit dem albernen Namen wirkte überhaupt nicht albern. Er sah vor allem haarig aus. Vermutlich war der Bart hier eine Art Statussymbol. Sein Gesicht schien nur aus zwei blanken, schwarzen Augen zu bestehen, die mich aus einem grauen Busch anstarrten. Ich konnte nicht erkennen, was er unter dem ganzen Gestrüpp trug. Auf dem Kopf saß die Standardausführung eines Zwergenhütchens. Der Filz wurde von der obligatorischen Fasanenfeder geschmückt.

Gnorst von Gnorst von vielen Gnorsten empfing mich in einem schattigen Dachgarten auf einem der Gebäude. Der Garten war sehr stilisiert und kunstvoll angelegt, mit Wegen aus gemahlenem weißem Marmor, kleinen Bäumchen und niedlichen Brückchen über hübschen Fischteichen. Diesen Stil hatte ich bis dahin eigentlich nur Edel-Elfen zugetraut.

Ich rieb mir das Kreuz und glotzte. »Ein Hobby von mir, Mr. Garrett. Mein Geschmack ist sehr unzwergisch. Mein weltweiter Erfolg gestattet es mir, meinen kleinen Marotten nachzugehen.« Das schickte er jeder Vorstellung und Höflichkeitsfloskel voraus.

»Es ist sehr erholsam«, sagte ich. »Es wundert mich nur, so etwas auf dem Dach eines Gebäudes zu sehen.«

Mein Führer machte sich unsichtbar. Ein anderer Haarball brachte Erfrischungen. Unter anderem: Bier. Vielleicht hatten sie von mir gehört. Ich nahm einen tiefen Schluck.

»Ihr Bier ist genauso gut wie alles andere, was Sie herstellen.«

So gut war es nun auch wieder nicht, aber ich mußte diplomatisch sein. Gnorst war geschmeichelt. Vielleicht hatte er ja seine Finger bei der Brauerei im Spiel.

Zwerge scheuen Alkohol und Drogen, also hatten sie keine unmittelbaren Maßstäbe, an denen sie ihr Produkt messen konnten.

»Ich wünschte, ich hätte die Zeit für eine entspannte Plauderei, Mr. Garrett. Zu gern würde ich die neuesten Abenteuer meines alten Freundes, Ihres Partners, hören.«

»Mein Partner?« Vielleicht ist er das, aber in der Öffentlichkeit würde ich das niemals zugeben. Ich lachte. »Das habe ich überhört. Nachher kommt er noch auf komische Ideen.«

»Das ist anzunehmen. Er kann manchmal ziemlich stur sein. Irgendwann besuche ich ihn einmal. Wir haben uns schon zu lange nicht mehr gesehen. Inzwischen müßt Ihr meine Ungeduld entschuldigen. Die Zeit drängt.«

»Sicher. Ich habe es selbst eilig.«

»Was hat Euch hergeführt?«

»Ein Vorschlag des Toten Mannes. Eine Freundin von mir wurde gestern niedergestochen. Die Bande, die das auf dem Kerbholz hat, bestand zum größten Teil aus Zwergen.«

Gnorst sprang auf. »Zwerge! Die an einem Mord beteiligt waren?«

»An einem versuchten Mord, bis jetzt, jedenfalls«, berichtete ich ihn.

»Seltsam, sehr seltsam.« Aber er entspannte sich sichtlich. Vermutlich war ihm klar, daß seine Leute nicht dafür verantwortlich sein konnten. »Ich verstehe nicht, wie ich Euch helfen könnte.«

»Der Tote Mann hat gehofft, Ihr könntet mich vielleicht auf die Spur dieser Leute bringen. Die Gemeinschaft der Zwerge ist doch sehr eng.«

»Die hier schon. Aber es gibt Zwerge, die nicht zu diesem Unternehmen gehören. Dennoch ... Ein solches Verhalten ist unfassbar. Es erzeugt Vorurteile, und das ist schlecht fürs Geschäft. Ich werde meine Leute fragen. Vielleicht kennt ja jemand diese Zwerge – obwohl ich es nicht hoffe. Ein Zwerg, der Schlechtes tut, ist ein wahrhaft schlechter Zwerg.«

Das klang wie ein Sprichwort. »Danke, daß Ihr Euch soviel Zeit genommen habt«, sagte ich. »Ich habe auch bezweifelt, daß Ihr mir weiterhelfen könntet. Eine Frage noch: Habt Ihr jemals von einem Buch gehört, das ›Buch der Schatten‹ heißt? Oder einem Buch der Träume?«

Er sprang auf, als habe ihn jemand mit einem heißen Schürhaken gestochen, und starrte mich mindestens eine Minute an. Ohne Übertreibung. »Buch der Träume?« quietschte er dann.

»Eine Frau hat mich besucht, bevor ich herkam. Sie sah meiner Freundin sehr ähnlich, die gestern niedergestochen worden ist. Ich nehme an, diese Frau sollte eigentlich das Opfer sein. Sie wollte mich engagieren und hat mir eine

lange Geschichte von einer Hexe erzählt, die ›die Schlange‹ genannt wird, und einem Buch der Träume, das ihr gestohlen wurde und sich jetzt angeblich in TunFaire befindet.«

»Entschuldigen Sie mich, Mr. Garrett.« Gnorst schoß davon, raunte dem Wicht, der das Bier gebracht hatte, etwas zu und kam dann wieder zu mir zurück. »Ich habe soeben einige Verabredungen abgesagt, damit wir mehr Zeit haben.«

»Hat es bei Ihnen geklingelt?«

»Das könnt Ihr wohl sagen. Ich nehme an, Ihr seid mit der frühen Zwergengeschichte nicht vertraut.«

»Genauso wenig wie alle anderen. Worum geht es?«

»Ihr habt mich an einen uralten Schrecken erinnert.«

»Vielleicht solltet Ihr es mir lieber erklären.« Bevor mir noch schwindlig wurde.

»Das Buch der Träume, welches öfter ›Buch der Schatten‹ genannt wird, ist berühmt unter den Legenden des Zwergenvolks. Für Euch ist es unvorstellbar alt. Es stammt aus der Zeit, als es noch keine Menschen auf der Erde gab.«

Schon mein gestriges Frühstück ist für mich unvorstellbar alt, aber ich schenkte mir diese spöttische Bemerkung. Ich wollte nicht oberflächlicher wirken, als ich bin.

»Damals, Mr. Garrett, waren die Zwergenzauberer außerordentlich mächtig. Und einige waren auch ziemlich böse. Der mächtigste und böseste unter ihnen war Nooney Krombach, und er schuf das Buch der Schatten.«

Ich schaffte es tatsächlich, eine ernste Miene zu behalten. Nooney Krombach! Ich mußte mir ins Gedächtnis rufen, daß sie unsere Namen vermutlich genauso drollig fanden. »Nooney Krombach?«

»Ja. Er kann natürlich auch nur eine Ausgeburt der Phantasie gewesen sein. Wie so viele Heilige der menschlichen Mythologie. Aber er muß nicht wirklich existiert haben, um unsere Zukunft beeinflußt haben zu können.«

»Ich verstehe.« Das tat ich wirklich. Vor ein paar Monaten hatte ich einen Fall überlebt, in den einige von TunFaires Religionen verwickelt waren. Die Stadt ist mit einem Geschwür von Tausenden von Sekten überzogen.

»Die Legende von Krombach hat Tausende von Möchtegern-Meistern auf der Welt dazu angestachelt, ihr eigenes Buch der Schatten zu schaffen.«

Das war mir eigentlich ziemlich egal, und es erklärte noch nichts. »Was war das für ein Buch?«

»Ein magisches Buch. Einhundert Seiten papierdünn gehämmertes Messing, gebunden in Mammutleder, und auf jeder Seite ein Zauberspruch von ungeheurer Macht. Und jeder Spruch wurde mit der zwergischen Leidenschaft für Perfektion geschaffen und niedergeschrieben.«

Allmählich dämmerte es mir, warum die Leute hinter dem Buch her waren. Aber ich begriff nicht, was sie von mir wollten. Ich habe keine finsternen Geheimnisse in meinem Keller versteckt. Gnorst hielt meine düstere Miene für Verblüffung.

»Diese Zaubersprüche sind etwas sehr Spezielles, Mr. Garrett. Jeder Zauber auf jeder Seite ermöglicht es, wenn

er korrekt ausgesprochen wird, eine andere Gestalt und einen anderen Charakter anzunehmen. Mit anderen Worten, der Benutzer kann sich eine von hundert Persönlichkeiten aussuchen, indem er die entsprechende Seite in dem Buch aufschlägt und sie laut vorliest. Er kann irgendeines von hundert Lebewesen werden, ganz gleich, für welche Kreatur er sich entscheidet.«

»Wie?« Ich war nicht plötzlich taub geworden. Aber das war ein ziemlich dicker Brocken. Meine Phantasie spielte ein bißchen mit dieser Vorstellung herum. Ich schluckte.

»Wollt Ihr behaupten, daß diese Schlange das Buch der Schatten hatte und jemand es gestohlen hat?«

»Das Buch der Schatten wurde zerstört, was unsere Verfahren sehr viel gekostet hat. Die Persönlichkeiten, die es enthielt, waren allesamt von Übel. Falls Euer Besucher die Wahrheit gesagt hat, hat die besagte Hexe wohl versucht, ihr eigenes Buch der Schatten zu erschaffen. Ich frage mich, was sie ihnen hat anbieten können.«

»Wie bitte?« Ich kam nicht mehr mit.

»Den Zwergen. Mit denen Ihr aneinandergeraten seid. Es ist unmöglich, ein Buch der Schatten ohne Handwerker des Zwergenvolks zu erschaffen. Aber kein Zwerg, der bei Verstand ist, würde sich an ein Projekt von solch außergewöhnlich Bösem verdingen ... Aber kümmert Euch nicht darum.«

Tat ich aber. Leider hatte ich schon längst den Boden unter den Füßen verloren und trieb ziellos und ohne Orientierung auf dem offenen Meer umher.

Gnorst ging auf und ab. Ganz offensichtlich war er besorgt. Er sah aus wie ein behaartes Ei auf zwei wackligen Beinen. »Das ist schlimm, Mr. Garrett. Sehr schlimm.« Er wiederholte sich noch einige Male. Ich erwiderte nichts, weil ich alles gesagt hatte, was nötig war. »Das ist furchtbar. Es ist grotesk. Es ist schrecklich.« Ich begriff langsam, daß er die Angelegenheit nicht auf die leichte Schulter nahm. Er wirbelte herum. »Diese Frau ... hat sie gesagt, daß das Buch hier ist? Hier in TunFaire?«

»Sie glaubte es jedenfalls.«

»Wir müssen es finden und zerstören, bevor jemand es benutzen kann. Hat sie gesagt, daß es vollständig ist?«

»Sie hat gesagt, jemand hätte es gestohlen. Ein Typ namens Holme Blaine. Das ist alles. Sie ist nicht weiter ins Detail gegangen, sondern wollte mich nur engagieren, um es zu suchen.«

»Tut das nicht. Haltet Euch davon fern. Etwas Böses von dieser Größe ... Überlaßt es uns. Kein Mensch ist so reinen Herzens, daß er der Versuchung widerstehen könnte.« Er sprach nicht mehr zu mir und setzte seinen Monolog fort. »Es wird mich ruinieren. Mein Produktionsplan wird zum Teufel gehen. Aber ich habe keine Wahl.« Dann fiel ich ihm wieder ein. »Ihr seid ein grausamer Mann, Mr. Garrett.«

»Wie? Was? Was soll das heißen?«

»Ihr macht es uns unmöglich, unsere Arbeit zu schaffen, solange diese Monstrosität irgendwo existiert. Möglicherweise bricht sogar unsere ganze Industrie zusammen.«

Und zwar kurz nachdem der Mond ins Meer plumpst. Er übertrieb. »Ich verstehe es immer noch nicht.«

»Stellt Euch vor, Ihr wäret von Grund auf schlecht. Dann stellt Euch weiterhin vor, Ihr hättet die Macht, irgendeiner von hundert anderen Menschen zu werden, jeder mit den Gaben, die Ihr ihm verliehen habt. Einer könnte ein Supermeuchelmördermonster sein. Ein anderer ein Meisterdieb. Einer könnte ... irgend etwas sein. Ein Werwolf, zum Beispiel. Versteht Ihr, was ich meine?«

»Oh. Ja. Doch.« Es dämmerte mir langsam. Die Möglichkeiten, die ich mir ursprünglich vorgestellt hatte, waren noch viel zu harmlos gewesen.

»Wäre die Hexe mit einem vollständigen Buch ausgestattet, wäre sie praktisch unbesiegbar. So lange sie als eine Figur aus dem Buch der Schatten lebt, ist sie unsterblich. Wenn man die Person tötet, die sie gerade angenommen hat, bleiben ihr immer noch neunundneunzig andere Leben. Falls sie ordentlich vorbereitet ist. Nicht zu vergessen ihr eigenes. Und sie ist nur in ihrer eigenen Gestalt verwundbar. Die sie natürlich nicht annimmt, eben weil sie verwundbar ist.«

Jetzt kapierte ich. So in etwa. In seiner Ausdrucksweise ergab es nicht viel Sinn, aber ich kann mit Zauberei sowieso nicht soviel anfangen. »Wir stecken in Schwierigkeiten, richtig?«

»Und zwar in ungeheuren Schwierigkeiten, falls das Buch komplett ist. Was ich allerdings bezweifle. Aber selbst unvollständig ist es ein machtvolles Werkzeug. Und fast jeder, der weiß, was es ist, könnte es benutzen – vor-

ausgesetzt, sie wäre dumm genug gewesen, es in einer Sprache schreiben zu lassen, die jemand anderes lesen kann. Man müßte nicht einmal ein Zauberer sein. Man braucht nur die Seite mit der Person Zauberer zu suchen, wenn man einer werden will.«

Ich dachte darüber nach. Sehr konzentriert. Je mehr ich nachdachte, desto mehr Möglichkeiten fielen mir ein, und desto weniger gefiel mir das Buch. Es war schlimmer als eine dreifache Injektion mit der Beulenpest. »Glaubt Ihr, daß es tatsächlich existiert? Oder ist es nicht doch nur die Ausgeburt eines Spinners?«

»Es existiert jedenfalls etwas, wofür Leute töten. Aber es kann einfach noch nicht vollständig sein.« Das klang wie Pfeifen im Wald. »Sonst wäre es dem Dieb nicht in die Hände gefallen. Aber es ist in jedem Zustand gefährlich. Es muß zerstört werden, Mr. Garrett. Bitte geht sofort zum Toten Mann. Drängt ihn, seine ganze Intelligenz einzusetzen. Meine Leute werden alles tun, was in ihrer Macht steht.«

Tinnies Rolle in der ganzen Schweinerei verblaßte zusehends. Hier stand sehr viel auf dem Spiel. Ich hätte wissen sollen, daß es nicht so einfach werden würde. Mein Leben verläuft nie einfach. »Laßt mich wissen, wenn Ihr etwas herausgefunden habt.«

Gnorst nickte. Er hatte mir mehr Zeit und Informationen gegeben, als er vorgehabt hatte. Jetzt schien er mich dringend loswerden zu wollen. »Wir sollten Abschied nehmen und uns um unsere jeweiligen Aufgaben kümmern.«

»Allerdings. Mein Leben ist ungeheuer kompliziert geworden.« Er machte eine Handbewegung. Der alte Knabe von der Eingangstür tauchte wie aus dem Nichts auf und führte mich denselben Weg zurück, den wir gekommen waren. Jemand war anscheinend vorgegangen und hatte die Zwerge darauf vorbereitet, daß wir kamen. Sie waren alle eifrig bei der Arbeit.

Niemand kann die ganze Zeit so fleißig sein.

13. Kapitel

Ich trat ins Freie und lehnte mich etwa fünf Meter vom Eingang des Zwergenforts an eine Hauswand. Dann überlegte ich, wo ich in diesem Verwirrspiel eigentlich stand. Das Buch der Schatten. Es war wirklich böse. Hatte ich etwa eine moralische Verpflichtung? Gnorst und seine Bande wußten doch, wie man damit umgeht.

Mit jeder Minute, die verstrich, begriff ich die Gefahr besser. Ich war schon von dem Buch fasziniert und wußte dabei nicht einmal, wie es mir nützlich sein könnte. Es war ziemlich einfach nachzuvollziehen, warum Gnorst soviel Angst davor hatte.

Wenn ich weitermachte, würde ich Rückendeckung brauchen. Da draußen gab es einige knallharte Gegenspieler. Ich kannte sie nicht, aber sie wußten, wer ich war. Vielleicht wurde es tatsächlich Zeit, der Freudenhöhle einen Besuch abzustatten und herauszufinden, ob Morpheus etwas auskochte.

Ich machte mich auf den Weg und ließ mir Zeit. Ich versuchte immer noch, aus der ganzen Sache schlau zu werden.

Aber ich kam nie in der Höhle der Freuden an.

Sie waren eine Bande, aber es waren Zwerge, also hatte ich die größere Reichweite. Und dieses eine Mal in meinem jungen Leben war ich klug genug gewesen, nicht nackt auf die Straße zu gehen. Ich verbeulte drei Köpfe und warf einen Zwerg durch ein Fenster. Der Besitzer des Hauses kam fluchend herausgeschossen, schrie herum und trat

einen Zwerg, den ich niedergeschlagen hatte. Keiner achtete auf ihn. Dafür waren wir einfach zu beschäftigt.

Ich wollte eigentlich niemanden richtig verletzen, sondern versuchte nur, sie abzuwehren und zu vertreiben. Aber sie wollten sich nicht verscheuchen lassen. Also mußte ich mich wohl nachdrücklicher äußern. Aber ich kam nicht dazu, meinen Totschläger für mich sprechen zu lassen.

Ein Haus fiel mir auf den Kopf. Es mußte ein Haus sein, weil nichts von der Größe eines Zwergs so hart zuschlagen konnte. Es wurde dunkel.

Normalerweise komme ich nur langsam zu mir, wenn man mir eins über die Rübe gegeben hat. Das soll nicht heißen, daß ich viel Erfahrung damit hätte. Diesmal dauerte es aber nicht lange, vielleicht, weil ich aufgeregt war, daß ich noch lebte, wenn ich auch ein bißchen ramponiert war.

Ich wurde bäuchlings über den Boden gezerrt. Pflastersteine glitten Zentimeter an meiner Nase an mir vorbei. Die haarigen Wichte hatten mich in eine nasse Decke gewickelt und verschleppten mich irgendwohin. Im Moment schlichen sie gerade durch eine hohle Gasse. Vielleicht wollten sie ja noch etwas feiern, bevor sie mich mit Felsbrocken an den Knöcheln in den Fluß warfen.

Meine Lage gefiel mir nicht. Logischerweise. Wem würde sie schon gefallen? Aber ich konnte nicht viel dagegen ausrichten. Nicht mal um Hilfe konnte ich rufen. Mein Hals fühlte sich an, als hätte ich einen Kaktus verschluckt.

Dann aber ...

Die Zwerge blieben stehen und plauderten guttural miteinander. Ich hob mühsam den Kopf und sah mich um. Meine Schläfen pochten, und rote Schleier waberten vor meinen Augen. Als sich mein Sehvermögen erholte, bemerkte ich einen Mann, der den Ausgang der Gasse blockierte. Er war allein, und um mich herum waren mindestens acht Zwerge, aber die Überzahl interessierte ihn nicht.

Sein Name war Sattler. Er war einer der Spitzenkiller Kain Kontamins. Sein Vorname war Tod. Die Zwerge plapperten weiter. Hinter uns war anscheinend auch jemand. Ich konnte meinen Kopf nicht weit genug herum-drehen, um ihn erkennen zu können, aber ich begnügte mich damit, zu raten. Wo Sattler war, war Beutler nicht weit. Und umgekehrt.

Die beiden kann man nur schwer beschreiben. Sie sind groß, haben kein Gewissen und schneiden einem genauso gleichgültig die Kehle durch, wie sie einen Käfer zertreten. Vielleicht sogar noch gleichgültiger. Man kann es an ihrem Blick erkennen. Sie flößen einem Furcht ein. Vermutlich trinken sie Lauge zum Frühstück.

»Setzt ihn ab«, befahl Sattler. Seine Stimme klang kalt und unheimlich.

»Und verschwindet hier.« Beutlers Organ war Sattlers so ähnlich, daß die Leute sie manchmal kaum unterscheiden konnten.

Die Zwerge setzten mich zwar ab, aber sie verschwanden nicht. Was den endgültigen Beweis dafür lieferte, daß sie nicht aus der Stadt stammten. Vielleicht waren es Gauner,

aber jeder Ganove aus TunFaire hätte keine Sekunde lang widersprochen. Keiner, der noch halbwegs bei Verstand war, würde sich mit Kain anlegen, außer er hatte eine ganze Armee hinter sich.

Sattler und Beutler waren effizient und skrupellos, ohne auch nur andeutungsweise herumzuspielen. Sie stritten nicht, sie verhandelten nicht, sie sagten nicht mal was. Sie schlachteten einfach nur Zwerge ab, bis die Überlebenden es für geraten hielten, sich schleunigst aus dem Staub zu machen. Die beiden verfolgten sie nicht. Sie hatten bekommen, was sie wollten: einen am Boden zerstörten Ermittler namens Garrett.

Beutler packte den Rand der Decke und zog einmal kräftig. Ich kullerte über die Straße. »Du treibst dich in schlechter Gesellschaft herum, Garrett«, stellte Sattler fest.

»War nicht meine Idee. Ein Glück, daß ihr zufällig vorbeigekommen seid.« Ich wußte natürlich genau, daß die beiden keineswegs zufällig hier waren. Sie hätten vermutlich keinen Finger gerührt, wenn sie nicht geschickt worden wären.

»Vielleicht siehst du das bald anders.« Beutler war an der Reihe. »Kain will, daß wir dir eine Frage stellen.«

»Wie habt ihr mich gefunden?«

»Dein Hausmann hat uns gesteckt, daß du zum Fort Winzig gegangen bist.« Das sah Dean ähnlich. Obwohl der Tote Mann auf ihn aufpaßte. Er ist nicht besonders mutig. »Wir haben gesehen, wie du niedergeschlagen wurdest. Du solltest lernen, deine Zunge im Zaum zu halten, Garrett.« Ich konnte mich nicht erinnern, irgend etwas gesagt zu ha-

ben, aber wahrscheinlich hatte ich es doch getan. Vermutlich hatte ich mir das alles selbst zuzuschreiben. »Wir wollen dich nicht verlieren.« Jetzt sprach Sattler. Und was er wirklich meinte, war: Er wollte nicht, daß ich mich umbrachte, bevor Kain entschied, daß die Welt ohne mich besser dran wäre. Sattler freute sich mit solcher Inbrunst auf den Tag meines jüngsten Gerichts wie auf die Schwergewichtsmeisterschaften von Karenta.

»Trotzdem vielen Dank. Selbst wenn ihr es nicht so gemeint habt.« Beutler half mir auf die Füße. Mir war schwindlig, und mein Kopf tat weh. Vermutlich würde der Schmerz noch länger anhalten. »Wahrscheinlich sind wir jetzt quitt.«

Sattler zuckte nur mit den Schultern. Verdammt, er ist wirklich groß. Mindestens fünf Zentimeter größer als ich und fünfzig Pfund schwerer. Und kein Gramm Fett am Leib. Wenigstens gingen ihm die Haare aus. Er mußte um die vierzig sein. Ein richtiges Affengesicht. Aber ein doppelt gefährlicher Affe, weil er auch ein Hirn hatte.

Beutler ist seine andere Hälfte, wenn auch nicht unbedingt die bessere, und fast das genaue Ebenbild Sattlers.

Sattler hatte mit den Schultern gezuckt, weil er dem Oberboß nichts in den Mund legen wollte. Kain glaubt, er schulde mir einen Gefallen, weil ihm die Lösung einiger meiner früheren Fälle sehr nützlich gewesen war. Einmal hatte ich ihm sogar das Leben gerettet. Ich hätte es lieber nicht getan. Die Welt wäre ohne Kain Kontamin besser dran. Aber die Alternative war noch schlimmer gewesen.

»Laßt uns Spazierengehen, Jungs«, schlug Beutler vor. Er trat an meine linke Seite und stützte meinen Ellbogen. Sattler tat dasselbe rechts. Sie wollten mir ein paar Fragen stellen, die ich tunlichst beantworten sollte. Oder ich würde sehr bald sehr unglücklich sein.

Das ist mein Leben in Kurzfassung. Ich hüpfte fröhlich vom Regen in die Traufe.

Trotzdem konnte ich mir nicht vorstellen, was sie von mir wollten. »Was habt ihr auf dem Herzen?«

»Darum geht's nicht, Garrett. Die Frage ist: Wessen Herz hat aufgehört zu schlagen? Kain war ziemlich sauer, als man Wiesel tot aufgefunden hat.«

Ich blieb stehen. »Wiesel? Wann ist das passiert?« Fast wäre ich auf die Nase gefallen, weil die beiden weitergingen.

»Erzähl du es uns. Garrett. Deshalb sind wir hier. Kain hat ihn dir zu Hilfe geschickt. Es war ein Gefallen, weil er dir was schuldet. Und dann finden ihn die Rattenmänner von der Müllabfuhr in einer Gasse mit rausgerissenen Eingeweiden. Er war nicht viel wert, aber er gehörte zu Kains Familie.«

Kapiert? Immer Kain, niemals Mr. Kontamin. Ich bin nie dahintergekommen, was das bedeutete. Aber mir fehlte auch die Zeit, genauer nachzufragen. Ich mußte ein paar Informationen ausspucken. »Eine Frau war bei mir. Sie nannte sich Winger, Kam nicht von hier. Sie hat mir in meinem Büro ein Messer an die Kehle gesetzt. Der Tote Mann hat sie eingefroren.« Ich erlaubte mir ein flüchtiges Grinsen, als Beutler und Sattler merklich zusammenzuck-

ten. Das einzige auf der Welt, was sie irritiert, ist der Tote Mann. Mit ihm kommen sie nicht klar, weil sie ihn nicht mehr umbringen können. »Ich wollte Morpheus Ahrm auf sie ansetzen, nachdem ich sie rausgeworfen hatte. Aber da tauchte Wiesel auf und bot sich freiwillig an. Ich habe ihn gebeten, rauszufinden, wo sie wohnt und mit wem sie sich traf. Der Tote Mann meinte, jemand namens Lubbock hätte sie geschickt.«

»Kennst du einen Lubbock?«

»Nein. Und die Frau habe ich zuvor auch noch nie gesehen. Sie war eine echte Landpomeranze.«

Sie ließen mir etwas mehr Platz. Vermutlich wollten sie nachsichtig mit mir sein und mir den Hauch eines Zweifels zugute halten. Vielleicht. »Paßt das mit dem Anschlag auf deine Frau zusammen?« wollte Sattler wissen.

»Vielleicht. Diese Winger hat irgendein Buch gesucht. Ich weiß nicht, wieso sie glaubte, daß ich es hätte. Sie hat es nicht gesagt, und der Tote Mann konnte es nicht aus ihr herausbekommen. Kurze Zeit später tauchte eine andere Frau auf. Sie hat mich angeheuert, einen Typen namens Holme Blaine zu suchen, der ihrem Boß ein Buch geklaut hätte. Der wollte das Buch wiederhaben. Sie war rothaarig und hatte ungefähr Tinnies Größe, Alter und Figur. Vielleicht hat man Tinnie mit ihr verwechselt.«

Sie dachten nach. »Das geht nicht auf, Garrett.« Beutler beschuldigte mich, etwas zurückzuhalten.

»Das kannst du laut sagen. Aber vielleicht komme ich weiter, wenn ich diesen Holme Blaine finde.«

Sie knurrten unisono. Sie haben soviel Zeit miteinander verbracht, daß sie wie diese alten Ehepaare sind, die sich im Laufe der Jahre immer ähnlicher werden. »Was wolltest du von den Zwergen?« fragte Beutler.

»In dieser Sache hängen Zwerge mit drin.«

»Red keinen Scheiß. Wir haben gerade eben deine Kumpel erlebt. Bist du jemandem im Fort Winzig auf die Füße getreten?«

»Das war eine andere Bande. Sie kommen nicht aus der Stadt.«

»Das habe ich mir schon gedacht.« Das Vertrauen in ihren Ruf ist bemerkenswert.

»Wieso gerätst du immer in solche Geschichten, Garrett?« erkundigte sich Sattler.

»Wenn ich das wüßte, würde es mir nicht mehr passieren. Es fällt mir einfach in den Schoß. Wollt ihr mir zeigen, wo es Wiesel erwischt hat?«

»Ja.«

Ich hatte richtig reagiert. Wir befanden uns jetzt auf einer belebten Straße. Unter vielen Zeugen. Meine Nervosität legte sich etwas. Allerdings hätten die beiden nicht die geringsten Skrupel, mich vor den Augen der ganzen Welt kaltzumachen, wenn ihnen der Zeitpunkt genehm wäre. Die Hälfte aller ungelösten Morde in TunFaire geht auf das Konto der Jungs vom Oberboß. Und ich habe noch nie erlebt, daß jemand sie zur Rechenschaft gezogen hätte.

Das Geheimnis von Kains Erfolg ist, daß er sich nicht in die Händel unserer herrschenden Klasse einmischt. Er kümmert sich nur um sein Ende der sozialen Leiter und

wird viel mehr von seinesgleichen als den Launen des Gesetzes oder des Staates bedroht.

Gleiches Recht für alle. Solange man die Paragraphen selbst schreibt, versteht sich.

Ich war heilfroh, daß ich ein bißchen trainiert hatte, als wir Wiesels Endstation erreichten. Es war ein ziemlicher Fußmarsch in die Außenbezirke der Oberstadt, wo unsere Herren die Unmoral zu Höchstform hochgezüchtet haben. Ich wußte, daß die Reise zu Ende war, als wir einen Block erreichten, wo ein paar harte Jungs einige Wände vor dem Umkippen bewahrten. Ansonsten waren die Straßen leer.

Wiesel hatte sich seine Belohnung in einer Gasse abgeholt, die steil bergab führte. Wir betraten sie vom höher gelegenen Ende aus. »Hier hat es ihn erwischt«, erklärte Sattler, nachdem wir ungefähr fünf Meter weit in die schattige Gasse gegangen waren. Hier fiel höchstens gegen Mittag kurz etwas Sonnenlicht hinein. »Man sieht es nicht, wegen des wenigen Lichts, aber überall ist Blut. Er liegt etwa fünfzehn Meter weiter. Vermutlich wollte er flitzen, als es schon zu spät war. Komm mit.«

Die Leiche lag drei Meter vor dem anderen Ende der Gasse. Jemand mit einer scharfen Klinge und viel Kraft hatte ihn mit einem vermutlich abwärts geführten Hieb vom rechten Ohr über seinen Hals und seine Brust bis zum Unterleib aufgeschlitzt. Der Schnitt ging bis auf den Knochen. »Das letzte Mal habe ich beim Corps so eine Verletzung gesehen.«

»Ja«, meinte Beutler. »Ein zweihändiger Duellsäbel?«

Sattler widersprach. »Man kann hier nicht in aller Öffentlichkeit mit so einem Ding rumlaufen. Ich sage: eine sehr scharfe Klinge und verdammt viel Kraft.«

Beutler hockte sich hin. »Vielleicht. Aber wie konnte man so nah an ihn herankommen, um ihn mit einem legalen Messer zu treffen?«

Sie verloren sich in ihrer Diskussion um technische Fragen. Zwei Handwerker des Mordes plauderten übers Geschäft. Ich ging ebenfalls in die Hocke, um Wiesel genauer zu untersuchen.

Einige von uns gewöhnen sich nie an den Anblick eines gewaltsamen Todes. Ich habe ihn oft bei den Marines gesehen und bin trotzdem nicht abgestumpft. Seitdem habe ich mehr als genug erlebt, aber ich habe noch keine Hornhaut wie Sattler und Beutler. Vielleicht ist es ja Vererbung. Wiesel hatte vermutlich bekommen, was er verdiente, aber ich trauerte trotzdem um ihn. »Man hat ihn weder ausgeraubt noch angefaßt.«

»Er wurde einfach nur abgeschlachtet«, stimmte Beutler zu. »Jemand wollte ihn loswerden.«

»Dabei war er so ein netter Kerl. Es ist der reinste Frevel.«

Wenn diese Jungs eine Schwäche haben, dann ist es ihr absoluter Mangel an Humor. Ihre Vorstellung von einem Witz ist, einem Burschen zu versprechen ihn freizulassen, wenn er auf dem Wasser wandeln kann ... mit Bleischuhen. Mein kleiner Scherz kam nicht an.

»Es gefällt Kain nicht, daß man Wiesel ausgelöscht hat«, wiederholte Sattler. »Er war zu nicht viel nütze, aber er

gehörte zur Familie. Kain will wissen, wer es war und warum er es getan hat.«

»Benutzt ihr mittlerweile eigentlich Lasttauben als Transportmittel?« Kain residiert ziemlich weit nördlich außerhalb der Stadt in der Provinz. Eigentlich hätte für all dieses Hin und Her, das die beiden hinter sich haben mußten, gar nicht genug Zeit sein dürfen.

Sie ignorierten mich einfach. Das tun sie immer, wenn es um Berufsgeheimnisse geht oder um irgend etwas anderes, das mich ihrer Auffassung nach nichts angeht. »Ist dir irgendwas aufgefallen, was uns entgangen ist?« wollte Beutler wissen.

Ich schüttelte den Kopf. Das einzige, was ich sagen konnte, war, daß Wiesel kein Hühnchen mehr rupfen würde.

»Ich wette, daß der Killer beide Hände benutzt hat«, meinte Sattler. »So kann man mehr Kraft in den Schlag legen.«

»Wir behalten dich im Auge, Garrett«, versprach mir Beutler. »Irgendwas ist hier faul. Vielleicht hast du uns nicht alles erzählt.«

Worauf du dich verlassen kannst. Einige Dinge brauchte Kain nicht zu erfahren. Ich zuckte die Schultern. »Sollte ich rauskriegen, wer es getan hat, seid ihr die ersten, die es erfahren.«

»Nimm es dir zu Herzen, Garrett. Geh mit dem Gedanken ins Bett und steh mit ihm auf. Kain ist gereizt. Irgend jemand muß zahlen.« Er drehte sich zu Sattler um, und die beiden setzten ihre Fachsimpelei darüber fort, ob der Schlag von unten nach oben oder von oben nach unten ge-

führt worden war. Mich ließen sie links liegen. Das hieß: Du bist entlassen, Knallkopf. Gewarnt und entlassen. Kain schuldete mir etwas, aber nicht das Leben eines seiner Leute. Vielleicht war der Gefallen schon viel weiter abgegolten, als ich vermutet hatte.

Ich untersuchte Wiesel noch einmal, aber er verriet mir immer noch keine Geheimnisse. Also machte ich mich aus dem Staub.

Auf dem Heimweg bemerkte ich etwas, was ich in Tun-Faire noch nie gesehen hatte: Eine Zentaurenfamilie, die über die Straße trabte. Der Krieg im Cantard mußte vollkommen außer Kontrolle geraten sein, wenn schon die Eingeborenen flohen. Ich hatte noch nie gehört, daß Zentauren so weit nördlich anzutreffen waren.

Die Lage für Glanz Großmond und seine frisch geschlüpfte Republik schien ziemlich aussichtslos zu sein. Er war sicher bald ausgelöscht und die Welt verlief wieder in normalen Bahnen. Das hieß: Karentiner und Venageti schlachten sich gegenseitig ab, um in einem nie enden wollenden Kampf die Kontrolle über die Silberminen des Cantard zu erlangen.

Ich nahm mir vor, dem Toten Mann von den Zentauren zu erzählen. Glanz Großmond ist sein Hobby. Der Ex-Söldner und selbsternannte Prinz hat sich länger gehalten, als selbst mein schlauer Parasit gedacht hatte.

14. Kapitel

Während ich nach Hause ging, bemerkte ich, daß viele mor-Cartha in der Luft waren, obwohl es für ihre Hauptgeschäftszeit eigentlich noch zu früh war. Ebenso füllten alle Feen und Flugelfen des bekannten Universums den Himmel. Dazu noch sämtliche Mischformen, die man sich denken konnte. Ich wäre fast auf ein paar Gnome getreten, während ich Hans-Guck-in-die-Luft spielte. Die Gnome heulten auf und drohten meinen Schienbeinen Vergeltung an. Der größte von ihnen reichte mir nicht mal bis an die Kniescheibe. Die Gnome sind lebhaft kleine Mistkerle. Ich blieb stehen und starrte ihnen nach. Sie benahmen sich ziemlich anmaßend, weil sie einen Großen eingeschüchtert hatten. Ich war viel zu verblüfft, um hinter ihnen herzufluchen. Man sieht nicht oft Gnome. Nicht in der Stadt. Sie sehen aus wie Mini-Zwerge, die ab und zu Zeit gefunden haben, sich zu rasieren. »Was kommt als nächstes?« fragte ich mich. »Vergiß es! Ich will es gar nicht wissen.« Das setzte ich noch hinzu, falls mein Schutzengel gerade die Spendierflügel anhatte und mir jeden Wunsch erfüllen wollte.

Zu Hause erstattete ich dem Toten Mann Bericht. Er schien sich weit mehr für die Gnome und Zentauren zu interessieren als für das, was mir passiert war. Ich hielt den Mund, während er darüber brütete, was ich an Informationen von seinem Kumpel Gnorst bekommen hatte. Dann verdaute er die Nachricht über Wiesel.

Warum willst du nicht wahrhaben, daß sein Mörder dieses Winger-Weibchen sein muß?

»Ich mochte sie. Auf ihre durchgedrehte Art hatte sie mehr Mut als manche Männer.«

Deine Prioritäten geraten durcheinander. Du hast ihren Namen Mr. Beutler und Mr. Sattler gegenüber erwähnt.

»Allerdings. In dem Moment war ich noch nicht klar bei Sinnen. Es war ein Fehler, aber er ist verständlich.« Sie würden sie aufstöbern und ihr einige scharfe Fragen stellen. Es sei denn, sie wäre schnellstens nach Hause gefahren, was sehr unwahrscheinlich war.

Du hast ihnen nichts von dem Buch gesagt.

»Ich habe es riskiert, weil ich etwas für mich behalten wollte.«

Eine kluge Entscheidung. Wenn auch aus dem falschen Grund. Stell dir die Macht des Buches vor, und denk es dir dann in den Händen von Kain Kontamin.

Das tat ich. Vielleicht hatte ich das vorhin ja unbewußt auch schon getan. »Keine schöne Vorstellung.«

Nur für Kain Kontamin. Du denkst die ganze Zeit an etwas. Das ist vielleicht gar nicht so aussichtslos, wie du vermutest.

»Was?« Er hatte mich schon wieder verblüfft.

Einen Augenzeugen für den Mord an diesem Wiesel zu finden.

»Du machst Scherze. Kain hängt mit drin. Die Leute werden sich hüten, auch nur ein Wort zu sagen.«

Er macht nicht jedem angst.

»Du warst nicht da, mein großer furchtloser Freund. Alle, die er nicht eingeschüchtert hat, liegen auf dem Friedhof. Oder werden bald dort landen.«

Du hast doch beträchtliche Aktivitäten in den Lüften über dir bemerkt. Wie oft fallen dir Flugelfen und Feen auf? Öfter als Kinder und Haustiere? Normalerweise bleiben solche Wesen im Hintergrund, es sei denn, sie drängen sich einem auf. Und diesbezüglich bist du nichts Besonderes. Die Mörder dieses Wiesels haben vielleicht darauf geachtet, daß es keine Zeugen gibt, aber sie haben bestimmt nicht daran gedacht, den Himmel zu kontrollieren.

»Das ist eine Idee. Zwar eine deiner verrückten Ideen, aber immerhin. Und wie soll ich diese möglichen Zeugen zum Sprechen bringen?«

Streu unter den Elfen und Feen die Nachricht aus, daß du für Informationen über die Vorkommnisse zahlst, die in dieser Gasse passiert sind. Diese Wesen haben keine Angst vor Kain Kontamin. Im Gegenteil, sie hassen ihn sogar. Auf keinen Fall aber werden sie ihm helfen. Wenn er auch versuchen sollte, sie zu befragen, werden sie seinen Männern eine lange Nase drehen. Sie fliegen schneller, als die Gauner rennen.

Schon wieder Lauferei. Er dachte sich das nur aus, damit ich die Stadt per pedes kennenlernte.

Trotzdem war es einen Versuch wert. Wenn ich die Nachricht überhaupt an die Empfänger bringen konnte. Es ist schwierig, mit solchen Wesen zu kommunizieren. Sie sprechen zwar karentinisch, aber es ist nicht dieselbe Sprache, die ich spreche. Man muß mit dem, was man sagt, sehr

vorsichtig sein, und man muß sich sehr präzise äußern. Keine Zweideutigkeiten. Keine Worte oder Sätze, die man mißverstehen könnte. Drückt man sich mehrdeutig aus, verstehen sie in neunundneunzig Prozent der Fälle die falsche Bedeutung. Ich glaube, das ist pure Absicht, um uns das Leben schwer zu machen.

Ich hatte niemals darüber nachgedacht, aber es gibt tatsächlich Wesen, die keine oder nur wenig Angst vor Kain haben. Es wäre vielleicht ganz schlau, mir Freunde unter diesen Wesen zu suchen. Es war so sicher wie das Amen in der Kirche, daß Kain und ich eines Tages heftig aneinandergeraten würden. Ich sehnte mich nicht danach, und ich glaube, Kain auch nicht, aber wir wußten beide, daß unsere Art es unausweichlich dazu kommen lassen mußte.

»Beutler und Sattler haben mir Angst eingejagt«, sagte ich.

Sie haben mehr Gutes als Schlechtes für dich getan.

»Das habe ich mitgekriegt. Die Zwerge wollten mich sicher nicht zu einer Party einladen.«

Es wird Zeit, sich um Verstärkung zu kümmern.

»Ja.« Er war immer so furchtbar praktisch. »Ich wollte eigentlich den kleinen Killer nicht mit hineinziehen, aber meine Ausgangsposition ist wirklich nicht die allerbeste, wenn es acht gegen einen heißt.«

Ich spürte leichte Belustigung bei dem alten Knochen. *Es gibt noch andere Möglichkeiten. Die Grollbrüder Doris und Marsha sind auch sehr wirkungsvolle Leibwächter.*

»Aber sie neigen dazu, aufzufallen.« Grolle sind halb Gigant, halb Troll. Und die Brüder, um die es hier ging, wa-

ren etwa sieben Meter groß und grün. Außerdem sprachen sie kein Karentin. Und der einzige mir bekannte Mann, der grollisch spricht, ist Morpheus Ahrm. Ich hätte ihn sowieso auf die Lohnliste setzen müssen. »Warum schlafe ich nicht einfach darüber?«

Aus einem ganz einfachen Grund. Wenn du jetzt schläfst, nimmst du dir vielleicht die Chance, tausendmal öfter zu schlafen. Es ist nicht die Lauferei, die dich umbringt, Garrett. Es ist die Faulheit.

»Wer ist denn heute zwanzig Meilen herumgelatscht? Und wer ist zu Hause geblieben und hat sein Genie gehätschelt?«

Ich habe über das Geheimnis von Glanz Großmond nachgedacht.

»Das wird uns auch weiterhelfen.« Wie der alte Lachsack prahlt und schöntut, wenn er richtig vorausgesagt hat, was der Söldner als nächstes unternimmt! Und wie er sich windet, wenn dieser Mistkerl ihn überrascht.

Ich gebe es nicht gern zu, aber irgendwie sehnte ich mich nach den alten Zeiten im letzten Jahr, als Großmond noch auf unserer Seite war, die Venageti in den Wahnsinn trieb und unsere Generäle wie Idioten dastehen ließ.

Vielleicht sollte ich mehr darüber nachdenken. Großmond ist vielleicht der wichtigste lebende Mann unserer Zeit. Das Schicksal seiner Republik hat Auswirkungen auf Karenta und Venageta. Wenn die beiden Königreiche ihn nicht zerschmettern können und Zugang zu den Silberminen erlangen, die der eigentliche Zankapfel des Ewigen Krieges sind, dann werden die Zauberer auf beiden Seiten

sich bald nach einem neuen Job umsehen müssen. Ohne Silber funktioniert ihre Magie nicht.

Großmonds Strategie ist es, durchzuhalten, bis die Zauberer schwächer werden. Unsere weltlichen Generäle fürchtet er nicht. Die meisten finden ihren Hintern nicht mal mit Hilfe eines Blindenhundes. Sie haben ihre Jobs durch brillante Auswahl ihrer Eltern, nicht durch Kompetenz erhalten. Großmond ist vielleicht kein Genie, aber er findet seinen Arsch mit einer Hand, sogar im Dunkeln. Das reicht, um sowohl mit karentinischen Generälen als auch venagetischen Kriegslords fertigwerden zu können.

»Wenn ich das richtig verstehe, glaubst du, daß da unten etwas Wichtiges vor sich geht«, sagte ich.

Vielleicht. Und die Neuigkeiten werden diejenigen bestätigen, die auf eine Meuterei in Großmonds Armee gehofft haben. Sowohl Karenta als auch Venageta haben den Druck aufrechterhalten und sind dennoch nicht blind in seine Fallen gestolpert. Sein Rückhalt unter den Eingeborenen scheint langsam zu schwinden. Du hast erwähnt, daß du heute eine Zentaurenfamilie gesehen hast. Vor ein paar Monaten waren Zentauren Großmonds ergebenste Verbündete. Sie haben geschworen, bis zum letzten Huf zu kämpfen, wenn das der Preis dafür sein sollte, daß die Fremdherrschaft über den Cantard endlich aufhört.

An die politische Bedeutung der Anwesenheit eines Zentauren in der Stadt hatte ich nicht gedacht. Bedeutete das Verhandlungen über einen Verrat? Normalerweise stoßen solche Spekulationen bei mir auf taube Ohren. Ich hänge einer romantischen, albernen Vorstellung an: Wenn ich die Politik konsequent ignoriere, wird die Politik, so hoffe ich,

mir ebenfalls keine Beachtung schenken. Man sollte eigentlich annehmen, ich hätte etwas daraus gelernt, daß ich fünf Jahre lang geholfen habe, im Interesse der Politiker Leute umzubringen.

Erzählen Sie das keinem Hügelianer, aber in meinem tiefsten Herzen hege ich, wie alle, die nicht in der Oberstadt leben, Sympathien für Großmond. Wenn er wirklich das Unmögliche schafft und durchhält, wird er das Rückgrat der herrschenden Klassen der beiden größten Königreiche unserer Welt brechen. Im Falle Karentas bedeutet das den Zusammenbruch des Staates und entweder die Rückkehr der kaiserlichen Familie aus dem Exil oder eine Evolution zu etwas gänzlich Neuem und Einzigartigem, das auf eine Vermischung der Rassen gegründet ist.

Genug davon. Was auch immer in der Oberstadt oder im Cantard passieren mag ... mein Leben wird es nicht ändern. Es wird immer böse Jungs geben, die ich zur Strecke bringen kann.

Du solltest lieber dein Pferd satteln.

»Mist! Erwähne diese Monster nicht in meiner Gegenwart!« Ich hasse Pferde. Und sie hassen mich. Ich glaube, die Chancen stehen gut, daß sie mich erledigen, bevor der Oberboß zum Zuge kommt. »Bin schon unterwegs.«

15. Kapitel

Morpheus Ahrms Freudenhöhle liegt nicht weit von meiner Hütte entfernt, aber wenn man dort ankommt, fragt man sich unwillkürlich, ob man durch ein Loch in ein anderes Universum gefallen ist. Die Nicht-Menschen und die Schurken passieren mein Viertel nur, obwohl es trotzdem nicht gerade das beste ist, um zu Morpheus in die Pufferzone zu kommen, wo sie bleiben.

TunFaire ist eine Menschenstadt, aber fast jede andere Spezies hat sich hier ein eigenes Gebiet abgesteckt. Einige sind richtige Viertel, wie zum Beispiel Riesenhausen oder Rattenfluß. Andere Rassen beschränken sich auf nur ein einziges Gebäude. Obwohl jeder überall in der Stadt leben kann, hat jeder eine Heimstatt, die mit allen Mitteln verteidigt wird. Es gibt eine Menge Vorurteile und viele Reibereien, und einige Rassen haben ein Talent dafür, gegen das unsere menschliche Fremdenfeindlichkeit geradezu jämmerlich wirkt. Deshalb hat sich die Pufferzone entwickelt, praktisch von selbst. Sie ist ein Gebiet, in dem sich alle Rassen in relativem Frieden mischen können, weil es hier um Geschäfte geht.

Morpheus' Puff liegt mitten in der Zone, die sich um die ›Höhle der Freuden‹ gebildet zu haben scheint. Sie war schon ein bevorzugter Treffpunkt für Gelichter aller Rassen, bevor die Zone allgemein anerkannt wurde. Morpheus wird allmählich zu einer anerkannten Größe. Ich habe gehört, daß er als Schlichter bei Streitereien zwischen verschiedenen Rassen gerufen wird.

Das mag ja ganz nützlich sein, aber er sollte lieber nicht zuviel Ehrgeiz entwickeln. Kain könnte sich bedroht fühlen.

Kain toleriert Morpheus nur, weil er ihm auch etwas schuldet. Morpheus hat seinen Vorgänger in der Gilde kaltgemacht und so eine freie Stelle auf allerhöchster Ebene geschaffen. Aber Kain ist mißtrauisch, vielleicht sogar nervös. Was Morpheus einmal getan hat, könnte er wieder tun, denn wenn jemand ein von Natur aus geborener Killer ist, dann Morpheus Ahrm.

Das ist Morpheus' Hauptberuf. Die Freudenhöhle hat er als Tarnung gegründet. Er hätte niemals erwartet, daß der Laden ein solcher Erfolg wird, und hat es gewiß auch nie gewollt.

So verschwören sich manchmal die Schicksalsgöttinnen, um unser Leben aus dem Gleis zu bringen.

Es dämmerte bereits, und der erste morCartha war schon zu seinem Erkundungsflug unterwegs, als ich Morpheus' Kneipe erreichte. Mürrisch bog ich in die Gasse hinter der Freudenhöhle ein. »Hallöchen«, sagte ich, als zwei überdimensionierte Gorillas rechts und links neben mir in den Gleichschritt fielen. »Wie läuft's denn so in der großen, bösen Welt?«

Die beiden legten ihre Stirn in Falten, als versuchten sie, ein Problem zu durchdenken, das einige Nummern zu groß für sie war. Dann tauchte Sattler aus dem Schatten auf und erlöste sie von der schrecklichen und ungewohnten Aufgabe, ihr Gehirn zu benutzen. »Gutes Timing, Garrett«, sagte Sattler. »Kain will dich sprechen.«

Sie mußten mich schon von weitem gesehen haben. »Ja, hab ich vermutet.«

Eine große, schwarze Kutsche stand vor Morpheus' Laden. Ich kannte sie besser, als mir lieb war. Ich hatte bereits das Vergnügen gehabt, darin zu fahren. Sie gehörte dem stadtbekannten Menschenfreund Kain Kontamin. »Ist er hier? Kain, meine ich.« Er verläßt seinen Palast so gut wie nie.

Beutler tauchte auf. Damit waren wir vollzählig. Jetzt hatte ich meine beiden Buchstützen wieder, die nicht nur ohne mit der Wimper zu zucken ihre eigenen Mütter umlegen würden, sondern sich auch einen Tag später ohne jede Reue daran erinnern könnten. Beutler und Sattler waren wirklich schlimme, schlimme Schurken. Ich wünschte, ich müßte nicht jedesmal, wenn wir aufeinandertrafen, daran denken, wie schlimm sie eigentlich waren.

Jedenfalls bin ich heilfroh, daß es nicht allzu viele ihrer Sorte gibt.

»Kain will mit dir reden, Garrett«, sagte Beutler.

»Den Eindruck hab ich auch.« Ich hielt meine Zunge im Zaum. Überflüssig zu erwähnen, daß Sattler es mir schon mitgeteilt hatte.

»Er wartet in der Kutsche.«

Sie konnten nicht hiergewesen sein und auf mich gewartet haben. Das war nicht ihr Stil. Vermutlich hatten sie etwas Geschäftliches mit Morpheus zu besprechen, und ich war ihnen nur zufällig über den Weg gelaufen.

Ich ging zur Kutsche, öffnete die Tür, zog meinen Kadaver hinein und setzte mich dem Oberboß gegenüber.

Wenn man Kain das erste Mal sieht, stellt man sich unwillkürlich die Frage, was der ganze Zores um ihn eigentlich soll. Vor diesem alten Freak hatten alle Schiß? Sein Gesundheitszustand ist so übel, daß er sein ganzes Leben im Rollstuhl verbringen muß. Er kann kaum seinen Kopf hochhalten, und wenn, dann nicht lange. Außer wenn er wütend ist. Manchmal kann er nicht mal klar genug sprechen, um sich verständlich zu machen. Seine Haut ist farblos und wirkt fast durchscheinend. Er sieht aus, als hätte er höchstens noch fünf Jahre zu leben.

Wenn er jedoch die Kraft aufbringt, einen anzusehen, erkennt man die Bestie. Ich war mehrmals bei ihm, und dennoch schockiert mich dieser erste Blickkontakt immer noch. Neben diesem Burschen, der da in diesem nutzlosen Fleischberg gefangen ist, sehen Beutler und Sattler wie zwei militante Pazifisten aus.

Kommt man Kain in die Quere, tut's weh. Er braucht nicht im Tüllröckchen herumzutanzten. Dafür hat er Beutler und Sattler. Die beiden sind ihm loyaler ergeben als irgendein Sohn seinem Vater. Diese Art von Loyalität in der Unterwelt ist bemerkenswert. Ich frage mich, womit er die beiden in der Hand hat.

Er hat sie und eine ganze Legion von Lieutenants, die wiederum die Soldaten auf der Straße befehligen. Die kontrollieren ihre Verbündeten, Informanten und Pächter. Wenn Kain mit den Ohren wackelt oder die Stirn kräuselt, kann irgend jemand ganz schnell eines besonders grausamen Todes sterben.

»Mr. Garret.« Er hatte Kraft genug, den Kopf zu neigen. Anscheinend ging es ihm heute gut. Drahtige Strähnen seines weißen Haares hingen ihm um den Kopf.

»Mr. Kontamin.« Ich nenne ihn Mr. Kontamin. »Ich habe schon erwogen, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.« Aber nicht sehr ernsthaft. Sein Palast liegt zu weit draußen. Es ist ein ekelhaft geschmackloses Mausoleum (Bloß kein Neid, Garrett!), gegen das die Hütten der meisten Herrschenden wie Sozialwohnungen aussehen. Verbrechen zahlt sich aus. Und für Kain zahlt es sich anscheinend besonders gut aus.

»Das dachte ich mir schon, nach dem, was ich von Ahrm gehört habe.«

Vielen Dank, Morpheus. Wie schön, daß du immer für mich denkst.

»Ich weiß, wie ein Mann sich in solch einer Situation fühlen muß, Mr. Garrett. Ich habe einmal eine Frau an einen Rivalen verloren. Ein richtiger Mann wartet ungeduldig darauf, die Bilanz wieder auszugleichen. Ich dachte, es würde Zeit sparen, wenn ich in die Stadt komme.«

Wie? Wußte er nicht, daß es Tinnie wieder besser ging? Oder wußte er etwas, was ich nicht wußte? Das war wahrscheinlicher, weil fast jeder etwas wußte, was mir neu war. Aber was Tinnie betraf, sollte er eigentlich keinen Informationsvorsprung haben. »Ich weiß das mehr zu schätzen, als Sie ahnen.« Er hatte also einmal eine Freundin gehabt. Komisch. Ich hätte nie gedacht, daß er jemals etwas anderes gewesen sein könnte als das, was er jetzt ist.

»Sie sind überrascht. Wie schade, daß Sie so entschlossen sind, Ihre Unabhängigkeit zu bewahren.« Das ist das Problemum mobile zwischen uns. Von mir aus kann alle Welt erfahren, daß ich mir von niemandem etwas befehlen lasse. Und er würde mich gern unter seine Fuchtel bekommen. »Ich bewundere Sie, Mr. Garrett. Es wäre bestimmt interessant, sich irgendwann einmal zusammenzusetzen und über die Vergangenheit und Träume zu plaudern. Ja, sogar ich war einmal ein junger Mann. Und selbst ich war einmal verliebt. Ich habe überdies einmal mit dem Gedanken gespielt, aus dem Leben zu scheiden, weil eine Frau mich in tiefste Verzweiflung gestürzt hat. Aber sie ist gestorben. So wie die Ihre. Ich erinnere mich noch sehr lebhaft an den Schmerz. Eine Zeitlang war meine Seele genauso verkrüppelt wie es mein Körper jetzt ist. Wenn ich Ihnen helfen kann, werde ich es tun.«

Zum ersten Mal dämmerte mir, daß die Beziehung zwischen Kain und mir auf einer Ebene war, die nichts mit Abneigung und irgendwelchen Gefallen zu tun hatte, die man sich zufällig oder absichtlich erwiesen hatte. Vielleicht sah er mich ja als eine zarte Rettungsleine zwischen seiner Schattenwelt und einer anderen Welt an, in der ›höhere‹ Maßstäbe galten. Und vielleicht hatten seine hartnäckigen Versuche, mich in sein Lager zu ködern oder zu zwingen, den Grund, diese Verbindung zu festigen.

Wow, Garrett, sonst geht es dir aber gut, ja? »Klar. Danke. Nur, Tinnie ist nicht tot, verstehen Sie? Sie ist verletzt worden, aber sie erholt sich, soweit ich weiß. Das sollte Wiesel Ihnen eigentlich ausrichten, nur leider ...«

Seine Miene verfinsterte sich. »Ja. Wiesel. Mr. Beutler und Mr. Sattler haben mir erzählt, was Sie gesagt haben. Ich konnte mir bedauerlicherweise keinen Reim darauf machen.«

»Ich auch nicht. Aber die ganze Welt scheint aus den Fugen zu geraten. Die morCartha zanken die ganze Nacht, Mammute und Säbelzahn tiger streifen vor den Mauern der Stadt umher und Donnereichen emigrieren angeblich nach Süden. Heute sah ich Zentauren auf der Straße und wäre fast auf eine Bande Gnome getreten.«

Er machte eine schwächliche Handbewegung, ein sicheres Zeichen dafür, daß sein Blutdruck stieg. Er verschwendet selten seine Kraft. »Erzählen Sie weiter.«

»Haben Sie berufliches Interesse?«

»Erzählen Sie einfach weiter.«

Die Kinder meiner Mama sind nicht so blöd, daß sie sich mit Kain Kontamin streiten, während sie greifbar von seinen Schlägern umringt sind. Ich gab ihm einen fast vollständigen Bericht. Bis aufs i-Tüpfelchen denselben, den ich auch schon Sattler und Beutler vorgesungen hatte. Dabei paßte ich auf, daß ich mich nicht in Widersprüche verhedderte. Der Tote Mann hat gute Arbeit geleistet, als er mich in der Kunst unterrichtete, wie man wichtige Details zurückhält. Ich fügte noch ein paar Spekulationen hinzu, um den Eindruck zu vermitteln, daß ich mir für den Oberboß besondere Mühe machte.

Er hörte entspannt zu, das Kinn auf der Brust, und sammelte Kraft. Was ging in diesem merkwürdigen Hirn vor? Der Mann war ein Genie. Er war böse, aber trotzdem ein

Genie. »Das Ganze ergibt nach den Informationen, die ich zur Verfügung habe, keinen Sinn.«

»Für mich auch nicht.« Ich peilte den entscheidenden Punkt an. »Aber die Straßen sind voller bewaffneter Zwerge.«

»Ja. Das ist sehr ungewöhnlich.«

»Gibt es eine zwergische Unterwelt?«

»Ja. Jede Rasse hat ihre verborgenen Abgründe, Mr. Garrett. Ich stehe mit ihnen in Verbindung. An menschlichen Maßstäben gemessen, sind sie trivial. Zwerge spielen nicht. Sie sind unfähig, den mentalen Sprung in diese Selbsttäuschung zu machen, die ihnen vorgaukelt, sie könnten den Zufall besiegen. Sie trinken nicht, weil sie sich zum Narren machen, wenn sie betrunken sind. Und Zwerge fürchten nichts mehr, als lächerlich zu wirken. Aus demselben Grund scheuen sie Gras und andere Drogen. Es gibt natürlich Ausnahmen, aber sie sind sehr selten. Und selbst die Mischlinge haben nur sehr wenig Laster. Ich habe noch nie einen getroffen, der aufgeregt genug wäre, um Killer zu engagieren.«

»Eine ziemlich langweilige Bande.«

»Sowohl nach Ihren als auch nach meinen Maßstäben. Sie kennen nur ihre Arbeit und ihre Geschäfte. Sie spielen so gut wie nie. Aber etwas gibt es, das sie genießen. Eine Schwäche haben Sie: Exotische Frauen. Jede Spezies tut es, obwohl die Zwerge sich vor allem von großbusigen Menschen-Frauen angezogen fühlen.«

Das ging mir nicht anders. Ich machte ein überflüssiges Witzchen darüber. Wenn man sich die durchschnittliche

Zwergenfrau so ansah ... Er brachte mich mit einem Stirnrunzeln zum Schweigen.

»Sie können einfach nicht widerstehen, Mr. Garrett ... wenn man ihnen auch nur die vage Chance einräumt, sich einzureden, daß sie nicht erwischt werden. Auf diese Weise sind sie genauso verwundbar wie Priester. Rund um das Fort Winzig sind etwa ein halbes Dutzend sehr versteckter und höchst exklusiver Etablissements, die ausschließlich Zwergen zur Verfügung stehen. Es sind äußerst gewinnbringende Unternehmen.«

Was bedeutete, daß sie Kain die Taschen mit Gold füllten. Ob er mir etwas durch die Blume sagen wollte? Wahrscheinlich nicht. Er ist nicht der Typ, der lange um den heißen Brei herumredet ... außer, wenn er einem eine freundliche Warnung übermittelt, die eine katastrophale Verschlechterung des Gesundheitszustandes seines Gesprächspartners betrifft. »War die Spur mit dem Buch erfolgreich?«

»Sie wären sehr aufgeregt, wenn jemand eines ihrer geheimen Bücher in die Finger bekäme. Aber das ist unmöglich.«

In ihrer Schlichtheit war diese Bemerkung genial. Sie bedeutete, daß er es versucht hatte. Mir schossen die Worte des Toten Mannes durch den Kopf. Verdammt! Ich hätte ihm die Sache mit dem Buch verschweigen sollen.

»Es gibt keine Möglichkeit, einen Zwerg so sehr unter Druck zu setzen, daß er einem ein Geheimnis verrät. Diese Wesen sterben lieber.«

»Und wenn es ein Dieb war?« Vielleicht konnte ich ihn so in ungefährlicheres Fahrwasser locken.

»Dafür sind ihre Bücher zu gut bewacht.« Wieder diese Schlichtheit. Er wußte, wovon er sprach. »Diese Enklave ist wie ein Labyrinth, eine ganze Reihe von Festungen, die ineinander verschachtelt sind. Man braucht einen Führer, um hindurchzufinden. Nicht einmal die Armee mit Unterstützung sämtlicher Zauberer der Oberstadt könnte dieses Zwergenfort so schnell erobern, daß die Zwerge nicht noch Zeit fänden, alles zu zerstören, was niemandem in die Hände fallen soll.«

»Es war nur so eine Idee. Ich dachte, es könnte die Vorkommnisse erklären.«

»Hier geht etwas vollkommen anderes vor. Sie sagen, Ihre junge Frau lebt und ihr Zustand verbessert sich. Bedeutet das, Sie steigen aus dem Fall aus?«

Ich antwortete ehrlich. »Ich weiß nicht, wo ich stehe. Jedermal, wenn ich beschließe, daß nichts für mich drin ist, passiert etwas. Diese Zwerge, die Sattler und Beutler vertrieben haben ... Sie wollten mich beseitigen. Es ist nicht gerade gut fürs Geschäft, wenn man Leute mit solchen Methoden davonkommen läßt.«

Er wußte, daß ich etwas zurückhielt. »Das ist wahr, Mr. Garrett«, sagte er jedoch nur. »Ein vorrangiges Prinzip. Lassen Sie niemals jemandem durchgehen, daß er Sie herumschubst. Ich möchte Ihnen im Moment zur Geduld raten. Lassen Sie mich meine Fühler ausstrecken. Diese Leute haben mich in ihre Angelegenheiten hineingezogen. Irgend jemand, der für mich arbeitet, wird etwas über sie

wissen. Es ist unmöglich, daß diese Leute in den Nischen existieren, ohne bemerkt worden zu sein. Meine Männer werden einige fangen und ihnen Fragen stellen. Wenn ich etwas erfahre, was Sie interessieren könnte, werde ich Sie sofort informieren.«

»Danke.« Ich konnte ihm schlecht sagen, er solle mir aus den Augen gehen und sich verpissen und daß ich gut auf ihn verzichten könnte. Selbst wenn ich es gewollt hätte.

»Mr. Sattler wird hier sein Hauptquartier aufschlagen, so daß meine Leute an einem zentralen Punkt Bericht erstatten können.« Er meinte die Freudenhöhle. Das würde Morpheus gar nicht schmecken. Seine Geschäfte waren damit im Arsch.

Kain konnte diesen Gedanken an meiner Miene ablesen. Das kann er gut. »Mr. Ahrm wird deswegen keinerlei Einbußen haben.«

»Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Mr. Kontamin.« Es gelang mir, jeden Sarkasmus aus meiner Stimme fernzuhalten. Dean und der Tote Mann hätten gestaunt. Sie glauben nämlich nicht, daß ich das kann.

»Danken Sie mir nicht. Sie haben mir zahlreiche Gefallen erwiesen. Vielleicht ist das hier meine Chance, einige zurückzuzahlen und bei der Gelegenheit das Karma meiner Seele ein wenig aufzupolieren.«

Noch eine Überraschung. Dieser alte Knabe steckt voller Überraschungen. Ich bedankte mich noch einmal und kletterte aus der Kutsche. Sie rollte sofort an. Und nahm den Großteil von Kains Schergen mit.

16. Kapitel

Morpheus' Laden war leer. Als ich eintrat, empfingen mich eine um die Hälfte des Üblichen gedämpfte Beleuchtung und eine vollkommen unübliche Stille. Im verlassenen Gastraum stand Paddel hinter dem Tresen und polierte Gläser. »Was ist denn hier los?«

»Heute ist geschlossen, Kumpel. Komm ein andermal wieder.«

»Heh! Ich bin's, Garrett.«

Er sah mich an und blinzelte. Vielleicht waren seine Augen ja nicht mehr so gut. Er wurde auch sonst zusehends schlaffer, aber er blieb trotzdem einer von den Bösen. »Oh. Ja. Vielleicht hätte ich lieber sagen sollen, daß wir für dich erst recht geschlossen haben, Kumpel. Aber jetzt ist es schon zu spät. Du hast Morpheus mal wieder mit reingezogen.«

»Wo sind die Leute?«

»Morpheus hat den Laden geschlossen. Glaubst du, daß sich hier jemand hineintraut, solange diese Freakshow vor der Tür gastiert?«

»Ist er da?«

»Nein.« Mehr Informationen rückte er freiwillig nicht heraus. Die meisten von Morpheus' Männern glauben, daß ich seine Gutmütigkeit ausnütze. Weit gefehlt. Er ist nicht gutmütig. Und er schuldet mir noch was für ein paar Nummern, die er hinter meinem Rücken abgezogen hat. Damals, als er noch gespielt hat und Schulden zurückzah-

len mußte, um das berüchtigte lange Bad im Fluß zu vermeiden. »Was willst du von ihm?«

»Ein bißchen plaudern.«

»Klar.« Sein Ton verriet, was er von mir hielt.

»Hat er eine Nachricht für mich hinterlassen?«

»Ja. Du sollst ein Bier trinken und hier warten, bis er wiederkommt.«

»Bier?« Morpheus hat nie etwas Trinkbares im Haus außer einem kleinen Brandy oben in seinem Büro. Und den auch nur für spezielle Gäste der Gattung Weibchen. Die immer weghuschen, wenn ich auftauche, aus Angst, daß ich für ihre Ehemänner arbeite.

Paddel stellte einen kleinen Krug auf den Tisch, schnappte sich den größten Humpen, den sie hatten, und schenkte ein. Ich erreichte den Tresen, als er gerade den letzten Tropfen einfüllte. Der Krug war schon benutzt worden, und Paddels Atem roch nach Bier. Ich grinste. Noch einer von Morpheus' Bande, der das Credo seines Chefs nicht teilte. Paddel tat, als bemerkte er meine gefletschten Zähne nicht.

»Hast du Eierkopf gesehen?«

»Nein.«

»Kommt Morpheus bald zurück?«

»Weiß ich nicht.«

»Weißt du, wohin er gegangen ist?«

Er schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich wollte er seine Kehle nicht mit nutzlosem Gerede überstrapazieren. Er war wirklich ein Schwergewicht, was Konversation anging, dieser Paddel. Hatte immer eine schlagfertige Antwort pa-

rat. Bevor ich mir noch weiter den Mund fusselig redete, widmete ich mich lieber meinem Bier.

Es flutschte runter wie Butter. Fast zu glatt. Ich ließ mir noch eins einschenken und hatte es zur Hälfte geleert, bevor ich daran dachte, was ich heute schon geschluckt hatte. Welchen Sinn machte es, zu joggen, wenn ich mich so gehenließ, daß ich bald wie Paddel aussehen würde?

»Hast du was zu essen da?«

Paddels Gesicht verzog sich zu einem hämischen Grinsen. Ich bereute die Frage schon, bevor er sich umdrehte und in die Küche ging. Er würde mich für meine Sünden bluten lassen.

Er kam mit einem Teller aufgeweichter Nudeln zurück, auf die er was Kaltes geklatscht hatte. »Überraschung des Hauses.« Es sah ekelhaft aus und schmeckte nicht viel besser.

»Jetzt verstehe ich endlich, warum eure Kunden so mies sind. Sie können nichts dafür, wenn sie sich davon ernähren müssen.«

Paddel kicherte. Er freute sich.

Ich aß. Um es zu überstehen, mußte ich mir ins Gedächtnis rufen, was ich alles als Marine hatte essen müssen. Dagegen war das hier der reinste Genuß.

Eierkopf schlenderte herein. »Wo warst du, Garrett?«

Ich erklärte es ihm.

»Das von Wiesel hab ich gehört. Ich versteh es nicht.«

»Was ist mit der Rothaarigen?«

Er runzelte die Stirn. »Sie ist ganz brav nach Hause gegangen. Und hat sich in Luft aufgelöst.« Er schüttelte den Kopf. »Ich bin hinterhergegangen, weil ich ihr eine Frage stellen wollte. Ich hab alles durchsucht. Sie war einfach nicht mehr da. Und ich weiß, daß sie nicht rausgekommen ist. Es haben nur zwei Leute das Haus verlassen, und keiner von beiden war sie. Sie ist einfach nicht mehr aufgetaucht.« Er zuckte mit den Schultern und hakte es ab. Es war nicht mehr sein Problem. »Man hat versucht, dich kaltzumachen?«

»Ja.«

Er seufzte. »Heh, Paddel. Bring mir eine doppelte Portion von dem Fraß, den Garrett da auf seinem Teller hin- und herschiebt.« Dann wandte er sich wieder an mich. »Wo ist Morpheus?«

»Ich weiß nicht. Paddel will es mir nicht verraten.«

»Aha. Kain mischt in der Sache mit. Wegen Wiesel. Was willst du jetzt unternehmen?«

»Weiß ich nicht. Ich hab ein paar Rechnungen offen. Und wie Kain schon richtig sagte, ist es nicht gut fürs Geschäft, wenn man sie einfach auf die Verlustseite setzt.«

»Glaubst du, daß Winger Wiesel kaltgemacht hat?«

»Vielleicht. Kain wird es rausfinden.«

»Er ist ganz schön genervt, was?«

»Ja. Vermutlich hatte er schon seit Tagen keinen so guten Anlaß mehr, jemanden umlegen zu lassen.«

Eierkopf trank etwa einen Liter Bier, schaufelte die Essensportion in sich hinein, die Paddel ihm gebracht hatte,

und schob den Teller zurück. »Heute war ein interessanter Tag. Ich muß nach Hause. Da wartet ein kleines Mädchen auf mich.« Mit diesen Worten verschwand er.

Ich blieb eine Weile ruhig sitzen. Draußen wurde es dunkel. Ich wartete. »Bist du sicher, daß Morpheus nicht gesagt hat, wann er wiederkommt?« fragte ich Paddel schließlich.

»Bin ich. Hat er nicht.«

Paddel schien der einzige andere Mensch hier zu sein. Wo waren Morpheus' Handlanger? Und Sattler, der hier eigentlich ein Hauptquartier einrichten sollte? Und vor allem: Wo war Morpheus Ahrm?

Ich wartete. Und wartete. Da ich nichts anderes zu tun hatte, wartete ich noch länger. Dann stand ich auf. »Ich geh nach Hause.«

»Bis bald.« Paddel begleitete mich grinsend zur Tür und verammelte sie hinter mir, für den Fall, daß ich es mir anders überlegte.

Noch mehr morCartha machten die Lüfte unsicher. Ich erinnerte mich daran, daß Dean gesagt hatte, es gäbe gedeckten Apfelkuchen zum Abendessen. Ich fluchte. Da hatte ich diesen widerlichen Schleim bei Morpheus gegessen und jetzt keinen Platz mehr in meinem Magen für eine vernünftige Mahlzeit.

Die Geschichte meines Lebens.

17. Kapitel

Ich hätte es fast ohne Störung bis nach Hause geschafft.

Gerade hatte ich die Zauberzeile überquert und schöpfte Hoffnung. Zu Hause würde ich einen Stiefel Bier in mich reingluckern lassen, ins Bett plumpsen und bis zum nächsten Mittag schlafen. Zum Teufel mit dem Jogging und dem ganzen anderen Quatsch. Ich wollte wie gewohnt abhängen. Das hatte ich mir verdient.

Jemand zischte mich aus dem Schatten einer Haustür an.

Ich holte tief Luft, seufzte und suchte nach Anzeichen für Ärger, musterte den Schatten und hütete mich, näher heranzugehen. Ich konnte nicht erkennen, wer da stand. Mama Garretts Ältester war nicht umsonst dreißig geworden. »Komm raus, wer du auch bist.«

»Das geht nicht. Sie könnten mich entdecken.«

»Zu schade.« Wirklich, äußerst schade.

Meine Laune war hin. Ich wollte gar nicht wissen, wer wen entdecken könnte.

Die Stimme kam mir entfernt bekannt vor, aber ich konnte sie trotzdem nicht unterbringen.

Ich betastete meinen Gürtel. Kein Totschläger. Der lag immer noch irgendwo in der Nähe vom Fort Winzig. Ich ging weiter und fragte mich, ob ich meinen Knüppel jemals wiedersehen würde. Lust, ihn zu suchen, hatte ich absolut nicht. Dort gab es zu viele Zwerge, und ich konnte sie nicht auseinanderhalten. Und sie schätzten es sicher nicht son-

derlich, wenn ich sie erst umlegte und anschließend die Guten von den Bösen sortierte.

Meine Birne ist zwar etwas angeschlagen, aber sie leistet mir immer noch ganz gute Dienste.

In der Dunkelheit hinter mir stöhnte jemand. Schritte kamen auf mich zu. Ich sah zum Haus und fragte mich, ob ich Deans Aufmerksamkeit erregen konnte, bevor jemand etwas Unerfreuliches tat und Dean eine Riesenschweinerei zum Aufwischen hinterließ.

Das ist die Macht des positiven Denkens. Obwohl ich mich trotz meiner pochenden Kopfschmerzen konzentrierte, sah ich keinen Silberstreif am Horizont. Es ist schon eigenartig, wie schnell einem selbst die kleinsten Einzelheiten die Laune vermiesen können.

Ich trat zur Seite, ging in die Hocke und sprang mit gestreckter Faust vor. Der Hieb hätte eigentlich durch die Rippen bis zum Rückgrat gehen sollen. Falls ich dann noch gereizt war, würde ich ihn schütteln, bis ihm die Ohren abfielen.

Ich versuchte, den Angreifer heranzuziehen. Dabei fiel ich auf die Nase, rappelte mich wieder hoch und hatte immer noch die kleine Süße in der Hand.

Als ich aufstand, schwankte ich ein wenig und wischte mir die Augen. Das Mädchen blieb liegen, hielt sich den Bauch und gab erstickte Geräusche von sich. Junge, Junge. Was bist du doch für ein Ladykiller, Garrett. Das war wirklich nicht meine Woche, was Frauen betraf. Wenn das so blieb, würde es auch kein gutes Jahr werden.

Ich betastete prüfend meine Nase. Sie war noch dran. Jedenfalls fühlte es sich so an. Und sie tat weh. Ich schüttelte die Benommenheit ab und kniete mich hin. »Sie sollten sich nicht so an Leute heranschleichen.«

Sie gab Geräusche von sich, als versuchte sie, ihre Strümpfe mit dem Mund hochzuziehen. Ich nahm sie auf die Arme und trollte mich nach Hause. Der Neandertaler Garrett birgt die Beute.

Sie lag in meinen Armen und fühlte sich wie eine richtige Herausforderung an. In dem schwachen Licht konnte ich sie nicht genau erkennen. MorCarthas schwärmten neugierig über mir aus, als ich die Treppe hinaufstieg, gegen die Tür trat und nach Dean rief. Die Vögel interessierten mich nicht. Ich fühlte die Berührung des Toten Mannes, der nur überprüfen wollte, ob ich nicht jemand war, der versuchte, sich als Neandertaler verkleidet an Dean vorbeizuschmuggeln.

Dean öffnete die Tür, nachdem er durch den Spion geblickt hatte, und betrachtete das Mädchen. »Wieder Jagdglück gehabt?« Er trat zur Seite.

Ich trug sie ins Wohnzimmer und legte sie auf die Couch. »Sieh zu, was du für sie tun kannst, während ich aufräume.« Ich schilderte ihm knapp, was geschehen war. Er warf mir einen seiner gereizten Blicke zu.

»Sie haben das Abendessen verpaßt.«

»Ich habe bei Morpheus gegessen. Bring eine Lampe her, damit wir etwas sehen können. Ich bin in einer Minute wieder da.« Ich ließ ihn mit der Süßen allein und rannte in Windeseile nach oben. Nachdem ich mein Gesicht gewa-

schen und überprüft hatte, ob alles noch an Ort und Stelle war, zog ich frische Kleidung an, lief wieder hinunter und stürmte in das Zimmer des Toten Mannes. »Besuch, Lachsack.«

Das merke ich, Garrett. Versuch deine animalischen Triebe zurückzuhalten. Sie könnte hilfreich sein, auch wenn ich noch nicht viel aus ihr herausbekomme. Sie ist zu verängstigt und verwirrt.

»Mich zurückhalten? Ich bin ein Muster an Zurückhaltung. Ich bin derjenige, für den sie das Wort erfunden haben. Immerhin habe ich dir noch nicht die Bude unterm Hintern angezündet.«

Es war eine dieser seltenen Gelegenheiten, bei denen er nicht versuchte, das letzte Wort zu behalten. Ich sollte es im Kalender rot anstreichen. Vielleicht passierte das in diesem Leben nie wieder. *Sie weiß etwas, Garrett.*

Verflixt. Eins zu Null für ihn. Das war schlimmer als einer seiner typischen Sprüche. Es war sein Tonfall. Damit beschuldigte er mich indirekt, die Sache zu versauen.

Ich stürmte ins Wohnzimmer.

Dean beugte sich über die Frau und blockierte so die Sicht auf sie, während er leise mit ihr sprach. Ich blieb stehen und blickte ihn beinahe zärtlich an, etwas, was ich nie tun würde, wenn er es hätte sehen können. Er war das Beste, was mir in meinem Leben zugelaufen war. Er erledigte alle Hausarbeiten, die ich haßte, kochte göttlich, kam zu den unmöglichsten Zeiten und nahm meistens genauso emotional an meinen Fällen Anteil wie ich. Das einzige, was ich mir noch wünschen konnte, war, daß er etwas we-

niger vorlaut wäre und das Zimmer des Toten Mannes sauberer hielt.

Er hat nur einen einzigen Fehler: Er mißbilligt meine Einstellung zur Arbeit. Dean glaubt an Arbeit um ihrer selbst willen, als eine Art Stärkungsmittel für die Seele.

Ich hüstelte dezent, damit er wußte, daß ich da war. Er reagierte nicht. Wurde er taub? Gut möglich. Er ging sicher hart auf die siebzig zu, obwohl er es niemals zugegeben hätte.

»Wie geht es ihr, Dean? Hat sie sich schon etwas beruhigt?«

Er warf mir einen finsternen Blick über die Schulter zu. »Ein wenig. Aber das ist nicht Ihr Verdienst.«

»Hätte ich einfach zulassen sollen, daß mir jemand auf-lauert und mir den Schädel einschlägt?« Ich wurde sauer, obwohl ich nicht wußte, warum. Vielleicht weil mein Gesicht verletzt war? Oder mein Kopf schmerzte? Oder meine Schulter übel pochte? Mir die Beine vom vielen Herumgerenne weh taten? Das ist alles keine Entschuldigung. Ich hatte auf Verzweiflung geschaltet, ein Zustand, in dem man weiterkämpft, obwohl man weiß, daß es die Sache nicht wert ist. Aber man kann einfach nicht aufhören.

Dean interessiert sich nicht besonders für Tatsachen. Im Innersten ist er immer noch fünfzehn Jahre alt. Er hat nie aufgehört, an die Magie zu glauben, die Kinder in sich haben, bis die Realität sie zerstört. Er warf mir noch einen dieser finsternen Blicke zu. Anscheinend war er richtig in Fahrt. »Geben Sie mir noch zwei Minuten.«

»Ich erstatte solange Bericht.« Ich ging zum Toten Mann und berichtete ihm von meiner Exkursion in die Welt da draußen, aus der Deans Magie schon lange verschwunden war.

Er verzichtete auf einen direkten Kommentar. *Geh zu dem Mädchen.* Er kicherte. *Du wirst überrascht sein.*

Der Tote Mann sammelte Punkte. Ich war überrascht.

Sie war großartig. Knackig. Natürlich beschlich mich sofort ein bestimmter Verdacht. Ich hatte sie hereingetragen, und es war mir nichts verdächtig vorgekommen, als ich sie berührte. Aber da war es auch noch nicht hell genug gewesen, um diese Mähne von rotem Haar sehen zu können.

Bingo. Sie war die Doppelgängerin von dem Mädchen, das mir die Geschichte von Baron Steinziffer erzählt hatte, die wiederum eine Doppelgängerin der nackten Frau gewesen war. Doch die hier unterschied sich von den beiden vorigen durch ein winziges Detail: Sie strahlte Unschuld aus. »Es regnet Rothaarige, Dean.«

Er knurrte, als kümmere es ihn nicht.

Sie hatte sich aufgesetzt und war nicht mehr grün um die Nase. Sie sah mich an. Grüne Augen. Schon wieder. Lippen, von denen ich nur träumen konnte. Und Sommersprossen.

Kusch, Junge!

Ich glotzte sie an. Dean warf mir einen bösen Blick zu. »Wir brauchen einen Namen für diesen Fall. Vielleicht sollten wir ihn ›Viel zu viele Rothaarige‹ nennen.«

»Mr. Garrett?« Wow! Diese Stimme! Sie klang wie die der letzten Rothaarigen, nur daß hier Glocken und Versprechungen mitklangen ... oder was einem sonst dabei einfällt.

»Richtig, ich bin Garrett. Der wilde Drachentöter und trottelige Tolpatsch, der immer auf Dämchen in Dilemmata stolpert. Und das nur, wenn ich einen wirklich guten Tag habe.«

Damit konnte sie nichts anfangen.

»Entschuldigen Sie. Ich hatte heute einen harten Tag und bin ziemlich gereizt. Ich verspreche, Sie nicht mehr flachzulegen, wenn Sie versprechen, sich nicht mehr im Dunkeln an mich ranzuschleichen.« Jedenfalls nicht auf der Straße. Wir könnten den Toten Mann schlafen legen und Dean nach Hause schicken. Danach durfte sie mich durchs ganze Haus jagen, wenn sie wollte. Ich würde mir nicht allzuviel Mühe geben, zu entkommen. Selbstverständlich alles im Interesse der Wissenschaft. Zum Beispiel, um herauszufinden, wie sehr sie meiner nackten Besucherin glich.

Sie lächelte, die Sommersprossen auf ihrer Nase tanzten. Das versüßte mir fast den Tag.

Fast.

»Dean hat es mir erklärt«, sagte sie. Merkwürdig, wie er es immer schaffte, so schnell auf die Vornamenebene zu kommen. »Ich sollte mich entschuldigen. Es war nicht sehr schlau von mir. Aber ich kenne die Großstadt nicht.« Sie stand auf, und mir traten fast die Augen aus den Höhlen. Ihre Bewegungen waren schlicht und natürlich, und ich

mußte die Lippen fest zusammenpressen, um nicht zu sabbern. Sie war einfach eine geborene Sexbombe. Wo auch immer sie herkommen mochte ... Sie war die Perle vor den Säuen. Immerhin waren sie dort dumm genug, sie gehen zu lassen. Schickt ruhig mehr von ihrer Sorte nach TunFaire. Das lenkt uns von Armut, Krieg und Verzweiflung ab. Laßt uns statt dessen von Brot und Spielen reden. Dieses Mädchen hätte ohne weiteres selbst das kolossalste Kolosseum gefüllt.

Sie streckte ihre Hand aus, die nicht einmal halb so groß war wie meine. Ich nahm sie. Das Gefühl von Wärme und Leben traf mich wie ein Schock und erinnerte mich daran, daß Tinnie fast gestorben wäre. Dieser Gedanke holte mich auf den Boden der Tatsachen zurück. »Ich bin Carla Lindo Ramada, Mr. Garrett. Ich komme aus ...«

Ach du liebe Zeit! »Moment. Lassen Sie mich raten. Sie kommen von der Burg Lord Baron Steinziffers von den Ha-madan-Bergen. Dort sind Sie Zimmermädchen. Der Baron hat Sie einem Kerl namens Holme Blaine hinterhergeschickt, der einer Hexe namens ›Die Schlange‹ ihren Le-sestoff geklaut hat.«

Ihr klappte die Kinnlade runter.

Draußen versammelten sich noch mehr morCartha. Sie lärmten direkt über unseren Häuptern. Es klang, als benutzten sie unser Dach als Start- und Landebahn. »Die machen sich noch unbeliebt, wenn sie damit nicht aufhören«, sagte ich zu Dean.

Die Rothaarige merkte, daß ihr liebreizendes kleines Mäulchen offenstand und klappte es zu; aber es ging sofort

wieder auf. Sie sah aus wie ein Goldfisch, der nach Luft schnappt.

»Volltreffer?« fragte ich sie.

»Woher wußten Sie ...?«

Ich hätte gern mit meinen Fähigkeiten als Ermittler geprahlt, aber es war sinnlos, zu übertreiben. »Immer mit der Ruhe. Ich bin kein krankes Genie.« Das befand sich nebenan. »Sie sind bereits die zweite wunderschöne, rothaarige Carla Ramada, die hier heute aufgetaucht ist. Sie wollen, daß ich dieses Buch suche, richtig?«

»Carla Lindo Ramada«, verbesserte sie mich. Offenbar war ihr das wichtig. »Aber ... Wie ...?«

»Weiß ich nicht.« Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß es nicht die Rothaarige von vorhin war. Und auch nicht die Nackte. Ich weiß nicht genau, was es ausmachte. Irgendwas Subtiles. Daß es sich bei ihr um die echte Carla Lindo Ramada handelte, stand für mich zweifelsfrei fest. Irgendwie stand ihr der Name gut.

Ihr Gesichtsausdruck durchlief alle Gefühlsstadien, und jedes einzelne sah entzückend aus. Ich überlegte, daß ich sie aus der Stadt schaffen mußte, bevor sie einen Aufstand produzierte, weil es nur zwei oder drei Frauen ihrer Klasse gab. Erst dann fiel mir die Frage ein, wie es kam, daß drei fast gleich aussehende Frauen aufgetaucht waren. Gab es vielleicht sogar vier bis fünf? Möglicherweise lief ja sogar eine ganze Legion von ihnen herum. Wuchsen vielleicht Rothaarige in Hamadan auf den Bäumen? Dann würde ich den Beruf wechseln und Waldarbeiter werden.

Mittlerweile hatte sich ihre Miene auf einen Ausdruck eingeepegelt. Den der Angst. »Das muß sie gewesen sein! Sie muß eine Seite in ihrem Buch haben, die ich bin.«

»Was?« Allmählich dämmerte es mir. »Das Opfer der ganzen Nummer ist hierhergekommen und hat sich als Sie verkleidet?« Hm. Und sie war auch noch meine Klientin. Mehr oder weniger. »Aber wie hat sie das gemacht, wenn sie das Buch nicht mehr hat?«

Sie fragte mich nicht, woher ich wußte, was das Buch vermochte, sondern dachte über meine Frage nach. »Vielleicht hatte sie Skizzenblätter mitgebracht. Aber Sie haben sie doch nicht wirklich für mich gehalten, oder?«

So naiv war sie anscheinend doch nicht.

Und sie hatte recht. Nachdem ich sie jetzt gesehen hatte, konnte ich sie wirklich nicht mehr verwechseln. Ich dachte an meine erste Besucherin. Aber es gelang mir nicht, sie mir genau vorzustellen. Das war merkwürdig. Der Tote Mann hatte mich gelehrt, auf Einzelheiten zu achten und sie zu behalten. Aber statt einer deutlichen, frischen Erinnerung fand ich nur schemenhafte Fetzen.

»Dean, koch uns eine Kanne Tee. Ich habe das Gefühl, es wird eine lange Nacht.« Außerdem: Wer konnte bei dem Lärm da draußen an Schlaf denken? Langsam hoffte ich, daß sich die morCartha gegenseitig auffraßen. »Wir sollten uns vielleicht erholen, bevor wir anfangen.«

Dean warf mir einen Blick zu, als überlegte er, ob etwas so Süßes bei mir sicher wäre, während er kurz in die Küche ging. Schließlich fand er, ich könnte vermutlich eine kurze Weile an mich halten, und stakste hinaus. »Dean ist wirk-

lich süß«, erklärte Carla Lindo Ramada, nachdem er gegangen war.

»Ja. Manchmal haben wir Schwierigkeiten, die Bienen von ihm fernzuhalten. Normalerweise benutzen wir ihn als Köder für unsere Fliegenfallen. Außerdem zieht er wie magisch Mädchen an, die Probleme haben.« Ich dagegen überhaupt nicht. O nein, Garrett doch nicht. Der ist so hart wie Eisennägel. »Wieso verstecken Sie sich hier?«

»Als ich in TunFaire angekommen bin, habe ich bei Bekannten des Barons übernachtet. In der Oberstadt. Dort habe ich jeden gefragt, wer mir helfen könnte. Und alle haben Sie empfohlen.«

Autsch! Ich hätte nicht gedacht, daß mein Name in der Oberstadt so hoch im Kurs stand. Das konnte Ärger bedeuten.

»Man sagt, daß Sie ehrlich, aber stur sind und Ihre Aufträge so erledigen, wie Sie das für richtig halten. Und Sie haben den Ruf, ein Schürzenjäger zu sein.« Ihre Augen funkelten. Sie war absolut nicht so naiv, wie sie aussah.

»Ich? Da müssen Ihre Leute jemand anderen meinen. Ich bin der reinste Engel. So rein wie alter Schneematsch.«

»Aber vielleicht sind Sie ein bißchen schlapp, geistig und körperlich, meine ich.« Ihre Augen sprühten geradezu Funken. Sie erholte sich von ihrer Angst. Und zwar schnell. Ich wette, daß sie aus dem Berg, auf dem die Burg stand, einen Vulkan machen konnte.

Sie lächelte, und ihre Sommersprossen schienen auf ihrem Gesicht zu tanzen. Da fiel mir auf, wodurch sie sich von den anderen Rothaarigen unterschied. Die hatten keine

Sommersprossen gehabt. Selbst Tinnie hatte keine. Jedenfalls nicht viele. Und nicht da, wo man sie sehen konnte.

Wir hätten den ganzen Abend so weitermachen können, aber ich hatte noch einen Job zu erledigen. Und Dean würde jede Sekunde wiederkommen und eine sauertöpfische Miene schneiden. »Ich bekenne mich in den meisten Fällen für schuldig. Und jetzt will ich Ihnen von der Carla Lindo Ramada erzählen, die vorher hier war. Sie können mir sagen, wo sich ihre Geschichte nicht mit Ihrer deckt.«

Sie hörte aufmerksam zu. Dabei funkelten ihre Augen die ganze Zeit, und ihre Sommersprossen hörten nicht mit ihrem Tanz auf, selbst dann nicht, als Dean uns den Tee brachte. Er sah, wie sie mich anblickte, und seufzte. Er gibt eben nie die Hoffnung auf, daß er mich mit einer seiner Nichten verkuppeln kann.

Carla Lindo Ramada trank einen Schluck Tee und stutzte. Dean hatte seine besondere Mischung aufgesetzt. Sie trank noch einen Schluck und sagte: »Genau so ist es passiert, Mr. Garrett. Jedenfalls nehme ich das an.«

»Sie nehmen es an?«

»Ich war nicht da. Er hat mich weggeschickt, damit ich in Sicherheit war.«

»Wirklich? Der Baron wollte Sie vor der Gefahr zu Hause in Sicherheit bringen und hat Sie dann in die noch üblere Stadt geschickt?« Das paßte irgendwie nicht zusammen.

»Er wollte es nicht. Vermutlich war sie hier, bevor er überhaupt Zeit für einen Entschluß hatte. Aber ihm blieb keine Wahl. Ich bin die einzige, der er trauen konnte.«

»Warum?«

»Die Schlange hat versucht, alle anderen auf ihre Seite zu ziehen. Und bei einigen ist es ihr auch gelungen. Diejenigen, die vertrauenswürdig waren, sind alle bei dem Versuch getötet worden, das Buch zu beschaffen. Sie hat nie versucht, mich auf ihre Seite zu ziehen, weil sie wußte, daß ich niemals etwas gegen ihn unternehmen würde.«

»Warum nicht? Wir sind alle nur schwache Menschen.«

»Er ist mein Vater, Mr. Garrett. Meine Mutter war auch ein Zimmermädchen, also gab es keine Möglichkeit für ihn, mich als legitimen Sproß anzuerkennen, aber ihre Beziehung war kein Geheimnis. Er hat mich niemals verleugnet, nicht einmal seiner Frau gegenüber. Sie hat mich und meine Mutter gehaßt, aber niemals gewagt, offen etwas gegen uns zu unternehmen.« Sie erschauerte plötzlich furchtsam. In ihrem Satz war ein großes, unausgesprochenes ›Noch nicht‹. Wäre Dean nicht dabeigewesen, wäre ich ihr zur Seite geeilt, um sie zu trösten.

Die Sache wurde mit jeder Minute komplizierter, und ich war noch keinen Schritt weitergekommen, um sie zu enträtseln. »Moment, ich blick nicht mehr durch. Wir haben eine Ehefrau und eine Hexe und eine Geliebte und eine Tochter, und das alles für einen Kerl, der angeblich zweihundert Jahre alt und bettlägerig sein soll und darüber hinaus noch unter einem Fluch leidet, der verhindert, daß er stirbt?«

Sie sah mich merkwürdig an. Ich wiederholte das, was die andere Carla Lindo mir erzählt hatte. Vielleicht hatte sie beim ersten Mal nicht genau zugehört.

»Oh, das stimmt nicht ganz. Vater ist alt und bettlägerig, aber das war er nicht immer. Und er ist auch keine zweihundert Jahre alt. Das behauptet sie nur. Er ist achtundsechzig. Sie hat ihn verflucht, als ich vier Jahre alt war, er jede Zurückhaltung meiner Mutter gegenüber aufgegeben und sie in den Turm verbannt hat.«

»Wie?«

Dean kapierte als erster. »Seine Frau ist die Schlange, Mr. Garrett. Und er hat sie in einen anderen Teil des Schlosses verbannt.« Was bin ich doch für ein Blitzmerker. Vielleicht kapierte ich ja schneller, wenn ich etwas weniger Schmerzen hätte und nicht so müde wäre ...

Das Mädchen nickte.

»Oh, klar, kapiert. Hätte ich gleich sagen sollen.« Ob das etwas änderte? Und ich fragte mich, warum es mich interessierte. Wie die Bewohner eines weit entfernten Schlosses klarkamen, ging mich nichts an. Es sei denn, die Leute ließen mich nicht in Ruhe. Ich dachte laut. »Anscheinend wissen wir, wer und warum, was, Dean?«

»Die Schlange. Sie wollte verhindern, daß Miss Carla zu Ihnen kommt und Sie um Hilfe bittet.«

»Das ist ein Teil. Und Wiesel? Hat sie den auch auf dem Gewissen?«

Er zuckte mit den Schultern. »Was ist mit der blonden Frau?«

»Vielleicht. Was machen wir jetzt mit all den Informationen?«

Carla Lindo verbesserte Dean nicht. Also war sie auch eine von den Frauen, die ihm alles durchgehen ließen.

Sie unterbrach meine selbstmitleidigen Grübeleien.
»Werden Sie mir helfen, Mr. Garrett?«

Ich hätte ihr gern gesagt, daß ich sie nicht aus den Augen lassen würde. Das wäre zu schmerzhaft, so, als würde ich mein Augenlicht verlieren. Meine Augen könnten die Finsternis nicht ertragen, die herrschte, wenn sie gegangen war. Aber ich blieb geschäftlich. Mit Ach und Krach. »Ja. Ich glaube, unsere Interessen laufen parallel.« Wäre nicht das erste Mal, daß ich auf eine Klientin hereingefallen wäre, die sich als faules Ei herausstellte.

Mein Kommentar verwirrte Carla Lindo. Ich sah Dean an, und der zuckte mit den Schultern. Er hatte ihr weder von Tinnie noch von dieser Doppelgängerin erzählt, die mich engagiert hatte.

»Miss Ramada ... Ich bin gestern sehr persönlich in diese Angelegenheit hineingezogen worden. Eine gute Freundin wollte mich besuchen. Sie hat ungefähr Ihre Größe und ebenfalls rotes Haar. Ein Mann hat sie direkt vor meiner Tür zu töten versucht. Ganz offensichtlich ein Handlanger der Schlange. Ich nehme an, daß er sie mit Ihnen verwechselt hat. Also habe ich wohl noch eine Rechnung zu begleichen.«

Der Tote Mann berührte meinen Geist. Er hatte anscheinend etwas, was er mir mitteilen wollte, und zwar sozusagen unter vier Augen. »Entschuldigen Sie mich, ich muß mal für eine Minute vor die Tür. Erklär es zu Ende, Dean.«

Der alte Mann nickte. Er wirkte mitgenommen, als wäre Tinnie gerade erst niedergestochen worden. Vermutlich

konnte er es besser erklären als ich. Er tat jedenfalls nicht so, als wäre er ein harter Bursche.

Dabei fühlte ich mich weder hart noch unverwundbar.

18. Kapitel

Ich betrat das Zimmer des Toten Mannes und begann langsam, mich selbst zu bedauern. Bisher war ich noch gar nicht dazu gekommen, mich gehörig in Selbstmitleid zu wälzen. Ich glaube, es wurde langsam fällig. Das gehört zur Natur des Menschen.

»Was gibt's? Ist sie auch eine Fälschung?«

Diese ist echt. Sie ist wie ein offenes Buch ... leicht zu lesen, obwohl, ehrlich gesagt, nicht viel drin steht. Sie ist nicht besonders helle. Sei nett zu ihr, Garrett.

»Ach, Mist. Das ist nicht fair.«

Er lachte in meinem Kopf. *Es gibt so eine Nettigkeit und so eine, Garrett. Ich verlange nicht von dir, aufzuhören, menschlich zu sein.*

»Großartig.« Aber es fehlte nicht viel daran. »Was liegt an?« Beim Anblick dieser Masse toten Fleisches und dem Gedanken an Carla Lindo im anderen Zimmer bekam ich Entzugerserscheinungen.

Ein wichtiger Faktor ist dir entgangen. Nein, nein, du brauchst dich nicht zu genieren. Wie nachsichtig. Ich selbst bin nicht darauf gestoßen, bis du Miss Ramada erzählt hast, wie knapp Miss Tate dem Tod entronnen ist.

So ist er. Nie rückt er eine Information direkt heraus, sondern versucht mich immer dazu zu bringen, selbst darauf zu kommen. »Also?«

Diesmal spielte er nicht lange mit mir herum. *Du hast der angeblichen Miss Ramada vorher denselben Bericht gege-*

ben. Sollte diese Frau tatsächlich die Schlange gewesen sein, wovon ich mittlerweile überzeugt bin, wußte sie da bereits, daß nicht Miss Ramada bei dem Attentat verletzt worden war und folglich noch gar keine Ahnung von dieser Bedrohung hatte. Also gab es nichts, wovor die Schlange hätte Angst haben müssen. Vermutlich hatte sie auch etwas mit deinem Abenteuer vor dem Zwergenhaus zu tun. Nehmen wir an, daß dieses Haus hier nicht beobachtet wurde, während du weg warst, weil niemand erwartete, daß du zurückkehren würdest...

»Verstehe. Du glaubst, sie hat deine Anwesenheit bemerkt.«

Das hat nichts zu bedeuten. Es ist allgemein bekannt, daß du bei einem Loghyr wohnst. Sie dürfte es erfahren haben, sobald sie anfang, Fragen zu stellen.

Ich verzichtete auf einen Streit, wer hier bei wem wohnte, sondern dachte darüber nach, was wir über die Schlange wußten. Es war nicht viel, aber wenn sie genug Macht hatte, ein Buch zu erschaffen, das soviel Aufregung verursachte, dann war sie vielleicht auch einflußreich genug, uns Ärger machen zu können. Der Tote Mann bewerkstelligt unglaubliche Dinge, aber Stärke ist nicht alles. Manchmal muß man hüpfen und sich durchschlängeln, und er ist einfach nicht flink genug auf den Beinen. Tot zu sein hat Nachteile, die selbst er nicht ändern kann.

»Laß uns die Sache noch mal von Anfang an durchkauen. Was will sie hier? Sie will ihr Buch wiederhaben. Das ist das Wichtigste. Mich aus dem Weg zu räumen, rangiert nur an zweiter Stelle. Als sie mich besucht hat, hat sie alles erfahren, was ich wußte. Sie hat mir auch etwas gesagt, aber

nur, weil sie von mir erwartete, daß ich ihr die Lauferei abnehmen würde.« Aber wenn ich das tun sollte, warum wollte sie mich dann umlegen? »Vielleicht hat sie ihre Meinung geändert, als sie Wind davon bekommen hat, daß ich mich mit deinem Kumpel Zwerg Nase getroffen habe.«

Zwerg Nase?

»Gnorst von Gnorst zu Gnorst auf Gnorst und so weiter. Vielleicht wurde ihr die Sache zu heiß, als ihr aufgegangen ist, was sie da für einen Aufruhr angezettelt hat. Immerhin waren Eierkopf, die Tates und ich wegen Tinnie hinter ihr her, nachdem wir rausgefunden hatten, daß sie gar nicht die echte Carla Lindo Ramada war. Den Oberboß hat sie am Hals, weil er den Killer von Wiesel will. Dann habe ich den Oberzwerg besucht, und der hat wie ein abgeschlachteter Truthahn gequakt, als ich das Buch der Schatten erwähnte. Er fiel in Panik und hat versprochen, seine ganze Zwergenmeute auf den Kriegspfad zu schicken. Also waren sie auch hinter ihr her. Das bedeutet, sie mußte sich was einfallen lassen. Möglicherweise hat sie ja angenommen, daß sie alle abschreckt, wenn sie mich aus dem Weg räumt. Immerhin war ich der kleinste gemeinsame Nenner, der ihre Feinde zusammengehalten hat.«

Jetzt erklärte ich nicht mehr, sondern monologisierte laut. »Sie geht für dieses Buch über Leichen. Wahrscheinlich holt sie zu einem weiteren Schlag gegen mich aus, wenn sie erfährt, daß ich ihren Jungs entkommen bin. Jetzt kann ich das Feuer richtig schüren.«

Ja.

»Kann tatsächlich so ein Buch existieren, in dem man nur eine Seite zu lesen braucht und sich dann in jemand anderen verwandelt?«

Sie glaubt es. Gnorst glaubt es ebenfalls. Das Mädchen und diejenigen, die es geschickt haben, glauben es. Der Mann, der das Buch gestohlen hat, glaubt es. Miss Tate wurde verwundet, weil diese Leute es glaubten. Was ich glaube, spielt keine Rolle. Hier handelt es sich um ein Kopf-um-Kopf-Rennen, Garrett. Du mußt die Frau finden, bevor ihr das Buch in die Finger fällt.

»Und wenn ich einfach nur das Buch finde und warte, bis sie zu mir kommt?«

Eine bewundernswerte Strategie, einfach und direkt, warum bin ich nicht darauf gekommen? Wie willst du sie realisieren?

Dieser gerissene, sarkastische alte Mistkerl. Natürlich war es einfacher, die Hexe zu finden, als das Buch aufzustoßern. Sie umgab sich immerhin mit bemerkenswerter Gesellschaft. Selbst in TunFaire waren sie so auffällig wie eine Stute in Hotpants.

»Eigentlich sollte ich nicht hier sein, sondern bei Morpheus, falls Sattler irgendwelche interessanten Neuigkeiten erfährt.«

Mr. Ahrms Etablissement wäre sehr genehm. Dort kann ich dich erreichen. Obwohl dir ein bißchen Ruhe im Moment besser bekäme.

»Stimmt.« Stimmte wirklich. »Bin schon unterwegs.«

Dean sah mich erwartungsvoll an, als ich in das kleine Wohnzimmer zurückkehrte. »Er hat mich nur daran erinnert, daß wir der anderen Frau von Tinnie erzählt haben. Also weiß sie, daß Carla Lindo noch am Leben ist.«

Die Augen der Rothaarigen wurden kugelrund. Ich konnte kaum den Wunsch unterdrücken, zu ihr zu gehen, sie auf meinen Schoß zu setzen und ihr zu versichern, daß alles gut werden würde. Selbst wenn ich nicht die geringste Ahnung hatte, ob das stimmte. Für mich wäre die Welt jedenfalls in Ordnung, solange sie sitzen blieb.

»Wir glauben nicht, daß Sie Grund haben, sich Sorgen zu machen«, behauptete ich. »Die Katze ist aus dem Sack. Und es würde auch nichts nützen, Sie umzubringen. Sie wird sich darauf konzentrieren, das Buch aufzutreiben.«

»Das dürfen Sie nicht zulassen!«

»Immer mit der Ruhe. Sie müßte schon verdammt viel Glück haben, wenn sie zufällig drauf stoßen sollte. In einer Minute gehe ich weg und berichte einem Mann von ihr. Bevor Sie zwinkern, sind ihr dreitausend wirklich üble Burschen auf den Fersen.« Da fiel mir etwas ein. Das kommt manchmal tatsächlich vor, und zwar sogar, bevor es zu spät ist. »Wie sieht sie aus, wenn sie sich nicht als Sie verkleidet?«

Carla Lindo sah mich nur an.

»Also?«

»Ich denke nach. Aber ich weiß es nicht. Ich glaube, ich habe sie noch nie gesehen. Jedenfalls nicht bewußt.«

»Was heißt das?« Der Tote Mann hatte mich gewarnt. »Sie haben praktisch Tür an Tür gelebt und sie nie gese-

hen? Sie muß Sie jedenfalls kennen, wenn sie eine Seite in ihrem Buch erschaffen hat, durch die sie sich in Sie verwandeln kann.« Und sie mußte sie verdammt genau gesehen haben. Das einzige, was sie übersehen hatte, waren die Sommersprossen.

»Sie ist immer in ihrem Turm geblieben und hat nur diejenigen hereingelassen, die sie sehen wollte. Die Zwerge, die Riesen und die unheimlichen Rattenmänner. Sollte ich sie zu Gesicht bekommen haben, wußte ich nicht, daß sie es war. Ich bin sicher, daß ich sie nie bewußt gesehen habe.«

Das Schloß des Barons mußte ein seltsamer Ort gewesen sein. Ich hätte mich dort nicht länger als unbedingt nötig aufgehalten, es sei denn, Carla Lindo hatte noch vier oder fünf Schwestern. Vielleicht lohnte es sich ja, herauszufinden, ob noch mehr wie sie dort wohnten.

Anscheinend zeigten sich meine Gedanken deutlich auf meinem Gesicht. Jedenfalls sah sie mich an, als könnte sie meine Gedanken lesen. Ich stammelte etwas herum. »Sie können mir nichts erzählen, womit ich etwas anfangen kann?« brachte ich schließlich hervor.

»Nein. Ja. Sie trägt einen Ring, den ich allerdings auch nie gesehen habe. Am Mittelfinger der rechten Hand. Sie nimmt ihn niemals ab. Es ist eine Schlange, die sich dreimal um den Finger wickelt. Mit dem Kopf einer Kobra. Angeblich befindet sich ein Gift in dem Ring, das einen augenblicklich töten kann.«

»Gut zu wissen.« Ich dachte nach. »Die Frau, die hier war, trug keinen Ring. Glaube ich jedenfalls.« Die Erinne-

rung daran war immer noch verschwommen. »Hast du einen bemerkt, Dean?«

»Nein.« Guter Mann. Er unterließ es, die andere Rothaarige zu erwähnen.

»Das bedeutet, unter bestimmten Bedingungen nimmt sie ihn doch ab. Gibt es noch ein anderes Merkmal?«

Carla Lindo errötete, was bei ihrer Haarfarbe besonders entzückend wirkte. Aber ich konnte mir sowieso nichts vorstellen, was bei ihr nicht entzückend aussehen würde. Es genügte schon, wenn sie einfach nur atmete.

»Sie hat eine Tätowierung«, sagte sie. »Angeblich. Daher hat sie ihren Namen. Die Schlange.«

»Wie?« Ich erinnerte mich undeutlich an einen Kameraden meiner Kompanie bei den Marines, den wir hartnäckig Affenschwanz nannten. Der Name haftete ihm so lange an, bis er eines Nachts so besoffen war, daß er zu einem Tätowierer ging. Danach nannten wir ihn den Schlangenschwanz. Sollte er noch am Leben sein, wird er es bestimmt bereuen. Es sei denn, er hat daraus eine Varietenummer gemacht.

Das Mädchen stand auf. »Angeblich ist auf ihrer ganzen Vorderseite das Gesicht einer Schlange eintätowiert.« Sie machte eine Handbewegung. »Ihre Brüste sollen die Augen der Schlange sein.«

Junge, Junge. Was für eine Idee. Ich stellte mir vor, morgens aufzuwachen und einen Blick neben mich zu werfen. Das würde die Leidenschaft ganz schnell abkühlen. Kein Wunder, daß sich der alte Steinziffer mit einem Zimmermädchen eingelassen hatte. »Das ist ein sehr ... lebhaftes

Bild. Noch etwas?« Ich stellte mir vor, wie ich herumlief und Verdächtigen die Blusen aufriß.

Sie schüttelte den Kopf. Das fliegende Kupferrot brachte mich auf eine andere Idee. Aber die verblaßte gegen das Bild von rotem Haar auf Pflastersteinen.

Ob Tinnie mich verfolgte? Vielleicht sollte ich sie besuchen und nachsehen, wie es ihr ging. Morgen.

»Ich muß weg, Dean. Ich geh rüber zu Morpheus.«

Seine Miene legte sich in Sorgenfalten. »Ist das klug?«

»Es ist nötig. Bring Miss Ramada in das vordere Gästezimmer. Dort dürfte sie in Sicherheit sein.«

Sein Blick sagte mir, daß sie so lange in Sicherheit war, wie ich aus dem Haus war. Ich widersprach ihm nicht. Das mache ich selten. Es gibt keine Möglichkeit, Deans Urteil zu revidieren. Er würde einen großartigen Priester abgeben. Mit Tatsachen konnte man ihn jedenfalls nicht erschüttern.

Als alte Lady wäre er ebenfalls eine Wucht.

Das kommt vermutlich daher, daß er mit all diesen Nichten zusammenlebt. Ich würde sie ungern jemandem auf den Hals hetzen, aber ich wünsche mir trotzdem, daß sie Ehemänner finden und Dean endlich in Ruhe lassen.

Dean nickte. Ich verließ das Zimmer und verschloß mich gegen die stillen Rufe des Mädchens. Im Obergeschoß bewaffnete ich mich, ging dann wieder hinunter und sah noch kurz im Arbeitszimmer vorbei, um mich von Eleanor zu verabschieden. »Wünsch mir Glück, Mylady. Wünsch mir viel Glück.« In ihrem Fall war es mir nicht gelungen, eine einzige Seele zu retten. Allerdings hatte ich in gewisser Weise mich selbst gerettet. Nach dem ganzen Gemetzel

erneuerte ich meinen Entschluß, meinen Teil dazu beizutragen, die Welt besser zu machen.

19. Kapitel

Man wird mißtrauisch, wenn die Leute ständig auf einem herumtrampeln. Sogar dann, wenn man so müde ist, daß selbst sinnliche Rothaarige ihre Wirkung verlieren. Ich war nicht einmal einen Block weit gegangen, als ich merkte, daß man mich beobachtete. Ich weiß nicht, was es war. Jedenfalls nichts, was ich sehen konnte. Der Beobachter war wirklich gut. Vielleicht lag es einfach nur an meinem Überlebensinstinkt, den man in dieser Stadt bei meinem Beruf entwickeln mußte.

Wollte ich mich von gefährlichen Orten fernhalten, konnte ich gar nicht ausgehen, was zugegebenermaßen nachts ohnehin das Vernünftigste war.

Ich hatte nicht einmal die halbe Strecke zu Morpheus' Kneipe zurückgelegt und war dabei den tieffliegenden morCarthas ausgewichen, als ich plötzlich nicht mehr allein war. »Scheiße! Ihr solltet das lassen, Jungs. Mein Herz macht das nicht mehr mit.« Obwohl ich aufgepaßt hatte, waren Beutler und Sattler wie aus dem Nichts aufgetaucht. Sehr wahrscheinlich wollten sie mir nur eine Lektion erteilen, falls ich jemals auf die Idee käme, mich gegen sie zu stellen. Sie liebten solche Spielchen.

Vermutlich hatten mich ihre Leute verfolgt und sie benachrichtigt, daß ich komme.

Sattler lächelte. Jedenfalls nahm ich an, daß es ein Lächeln sein sollte. Im Dunkeln war das schwer zu erkennen. »Ich dachte wirklich, du würdest gute Neuigkeiten zu

schätzen wissen, Garrett. Aber wenn du uns nicht gern um dich hast ...«

»Ich kann mich kaum halten vor Freude. Mir flattern vor Begeisterung sogar die Fußnägel.« Genauso froh wäre ich über eine doppeltschwere Lungenentzündung mit Ruhr gewesen. »Warum könnt ihr euch den Leuten nicht ganz normal nähern? Müßt ihr immer überraschend aus Gassen auftauchen und so?«

»Mir gefällt dein Gesichtsausdruck dabei«, erklärte Beutler, ohne mit der Wimper zu zucken. Offenbar meinte er es ernst.

»Mein lieber Mann, sind wir heute aber gereizt«, meinte Sattler. »Hatten wir einen schlechten Tag?«

»Ihr habt euren Spaß gehabt. Also, was sind das für gute Nachrichten?«

»Wir haben diesen Blaine gefunden.«

»Wie?«

»Komm einfach mit«, forderte Sattler mich auf. »Du hast ihn bestellt, wir liefern.«

Sicher, sie liefern, aber sie übernehmen keine Garantie für den Zustand der Ware.

Es ist zwar schwer, aus den beiden schlau zu werden, aber mich beschlich während unseres kleinen Fußmarsches ein ungutes Gefühl. Wir schritten an einer ganzen Legion Handlanger vorbei in ein Ein-Zimmer-Apartment im dritten Stock eines Hauses, und ich war nicht sonderlich über-

rascht, daß der gute Blaine in ziemlich abgewracktem Zustand war.

Irgendeine unerwartet mitfühlende Seele hatte eine Decke über seine Leiche geworfen.

Ich blickte mich um. Die Tür des Zimmers war aus den Angeln gehoben worden. Ich meine nicht, einfach nur eingeschlagen, sondern zertrümmert, als hätte ein Troll es sehr eilig gehabt, ins Zimmer zu kommen, und sich nicht lange damit aufgehalten, anzuklopfen oder die Klinke zu benutzen. Das Zimmer selbst sah fürchterlich aus, als hätte eine Bande halbstarker Werwölfe sich darin ausgetobt. Aber nirgendwo war Blut zu sehen. »Wart ihr Jungs ein bißchen überarbeitet?«

Sattler schüttelte den Kopf. »Das geht auf das Konto von jemand anderem. Wir sind erst gekommen, nachdem wir von dem Krach gehört haben.«

»Wer war es?«

Er schüttelte erneut den Kopf. »Als wir ankamen, waren alle schon getürmt. Du weißt ja, wie das ist. Wenn du nichts siehst und nichts hörst, mußt du dir auch keine Sorgen machen, daß jemand zurückkommt. Wir haben nur einen alten Kerl erwischt, der zu langsam war. Der Trottel hier war so dämlich, daß er sogar seinen eigenen Namen benutzt hat.«

»Sehr clever.« Aber was bedeutete das? Keiner von uns kannte Holme Blaine. Der Tote konnte jeder x-beliebige sein, und wir würden es nicht mal merken.

Ich sah mich noch einmal um. Als ich den Schaden genauer betrachtete, bemerkte ich, daß die Verwüstung kei-

neswegs das Werk eines Berserkers war. »Jemand wollte, daß es aussieht, als hätten hier Verrückte gehaust.«

Beutler grinste mich an, als wäre ich ein besonders dummer Schüler, dem endlich ein Licht aufgegangen war. »Jemand hat was gesucht. Wahrscheinlich haben einige gesucht, während andere Fragen gestellt haben. Als wir dann unerwarteterweise aufgetaucht sind, haben sie schnell alle Spuren beseitigt und sind verschwunden.«

Ach was! »Und wohin?«

»Eben verschwunden. Sie haben uns kommen sehen.«

Seltsam. Warum sollte sich jemand die Mühe machen, die Tatsache zu verbergen, daß er Blaines Wohnung durchsucht hatte, und ihn umlegen, damit er es nicht verraten konnte? War das jemand, der nach dem Buch suchte und nicht wollte, daß jemand anderer, der ebenfalls danach suchte, es erfuhr? Ich konnte mir zwar keinen Reim darauf machen, aber diese Möglichkeit erschien mir richtig, so daß ich sofort in eine Art Trance verfiel, um dem Motiv auf die Spur zu kommen.

»Wenn du ein bißchen Geistesakrobatik betreiben willst, dann habe ich noch was für dich«, verkündete Sattler und riß die Decke von Blaine zurück.

Mir klappte die Kinnlade herunter. Nach fünfzehn Sekunden brachte ich eine Silbe heraus, und nach einer halben Minute sagte ich: »Das ist unmöglich.«

»Sicher. Erstklassiges Beispiel für Massenhypnose.«

Verdammt. Mittlerweile wurden anscheinend alle sarkastisch.

Blaine war halb Mann, halb Frau. Eigentlich mehr Frau als Mann. Von der rechten Taille diagonal zur linken Brust war er ein Mann. Darunter war er eine Sie, und zwar eine sehr weibliche Sie. Sogar eine mir bekannte Sie. Ich hatte dieses Ende schon einmal gesehen.

»Was hältst du davon?« fragte Beutler.

Ich kaute Luft und glotzte. »Sieht aus, als hätte er sich nicht recht entscheiden können.« Ich stammelte vor mich hin. »Wette, daß er Schwierigkeiten hatte, eine passende Verabredung zu finden.« Sie dachten sicher, der Zirkus wäre in der Stadt und ich übte meine Clownsnummer.

»Das ist das erste Mal, daß Garrett keine dummen Sprüche auf Lager hat«, bemerkte Beutler. Er mußte ein Jahr darauf gewartet haben, diesen Spruch loszuwerden.

»Was weißt du darüber, Garrett?« wollte Sattler wissen.

»Nur, daß es eine schlimme Sache ist. So was hab ich noch nie gesehen.« Jedenfalls zum Teil. Dieser Hintern hatte eine Zeitlang auf meiner Couch in meinem Wohnzimmer gelegen. »Sieht aus wie aus einer Freakshow.«

»Das hab ich nicht gemeint.«

War mir klar. »Keine Ahnung.«

»Wirklich nicht? Immerhin warst du hinter dem Kerl her.«

»Weil er angeblich ein paar Antworten hatte.«

Sattler beäugte mich mißtrauisch. »Sieht nicht aus, als könnte jetzt noch jemand was aus ihm rausholen.«

»Nein. Da liegst du unbestreitbar richtig.« Ich lehnte mich gegen eine Wand, so daß niemand hinter mich treten

konnte, und musterte den Raum noch einmal gründlich. Aber es gab nichts zu sehen. Bis auf den Leichnam. Wer auf diesen Job angesetzt gewesen war, hatte keine Spuren zurückgelassen. Und sie hatten nicht gefunden, was sie suchten, sonst wären sie kaum dagewesen, als Beutler und Sattler auftauchten. »Niemand hat was gesehen, richtig?«

»Das ist TunFaire. Was hältst du davon?«

Ich glaubte, sie hatten Glück gehabt, daß sie den alten Mann gefangen hatten. Das sagte ich Sattler. Der knurrte.

»Und du hast uns wirklich nichts zu erzählen, Garrett?«

»Eigentlich schon. Aber habt noch eine Minute Geduld. Ich möchte, daß ihr etwas versteht. Ich habe keinen Klienten und keinen Anteil, für den es sich zu schwindeln lohnt.« Was ist schon eine kleine Notlüge unter Freunden?

»Willst du dir das mal ansehen?« fragte Beutler. Er war abgelenkt.

»Was denn?« Das war Sattler.

Beutler deutete auf den Leichnam. Wir sahen hin, begriffen aber nichts, bis Sattler sagte: »Er verändert sich.« Jetzt war ein bißchen mehr von ihm männlich als vorher.

Beutler hockte sich hin und berührte ihn. »Dabei ist er schon kalt. Merkwürdig.«

»Das ist Zauberei«, stellte Sattler fest. »Gefällt mir nicht. Garrett?«

»Seht mich nicht so an. Ich kann auch kein Wasser in Wein verwandeln.«

Sie musterten mich finster, als wären sie sicher, daß ich mit etwas hinterm Berg hielt. Na klar, schiebt es nur Gar-

rett in die Schuhe, wenn irgendwelche üblen Dinge passieren.

»Mir gefällt das auch nicht«, sagte Beutler. »Wir sollten machen, daß wir hier wegkommen.«

»Guter Plan«, erklärte ich und ging zur Tür. »Habt ihr noch mehr Neuigkeiten anzubieten? Seid ihr schon diesen Zwergen auf die Spur gekommen?«

Plötzlich bekamen beide einen merkwürdigen Gesichtsausdruck. »Noch nicht«, sagte Sattler. »Und das ist seltsam.«

»Ja«, pflichtete Beutler ihm bei. »Sie müssen Spuren hinterlassen. Sie müssen sich irgendwo aufhalten.«

Das stimmte. Eigenartig. Plötzlich kam mir eine Idee. Wo konnten sie sich aufhalten, ohne die Aufmerksamkeit von Kains Leuten oder deren Handlangern zu erregen? Es gab nicht viele Orte.

Ich blieb an der demolierten Tür stehen. »Jemand ist hier wohl mit der Tür ins Haus gefallen.«

»Allerdings«, stimmte mir Beutler zu. »Hoffe nur, daß ich niemals mit ihm Armdrücken muß.«

Ich betrachtete noch einmal jedes noch so kleine Detail, suchte nach einem Wollfaden eines Pullovers, dessen Wolle nur auf einer kleinen Insel vor der Küste von Gretch hergestellt wurde, oder so was in der Art. Man spult eben seine Routine herunter, selbst wenn man es für sinnlos hält. Das ist eine Frage der Disziplin. Manchmal zahlt sie sich aus, also versucht man es immer. Als ich absolut nichts fand, war ich nicht enttäuscht. Meine Erwartungen hatten sich nur bestätigt. Hätte ich etwas gefunden, wäre ich vor

Freude in die Luft gesprungen. Es hätte selbst meine kühnsten Phantasien übertroffen.

»Nicht so hastig, Garrett«, sagte Sattler. »Du wolltest uns noch was erzählen.«

»Ja.« Ich schwankte. Jede Information, die man weitergibt, schwächt die eigene Position.

»Also?«

»Findet was über eine andere Person raus, die in dieser ganzen Sache drinsteckt. Sie heißt ›die Schlange‹. Sie ist diejenige, der dieser Bursche hier angeblich ein Buch gestohlen hat.« Blaine veränderte sich schneller, vielleicht weil er immer kälter wurde.

»Also?«

Sattler sollte sich mit Paddel zu einem Redewettstreit zusammentun. Würde sicher eine prickelnde Angelegenheit. »Die Schlange ist eine Hexe. Sie arbeitet mit Zwergen zusammen.« Ich zäumte das Pferd von hinten auf. Sie wußten zwar schon einiges, aber mir war nicht klar, wieviel. Ich sagte ihnen alles, was sie meiner Meinung nach wissen sollten, und klammerte dabei vollkommen aus, warum dieses Buch so wichtig sein sollte.

»Eine Hexe, ja?« Beutler beäugte Blaine. Das war für ihn der springende Punkt.

»Eine Tätowierung?« fragte Sattler und hob eine Braue. »Muß ja ein toller Anblick sein.«

Allerdings, aber mich überraschte, daß er es auch so sah. Er hatte bisher nie viel Interesse an solchen Dingen gezeigt. »Glaubst du, daß sie Wiesel erledigt hat?«

»Wenn sie es nicht selbst war, dann weiß ich zumindest, wer es getan hat.«

»Wir werden sie finden. Wir hören uns um.«

»Seid vorsichtig.«

Er sah mich nur an. Anscheinend fragte er sich, ob ich noch bei Verstand war. Er war vorsichtig. Immerhin hatte er seine fünf Jahre im Cantard überstanden und in seinem Beruf lange genug überlebt, um bis ganz an die Spitze zu kommen. Vorsicht war sein zweiter Vorname; er stand zwischen Böse und Tödlich.

Schließlich warf ich Holme Blaine einen letzten Blick zu. Er war nicht vorsichtig genug gewesen. Und er konnte mir auch nichts mehr erzählen. Ich hatte ihm genauso wenig zu sagen.

Meine Pflicht hatte ich erfüllt. Jetzt wurde es Zeit, daß ich meine müden Knochen zur Ruhe bettete. Wenn die morCartha ein wenig Mitleid zeigten, würde ich vielleicht sogar ein bißchen Schlaf finden.

20. Kapitel

Morpheus' Kneipe war nicht weit entfernt. Ich ignorierte meine Müdigkeit, den Lärm über mir und die Gefahren, die auf den nächtlichen Straßen lauerten, und machte mich auf den Weg in die Höhle der Freuden.

Die Rattenmänner gingen ihren Geschäften nach. Waren sie bei der Stadt angestellt, räumten sie auf, waren sie freiberuflich tätig, klauten sie alles, was nicht niet- und nagelfest war. Es waren mehr Kobolde und alles mögliche andere unterwegs, als ich normalerweise zu sehen bekam. Vermutlich litten auch die Nachtwesen unter dem Wetter.

Noch immer hatte ich das Gefühl, beobachtet zu werden. Und ich konnte immer noch keinen Verfolger erspüren. Allerdings bemühte ich mich auch nicht sonderlich.

Morpheus' Kneipe war die reinste Gruft. Nur ein paar Leute vom Oberboß hingen hier herum. Selbst Paddel war weg, nach Hause gegangen. Das gab mir Muße zum Nachdenken. Ich denke nicht oft über Kerle wie Paddel, Beutler oder Sattler nach. Nach Hause. Vielleicht hatte der Kerl ja sogar eine Familie, Frau, Kinder, Pudel und wer weiß was sonst noch. Ich hatte niemals auch nur einen Gedanken darüber verschwendet. Er war nichts weiter als ein Schläger gewesen.

Nicht, daß ich jetzt gleich von ihm nach Hause zum Abendessen eingeladen werden wollte, um Mrs. Schläger, den kleinen zukünftigen Schlägern und Pudelschlägern vorgestellt zu werden. Ich war einfach nur in einer dieser Stimmungen, in denen man über Leute nachdenkt. Woher

sie kommen, was sie tun, wenn keiner zusieht, und solches Zeug. Vermutlich hatte es angefangen, als Kain mir von seiner Freundin erzählt hatte.

Diese Stimmung gefällt mir nicht besonders. Ich denke dann über mich selbst nach, daran, daß ich keinen Platz im großen Weltenplan habe. Keine Familie und kaum Freunde, und dann auch noch solche, die ich nicht sehr gut kenne. Was ich über Morpheus oder Eierkopf nicht weiß, würde vermutlich Bände füllen. Sie kennen mich auch nicht besser. Das gehört dazu, wenn man ein rauher, harter Makker ist. Immer im Rampenlicht und immer auf der Hut.

Bekannte habe ich reichlich, das geht in die Hunderte. Wir alle hängen in einem Netz von erwiesenen und einzufordernden Gefallen, führen die ganze Zeit Buch darüber und halten manchmal etwas für Freundschaft, was nichts weiter als ein Schatten der Besessenheit ist, die Kain Kontamin treibt.

Das kommt vom Krieg. Es gibt keinen männlichen Menschen in dieser Stadt, der nicht seine Zeit in der Hölle abgeleistet hätte. Das habe ich sogar mit den Bonzen aus der Oberstadt gemein. Wieviel Privilegien sie sich sonst auch nehmen oder erschleichen: Befreiung vom Wehrdienst ist nicht darunter.

Im Hexenkessel des Cantard führt man über jeden kleinen Gefallen oder Dienst genau Buch, weil man vermeiden will, daß man jemandem etwas schuldet. Und obwohl man ein Zelt, Kochgeschirr, Lagerfeuer, Klamotten und sogar Frauen teilt, freundet man sich nie zu sehr mit jemandem an, weil zu viele Jemande sterben, bis der Krieg vorbei ist. Hält man sich alle auf Distanz, tut es nicht so weh.

Man entmenscht den Feind vollkommen und die Kameraden genug, auch wenn man sie in die Hölle schickt oder den Himmel stürmt, um sie zu retten, damit man sein Herz nie zu weit öffnet oder zuläßt, daß sie es mit ihrem tun.

Steckst du draußen in der Scheiße, ist das sinnvoll. Aber hast du den Sturm überstanden und wirst nach Hause geschickt, bist du für immer mit dieser Bürde geschlagen. Einige, die nach Hause kommen, haben nichts Menschliches mehr an sich, wie zum Beispiel Beutler und Sattler.

Was die beiden wohl während ihrer Dienstzeit gemacht hatten? Mir war nie etwas darüber zu Ohren gekommen, und sie hatten nie darüber geredet. Es gibt viele, die nichts davon erzählen. Sie lassen das alles hinter sich.

Dann fragte ich mich, warum es eigentlich so ruhig auf der Straße war, obwohl mehr Nachtkreaturen unterwegs waren als sonst. Die Nacht ist keine Zeit für Wesen, die das Sonnenlicht scheuen, es ist die Zeit für böse Buben. Zeit für Jäger. Aber ich bemerkte nichts Verdächtiges.

Vermutlich beschäftigte Kain die Bösen, die für ihn arbeiteten, und die Freiberufler, die nicht dazugehörten, hielten den Ball am Boden, damit sie seine Aufmerksamkeit nicht erregten. Vielleicht waren es aber auch einfach nur die morCartha, die so lästig waren, daß niemand auf die Straße ging, der nicht unbedingt mußte.

Die morCartha waren kein großes Problem, wenn man sich am Rand der Straße hielt und aufpaßte. Sie riskierten es selten, gegen ein Haus zu fliegen, nur um im Sturzflug einen Hut zu erbeuten.

Wo wir gerade davon reden ...

Der Tenor des luftigen Pandämoniums änderte sich plötzlich vollkommen. Ein heftiges Geschrei hob an, und es klang wie reines Entsetzen. Die Luft war erfüllt von hastigen Flügelschlägen, und der Himmel wurde plötzlich klar. Gleichzeitig wurde es fast vollkommen ruhig. Es war so bemerkenswert, daß ich unwillkürlich aufblickte.

Der tiefstehende Mond im Osten spendete kaum genug Licht, um die Skyline der Stadt zu erleuchten. Aber es war trotzdem hell genug, daß ich den Umriß eines Schattens hoch oben in der Luft erkannte.

Er hatte eine Spannweite von gut zehn Metern und kreiste gemächlich über der Stadt, bevor er wieder nach Norden abdrehte.

Eine fliegende Donnerechse! Ich hatte nicht gewußt, daß sie nachts jagten. Was ich gesehen hatte, mußte der Prototyp für all die Drachen gewesen sein, die von diesen Helden in Blechbüchsen auf alten Gemälden getötet wurden. Ich habe gehört, daß es sie gibt. Die Drachen der Geschichten sind mythisch. Damit sind sie die einzigen echt imaginären Kreaturen in dieser verrückten Welt. Verdammt, ich habe sogar einmal einem Gott auf die toten Zehen getreten, der sich für real hielt.

»Garrett.«

Ich drehte mich um, eher erwartungsvoll als erschreckt. Irgendwie mußte ich es unterschwellig gespürt haben. »Winger. Ich habe gehofft, daß du mir nochmal über den Weg läufst. Ich will dich warnen. Hinter dir sind ein paar

finstere Gestalten her. Und besonders gut gelaunt sind sie auch nicht.«

Das überraschte sie. »Du kannst mir unterwegs von ihnen erzählen. Komm mit.«

Ich fragte weder wohin noch warum, weil ihr Verhalten mich ärgerte. »Ich habe schon eine Verabredung. Mit meinem Bett. Wenn du mit mir plaudern willst, komm morgen früh vorbei. Und versuch, mich nett zu fragen.«

»Garrett, du scheinst alles in allem ein netter Kerl zu sein. Also sollten wir uns nicht gegenseitig die Köpfe einschlagen und es auf die harte Tour austragen. Komm einfach mit.«

Sie hatte ein Problem. Und zwar ein ernsthaftes Problem. Jetzt wäre ich nirgendwo mehr mit ihr hingegangen, selbst wenn ich es vorher gewollt hätte. »Winger, irgendwie mag ich dich. Du hast Mumm, und du hast Stil. Aber du hast ein Benimmproblem, das dir irgendwann großen Ärger bereiten wird. Wenn du in der Großstadt überleben willst, mußt du lernen, wie man sich auf der Straße verhält. Und du mußt rauskriegen, mit wem du dich anlegst, bevor du es tust. Wenn du jemanden abstichst, der Freunde wie Kain Kontamin hat, dann stehen deine Chancen, gesund zu bleiben, sehr, sehr schlecht.«

Sie wirkte verblüfft. »Wovon redest du eigentlich?«

»Von dem Kerl, den du in der Perlenchaussee erstochen hast. Ein paar tausend seiner Freunde suchen dich seinetwegen. Und sie wollen dir bestimmt nicht auf die Schulter klopfen und dir sagen, daß du gute Arbeit geleistet hast.«

»Wie? Ich habe niemanden erstochen.«

»Das hoffe ich. Aber er ist dir gefolgt, als es passierte. Wer sonst hätte es tun können?«

Sie dachte etwa eine halbe Minute darüber nach. Dann hellte sich ihre Miene auf, als sie beschloß, sich keine Sorgen darüber zu machen. »Komm mit.«

»Du bist nicht klug, Winger. Du machst Druck, obwohl du nicht weißt, was du tust.«

Sie war ein eigensinniges Weibsstück. Und viel zu selbstbewußt. Vielleicht verteidigten sich ja da, wo sie herkam, Männer nicht gegen eine Frau. Vielleicht war sie es gewohnt, daß sie zurückzuckten.

Mist, vielleicht hätte ich es sogar getan. Aber sie hatte mich reden lassen, und ich hatte Zeit gehabt, einen Entschluß zu fassen.

Sie holte einen Totschläger heraus, der ähnlich aussah wie meiner. Also zückte ich meinen, den Ersatzstock für meinen Lieblingsprügel, den ich beim Zwergenfort verloren hatte. Sie griff an, täuschte und versuchte, mir seitlich an den Kopf zu schlagen. Aber ich spielte nicht mit. Mein Kopf hatte schon genug Beulen.

Ich durchbrach ihre Verteidigung, hieb ihr auf die Knöchel und gegen den Ellbogen. Der Schmerz ließ sie einen Moment erstarren, dann schlug ich ihr gegen die Brust, und ihr Schlagstock fiel zu Boden. »So benutzt man diese Dinger.« Sie war nicht sehr gut. Es war fast eine Zumutung.

Sie wirkte nicht besonders aufgeregt, weil ich sie so einfach entwaffnet hatte, sondern nur überrascht. »Wieso bist du so verdammt schnell?«

»Es gibt zwei Arten von Marines, Winger. Die Schnellen und die Toten. Du solltest dir das lieber durch den Kopf gehen lassen, bevor du auf jemanden triffst, der nicht so freundlich mit dir umgeht. Es gibt keinen Mann über dreißig hier in der Stadt, der nicht hart und schnell genug war, seine fünf Jahre im Cantard zu überleben. Und viele von ihnen würden dich ohne mit der Wimper zu zucken den Rattenmännern überlassen, wenn du sie angreiffst. Vor allem die Typen, die dich suchen. Sie tun gern jemandem weh.«

»Ich sagte doch schon, daß ich niemanden erstochen habe. Noch nicht.«

»Dann solltest du dir schnellstens überlegen, wer es war, damit du es ihnen erzählen kannst.«

Sie hob beide Augenbrauen. Eine merkwürdige Frau. Sie hatte keine Angst. Wenigstens braucht man sich über den Geisteszustand von jemandem keine Gedanken zu machen, der nicht vernünftig genug ist, vor Kain Kontamin Angst zu haben.

»Sei vorsichtig«, riet ich ihr. »Komm morgen früh vorbei, wenn du mit mir reden willst.« Ich drehte mich um.

Sie versuchte es doch tatsächlich noch einmal. Mit bloßen Händen. Meine Reflexe funktionierten noch. Ich hörte ihre Bewegung, sprang zur Seite, streckte ein Bein aus und ließ sie darüber stolpern. Dann packte ich ihr Haar, als sie vorbeisegelte. »Das ist jetzt schon das zweite Mal, Winger. Selbst netten Burschen geht mal die Geduld aus. Also laß es bleiben.« Ich ließ sie los und marschierte davon.

Diesmal hörte sie auf meine Botschaft.

21. Kapitel

Ich hätte Dean fast in die Wüste geschickt, als er mich am nächsten Morgen für meinen Morgenlauf weckte. Er ist gewiefter als eine Mutter, was das Durchschauen von Ausreden angeht. »Sie haben es angefangen, jetzt halten Sie es auch durch«, erklärte er. »Wenn Sie schon laufen wollen, dann tun Sie es gefälligst regelmäßig.«

Ich knurrte und meckerte mißmutig. Verpiß dich und laß mich in Ruhe mit diesem blöden Sport. Das oder etwas Ähnliches empfahl ich ihm und wehrte mich mannhaft, bis er mit einem Kübel Eiswasser ankam. Da gab ich auf. Er wäre glatt fähig, es mir über den Schädel zu gießen, der penetrante Mistkerl. So wichtig war es mir denn doch nicht, im Bett zu bleiben.

Carla Lindo heizte schon die Küche auf, als ich hereinstolperte. Ich knurrte eine Begrüßung.

»Ist er immer so sonnig am frühen Morgen?«

»Heute ist er ausgesprochen gut gelaunt«, verriet ihr Dean. Danke, alter Knabe. Er stellte einen Becher Tee mit Honig auf meinen Platz am Tisch. Auf dem Ofen briet Schinken, und der Duft gebackener Brötchen drang aus dem Backrost. Der Geruch war einfach himmlisch. Vermutlich war Dean gar nicht nach Hause gegangen. Es wäre auch nicht sehr sinnvoll gewesen, weil ohnehin nicht viel Zeit zum Schlafen geblieben war.

Seine Nichten hatten sich schon lange daran gewöhnt. Sie wußten bestimmt schon, daß ich in irgendeine Sache verwickelt war. Sie würden wie immer die Gelegenheit nut-

zen, kommen, kochen, backen, mir schöne Augen machen und mir mit ihrer Häßlichkeit den Tag versauen ...

Ich schlürfte meinen Tee und starrte vor mich hin. In meinem Kopf herrschte Leere. Carla Lindo starrte mich an, sagte aber nichts. Sie hatte die Stirn gerunzelt, was ihr ein mädchenhaftes Aussehen verlieh. Vielleicht war ihr Selbstbewußtsein doch angekratzt.

Wer zu dem Schluß kommt, daß die Morgenstunde nicht meine bevorzugte Tageszeit ist, liegt richtig. Ich warte nur darauf, daß irgend so ein Genie eine Möglichkeit erfindet, wie man ohne sie auskommt. Die traurige Wahrheit ist, daß der Morgen einfach zu oft die Stimmung für den Rest des Tages festlegt.

»Wie geht es Ihnen heute morgen?« wagte sich Carla Lindo schließlich vor.

»Schwarz und traurig. Meine Wunden brechen wieder auf.« Beim Ankleiden hatte ich mich begutachtet. Ich hatte schon Leichen gesehen, die in besserer Verfassung gewesen waren als ich.

Dean nahm die Brötchen heraus und stellte das Backblech auf einem Dreifuß auf den Tisch. »Sie sollten sich vielleicht überlegen, mit Ihro Ehrwürden ein Abkommen zu schließen. Vielleicht läuft er ja, während Sie nach Herzenslust faulenzten.«

Immer nutzt er die Morgen gegen mich aus, weil er genau weiß, daß mein Hirn noch nicht arbeitet. Mein einziges Gegenmittel ist die Drohung, ihn dem Arbeitsmarkt zum Fraß vorzuwerfen. Allerdings ist das eine ziemlich leere

Drohung. Der gerissene alte Knacker spielt nicht fair. Er hat sich unersetzlich gemacht.

»Haben Sie gestern abend etwas herausgefunden?« wollte er wissen, als er den Schinken auf den Tisch stellte.

»Ja. Diese Winger paddelt nur mit einem Ruder im Teich herum.« Ich erzählte ihm von meiner Begegnung.

Er grinste. »Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie diesen Kerl umgebracht hat.«

»Er ist der weitbeste Menschenkenner«, verriet ich Carla Lindo. »Irgend jemand hat Wiesel aber nun mal ins gelobte Land geschickt, Dean. Und diesen Blaine gleich hinterher.«

Volltreffer. Carla Lindo fuhr erschreckt hoch. »Was?«

»Jemand hat's ihm gegeben. Dieser Jemand ist einfach durch seine Tür spaziert, hat seine Bude in ihre Bestandteile zerlegt und ihn tot liegenlassen.«

»Das Buch!«

»Sehr wahrscheinlich.«

»Verflixt! Jetzt hat sie es wieder.« Sie sprang auf und lief herum. Unser morgendliches Geplauder beanspruchte mich nicht so, daß ich nicht abgelenkt gewesen wäre. »Was soll ich jetzt tun? Mein Vater hat sich fest auf mich verlassen!«

»Immer mit der Ruhe, Schätzchen.« Mein lieber Schwan, was für ein Anblick, wie sie da herumhüpfte ... »Wer auch immer es war, das Buch haben sie nicht gefunden. Sie suchten noch, als sie unterbrochen wurden.«

»Dann ...«

»Sie konnten es nicht finden, weil es nicht da war. Carla Lindo, meine Süße, setz dich. Du lenkst mich ab. So ist es

besser. Bist du sicher, daß du mir alles erzählt hast? Oder hältst du etwas zurück, das all diese Vorkommnisse erklären könnte?«

Sie schüttelte den Kopf und sah mich erschreckt und mit großen Augen an. Trotzdem glaubte ich ihr nicht. Zugegeben, vielleicht erzählte sie wirklich die Wahrheit, so gut sie sie kannte. Aber ich spürte, daß es da noch etwas geben mußte.

Normalerweise hebt das Frühstück meine Laune, so daß ich gewöhnlich mit einem Lächeln auf der Visage meine morgendlichen Runden drehe. Heute morgen war die Ausnahme. Meine Stimmung war absolut im Keller, und ich frühstückte nicht mal zu Ende.

Ich stand auf, während Carla Lindo immer noch Deans Köstlichkeiten in sich hineinschaufelte. Wo lassen diese kleinen Gestalten nur diese Mengen? »Ich statue Ihrer Selbstwürden eine Visite ab.« Ich ging hinaus, und Dean war beleidigt, als hätte ich eine boshafte Bemerkung über seine Kochkünste gemacht.

Als ich das Zimmer des Toten Mannes betrat, war ich nicht gerade ein Ausbund an guter Laune. »Bist du wach?«

Jetzt schon, o du Schild gegen die Finsternis.

»Häh?«

Es war ein Versuch, wenngleich ein vergeblicher, dich von deiner finsternen Stimmung zu befreien. Ich gebe es hiermit auf. Es ist hoffnungslos. Berichte von gestern abend.

Ich berichtete und ließ keine Einzelheit aus. »Ich erwarte deine Vorschläge«, schloß ich. Mein eigener Vorschlag

war, mich zu verkriechen und nicht mehr an die Tür zu gehen, bis die Welt die Angelegenheit selbst geklärt hatte.

Das ist kaum praktikabel, Garrett. Blaines Tod ist ein Rückschlag, sicher. Aber ich stimme dir zu, daß es unwahrscheinlich ist, daß seine Mörder dieses Buch der Träume in ihren Besitz gebracht haben. Es sei denn, Mr. Beutler und Mr. Sattler hätten nicht die ganze Wahrheit gesagt.

»Wie bitte?« Ich war bereit, auf der Stelle hinzugehen und mich mit Paddel anzulegen.

Ich vermute, daß Mr. Kain Kontamin sehr an diesem Buch der Träume interessiert ist, wenn er von dessen Fähigkeiten und Funktion erführe. Außerordentlich interessiert sogar, wenn man seinen körperlichen Zustand bedenkt.

»Häh?« Ich tappte mal wieder im dunkeln.

Denk gefälligst nach Er war ungeduldig. Wir haben bereits darüber gesprochen!

Ja, klar. Verdammt. Natürlich. Mist. Logo! Wenn Kain wußte, was das Buch der Schatten bewerkstelligen konnte, würde er es unbedingt haben wollen, wie ein Rattenmann einen Brocken Dope. Ich wette, daß auf keiner einzigen Seite des Buchs ein verkrüppelter alter Sack in einem Rollstuhl vorkommt. Er könnte wieder jung sein, könnte auf Hochzeiten und Beerdigungen tanzen, hauptsächlich wohl auf letzteren. Er könnte Mädchen jagen und etwas mit ihnen anfangen, wenn er sie erwischte. Ganz zu schweigen von all den wundervollen Möglichkeiten, die es ihm für seinen Beruf eröffnen würde.

Ja, Kain und das Buch waren nicht füreinander bestimmt. »Ich hab's kapiert, alter Lachsack. Es dauerte zwar ein bißchen, aber ich hab es doch noch begriffen.«

Exzellent. So. Aber du bist eigentlich hier, damit ich dir sage, was du tun sollst. Damit du diese unwillkommene Mühe umgehen kannst, es dir selbst zu überlegen. Fein. Erstens: Vermeide, soweit es geht, jeden Kontakt mit Kain Kontamins Leuten. Versuche den Anschein zu erwecken, als hättest du kein Interesse, die Angelegenheit weiterzuverfolgen. Um eine Basis für diese Haltung zu legen, schlage ich vor, daß du Miss Tate einen Besuch abstattest. Da ich annehme, was wahrscheinlich ist, daß sie sich rasch erholt, hast du hier eine Grundlage, dein Desinteresse zu verkünden. Erledige das sofort nach deinem Morgenlauf.

»Welcher Morgenlauf?« Ich hatte ein komisches Gefühl.

Und los ging die Diskussion darüber, ob ich mein Training weiterführen sollte. Er behielt das letzte Wort, wie üblich. Er ist einfach starrköpfiger als ich, was daran liegt, daß er mehr Zeit hat. Wenn ihm danach ist, könnte er sich den Rest meines Lebens mit mir streiten.

Du mußt dich außerdem wieder mit dieser Winger in Verbindung setzen. Eine Begegnung mit ihrem Auftraggeber könnte sehr aufschlußreich sein.

»Möglicherweise auch fatal.«

Wir haben keine Ahnung, wer er ist oder wie er in das ganze Schema paßt. Doch allein seine Existenz verleiht deiner vagen Vermutung Glaubwürdigkeit, daß mehr als nur zwei Parteien nach dem Buch der Träume suchen.

Ich kann eben nichts vor ihm geheimhalten. Jedenfalls nicht auf lange Sicht. Dabei hatte ich gedacht, ich hätte diese Idee sehr klug im hintersten Winkel meines ausgedehnten Hirns versteckt.

Ich konnte seine Prahlerei spüren, als er weiterdachte. *Es gibt noch zwei zusätzliche Bereiche, die eine Überprüfung verdienen. Soweit es die Zeit erlaubt. Die Schritte und Kontakte dieses Blaine vor seinem ... Mißgeschick. Und den Aufenthaltsort deines Freundes, Mr. Ahrm.*

Ich spürte eine leichte Beunruhigung, was Morpheus anging. Auch ich war besorgt. Seit einer Weile hatte ihn niemand mehr gesehen. Er würde nicht einfach spurlos verschwinden ... Es sei denn, er mußte untertauchen, weil er einen Job zu erledigen hatte, oder er war ernstlich um seine Gesundheit bekümmert. Wenn sie nicht schon angegriffen war.

Trotzdem schien es mir etwas voreilig, in Panik zu verfallen. So lange war er nun auch wieder nicht weg. »Wahrscheinlich ist er nirgendwo. Er war einfach nicht in seinem Laden, als ich dort war. Schließlich gibt es kein Gesetz, das vorschreibt, daß er warten muß, bis ich vorbeikomme ...«

Vielleicht. Aber trotzdem ...

»Ich kümmere mich um ihn.« Sah aus, als wäre mein Terminkalender für heute voll. Ich freute mich schon genauso begeistert darauf, wie man sich auf Arthritis freut.

Nun geh und erledige deinen Morgenlauf. Statte Miss Tate einen Besuch ab. Dann such Mr. Ahrms Etablissement auf. Und komm rechtzeitig zum Mittagessen wieder. Ich

werde inzwischen Miss Ramada befragen und einige neue Vorschläge ausarbeiten.

Klar würde er das. Vermutlich waren es Vorschläge, die bedeuteten, daß ich zu Fuß in den Cantard und wieder zurück marschieren mußte.

Ach ja, übrigens ... Danke, daß du mich daran erinnert hast. Halte die Ohren auf, was Neuigkeiten über Glanz Großmond betrifft. Ich erwarte bald Nachrichten von größeren Ereignissen.

Was? Sah er einen Schachzug voraus, den alle anderen übersehen hatten? Vielleicht. Schließlich hatte er auch Großmonds Meuterei mehr oder weniger vorausgesehen.

Er und sein verdammtes Hobby. Warum konnte er nicht einfach Münzen sammeln oder Bierdeckel oder sowas?

Es bedeutete für mich, daß ich noch mehr Lauferei an den Hacken hatte.

Ich ging in die Küche und holte mir noch eine Tasse Tee. Das Frühstück tat seine Wirkung. Jetzt konnte ich Carla Lindos Anblick etwas mehr würdigen, ich gab mich ihm hin, bis Dean mich anknurrte, weil ich im Weg war. Ach, und Carla Lindo war nicht im Weg, nein? Obwohl er es doch normalerweise so haßt, wenn jemand ihm hilft, weil es seine Routine durcheinanderbringt.

»Gut, dann begeben Sie mich jetzt auf meinen Feldzug der Selbstkasteiung.«

Schien keinem sonderlich nahezugehen.

22. Kapitel

Als ich endlich draußen war, blieb ich auf der Schwelle stehen und nahm ein paar Atemzüge von der stickigen Luft TunFaires. Wegen des warmen Wettereinbruchs war sie dünner als gewöhnlich, weil niemand seine Wohnung heizte. Eigentlich hatte sie keinen besonderen Duft. Ich vermißte den Gestank auch nicht lange, sondern sah mich um. Ach du Scheiße. Die Sonne war kaum aufgegangen, und ich wußte jetzt schon, daß es nicht einer meiner besten Tage werden würde.

Winger lungerte etwas weiter unten auf der Straße herum. Sie gab sich nicht die geringste Mühe, sich zu verstecken. Aber sie hielt sich etwa zehn Meter außerhalb des Einflußbereichs des Toten Mannes. Anscheinend hatte sie ihre Hausaufgaben inzwischen gemacht.

Aber über sie machte ich mir nicht annähernd soviel Sorgen wie über ein paar Typen, die versuchten, sich unsichtbar zu machen. Es war kein Zwerg bei ihnen. Sie waren auf den ersten Blick zwar menschlich, entsprachen aber nicht gerade dem Typ ›heißgeliebter Schwiegersohn‹. Sie hatten gebrochene Nasen und alle zusammen etwa den Intelligenzquotienten eines langsamen Opossums. Sie waren zu viert. Gehörten sie zu Winger? Schwer zu sagen. Sie schien sie nicht zu bemerken, und das Quartett achtete auch nicht auf sie. Kains Jungs? So verhielten sie sich nicht. Es dauerte einen Augenblick, bis ich wußte, woran es lag.

Sie sahen nicht gepflegt genug aus. Im Gegenteil, sie wirkten sogar ziemlich schäbig. Kains Soldaten müssen ein

Mindestmaß an persönlicher Hygiene erfüllen und eine gewisse Kleiderordnung einhalten. Das waren für diese Burschen böhmische Dörfer. Außerdem hatte Kain mehr Respekt vor mir. Er hätte Beutler und Sattler geschickt.

Wer steckte dann dahinter? Die Schlange? Sie schien Zwerge, Riesen und Ähnliches zu bevorzugen.

Das alles schoß mir in Sekundenschnelle durch den Kopf. Einen Augenblick spielte ich mit dem Gedanken, wieder ins Haus zu gehen und die Sache ad acta zu legen. Dann wurde ich stinksauer.

Während das blitzschnell in meinem Oberstübchen ablief, streckte ich mich, gähnte und tat, als fiel mir nichts auf. Ich nahm zwei Stufen auf einmal und bog rechts ab, weg von Winger, machte ein paar Aufwärmübungen und fing an zu laufen.

Und zwar schnell. Dadurch überrumpelte ich sie. Die beiden, die in meiner Richtung standen, stießen sich von der Wand ab und sahen sich fragend an. Ich war an dem ersten vorbei, bevor sie eine Entscheidung treffen konnten.

Dann flog ich nur so über den Boden.

Es mischte noch jemand mit.

Drei Bolzen pfiffen dicht an mir vorbei, Armbrustbolzen, die von einem Hausdach auf der anderen Straßenseite abgefeuert wurden. Ich weiß nicht, warum sie warteten, bis ich anfang zu laufen – vielleicht, weil ich nicht lange gefackelt hatte. Vielleicht mußten sie erst die Schrecksekunde überwinden. Der am besten gezielte Schuß fegte nur ein paar Zentimeter über mich hinweg. Ich warf einen Blick

zurück und sah, wie ein Haarschopf auf dem Dach über mir eilig in Deckung ging.

Ich fegte keuchend und schnaufend an dem zweiten Schläger vorbei. Die Leute sprangen wie aufgescheuchte Hühner auseinander. Ich setzte über Haufen von Pferdeäpfeln hinweg, die aufgetürmt worden waren, nachdem die Rattenmänner hier saubergemacht hatten. Der letzte Beobachter stürmte hinter mir her, aber er führte offenbar ein zügelloses Leben. Er hielt nur einen Block mit.

Dann bog ich in einen schmalen Durchgang ein, stürmte durch eine Gasse, sprang über Trunkenbolde, wich kiffenden Rattenmännern, wilden Hunden und jagenden Katzen aus und gelangte schließlich auf die immer geschäftige Wodapt, wo ich in der Menge untertauchte.

Ein Kinderspiel. Jetzt hatte ich keine Probleme mehr, bis ich wieder nach Hause gehen wollte.

Nun ja, eigentlich dauerte es eine Minute, bis ich wirklich untertauchte, weil ich so stark schnaufte und keuchte, daß mir alle aus dem Weg gingen.

Erneut packte mich die Wut. Was sollte dieser Mist?

Wieso schnüffelten die ganze Zeit Zwerge hinter mir her? Was hatte ich ihnen getan? Und Winger ... Ich hätte große Lust gehabt, sie übers Knie zu legen. Nur leider war sie so groß wie ich, was vielleicht mehr Anstrengung erforderte, als ich aufbringen konnte. Aber ich hatte langsam genug. Es wurde Zeit, zurückzuschlagen.

Ich schlenderte zum Anwesen der Tates und verbrachte eine Stunde an Tinnies Bett. Sie erholte sich gut und war

gereizt. Wir bekamen uns gehörig in die Wolle, und weil sie nicht in der Verfassung war, sich zu versöhnen, ging ich wütender weg, als ich gekommen war.

Das Frühstück war kaum vorbei, und es war bereits ein bemerkenswert beschissener Tag.

Einer der unzähligen Neffen erwischte mich, bevor ich mich verdünnisieren konnte. »Onkel Willard will Sie sehen, Mr. Garrett.«

»Okay.« Das hatte mir gerade noch gefehlt. Streß mit dem Top-Tate. Ganz gleich, wie mies ich mich auch fühlte, ich konnte mich einfach nicht aus ganzem Herzen mit ihm streiten. Er hatte schon soviel unverdientes Leid erfahren müssen, seit ich ihn kannte, daß es mir nicht richtig erschien, ihm auch noch Ärger zu machen.

Ich ging friedfertig hin und war bereit, alles einzustecken, was er mir aufladen wollte.

Er stand vor seiner Werkbank. Wo auch sonst? Er hatte mir einmal erzählt, daß seine Familie ein bißchen Elfenblut in ihren Adern hatte. Ich fragte mich, ob er da nicht ein bißchen geschummelt hatte und es eigentlich Zwergenblut war. Er war ein Workaholic.

Mit undurchdringlicher Miene sah er mich an. »Setzen Sie sich, wenn Sie mögen, Mr. Garrett.« Vielleicht stand ich doch nicht so weit oben auf seiner schwarzen Liste.

»Beschäftigt Sie etwas?« Ich setzte mich.

»Ich habe gehört, daß Sie die Leute suchen, die für das verantwortlich sind, was man Tinnie angetan hat.«

»Sozusagen.«

»Was soll das heißen: ›Sozusagen‹?«

Ich erklärte es ihm und überlegte dabei, wie oft und in wie vielen Versionen ich die Geschichte wohl noch erzählen mußte, bevor sich die Aufregung endlich gelegt hatte.

Tate hörte mir aufmerksam zu. Ich wußte, daß er vor allem auf die Punkte achtete, an denen ich etwas unterschlug, was ich für mich behalten wollte. »Verstehe«, sagte er und dachte eine halbe Minute lang nach. »Ich würde sehr gern den Auftraggeber des Meuchelmörders in die Finger bekommen, der es auf Tinnie abgesehen hatte, Mr. Garrett.«

»Es war eine Verwechslung. Es gibt keine andere Erklärung.«

»Das ist mir klar, Mr. Garrett. Trotzdem. Tinnie wurde schwer verletzt. Sie wäre gestorben, wenn Sie und Ihr Freund nicht in der Nähe gewesen wären und eingegriffen hätten. Ich habe gründlich nachgedacht. Ich will den Verantwortlichen. Und ich werde gut dafür zahlen.«

Er mußte sich hinten anstellen, aber warum nicht? »Ich werde sie finden. Oder ihn.«

»Ihn? Ich hatte den Eindruck, daß Sie der Meinung wären, diese Hexe ...«

»Die Schlange? Es ist wahrscheinlich. Aber wie gesagt, bin ich mit der Zeit zu der Überzeugung gelangt, daß mehr als nur eine Partei in die Sache verwickelt ist. Jemand arbeitet gegen die Schlange. Und gegen jeden anderen, der noch im Weg ist.«

»Die blonde Frau.« Er nickte. »Sie sollten sie befragen.«

»Ja.« Wenn sie es zuließ. »Apropos: Sie sagte, der Name ihres Auftraggebers sei Lubbock. Sagt Ihnen das etwas? Haben Sie ihn schon einmal gehört?«

Er zögerte keine Sekunde. »Lubbock Crister, Gerber; Lubbock Tool, Klempner; Lubbock Frith, Obst und Gemüse en gros; Yon Lubbock Damascen, Schiffsmakler. Das sind alles Männer, mit denen ich irgendwann einmal Geschäfte gemacht habe. Es gibt sicherlich noch mehr. Aus der Geschichte kennen Sie Marshall Lubbock, den kaiserlichen General, Lubbock Candide, den Hexenmeister, und seine Tochter Arachne, die beide so grundschlecht und böartig waren, daß Mütter heute noch ihre Namen benutzen, um ihre Kinder einzuschüchtern.«

»Schon gut.« Mir waren nur die letzten beiden Namen bekannt, aber er hatte mir seinen Standpunkt klargemacht. »Es gibt also jede Menge Lubbocks. Und dieser Lubbock heißt vermutlich nicht mal wirklich so. Es könnte auch die Schlange sein, die einfach diesen Namen angenommen hat.«

Der kleine, alte Mann nickte wieder, und sein Haar flatterte ihm um den Kopf. Er setzte den Designer-Zwicker wieder auf die Nase. Das Gespräch war vorbei, und er ging an die Arbeit. »Danke, Mr. Garrett. Bitte informieren Sie mich, wenn Sie den entscheidenden Moment herbeigeführt haben. Und nehmen Sie sich Zeit, Tinnie zu besuchen. Sie hat nicht viele Freunde.«

»Mach ich.«

»Leo!« Er rief einen aus der Horde seiner Neffen. »Bring Mr. Garrett zum Tor.« Er wollte sichergehen, daß ich nicht unterwegs ›verlorenge‹.

Als ich auf die Straße trat, fühlte ich mich seltsam erleichtert, als hätte ich eine unangenehme Pflicht erfüllt, vergleichbar mit dem Besuch bei der unerfreulichen Tante eines Mädchens. Jetzt konnte ich mich wieder um die wichtigen Dinge kümmern.

Das sah mir gar nicht ähnlich. Tinnie war keine alte Jungfer, die vor Einsamkeit sauertöpfisch wurde. Ich würde wohl meine Gefühle ihr gegenüber genauer untersuchen müssen.

Ich blieb stehen, lehnte mich an eine Wand und begann mit dem Prozeß der Selbsterforschung, während ich mit meiner anderen Gehirnzelle den nächsten Schachzug ausheckte.

23. Kapitel

»Garrett!«

Ich stellte zwar keinen neuen Rekord im Hochsprung auf, aber ich ging in die Luft, als hätte ich Flügel.

Als ich wieder herunterplumpste, stand ich Winger gegenüber. Hätte sie es gewollt, wäre ich jetzt tot.

Das war ein Warnschuß. Die Götter würden es mir nicht noch einmal durchgehen lassen, wenn ich auf offener Straße pennte. »Heh, Winger.« Hoffentlich bebte meine Stimme nicht zu stark.

Wie hatte sie mich so schnell gefunden?

Wahrscheinlich hatte sie einfach nur meinen Rat befolgt und ihre Hausaufgaben gemacht. Es bestand noch Hoffnung für sie.

Ich blickte mich um, konnte aber die Typen nicht entdecken, die mich gejagt hatten. »Wo sind deine Brunos?«

»Häh?«

Ich hatte vergessen, daß sie kein Stadtmensch war und folglich unseren Slang nicht kannte. Brunos sind untergeordnete Handlanger. »Die harten Kerls, mit denen du vor meinem Haus gewartet hast.«

»Sie gehören nicht zu mir. Ich wußte nicht mal, daß sie da waren, bis du losgelaufen bist und sie hinter dir hergerannt sind.«

»Ach ja?« Die Götter sind tatsächlich mit den Dummen. »Vielleicht solltest du dir einen anderen Beruf suchen. In dem hier wirst du jedenfalls nicht alt.«

Sie zuckte mit den Schultern. »Möglich. Aber wenn ich abtrete, dann in einem Job, den ich wollte, und nicht ausgelutscht davon, den Pflug zu ziehen und Babies zu werfen.«

Da hatte sie recht. Ich mache diesen Job unter anderem, weil ich mein eigener Boß bin und nicht irgendeine Kreatur, die in einem Netz von Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten gefangen ist. »Kann ich verstehen.«

»Wir sind verabredet, Garrett, erinnerst du dich? Und Lubbock wird ungeduldig.«

Eine harte Nuß, dachte ich. Laut sagte ich: »Einverstanden. Geh vor.«

Sie schlug den Weg zur Oberstadt ein. Ich überließ es ihr, voranzugehen und das Tempo zu bestimmen, und hielt die Klappe. Sie ging, als marschierte sie hinter einem Pflug. Was für eine Verschwendung. Wenn man sich die Zeit nahm, sie genau zu betrachten, wurde einem klar, daß sie keineswegs eine unansehnliche Frau war. Sie war einfach nur etwas groß geraten. Für meinen Geschmack etwas sehr groß. Aber sie konnte sicher gut aufräumen. Wenn ihr danach war.

»Hast du zufällig einen Blick auf diese Clowns werfen können, die mich vom Hausdach aus beschossen haben?« fragte ich sie.

Sie grinste. »Noch viel besser, Garrett. Ich hab ihnen aufgelauert, als sie heruntergekommen sind, ihnen in den Arsch getreten und ihr Spielzeug kaputtgemacht.«

»Allen?«

»Es waren nur vier. Kleine, haarige Burschen. Und stur.

Der Trick bei ihnen ist, so dicht dranzubleiben, daß sie ihre Armbrüste nicht benutzen können, aber nicht so dicht, daß sie dich erwischen können. Man muß seine Füße benutzen.« Sie sprang hoch und trat aus. Solche Stiefel hatte ich seit meiner Zeit bei den Marines nicht mehr gesehen. Damit konnte sie ohne weiteres jemanden außer Gefecht setzen. Wenn man kräftig genug war, sie anzuheben.

»Wieso hast du das gemacht?«

»Sie sind mir in die Quere gekommen. Du nützt mir nichts, wenn du gespickt bist wie ein Rehrücken.«

»Mir würde das auch nichts nützen. Ich wünschte, ich wüßte, woher sie gekommen sind.«

»Diese kleinen Wuscheldinger?«

»Genau die, Winger. Das ist jetzt schon das dritte Mal, daß sie mir aufgelauert haben.« Bei der Erinnerung daran begann ich meine Umgebung genauer zu betrachten.

Wir gingen tatsächlich in die Oberstadt. Ihr Auftraggeber mußte ein Feuerlord oder Sturmwächter oder ... Ich versuchte mich daran zu erinnern, wer von unserer Zauberelite noch in der Stadt war, aber mir fiel keiner ein. Alles was Rang und Namen und das Mindestalter hatte, war im Cantard und half bei der Hatz auf Glanz Großmond.

Wäre ich ein politischer Mensch gewesen, hätte ich in diesem Augenblick einen Aufstand ausgerufen. Unsere Herren hatten niemanden zurückgelassen, der uns bei der Stange halten konnte. Aber ich bin kein politischer Mensch. Und die anderen auch nicht. Also trotten wir einfach auf demselben Weg weiter ... bis Großmond seinen

größten Coup landet und dafür sorgt, daß keiner mehr nach Hause zurückkehrt.

»Ich weiß nicht, woher sie kommen, Garrett«, verkündete Winger nach reiflicher Überlegung. »Aber ich habe so eine Ahnung, wo sie hingegangen sind.«

»Ach ja?« Los, Garrett, wirf deinen hinterhältigen Charme an und hau dieses Prachtweib aus den Socken.

»Kostet dich zwanzig Taler. In Silber. Nachdem du dich mit Lubbock getroffen hast.«

Ich bin für meine Anpassungsfähigkeit berühmt. »Ich gebe dir drei.« Viel mehr hatte ich nicht dabei.

»Es ist dein Arsch. Wenn er dir keine zwanzig Taler wert ist, bitte: Ich will mich deswegen nicht mit dir streiten.«

Solche Prachtweiber sind oft echt gewiefte Geschäftsleute und schlagen gewissenlos selbst aus Katastrophen noch Profit. »Okay, fünf.«

Sie sagte kein Wort und führte mich einfach nur weiter zur Oberstadt. Na gut. Sie würde schon nachgeben. Fünf Silbertaler waren eine Menge Geld für ein einfaches Mädchen vom Land.

Ein paar Zwerge gingen weiter vor uns über eine Kreuzung. »Zehn.« Dabei hatten sie nicht mal in unsere Richtung geblickt! Mist. Sie kümmerten sich überhaupt nicht um uns. Es waren einfach nur zwei kurz geratene Geschäftsleute.

Winger beachtete mich nicht.

Na dufte. Ich weiß. Ich hatte mich verraten. Aber ich war nervös. Jeder wäre nervös, wenn ein Haufen Zwerge immer

dann versucht, ihm den Schädel einzuschlagen, wenn er seine Birne zum Fenster herausstreckt.

Dean läßt mich nicht umsonst, nicht auf den Markt gehen zum Einkaufen.

Ich sah mich aufmerksam um und ließ keine Sekunde in meiner Wachsamkeit nach. Aber ich bemerkte nichts Auffälliges; nur einmal entdeckte ich eine Gestalt, die ich für Beutler hielt. Aber er war noch einen Block entfernt, und ich war mir nicht sicher. Aber ich mußte trotzdem grinsen. Vielleicht bekam ich hier doch etwas zum Handeln in die Hand.

24. Kapitel

Winger blieb stehen und überprüfte die Richtung.

»Los komm, Garrett. Hör auf, rumzupupen.«

»Ich will mir die Sache erst genauer ansehen.« Die Bude sah aus wie ein verwunschenes Schloß in Miniaturausgabe, allerdings als Ausgeburt eines kranken Hirns. Ein Unterschlupf für Werwölfe und Vampire, die zu gichtig waren, um fliegen zu können. Es war zwar ein Schloß, aber nicht größer als die Anwesen ringsherum. Erbaut ungefähr im Maßstab eins zu vier. Es war ganz aus schwarzem Stein erbaut und starrte vor Dreck.

»Hübscher kleiner Bungalow. Wohnt hier Lubbock?« Ich hatte das Haus schon früher gesehen, ihm aber keine Beachtung geschenkt. Für mich war es nur eine Behausung für einen der zahlreichen verrückten Hügelianer gewesen, und ich wußte nichts darüber.

»Ja. Es gehört ihm. Aber wenn ich ehrlich sein soll: Ich glaube nicht, daß er wirklich Lubbock heißt.«

»Ach was! Wirklich nicht?«

Sie warf mir einen besonders niederträchtigen Blick zu.

»Was weißt du über ihn?«

»Er ist in der metallverarbeitenden Branche tätig. Metallschmelzerei. Es ist seine Branche. Ich meine, er hat königliche Verträge. Er ist sehr reich. Ich habe die Ohren aufgesperrt. Und er ist auch etwas eigenartig.«

»Das würde ich auch sagen.«

»Versuch, ernst zu bleiben.«

Ich ging weiter. Sehr langsam.

Eigentlich erwartete ich irgendwelche Zombiewächter am Tor. Vielleicht Gnomzombies, weil die Hütte so winzig war.

Die wenigen Fenster wurden von schwarzen Stahlstangen geschützt. Eine winzige Zugbrücke spannte sich über einen winzigen Burggraben, der etwa einsfünfzig breit war. Nichtmenschliche Schädel mit spitzen Hauern thronten über dem Tor. Aus ihren Nasenlöchern drang Rauch. Trotz des hellen Tageslichts brannten Pechfackeln. Irgendwo im Schloß spielte eine Kapelle unheimliche Musik. Ein Dutzend morCarthas hockten auf den Zinnen; lebende Gargoyles. Ich würde sagen, hier war jemand außerordentlich merkwürdig.

Jemand, der es sich leisten kann, in der Oberstadt zu wohnen, kauft oder baut sich normalerweise dort sein Traumhaus.

Ich blieb stehen und dachte über die morCartha nach. Sie kamen mir selbst für diese Tageszeit zu lethargisch vor.

»Laß uns nicht einfach auf der Straße rumstehen«, meinte Winger und schritt, ohne mit der Wimper zu zucken, über die Zugbrücke. »Kommst du mit?«

»Ja. Aber ich frage mich langsam, ob das wirklich eine blendende Idee ist.«

Sie lachte nur. »Mach dir keine Sorgen. Das ist alles nur Schein. Er ist eben verrückt. Er liebt es, sich wie ein Zauberer anzuziehen und zu tun, als wäre er einer, aber die einzige Magie, die er hinkriegt, ist die, Essen verschwinden zu lassen.«

Wahrscheinlich hatte sie recht. Hätte er wirklich nennenswerte magische Fähigkeiten, wäre er draußen im Cantard und würde versuchen, Großmond auszutricksen.

Ein kadaverhafter, alter Mann erwartete uns. Ohne ein Wort zu sagen, führte er uns in ein unheimliches Empfangszimmer. Die Wände waren mit Peitschen und Ketten und mit Instrumenten geschmückt, deren Funktion ich lieber nicht einmal zu erraten versuchte. Kunst gab es auch. Eine Galerie dämonischer Porträts irgendwelcher Titanen. Und auch einige von echten Menschen, die ich vielleicht hätte kennen sollen. Aber ich hatte mich noch nie besonders für Geschichte interessiert. Jedenfalls sahen sie aus, als hätten sie unsere Vergangenheit geprägt.

Lubbock gesellte sich zu uns.

Neben ihm hätte der Tote Mann wie ein durchtrainierter Athlet ausgesehen. Er mußte etwa sechshundert Pfund auf mehrere Waagen bringen und trug ein albernes Kostüm, das aussah, als hätte er es selbst genäht. Es sollte das eines Schwarzen Magiers darstellen. Der Stoff hätte gereicht, um Zelte für ein ganzes Bataillon zu fertigen. Wehe, wenn diese Mächte davon Wind bekamen ...

Lubbocks Lächeln blieb in den rosigen Faltengebirgen seines Gesichtes stecken. Ich mußte an Wachs denken, das von der Spitze einer Kerze träufelt. »Ah, Winger. Sie haben es endlich geschafft, den Mann herzubringen. Zahl sie aus, Pestilenz.« Eine Frau, die aussah wie die Großmutter des alten Torwächters, brachte Winger einen kleinen Lederbeutel. Die ließ ihn rasch verschwinden.

»Mr. Garrett.« Lubbock deutete eine Verbeugung an. Das heißt, er versuchte es. Ich dagegen versuchte, ernst zu bleiben. Keiner von uns war besonders erfolgreich in seinen Bemühungen, obwohl ich gerade noch so durchging.

Der Windbeutel hatte eine unheimliche Stimme, die es mir kalt über den Rücken laufen ließ. Ich wette, er hatte zahllose Stunden geübt, um diese Wirkung zu erzielen. »Ich habe mich schon gefragt, ob es nicht ein Fehler war, Sie zu engagieren.«

Ich war eher der Meinung, daß Winger einen Fehler gemacht hatte, als sie diesen Blasebalg als Arbeitgeber akzeptiert hatte. Aber manchmal hat man keine Wahl, wenn man Leib und Seele zusammenhalten will. »Wie geht's denn so, Lubbock?« fragte ich

Er streckte die Hände in die Luft und kreuzte die Handgelenke vor seinem Herzen. Die Handflächen streckte er mir zu. Dann ballte er die Hände zu Fäusten, ließ aber die kleinen Finger abstehen und wackelte mit ihnen heftig hin und her. Seine Fingernägel waren mindestens zwei Zentimeter lang. Vermutlich war das irgendeine Zauberbewegung, die mich beeindrucken sollte.

Da gibt es Leute, die glauben, daß ich in die Psychiatrie des Aderlaß-Spitals gehöre, weil ich Probleme mit der Realität hätte.

»Versuch wenigstens, höflich zu sein, Garrett«, flüsterte Winger.

»Ich habe ihn gefragt, wie es ihm geht, obwohl es mich nicht die Bohne interessiert, oder etwa nicht? Was willst du noch?« Reine Nervensache. Wenn Leute mir eine Gänse-

haut verursachen, werde ich schnippisch. »Bring ihn zum Reden.« Ich wollte Antworten von Lubbock, aber mir war so unheimlich, daß ich mit dem Gedanken spielte, sofort zu verschwinden.

Er fing von allein an. »Mr. Garrett.« Das hatten wir schon. »Ein guter Tag. Ich habe unser Treffen schon sehr ungeduldig erwartet.«

»Bin erfreut, Sie kennenzulernen. Wer auch immer Sie sein mögen.« Siehste. Ich kann höflich sein. Genausogut hätte ich auch sagen können: ›Was auch immer Sie sein mögen.«

Er versuchte ein zweites Lächeln, mit demselben kläglichen Ergebnis. Es blieb einfach im Fett stecken. »Ja. Wie Sie ganz richtig annehmen, ist mein wirklicher Name nicht Lubbock. O nein, Sir. Das ist nur ein Traum, das tiefempfundene Bedürfnis, auf demselben Pfad zu wandeln wie die großen Lubbocks vergangener Jahrhunderte.«

Er hob die Hände über Kreuz vor sein Gesicht und sah mich durch die abgespreizten Zeigefinger an, die so – mehr oder weniger – das altertümliche Bannzeichen gegen den bösen Blick bildeten. »Unglücklicherweise wird mir dieser Traum von der gnadenlosen Realität versagt.«

Ich erinnerte mich daran, daß Willard Tate ein paar tote, besonders widerliche Lubbocks erwähnt hatte. Zauberer. Und dieser Windbeutel hier hatte offenbar noch weniger magisches Talent als ich. Seine ›gnadenlose Realität‹. Also spielte er hier irgendwelche perversen Spielchen.

Na ja, wenn man genug Taler hat, nennt man das exzentrisch.

»Wie Sie annahmen, Sir«, wiederholte er, »ist mein Name nicht Lubbock. Die Wahrheit vor einem Mann mit Ihrem Beruf zu verbergen, wäre närrisch. Sie brauchen nur die Nachbarn zu fragen, um zu erfahren, daß hier der verrückte Fido Ostermann wohnt.«

»Fido?« Die Leute nennen nicht mal mehr ihre Hunde so.

»Es bedeutet ›treu«, Mr. Garrett. O ja. Treu und ehrlich. Mein Vater – Friede seiner Seele – war ein leidenschaftlicher Anhänger der kaiserlichen Historie. Fido war ein kaiserlicher Ehrentitel. Er würde heute einem Rittertitel entsprechen. Allerdings konnte er jedem verliehen werden, nicht nur denen edlen Geblüts. Ja, Sir. Der Mann, dessen Namen ich angenommen habe, sozusagen als vorübergehende Verkleidung, mein Verwandter Lubbock Candide, hatte genau dieses Ziel erreicht. Er war einer meiner Vorfahren, müssen Sie wissen. Der funkelnde Stern am Wipfel des Stammbaums meiner Familie. Aber die Macht unseres Blutes verließ uns nach dem Tod seiner Tochter Arachne. Wie ich die Götter für diesen schlechten Scherz verfluche.«

O Mann. Dieser Kerl war ein Ein-Mann-Orkan. »Was hat das alles mit mir zu tun?« Ich versuchte, zum Punkt zu kommen. »Warum bin ich hier?« Genauso vergeblich war es, unter all dem Fett seine Augenfarbe zu erkennen.

»Geduld, mein Junge, Geduld. Man soll den Führer niemals treiben.« Er kicherte hinterhältig. »Nur ein kleiner persönlicher Scherz, Sir, nur ein kleines Scherzchen. Hier sind Sie nicht in Gefahr.«

Von wegen. Noch ein bißchen mehr von dieser Show, und ich bekam Schaum vor den Mund und unterhielt mich mit kleinen grünen Männchen, die gar nicht da waren.

Ich musterte die Angestellten. Sie huschten im Hintergrund hin und her und waren scharf darauf, ihren Boß in Aktion zu erleben. Es war eine echte Schau. Alle trugen Kostüme und waren unheimlich geschminkt. Ostermann konnte es sich anscheinend leisten, die Leute dafür zu bezahlen, daß sie taten, als wäre er böse.

Vielleicht war er es ja auch. Auf eine weltliche Art und Weise. Unter den Voyeuren im Hintergrund entdeckte ich einen der Männer, die mich gejagt hatten.

Aber Ostermann war nicht verrückt. Die Ostermänner dieser Welt sind nie verrückt. Hat man Geld, ist man exzentrisch.

»Fido Ostermann, ja, Sir.« Er verschränkte die Finger und machte eine Geste, die mich an ein altes Kinderspiel erinnerte. Dann löste er die Hände langsam, als müßte er gegen starke Kräfte kämpfen. Seine Finger zitterten, als habe er eine Seuche.

»Ich habe Gerüchte über ein wundervolles Buch gehört, Mr. Garrett. Ja, Sir, ein wahres Meisterwerk. Ich möchte dieses Buch gern in meinen Besitz bekommen. Und ich werde sehr gut dafür zahlen. Winger hat für mich die Laufarbeit erledigt und danach gesucht. Wie Sie ja selbst sehen können, bin ich nicht in der Lage, anstrengende Arbeiten zu erledigen, so gern ich das auch täte. Sie hat emsig gesucht, auch wenn sie mich natürlich vor allem um einen Teil meines Vermögens erleichtern will. Aber das Glück

war ihr nicht hold. Ihr einziger Erfolg bestand in der Erkenntnis, daß Sie möglicherweise etwas über den Verbleib des Buches wissen.« Er strahlte mich an. Bevor ich etwas sagen konnte, sprach er weiter. »Nach allem, was ich über Ihre Situation weiß, Sir, könnten Sie vermutlich eine größere Summe gut gebrauchen. Zahlbar in einem Edelmetall Ihrer Wahl.«

»Das könnte ich ganz bestimmt. Und ich wünschte, ich hätte etwas anzubieten. Ich habe keine Ahnung, wie sie darauf kommt, daß ich etwas über irgendein Buch weiß.«

»Aber Sir. Wirklich. Wir wollen doch keine Spielchen miteinander spielen. Oder Haarspaltereien betreiben. Ich sagte, daß ich sehr gut zahle, um das Buch in meinen Besitz zu bekommen, und das werde ich auch. Ich halte mein Wort, was jeder Narr herausfinden kann, wenn er sich in der Gold- und Edelmetallgemeinde umhört. Aber Sie werden dort auch erfahren, daß ich normalerweise bekomme, was ich will.«

Daran zweifelte ich kein bißchen. »Ich kann Ihnen über dieses Buch nur sagen, daß es existiert, möglicherweise, und daß es vermutlich unvollständig ist. Aber ich habe nicht den leisesten Schimmer, wo es ist.«

»Aber Sir. Sie erwarten doch sicher nicht ...«

»Ich erwarte gar nichts von Ihnen, außer, daß Sie mich in Ruhe lassen.«

»Sir ...«

»Ich habe Ihnen gesagt, daß ich nicht weiß, wo es ist. Sie haben mich doch überprüft, oder nicht? Haben Sie dabei nicht erfahren, daß ich immer die Wahrheit sage? Und die

ist, daß ich selbst danach gesucht habe. Für einen Klienten. Ich habe leider nur den Mann gefunden, der es gestohlen hat.«

»Sehen Sie, Sir, das ist doch schon etwas.«

»Das ist gar nichts. Der Mann war tot.«

Er kicherte. »Unglücklicherweise. Höchst bedauerlicherweise.« Ich hatte das Gefühl, daß es keine Neuigkeit für ihn war.

Dann bemerkte ich im Hintergrund noch einen anderen Burschen, der mich verfolgt hatte. Endlich dämmerte es mir. Hier hatte ich die dritte Kraft vor mir. Dieser Verrückte und seine Brunos. Vermutlich hatten diese Kerle Blaine ausgeknipst. Möglicherweise hatten sie dasselbe mit Wiesel gemacht.

»Ich will mit diesem Buch nichts mehr zu tun haben«, erklärte ich. »Es hat schon einen ganzen Haufen Leute das Leben gekostet. Und hat die Knirpse vom Fort Winzig auf den Kriegspfad gebracht. Kain Kontamin ist auf Blut aus, weil einer seiner Männer abgestochen wurde.« Das erzeugte eine winzige Reaktion bei Fettsack. »Eine Hexe namens ›Schlange‹ und ein Haufen Zwerge rennen wegen dieses Schinkens in der Stadt herum und ballern mit Armbrüsten um sich. Ich hab keine Lust, zwischen all diese Linien zu geraten.«

Ostermann schloß die Augen und fing an zu sprechen. Es war wohl eine Art Rede, aber er hielt sie nicht auf karentinisch. Es klang eher nach Altforensisch, was immer noch als liturgische Sprache unter den etwas dauerhafteren der tausend Sekten TunFaires gebräuchlich ist. Ich kenne

höchstens zehn Worte auf Altforensisch, aber diese Rede hier hatte den gleichen Sprachfluß.

Der gute alte Fido war als Linguist genauso gut wie als Zauberer. Aber was ihm an Talent mangelte, machte er durch Begeisterung wieder wett. Er heulte und schäumte.

Ich war mit Winger hergekommen, weil ich gehofft hatte, ein paar Antworten auf meine Fragen zu bekommen. Jetzt war es mir völlig egal. Ich wollte nur noch weg. Draußen stand die Welt kopf. Zum ersten Mal seit der Gründung TunFaires sah man fliegende Donnerechsen über der Stadt.

Dazu Donnerechsen vor den Toren. Auf den Straßen trappelten Kentauren herum, und Säbelzahn timer, Mammut s, morCarthas und Gnome gaben sich ein Stelldichein. Meine Freunde waren verschwunden. Beutler und Sattler wirkten noch bedrohlicher als sonst. Aber trotzdem war es draußen immer noch normaler als hier drin. In der Welt konnte ich überleben. »Ich überlege, ob ich nicht lieber den Beruf wechsele und Fliesenleger werde. Die haben solche Probleme nicht.«

Sie zuckte mit den Schultern und starrte Ostermann an, als wäre er ein Genie, das ihr gleich die Geheimnisse des Universums enthüllte. Vielleicht verstand sie ihn ja. Sie war schließlich selbst ein bißchen verrückt.

Ich gab auf und schlief mehr oder weniger im Sitzen ein. Meine Aufmerksamkeit beschränkte sich darauf, daß keiner von hinten an mich herantrat und mir mit einer Streitaxt den Schädel spaltete, ohne daß ich es bemerkte. Ich blieb nur hier, weil Winger nicht gehen wollte. Ich konnte sie unmöglich mit diesem Spuk allein lassen. Vielleicht opfer-

te er ja Jungfrauen und dachte, sie wäre eine. Außerdem wußte sie etwas, was ich noch in Erfahrung bringen wollte.

Schließlich ging Ostermanns Anfall vorbei. »Also, Sir.« Er wirkte nicht im geringsten peinlich berührt. »Haben wir ein Abkommen?«

»Nein.«

Seine Leute waren verlegen, konnten es aber verbergen und gingen nicht hinaus. Ich nahm an, daß er sie tatsächlich fürstlich entlohnte. Das mußte er auch.

Jetzt wirkte er verblüfft. Jedenfalls so gut es unter dem Fett zu erkennen war, das jede seiner Gefühlsregungen verbarg. »Ich dachte, ich hätte mich kristallklar ausgedrückt, Sir.«

»Sollten Sie irgendwann einen Brocken von sich gegeben haben, der Sinn gemacht hätte, habe ich ihn leider in dem ganzen Dunst verpaßt.«

»Garrett!« Winger schrie fast.

Ostermann lächelte wieder. Jedenfalls hielt ich es dafür. »Sehr gut, Sir, wirklich gut. Dann werde ich mich einfach ausdrücken, damit selbst Sie es verstehen. Ich will das Buch. Ich habe vor, es zu bekommen. Ich bekomme, was ich will. Die mir helfen, es zu erlangen, werden reich belohnt. Diejenigen, die versuchen, meine Pläne zu durchkreuzen, werden dieses Glück nicht haben. Ist das klar genug?«

»Kapiert.« Ich erwiderte sein Lächeln. »Ich werde es Kain Kontamin und der Schlange flüstern, wenn ich zufällig auf sie stoße. Ich bin sicher, sie werden vor Angst schlottern und Ihnen eiligst aus dem Weg gehen, damit Sie

freie Bahn haben.« Drohung und Gegendrohung. Alles sehr freundlich, mit einem gezückten Messer hinter dem Rücken.

Winger begann, sich für meine Grobheit zu entschuldigen. Je mehr ich von ihr erlebte, desto weniger verstand ich sie.

»Keine Ursache, Kind, keine Ursache. Der Mann muß schließlich sein Gesicht wahren. Wie wir alle, selbstverständlich. Wie jeder von uns. Sehr gut, Sir, wirklich. Ich denke, unser Geschäft ist damit beendet. Wir verstehen uns. Ich wollte gerade dinieren. Möchten Sie mir Gesellschaft leisten? Meine Tafel ist berühmt.«

Ich schützte dringende Geschäfte vor. Ich hatte keine Lust, mir anzusehen, was für eine Tafel dieser Verrückte auftrug. Sie war vermutlich mehr als gewagt. Jedenfalls war Essenszeit.

»Wie Sie wollen, Sir. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder, unter Umständen, die für uns beide profitabel sind. Pest!« Er winkte dem kadaverhaften, alten Mann. »Bring unsere Gäste hinaus, bitte.«

Der Alte verneigte sich und führte dann Winger und mich zum Schloßtor. Ich behielt den alten Knaben scharf im Auge. Schließlich wollte ich auf keinen Fall durch irgendeine Geheimtür geschubst werden. Gleichzeitig versuchte ich, ein Gespräch über seinen Boß anzuzetteln. Keine Chance. Vielleicht war es nicht klug für einen Burschen in seiner Position.

Winger sprang darauf an. »Du hast mich enttäuscht.«

»Ich enttäusche mich oft selbst. Womit habe ich dir das Herz gebrochen?«

»Dieser Kerl ist reif.«

»Er ist der reinste Obstgarten.«

»Wenn man ihn richtig bearbeitet, dann ...«

»Ich konnte den Clown nicht ertragen. Vermutlich hätte er mir einiges erzählen können, was wichtig gewesen wäre, aber ... Ich würde gern mal eine Zeitlang seine Zehen übers Feuer halten.«

»Garrett!«

»Du hast dich mit einem Verrückten eingelassen, Winger. Er wird dich das Leben kosten. Ich glaube dir, daß du nicht mit diesen Jungs zusammengearbeitet hast, die mich da neulich verfolgt haben. Aber ich habe eben einige von ihnen gesehen. Sie haben sich im Hintergrund gehalten. Du solltest lieber die Augen offenhalten.« Ich hatte den Eindruck, daß sie ihr folgten, seit Ostermann sie engagiert hatte. Eine solche Taktik würde einem Typ wie ihm ähnlich sehen.

Fido war mir nicht sympathisch. Und ich schuldete ihm nichts. Aber jetzt hatte ich einen Anhaltspunkt, wer Wiesel erledigt hatte. Wenn ich Beutler oder Sattler das nächste Mal begegnete, würde ich es ihnen berichten.

Wir verließen dieses Irrenhaus. Ich sah nicht zurück.
»Winger, weißt du irgendwas über das Buch?«

»Nur, daß es etwa so groß sein soll ...« Sie zeigte es mit den Händen an. »Und angeblich fünfzehn bis zwanzig Pfund wiegt. Die Seiten sind aus Messing.«

»Aus Messing. Messingschatten. Die Zwerge nennen so-
was ein ›Buch der Schatten^ Auf jeder Seite ist ein Wesen
beschrieben. Wer die Seite lesen kann, wird zu der betref-
fenden Kreatur.«

»Und das bedeutet?«

Wir waren weit genug entfernt, und soweit ich sehen
konnte, verfolgte uns auch niemand. Ich führte sie zu den
Stufen eines öffentlichen Gebäudes. Öffentliche Gebäude
sind immer noch der Öffentlichkeit zugänglich. Bis jetzt.
Auf den Stufen lungerten einige Typen herum. Wenn das
Wetter gut ist, wohnen sie manchmal auch dort. Wir konn-
ten uns hinhocken und reden, ohne daß uns die gemieteten
Schläger, die über die Straßen patrouillierten, eins über den
Schädel gaben und befahlen, zu verschwinden. »Denk
nach, Süße.«

»Worüber? Wie?«

»Sagen wir mal, jemand hat einen Traum. Ganz gleich,
wie verrückt der Typ ist oder wie krank der Traum. Klar?
Okay, und dann bekommt er plötzlich die Chance, seinen
Traum wahr werden zu lassen. Klar?«

»Ich komm nicht mehr mit, Garrett.«

Ich glaubte nicht, daß sie so langsam war. Aber ich spiel-
te mit und erklärte ihr etwas genauer, was das Buch angeb-
lich vermochte. »Dieser verrückte Fido will – mehr als al-
les auf der Welt – ein verruchter Hexenmeister sein. Aber
er hat nicht mal das Talent dazu, über seine eigenen Füße
zu stolpern. Er hängt so sehr an seinem Traum und kann
ihn so schlecht verwirklichen, daß Fido einem schon leid
tun kann. Fast. Aber wenn es um das Buch der Schatten

geht, kann ich mir kein Mitleid leisten. Wenn ein Wahnsinniger wie er es in die Finger bekommt...«

Ihre Augen wurden kugelrund. »Oh.«

»Oh. Ja. Jetzt hast du endlich kapiert. Aber er hat das Buch nicht. Noch nicht. Wir wissen es ganz genau, weil er mit seiner verrückten Hexenmeisterschau die ganze Stadt auf den Kopf gestellt hätte, wenn es in seinem Besitz wäre.«

»Laß mich darüber nachdenken, Garrett.«

»Du kennst ihn besser als ich.«

»Ich sagte ja, laß mich nachdenken.« Ihre Miene zerknautschte sich genauso wie die von Eierkopf, wenn er sich konzentrierte. Irgendwie war sie ihm ähnlich, auch was andere Dinge als Größe anging. Sie war eine von denen, die zwar langsam, aber gründlich dachten und dann manchmal sicherer waren als wir, die wir schneller denken konnten.

Nach einer Weile sagte ich: »Er muß irgendwann Kontakt zu Blaine gehabt haben. Wie hätte er sonst von dem Buch wissen können?«

»Ja. Blaine hatte angeboten, es ihm zu verkaufen, glaube ich. Aber irgend etwas ist passiert. Jedenfalls hat er gekniffen.«

»Und wurde dafür getötet.«

»Das war vermutlich meine Schuld. Ich habe Blaine für Lubbock aufgetrieben.«

»Wie?«

»Ich hab's dir doch gesagt. Ich bin Menschenjägerin. Er wollte Blaine finden, und ich habe ihn gefunden.«

Ich sah Ostermanns Hütte. Sie war nicht weit weg. Nicht weit genug jedenfalls. Irgend jemand versuchte vom Dach aus, eine fliegende Donnerechse herunterzulocken. Vermutlich wollte Fido seinen eigenen Drachen.

»Aber er hat das Buch nicht.«

»Wahrscheinlich nicht. Obwohl ich nicht weiß, warum nicht. Es sei denn, daß Blaine mich entdeckt hätte und wußte, wer ich war.«

Seltsam. Blaine hatte das Buch logischerweise nicht gehabt, als man ihn getötet hatte. Aber er war vorher in seinem Besitz gewesen und hatte es offenbar auch benutzt. Er mußte die nackte Rothaarige gewesen sein, die in mein Haus gestolpert war. Die Schlange konnte das Buch genauso wenig haben wie Fido, sonst würde sie nicht versuchen, mich umzubringen. Sie wäre schon längst über alle Berge.

Gnorst? Ich hatte kein Indiz dafür gefunden, daß er überhaupt suchte. Und er hatte es vermutlich ebenfalls nicht.

Wo steckte es dann, zum Teufel?

Was kümmerte es mich? Tinnie erholte sich zusehends.

»Kennst du jemanden, der soviel Macht haben sollte?« fragte ich sie.

»Ich. Ich könnte damit umgehen. Aber ich wüßte niemand anderen, dem ich trauen würde.«

»Und ich weiß nicht viel von dir.«

»Wieviel zahlst du mir, wenn ich es nicht finde?«

»Was?«

»Ich bin in die Stadt gekommen, um Geld zu verdienen, Garrett. Nicht, um die Welt zu retten.«

»Ich mag es, wenn jemand unverblümt ist. Und ich mag Mädchen, die klare Prioritäten setzen und wissen, was sie wollen. Deshalb gebe ich dir auch eine klare Antwort. Keinen Pfennig. Du hast nicht den leisesten Schimmer, wo es ist.«

»Aber ich kriege es raus. Ich bin gut darin, Sachen zu finden. Ich sag dir was: Wenn ich es finde, gebe ich dir die Chance, Lubbock zu überbieten.«

»Und die Schlange? Du solltest vielleicht auch ein bißchen darüber nachdenken. Und wenn du schon dabei bist, vergiß nicht, was Blaine passiert ist.«

»Das ist kein Problem.«

»Hör zu, Winger, es ist dumm, keine Angst zu haben. Es gibt einige wirklich miese Leute hier in der Stadt. Und du hast einige der Schlimmsten auf den Fersen. Wegen Wiesel. Wenn sie dich zu fassen kriegen, kannst du dich von deinem Arsch verabschieden.« Ich erwähnte das nur, weil ich jemanden entdeckte, der aus der Ferne wie Beutler aussah.

»Ich kann auf mich selbst aufpassen.«

»Das habe ich gemerkt, als du mich angegriffen hast.«

»Verdammt, Garrett, du bist nicht für mich verantwortlich. Hör damit auf.«

Irgend etwas an der Art, wie sie aufbrauste, und ihre Wortwahl weckten mein Mißtrauen, ob ich wirklich die echte Winger vor mir hatte. »Schon gut. Erzähl mir lieber, wohin diese Zwerge geflohen sind.«

»Zwanzig Taler.«

»Du geldgierige Hexe. Du würdest deine eigene Mutter verkaufen.«

»Wenn der Preis stimmt. Zwei Taler. Um die Spesen zu decken. Es würde dir nichts nützen. Sie ist tot.«

»Tut mir leid.«

»Oh, sie atmet noch. Sie ist nur seit dreißig Jahren vom Kinn an aufwärts gelähmt. Das einzige, was sie kann, ist jammern, zicken und Kinder kriegen. Sechzehn, jedenfalls bei der letzten Zählung. Vermutlich sind es jetzt einige mehr. Sie wäre beim vierzehnten fast verblutet und hat dann weitergemacht. Das hat mich bei meinem Entschluß bestärkt, nicht so zu werden wie sie.«

»Zwanzig Taler.«Ich konnte ihr keinen Vorwurf machen. Bauern leben kurze und häßliche Leben, und für Frauen ist es noch unerfreulicher. Vielleicht hatte sie alles in allem nichts zu verlieren. »Aber ich habe sie nicht bei mir.«

»Ich vertraue dir. Man sagt, du hältst Wort. Aber laß dich nicht schlachten, bevor ich kassiert habe.«

»Also, sprich mit mir. Wohin sind sie verschwunden?«

»Willst du sofort hingehen?«

»Ja. Wenn du es mir sagst.«

»Macht es dir was aus, wenn ich mitkomme? Vielleicht finde ich ja auch was Interessantes für mich heraus.«

25. Kapitel

Wir hatten kaum ein paar Schritte getan, als plötzlich die Leute aufgeschreckt wie ein Hühnerhaufen durcheinanderliefen und sich anschrieen. Sie hatten keine Angst, sondern wollten wissen, was vor sich ging. Ich natürlich auch. Aber ich erfuhr den Grund der allgemeinen Verwirrung erst, als alle stehenblieben, in dieselbe Richtung blickten und mit dem Finger deuteten.

Zunächst glitten Schatten über uns. Dann sahen wir die Monster. Sie kamen aus der Morgensonne. Sie zählten ein gutes Dutzend. Statt sich weit oben von den Aufwinden treiben zu lassen, flogen sie dicht über den Hausdächern, Flügelspitze an Flügelspitze. Auf den gestreckten Reptilienhälsen bewegten sich die Raubtierköpfe ruckartig hin und her. Sie kreischten, als sie vorüberflogen. Wie aus dem Nichts tauchten morCartha auf, die weiter unten Deckung suchten.

Niemand geriet wegen der Flugechsen in Panik. Dafür gab es auch keinen Grund. Sie waren zwar groß, aber nicht schwer. Sie konnten nichts forttragen, was größer als eine Katze oder höchstens ein Hund war. Für Schwereres hatten sie nicht genug Kraft in den Flügeln.

»Sie erledigen die Tauben«, stellte jemand fest. Deshalb bewegten sie ihre Köpfe so ruckartig. »Einer fliegt vor den anderen her und scheucht diese gefiederten Ratten auf. Dann packen die anderen sie im Flug.«

»Ich hab gehört, ein ganzer Schwarm der größeren Fleischfresser soll in den Hügeln im Norden hausen«, sagte ein anderer.

Das waren schon schlechtere Nachrichten. Einige dieser Monster wurden zehn Meter hoch, wogen bis zu zwölf Tonnen und verspeisten Mammuts als Imbiß. Diese Neuigkeit würde die Bauern in Unruhe versetzen. »Hier kannst du richtig Geld machen«, riet ich Winger. »Ich kenne einen Kerl, der erstklassige Prämien für Donnerechsenhäute zahlt.« Willard Tate benutzte Donnerechsenleder für die Sohlen seiner Armeestiefel.

Winger spuckte aus. »Mit dir verdiene ich noch leichter Geld.« Dabei hatte ich den Vorschlag gar nicht ernst gemeint. Freundin Winger hatte nichts für Subtilitäten übrig.

Wir gingen weiter. Als wir in eine ruhigere Gasse einbogen, meinte Winger: »Ich wußte gar nicht, daß solche Viecher hier in der Gegend leben.«

»Tun sie normalerweise auch nicht. Irgendwas muß sie nach Süden getrieben haben. Hier unten gefällt es ihnen eigentlich nicht. Es ist zu kalt und zu unwirtlich.«

Winger dachte darüber nach. Sollten tatsächlich große Fleischfresser in den Hügeln ihr Unwesen treiben, würden sie nicht lange dort bleiben. Eine kalte Nacht, und die Sache war gegessen. Die Bauern würden sich an sie anschleichen und sie mit einigen hundert Pfund vergiftetem Stahl füttern, während sie noch zu träge waren, um sich zu verteidigen. Und plötzlich wäre der alte Tate mit mehr Donnerechsenhäuten eingedeckt, als er je verarbeiten konnte.

Ein Grund, warum sich Donnerechsen von Warmblütern fernhalten, ist, daß sie immer den kürzeren ziehen. Sie sind zu blöd, aber das haben sie kapiert. Zähne, Klauen und Kampfgewicht helfen nur begrenzt gegen Grips, Zauberei und scharfen, vergifteten Stahl.

Ein anderer Grund, warum wir kaum Furcht bei der Bevölkerung erlebten, war der Wall, von dem TunFaire umgeben war. Keine Donnerechse konnte den erklimmen.

In der allgemeinen Erregung war es schwierig, herauszufinden, ob wir von Fidos oder Kains Jungs verfolgt wurden. Aber ich ging davon aus, daß wir Gesellschaft hatten. Allerdings machten mir Ostermanns Clowns mehr Sorgen als Kains Kompanien. Letztere waren Profis und folglich berechenbar. Über die Brunos wußte ich nur, daß sie tödlich sein konnten.

Während des Fußmarsches redete ich auf Winger ein und versuchte, zu ihr durchzudringen. Sie wollte nicht glauben, daß die Lage wirklich so schlimm war, wie ich behauptete. Sie nahm mir nicht ab, daß dieses Buch der Träume so mächtig war, wie ich sagte. Vielleicht stellte sie sich ja auch einfach nur stur.

Wir ließen Letti Farens Bordell links liegen. Es klebte wie ein eitriges Geschwür am Fuß des Hügels. Ich erzählte Winger eine Geschichte, die hier passiert war. Irgendwie machte mir die Frau Kummer. Aber sie kam nicht dazu, zu lachen ... Sattlers Gestalt tauchte kurz am Eingang einer Gasse auf, die von unserer Straße abging. Er wäre keinem aufgefallen, der nicht wußte, wer er war. Aber ich kannte ihn und sah mich um. Ein Verfolger hatte ihn gewiß nicht bemerkt.

Er wollte mit mir reden. Aber wollte ich mit ihm reden? Vor allem, wollte ich in einer dunklen Gasse mit ihm reden?

Vielleicht konnte ich ihn ja abschütteln. »Winger, ich muß mal mit jemandem plaudern. Warte auf mich.« Ich betrat die Gasse und hielt mir dabei die Hose fest, als müßte ich pinkeln. Jeder Beobachter würde mir diese Nummer abnehmen, vorausgesetzt, ich wiederholte sie nicht jeden Tag.

Es war ein Nachteil, vom hellen Sonnenlicht in den Schatten zu treten. Wenn Sattler mich erledigen wollte, bot sich ihm jetzt die ideale Gelegenheit. »Mach's kurz.«

»Sicher. Hab gehört, du bist noch mal davongekommen.«

»Ja. Zwerge. Schon wieder.«

»Hab ich gehört. Ist das die Frau, nach der wir suchen?«

»Genau die. Nur hat sie Wiesel nicht umgelegt. Ich glaube, ich weiß, wer dahintersteckt. Es waren Brunos, die für einen Kerl namens Fido Ostermann arbeiten.«

Er kicherte. »Fido?«

»Ein alter kaiserlicher Ehrentitel. Mach dich nicht drüber lustig. Ja. Er ist so verrückt wie ein ganzer Haufen Irrer. Ein idealer Kandidat für die Klapsmühle. Er hat ein Haus in der Oberstadt, das aussieht wie ein Spukschloß. Und er wäre gern ein großer, böser Hexenmeister.«

»Ist er keiner?«

»Er hat genausoviel magisches Talent wie ein Stein. Fido ist einfach übergeschnappt. Vielleicht liegt es ja an seinem Beruf. Metallschmelzerei. Möglicherweise hat er zuviel

giftige Dämpfe eingeatmet. Er hat vier Brunos in seinen Diensten, die ich wiedererkannt habe. Sie sind keine erste Wahl. Ich glaube, er stimmt für Masse statt für Klasse.«

Sattler schnalzte nachdenklich mit der Zunge. Er wirkte unkonzentriert. Eigenartig. Schließlich hatte er mit mir sprechen wollen, nicht umgekehrt.

»Vielleicht haben die auch Blaine umgelegt«, sagte ich.

Sattler schnalzte erneut mit der Zunge und wirkte noch nachdenklicher. Vielleicht entwickelte er sich zum Philosophen. Warum auch nicht? Es waren schon unwahrscheinlichere Dinge passiert.

»Was willst du?« Ich wurde ungeduldig.

»Diese Kerle sind zweite Wahl?«

»Jedenfalls meiner Meinung nach.« Paßte, er jetzt auf?

»Und diese zertrümmerte Tür? Wer hat Wiesel so zuge richtet? Jemand mit ziemlich viel Kraft, oder?«

Daran hatte ich nicht gedacht. »Ja,nehm ich an.«

»Du nimmst an. Typisch Garrett. Annehmen und im dunkeln herumstochern, bis du über etwas stolperst. Der Grund, warum ich mit dir reden wollte, ist, daß wir auf was gestoßen sind, was mit diesen Zwergen zu tun hat. Wird dir vermutlich nichts nützen. Hat einen Riesenwirbel auf der Landungsbrücke gegeben. Ein Bandenkrieg. Eine Zwergengang gegen die andere. Danach sind einige im Fort Winzig verschwunden, andere in Richtung Aderlaß-Spital. Ich würde sagen, der Kampf endete unentschieden. Ich habe einige Jungs auf die Spur der Zwerge gesetzt, die ins Spital eingeliefert wurden. Dachte, du würdest es gern wissen.«

»Ja. Danke.« Ich vergaß zu erwähnen, daß Winger und ich einer Spur folgten. Es war besser, wenn die harten Jungs nicht mitkamen. »Das ist das größte Problem bei der Geschichte. Jeder, der mich verfolgt, wird plötzlich verdächtig.«

»Du machst dir zuviel Sorgen. Beutler wird schon mit ihnen fertig. Aber mach nur weiter. Wir sehen uns später.« Er verschwand im Schatten, und ich atmete auf.

»Ja. Später.« Ich verließ die Gasse, machte meine Hose zu und schüttelte den Kopf.

»Du mußt eine verdammt große Blase haben, Garrett«, bemerkte Winger. Sie atmete schwer.

»Allerdings. War was los?«

Sie lächelte mich spöttisch an. »Nichts, womit ich nicht fertiggeworden wäre. Ein Kerl hat versucht, mich anzuquatschen. Ich habe ihn entmutigt.«

»Oh. Laß uns verschwinden.« Ich wollte etwas herausfinden, bevor Kains Jungs mir wieder in die Quere kamen. Irgendwie gab es dann immer Tote.

Winger schien enttäuscht zu sein, daß ich sie wegen dieses Vorfalls weder ärgerte noch Fragen stellte. Ich tat es mit einem Achselzucken ab.

Aber wir kamen nur langsam voran. Die Straßen waren voller Leute, die sich die Taubentöter ansehen wollten. Ein Kundschafter glitt über uns hinweg. »Ich hab gehört, daß sie nur vierzig bis fünfzig Pfund schwer werden.« Dieser hier flog direkt über das Anwesen der Tates, das nicht weit von uns entfernt war. Ob Tinnie ebenfalls zusah? Ich wurde irgendwie traurig, ohne zu wissen, warum.

»Kopf hoch, Garrett. Wir finden das Buch und werden reich.«

Oder bissen ins Gras. Was wahrscheinlicher war.

26. Kapitel

Je länger wir gingen, desto klarer wurde mir, daß ich mit Winger neu verhandeln mußte. Ich warf ihr einen Seitenblick zu. Sie war groß und bewegte sich, als könnte sie es mit der ganzen Welt aufnehmen. Etwas an ihrer haarsträubenden Kühnheit gefiel mir. Wenn man ihr eine kleine Dosis Vernunft einimpfen konnte, war sie vielleicht gar nicht so übel.

»Heh, Winger, diese zwanzig Taler sind kein korrektes Angebot. Ich kaufe keine Katze im Sack. Du wolltest mir Zwerge liefern.«

»Da ist keine Katze im Sack, Garrett. Du bekommst deine Zwerge schon noch.«

Diese Geschichte mit der Katze im Sack stammt von einem alten Betrug auf dem Land. Früher trugen Bauern ihre Ferkel in einem Sack zum Markt. Ein kleiner Halunke hatte die Idee, eine Katze statt des Ferkels in einen Beutel zu stecken und den an jemanden zu verscherbeln, der blöd genug war, nicht hineinzugucken, bevor er zahlte.

Ich wollte Zwerge. Und ich bekam sie. Aber sie waren keinen Heller mehr wert.

»Was ist denn da los?« knurrte Winger. Vor einem Gebäude, das seine Glanzzeit hundert Jahre vor meiner Geburt gehabt hatte, gab es einen Menschauflauf. Offenbar interessierten sich diese Leute nicht für die Flugshow über unseren Köpfen.

»Ärger«, erklärte ich. »Und zwar alter Ärger. Sonst hätten wir hier eine Einöde.«

»Alter Ärger? Meinst du Geister?«

»Könnte man sagen.«

Sie pflügte sich durch die Menge, ohne Rücksicht darauf, wen sie schubste oder anrampelte. Sie war stinksauer und bereit, es mit jedem aufzunehmen. Ich überlegte, ob es klug war, sich mit einer Frau auf die Straße zu wagen, die einen Krieg gegen die ganze Welt führte.

Der erste tote Zwerg lag ausgestreckt im Eingang des Gebäudes. Er war erschlagen und erstochen worden und lag vollkommen verdreht da. Mit der Faust umklammerte er den Griff eines zerbrochenen Dolches. »Sieht aus, als wären sie überrannt worden«, sagte ich. »Hat zufällig jemand was gesehen?« Ich bin ein unverbesserlicher Optimist.

Die Leichenfledderer neben mir sahen mich an, als wäre ich übergeschnappt. Ich zuckte mit den Schultern und betrat das Haus. Hier war keiner, was hieß, die Menge draußen rechnete jede Sekunde mit dem Eintreffen der städtischen Ordnungskräfte. Hätten sich die Leute keine Gedanken wegen der Wache gemacht, wären sie drinnen gewesen und hätten alles geplündert, wofür die Toten keine Verwendung mehr hatten.

Die Beamten der Wache verfolgten selten Verbrecher. Aber wenn sie zufällig am Tatort über Leute stolpern, machen sie ihnen das Leben zur Hölle. »Wir sollten uns beeilen«, riet ich Winger.

»Wobei?« Sie klang deprimiert. Vermutlich dachte sie an all die Dinge, die sie mit dem Geld hatte kaufen wollen, das ich ihr jetzt nicht geben würde.

»Durchsuch das Haus. Achte auf Spuren.«

»Warum? Du wirst nur tote Zwerge finden.«

Sie hatte nicht ganz unrecht. Einer lag auf dem Treppensatz des ersten und drei weitere im Flur des zweiten Stocks. Zwei von ihnen konnten Angreifer gewesen sein. Sie waren besser gekleidet und ausgerüstet. Anscheinend gehörten sie zu Gnorsts Leuten.

Der Kampf hatte auf dem Flur getobt, ein halbes Dutzend Schlafzimmer verwüstet und war dann über eine auffällige Hintertreppe nach unten verlaufen. Keins der Zimmer hatte eine Tür. Die meisten waren von jemandem auf den Kopf gestellt worden, der offensichtlich hastig etwas gesucht hatte. Wir fanden einen Rattenmann und noch einen Zwerg, beide mit tödlichen Wunden. Das war alles. »Wolltest du mich hierher führen?« fragte ich Winger.

»Ja.« Sie klang immer noch deprimiert.

»Netter Versuch.«

»Dafür kann ich mir nichts kaufen. Was bedeutet dieser Lärm?« Sie meinte das Geschrei vor dem Haus.

»Wahrscheinlich kommt da die Wache. Die Leute rufen sich zu, sich unsichtbar zu machen. Keine schlechte Idee.« Ich stürmte zur Hintertreppe. Hinter mir verfluchte Winger ihr verdammt Pech. Ihr Vokabular war zwar weder einzigartig, noch besonders phantasievoll, aber es war ausdrucksstark.

Auf dem Weg nach draußen stießen wir auf eine zerbrochene Tür. Ich zwängte mich hindurch. Die Schweinerei dahinter legte die Vermutung nahe, daß jemand versucht hatte, Gnorsts Zwerge aufzuhalten, während die anderen fliehen konnten. Einer von Gnorsts Winzlingen lag teilweise unter dem Müll begraben und stöhnte noch. Ich versuchte, ihm Fragen zu stellen. Falls er überhaupt karentinisch sprach, war er jedenfalls zu sehr mit seinem eigenen Schicksal beschäftigt, um antworten zu können. Er reagierte mit einem Schwall zwergischer Flüche, aus denen ich nur ein einziges Wort ausmachen konnte: Riese. »Der hier kommt durch«, erklärte Winger. »Vorausgesetzt, die Wache lyncht ihn nicht, um zu beweisen, daß sie auch zu was nütze ist.«

»Ich glaube, sie sind schon im Gebäude.« Man hörte Lärm von unten.

»Zeit zu verschwinden. Paß auf, wo du hintrittst.« Tun-Faires Gassen erfüllen mancherlei ungeplante Zwecke, zum Beispiel dienen sie als Müllabladeplatz oder öffentliche Bedürfnisanstalt. Die Sorgfalt, mit der die Rattenmänner der Müllabfuhr sie reinigen, nimmt mit wachsender Entfernung zur Oberstadt ab. Was unsere Lords nicht sehen, existiert nicht. Wir waren hier sehr weit vom Nabel unserer Welt entfernt, und die Gegend war so mies, daß es nicht mal Obdachlose gab.

Ein Wachmann versperrte uns den Weg, als wir uns der Straße näherten. Zuvorkommend, wie ich nun mal bin, ließ ich Winger den Vortritt. Der Wachmann war etwa einsiebzig groß und trug die typisch blaurote Uniform; ein hübscher kleiner Mistkerl, der widerlich grinste, als er sah,

daß er jemanden in die Enge getrieben hatte. Er machte den Mund auf.

Was wollte er uns wohl mitteilen? Wer weiß das schon? Winger packte ihn an der Gurgel, hämmerte ihm die Nase platt, hob ihn hoch und warf ihn in den Müll hinter uns, als wöge er höchstens sechs Pfund. Ich hätte gern Beifall geklatscht, aber das funktionierte nicht. Er hatte bestimmt Freunde. »Tolle Idee, Winger. Echt Spitze.« Hoffentlich hatte er mich nicht genau gesehen, so daß er mich nicht wiedererkannte, wenn wir uns noch mal begegneten.

Ich setzte mich in Bewegung und blieb erst stehen, als ich zehn Blocks entfernt war. Ich keuchte und schnaufte und schnaubte wie ein gereizter Drache und sah mich nach Winger um. Keine Spur von ihr zu entdecken. Sie war anscheinend ihren eigenen Weg gegangen. Eine exzellente Idee. Hoffentlich tat sie das auch weiterhin. Dieses Mädchen konnte einen Mann an den Galgen bringen, wenn man sich zuviel mit ihr abgab.

27. Kapitel

Ich nehme an, es war dort finster, dachte der Tote Mann in meinem Kopf. Wingers Verhalten amüsierte ihn. Besteht die Chance, daß der Wachmann dich erkannt hat?

»Warum sollte er?«

Du bist immerhin eine bekannte Persönlichkeit.

Dieser Sack von versteinertem Fett fürchtete um seine freie Logis!

Er hätte es nicht mal zugegeben, wenn ich ihm Feuer unter seinem abgestorbenen Hintern gemacht hätte, aber die Wahrheit war dennoch nicht zu leugnen. Verlor er mich, würde er vielleicht arbeiten müssen, um ein Dach über dem Kopf zu haben. Und er verachtet nichts mehr als Arbeit.

Daß er sich Sorgen machte, beunruhigte mich. Es sah ihm gar nicht ähnlich. Ich riskiere jedesmal den Hals, wenn ich böse Jungs jage. Bisher hatte ihn das noch nie beunruhigt. Es gab mir zu denken, und das ist immer gefährlich. Ob er eine Vorahnung hatte? Würde mich nicht überraschen, wenn ich herauskriegte, daß er in die Zukunft sehen konnte.

Vor allem nach dem Erfolg, den er damit hatte, Glanz Großmonds weitere Schritte vorherzusagen.

»Was ist passiert?« Ich hielt diese Frage für vollkommen vernünftig. Und doch ignorierte er sie. »Wie du willst.« Ich ging mit dieser Frage zu Dean.

»Gar nichts«, behauptete Dean. »Er hat nur angedeutet, finstere Schwingungen aus dem Cantard zu empfangen. Ich

glaube, er wollte damit sagen, daß dort was Großes vorgeht.«

»Ach du meine Güte. Dann muß es aber riesig sein.«
Mein lieber Schwan.

Ich konnte nicht glauben, daß es etwas anderes als Einbildung war. Tote Loghyre phantasieren nur. Aber ... falls wirklich etwas Bedeutsames vor sich ging, mußte Glanz Großmond dahinterstecken.

Wenn es hart wird, ruft man die harten Kerls. Und wenn's wirklich ruppig wird, legt Garrett die Füße hoch und zischt ein Bierchen. Ich nahm einen Krug mit ins Arbeitszimmer und machte es mir bei Eleanor gemütlich. Wir unterhielten uns darüber, ob ich noch irgendeine Verpflichtung hatte, jetzt, wo ich sicher sein konnte, daß Tinnie wieder gesund wurde. Eleanor trug nicht viel zu dem Gespräch bei, aber irgendwann, als die Lage sich allmählich vernebelte, fiel mir ein, daß ich eine Klientin hatte, eine süße Schönheit, die annahm, ich suchte ein magisches Buch, mit dem ihr Vater seinen Arsch retten konnte.

Ich wollte nicht dran glauben, aber Menschen und Zwerge starben wie die Fliegen. Wir spielten morCartha hier am Boden. Und ich steckte mittendrin, ob es mir nun gefiel oder nicht. Jemand wollte, daß ich den Fliegen Gesellschaft leistete.

Dean kam mit einem Bier und finsterer Miene herein.
»Wo ist Carla Lindo?« fragte ich ihn.

»Im Gästezimmer. Sie macht sich Sorgen.« Er baute sich breitbeinig vor mir auf. »Sie braucht keinen Trost. Sie braucht Hilfe.«

»Klar, sicher. Ich auch. Aber wie du siehst, kriege ich keine. Verdammt! Ich habe es satt, darauf zu warten, daß sie zu mir kommt. Ich werde sie selbst auftreiben.« Ich leerte noch einen Humpen, um mir Mut anzutrinken, überprüfte mein tragbares Waffenarsenal und ging zur Tür. Dean trottete hinter mir her und grinste wie ein alter Totenschädel.

Seine romantischen Anflüge waren noch mal der Nagel zu meinem Sarg.

Ich bin natürlich immun gegen romantische Aufwallungen. Ich bin ein Monolith aus Schwermetall, der unerschütterlich mitten im gesunden Menschenverstand ruht und von der Sonne der Vernunft beschienen wird.

Klar doch. Sieh auf. Siehst du die geflügelten Schweinegen Süden ziehen?

Ich war nicht lange im Haus gewesen, aber als ich heraustrat, hatte sich irgendwas geändert. Die Spannung hatte einen neuen Höhepunkt erreicht. Es waren weniger Leute unterwegs. Und diejenigen, die sich nach draußen wagten, waren nervös. Aber ich konnte keinen Grund entdecken.

Ich stattete Morpheus' Laden einen Besuch ab, aber Morpheus war nicht da. Verwirrt ging ich weiter zu Eierkopfschäbiger Hütte.

Zarth war ebenfalls aushäusig. Und es wartete auch keine seiner kleinwüchsigen Gespielinnen auf ihn, um mir zu verraten, wo er wohl steckte. Es war wirklich ein Rätsel.

Stirnrunzelnd ging ich weg. Irgendwas ging da vor sich. Vor allem mit Morpheus. Er verschwand manchmal von der Bildfläche, aber ich hatte noch nie gehört, daß er seine ganze Bande mitgenommen hätte. Irgendwie konnte man ihn immer erreichen.

Ich ging nach Hause.

Einen Schritt vor meiner Haustür erfuhr ich die Neuigkeiten von einem Nachbarn.

»Im Cantard ist die Hölle los, alter Knochen«, erklärte ich dem Toten Mann. »Hab's eben erst gehört. Alles steht kopf. Sieht aus, als hätten unsere Truppen und die der Venageti Glanz Großmond an einem Ort namens Nackenbrechertal in die Zange genommen. Aber bis jetzt weiß man noch nicht, wie die Schlacht ausgegangen ist.« Der Nachbar hatte nur gewußt, daß es ein mörderisches Gemetzel sein mußte. Vermutlich waren die nördlichen Verbände sofort zur Verstärkung hingeschickt worden. Allein die Tatsache, daß man Großmond in die Falle gelockt hatte, war schon eine wichtige Neuigkeit.

So etwas hatte ich erwartet. Ich habe diese Energien gespürt ... Es muß die Mutter aller Schlachten sein, und sie ist immer noch im Gang. Ich hätte nicht erwartet, daß Großmond zu einer so heftigen Gegenwehr fähig wäre.

»Ratten, die man in die Enge treibt.« Aber Großmond tat ja immer das Unerwartete.

Vielleicht. Aber wir sollten nicht zuviel darüber nachdenken, bevor wir vernünftige Informationen haben. Ich spüre, daß du besorgt bist.

»Du bist ein wahres Genie. Verblüffend, wie du das wieder rausgekriegt hast.« Ich berichtete ihm von meinem Tag, so wie er bisher gelaufen war.

Geh essen und laß mich nachdenken.

Ich gehorchte ohne Widerspruch. Daran kann man sehen, wie niedergeschlagen ich war und wie unzulänglich ich mich fühlte.

»Er hatte eine Stunde Zeit«, erklärte ich Dean, der die Nase gründlich davon voll hatte, daß ich in der Küche herumlungerte. »Das sollte für ein Genie reichen.« Mit vollem Bauch und optimistisch genug, um die Gedanken an Selbstmord vorerst beiseite zu schieben, ging ich über den Flur.

Carla Lindo verließ das Zimmer des Toten Mannes. Sie hatte Handfeger und Schaufel dabei. Ich starrte sie ungläubig an. Hinter mir stotterte Dean eine Entschuldigung. »Sie wollte sich unbedingt nützlich machen, Mr. Garrett. Und er stört sie nicht.«

»Fein.« Ein Blick von ihr reichte, und mir wurden die Knie weich. Eigentlich wartete ich darauf, daß überall in der Stadt die Feuerglocken zu bimmeln anfangen.

Ich riß mich zusammen und schleppte mich in das Zimmer des Toten Mannes, bevor ich noch auf den Flurteppich sabberte.

Sie ist attraktiv, oder?

»Was? Du auch?« Wir lebten tatsächlich in einem Zeitalter der Wunder. Die Jahrtausendwende stand unmittelbar bevor. Bisher hatte er noch nie ein freundliches Wort über das andere Geschlecht verloren. Aber vielleicht war Carla Lindo anders genug, daß sie selbst einen Toten Mann erregte.

Hast du etwas zu berichten?

»Wie?«

Berichten. Vielleicht verhindert es ja, daß du hyperventilierst.

»Ich habe dir schon alles erzählt.«

Ach ja? Tatsächlich.

Irgend jemand hämmerte gegen die Haustür. Der Tote Mann schien nicht daran interessiert zu sein. Ich ignorierte es. Wer es auch war, würde irgendwann weggehen. Es wurde Zeit, mein Leben zu vereinfachen.

Ich habe nachgedacht. Garrett.

»Heh, großartig! Freut mich zu hören. Vor allem, weil du dafür schließlich bezahlt wirst.«

Garrett. Die Zeit wird knapp.

»Dann hör auf, sie zu verschwenden. Mir bleiben höchstens noch dreißig Jahre.«

Ich habe über das Buch der Träume nachgedacht. Mir ist klar geworden, daß Kain Kontamin die Quelle all der Aufregung bald entdecken muß, wenn er es nicht längst getan hat. In dem Augenblick dürfte sein Interesse sich verschärfen und weit über bloße Rache hinausgehen.

»Wie?« So redet er immer. »Ich komm nicht mehr mit.« Das stimmte zwar nicht, aber er liebt es, sich schlauer als der Rest der Welt vorzukommen. Und der beste Weg, ihn zum Reden zu bringen ist, ihn zu bauchpinseln.

Je mehr ich über dieses Buch der Schatten nachdenke, desto unheilvoller und verlockender kommt es mir vor.

Ich gab Laute von mir, die bewundernde Neugier andeuten sollten.

Wir alle spielen Rollen, Garrett. Wir alle entwickeln verschiedene Masken, die wir je nach Situation und momentanen Gefährten aufsetzen ... vielleicht auch nach Vorteilen, die wir uns in diesem Augenblick versprechen. Wie furchtbar angenehm wäre es, die Fähigkeit zu besitzen, zu werden, was wir sein wollen, und diese Rolle auch absolut perfekt auszufüllen, wann immer es die Situation oder unsere Laune es erfordert. Er klang sehnsüchtig. Carla Lindos Gegenwart bewirkt das bei jedem. Wie überaus genehm, wenn wir mit gewissen Handicaps behaftet sind.

Zum Beispiel tot zu sein? »Ich verstehe, was du meinst. Aber ich würde vorschlagen, erst mal auszusteigen, bis wir wissen, woher der Wind weht.«

Das ist unakzeptabel. Eine Bilanz muß ausgeglichen werden. Ganz zu schweigen von der Tatsache, daß wir ausgezogen waren, Miss Ramada zu unterstützen. Ich muß noch mehr darüber nachdenken, wie wir am besten vorgehen. In der Zwischenzeit schlage ich vor, daß du hinausgehst. Dean hat Mr. Willard in dein Arbeitszimmer geführt. Sieht aus, als müsse er beruhigt werden.

»Willard Täte? Hier?«

Genau der.

»Der alte Knabe verläßt niemals sein Gehege. Was macht er denn hier?«

Vielleicht fragst du ihn selbst.

Es geht doch nichts über einen subtilen Hinweis. »Ja klar.« Ich ging in mein Büro.

Tate saß auf dem Besucherstuhl. Aber er paßte nicht. Tate war zu klein. Er wirkte wie ein verhuschter, grauhaariger Gnom. Dean hatte es ihm mit einem Krug Bier gemütlich gemacht. Er hatte sich darüber hergemacht und flirtete mit Eleanor. »Drei Minuten später, und Sie hätten mich nicht angetroffen.« Damit wollte ich klarstellen, daß auch ich ein vielbeschäftigter Mann war.

Er warf mir einen finsternen Blick zu. »Tinnies Zustand hat sich verschlechtert, Mr. Garrett.« Er machte eine beruhigende Handbewegung. »Sie wird nicht sterben, hat man mir versichert. Aber es reicht, um mich zu einem emotionalen Wrack zu machen. Ich bin hergekommen, um herauszufinden, ob Sie etwas Neues in Erfahrung gebracht haben.«

»Nicht viel.« Ich berichtete ihm von meinem Tag.

Er schüttelte langsam und ärgerlich den Kopf und sah Eleanor an, als redete er mit ihr. »Ich verschwende meine und Ihre Zeit, ich weiß. Aber ich konnte einfach nicht ruhig sitzen und arbeiten.« Während er redete, veränderte er sich. Seine Miene wurde stahlhart. »Ich will diese Frau, die sich die Schlange nennt. Ich will ein paar Takte mit ihr reden.«

»Sie ist eine Hexe, Mr. Täte. Und zwar keine von denen, die aus Teeblättern die Zukunft vorhersagt. Man kann nicht

so einfach Kontakt mit ihr aufnehmen, und wenn man sie trifft, steckt man in großen Schwierigkeiten. Was noch wichtiger ist: Mein Partner hat mich gewarnt, daß Kain Kontamin mehr als nur vorübergehendes Interesse an ihr entwickeln dürfte.« Ich erklärte ihm, warum.

Tate stand auf. Wäre mein Büro groß genug gewesen, wäre er sicher auf und ab gegangen. »Ich mag es nicht, daß man Tinnie verletzt, Garrett. Weder sie noch irgendeinen anderen Täter. Vor allem nicht vollkommen grundlos. Ich werde es nicht dulden. Kain ist kein Problem. Ich habe Geld. Ich habe zuverlässige Beziehungen. Wenn es mir paßt, kann ich mir sogar einen Sturmwächter kaufen.«

»Dann kaufen Sie sich doch einen. Was passiert, wenn er herausfindet, um was für ein Buch es sich handelt?«

»Das interessiert mich nicht besonders.«

»Sollte es aber. Wir haben eine Verpflichtung, die über das hinausgeht, was ...«

»Quatsch.«

»Hier herrscht nicht mehr das Gesetz des Dschungels und das Recht des Stärkeren, Mr. Täter. Noch nicht. Das ist hauptsächlich ein Verdienst derjenigen von uns, die das Richtige tun. Hören Sie auf mich. Dieses Buch ist die Verkörperung des Bösen. Selbst wenn jede Persönlichkeit, die darin aufgeführt wäre, so süß und unschuldig wie Tinnie wäre, bliebe das Buch dennoch ein Instrument finsterner Mächte. Sein einziger Verwendungszweck ist, Böses zu tun.«

Hatte ich diese Rede gehalten? Junge, Junge.

Ich fing an, mir vorzustellen, wie ich selbst dieses Buch benutzen könnte. Vermutlich hatte jeder, der davon gehört hatte, dasselbe getan. So ist eben die menschliche Natur.

Wie sollte irgend jemand der Versuchung widerstehen, die darin wohnende Macht zu mißbrauchen?

»Denken Sie darüber nach. Wenn das Buch der Schatten nicht existiert, wäre Tinnie dann nur einen Schritt vom Tod entfernt? Was ist mit all den Leuten, die seinetwegen gestorben sind? Es ist die Verkörperung des Bösen, weil es das Schlimmste in jedem von uns weckt.«

Schon in seinen besten Momenten sieht Tate wie eine Zitrone aus. Das hier war keiner seiner besten Momente. »Pure Haarspalterei, Mr. Garrett. Das Buch hat niemanden umgebracht. Die Leute haben Entscheidungen getroffen und führen sie aus. Erst dann ist jemand gestorben.«

»Diese Entscheidungen wurden durch das Wissen um das Buch beeinflusst.«

»Sie sind spitzfindig. Wir beide betreiben Haarspaltereien. Und warum? Versuchen Sie, Geld aus mir herauszuschlagen? Warum sitzen Sie hier und reden überhaupt mit mir?«

Das war die bisher beste Frage. »Aus Höflichkeit, Mr. Tate. Aus reiner Höflichkeit.«

»Warum werfen Sie mich nicht einfach hinaus? Ich bin nur eine alte Nervensäge, die Sie davon abhält, Nützlicheres zu tun.«

Er hatte wirklich eine Stinklaune. »Haben Sie einen Vorschlag? Soll ich mir ein Pferd mieten, herumgaloppieren

und schreien: ›Komm raus, komm raus, ich hab dich gesehen!‹?«

Er hatte sich zwar kaum noch in der Gewalt, aber er dachte tatsächlich über meine Frage nach.

»Ich würde gern etwas tun, Mr. Tate. Wirklich. Meine Arbeitsweise ist folgende: Ich stürze mich auf offene Fragen und stochere in der Gegend herum, bis ich irgendwas entdecke. Aber ich hab Probleme, Fragen zu finden. Ich kann den Leuten nur auf die Zehen treten und hoffen, weiterzukommen. In der Zwischenzeit stolpere ich ständig über diese anderen Leute, die selbst nach dem Buch suchen.«

Willard Tate war nicht deshalb ein wohlhabender Mann geworden, weil er sich von seinen Gefühlen leiten ließ. Er beherrschte sie. Er dachte nach. Dann erzählte er es mir. »Sie haben Ressourcen. Das Mädchen. Den Chef der Zwerge. Die Männer, die für Kontamin arbeiten. Suchen Sie die beiden, und behalten Sie sie im Auge. Lassen Sie die doch die Sucharbeit erledigen.«

Er war ein wahres Füllhorn an Ideen, zugegeben. Verrückte Ideen. Beutler und Sattler beschatten? Genausogut konnte ich mir einen Felsbrocken an die Füße binden und schwimmen gehen. Ersparte mir viel Ärger.

»Es sind nur Menschen, Garrett. Kain ist ein Mensch. Sie haben sich mit Sturmwächtern angelegt. Sie sind in ein Vampirnest eingedrungen. Haben diese Dinge Ihren Mut erschöpft und Sie ebenfalls verkrüppelt?«

Der Kerl wußte, wie man Leute manipuliert. »Nein.« Was wollte er wirklich von mir? Ich wußte es immer noch nicht genau. Ließ er sich gehen?

»Geld und Beziehungen, Garrett. Ich habe beides. Kain Kontamin kann mich nicht einschüchtern. Ich will diese Schlange. Bringen Sie sie mir. Zerstören Sie das Buch, wenn es Ihnen gefällt. Es bedeutet mir nichts. Aber bringen Sie mir die Schlange. Ich bin fest entschlossen und werde zahlen, was es auch kostet. Wenn Sie dafür mit Kain Kontamin fertig werden müssen: nur zu. Sagen Sie mir, was Sie brauchen, und ich besorge Ihnen die Mittel. Aber hocken Sie hier nicht untätig herum.«

Ich hockte gar nicht untätig herum, aber er würde darüber nicht mit mir streiten. Er klang wie ein Kandidat für die Rhetorik-Akademie. Es war okay, wenn er hinter mir stand, solange er weit hinter mir stand und nicht zu einem Kreuzzug blies. Wieso gerate ich nur immer in solche Schwierigkeiten? Ich sah Eleanor an. »Warum ausgerechnet ich?«

Verdammt. Ich sollte mich aus diesen Scherereien heraushalten. Weider wollte mich immer noch als Leiter des Wachdienstes in seiner Brauerei. Dort hätte ich eine geregelte Arbeitszeit und müßte keine Angst haben, in irgendeinen Schlamassel zu geraten.

Ein Buch der Schatten, mit dem man seine Persönlichkeit wechseln konnte, wie ich meine Socken. Also wirklich! Darauf konnte ich verzichten.

Tate und ich musterten uns eine Weile und tranken ein paar Humpen Bier. Er hatte sich abreagiert und wirkte ein

wenig verlegen. So hatte ich ihn noch nie erlebt, aber in dieser Welt kann alles passieren.

Der Krug leerte sich, und ich rief Dean. Statt seiner kam Carla Lindo. Tate schrie auf. Die Ähnlichkeit mit Tinnie war in dem gedämpften Licht ziemlich groß. »Das ist Carla Lindo Ramada, Mr. Tate. Die Lady, hinter der die Mörder her waren.«

Er starrte sie an. »Jetzt verstehe ich das Mißverständnis. Da wir gerade davon reden: Ich habe einen sehr schweren Fehler gemacht, hierher zu kommen. Ich habe mich ganz schön zum Narren gemacht, was? Lassen Sie mich gehen, Mr. Garrett.« Er stand auf und starrte Carla Lindo immer noch an. Sie wurde unter seinem Blick verlegen.

Sein plötzlicher Wandel machte mich nervös. Ich konnte es zwar nicht glauben, aber ich kannte ihn nicht gut genug, um zu wissen, was er dachte.

Aber dafür hatte ich ja den Toten Mann. »Ich bringe Sie hinaus.«

Tate starrte immer noch Carla Lindo an, als ich die Tür schon längst geschlossen hatte. Eine ganze Legion seiner Verwandten erwartete ihn draußen. Tinnie war die einzige Tate, die allein ausging. Ich wünschte, daß sie sich dieses eine Mal an die Familiensitte gehalten hätte. Und genauso sehr wünschte ich mir, niemals vom Buch der Träume gehört zu haben.

28. Kapitel

Ich besuchte meinen ständigen Hausgast. »Was sollte das alles?«

Er wollte erfahren, ob du mittlerweile etwas Neues herausgefunden hast und spielt mit dem Gedanken, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Miss Tates Rückfall scheint ihn aus dem Gleichgewicht geworfen zu haben.

»Wenn du mich fragst: Sein Gleichgewicht war sowieso nie sonderlich stabil. Er ist ein verdammt eigensinniger Kauz und könnte eine Menge Ärger verursachen.«

Das scheint seine Absicht zu sein.

»Hast du irgendwas Nützliches in seinem Dickschädel gefunden?«

Es ist die beste Zeit, um in Leder zu investieren. Falls du Interesse daran haben solltest, in den Schuh- und Stiefelhandel zu investieren.

»Wirklich zum Brüllen komisch, alter Knochen. Ha, ha, ha.«

Gnorst war in letzter Zeit mitten im Getümmel. Frag ihn, ob er etwas herausgefunden hat.

»Klar.« Draußen wurde es dunkel. Ich freute mich riesig darauf, einen Abendspaziergang zwischen den kreischen morCartha und den hinterhältigen Zwergen zu machen. »Was soll's? Warum nicht? Ein paar Flecken an meinem Körper sind bisher noch unverletzt. Wenn ich schnell genug rausgehe, schaffe ich es vielleicht sogar, mich umzubringen.«

Er kannte keine Gnade. *Vergiß nicht, nach den neuesten Nachrichten aus dem Cantard zu fragen.*

Vermutlich hatte er eine Wette gegen sich selbst laufen. Loghyre können sowas, wenn sie Lust dazu haben. Sie besitzen mehrere Gehirne und bestehen manchmal auch aus mehreren Persönlichkeiten.

Gereizt stürmte ich hinaus und erzählte Dean, daß ich spazierengehe. Carla Lindo war bei ihm. Mir lief das Wasser im Mund zusammen, und sie lächelte nur und zeigte mir ihre Schokoladenseite. Ganz schön keß, die Kleine. Dieser Ausdruck traf auf sie zu. Zusammen mit zwanzig anderen.

Dean bearbeitete mich mit giftigen Blicken. Der alte Knabe kennt mich einfach zu gut. Ich sollte ihn feuern und ihn durch jemanden ersetzen, der sich seiner Sache nicht so sicher ist. Aber wie sollte ich jemanden finden, der auch nur die Hälfte der Arbeit erledigt, die er schafft?

Ich sah mich sorgfältig auf der Straße um, als ich draußen war. Ich bemerkte zwar nichts Auffälliges, blieb aber wachsam und bereit, sofort in Deckung zu gehen. Doch diesmal zischten keine Bolzen durch die Luft. Die einzigen Geräusche machte der Luftzirkus über mir. Die morCartha gaben ihre Vorstellung heute am Flußufer.

Ich ging in Richtung Pufferzone. Es war kein direkter Umweg.

Morpheus' Laden war verrammelt und düster. Ich ging zum Hintereingang. Nichts. Das verblüffte mich. Selbst wenn vorn zu ist, hält sich normalerweise jemand in der Küche auf.

Allmählich machte ich mir Sorgen.

Als nächstes stattete ich Eierkopf einen Besuch ab. Diesmal traf ich jemanden an, wenn auch nicht Zarth selbst. Eine zarte Blondine, die so groß war, daß sie auf seiner Handfläche sitzen konnte, erzählte mir, daß sie ihn schon den ganzen Tag nicht zu Gesicht bekommen hatte. Sie war davon ausgegangen, daß er sich mit mir herumtrieb. Ich versuchte, sie zu beruhigen und behauptete, wir hätten uns einfach nur verpaßt. Aber sie entspannte sich nicht.

Ich auch nicht. Irgend etwas war im Busch. Und ich irrte mittendrin herum wie eine geblendete Motte zwischen tausend Kerzen.

Eine vernünftige Motte wäre gelandet und hätte ihre Flügel gerettet.

Wieder folgte mir jemand. Ich hatte ihn wahrgenommen, als ich von Eierkopf weggegangen war. Diesmal spielte ich kein Haschmich mit ihm. Sollte er ruhig annehmen, daß ich nichts bemerkt hätte. Sollte er sich doch entspannen. Wenn ich ihn abschütteln wollte, würde ich schnell reagieren.

Ich änderte mein nächstes Ziel. Ich hatte erwogen, die Runde bei all den miesen Typen zu machen, die jedermann für ein Kupferstück verpiffen. Zwar war ich mit diesen Leuten nicht direkt befreundet, aber sie wußten, daß ich ihnen keinen Ärger machte. Ich würde eine Menge Informationsquellen verlieren, selbst wenn sie sich nur aus Zufall verraten würden.

Also machte ich mich auf den Weg nach Fort Zwerg. Gnorsts Jungs konnten auf sich selbst aufpassen.

Ich klopfte an dieselbe Tür, und derselbe alte Knacker – oder sein böser Zwillingsbruder – öffnete. »Ich bin Garrett«, erinnerte ich ihn für den Fall, daß er unter einem schwachen Gedächtnis litt oder sich hinter diesem Gesichtswald sein Zwillingsbruder verbarg. »Ich muß noch einmal mit Gnorst sprechen.« Sollte es nicht derselbe Zwerg sein, hatte er vielleicht nichts von meinem vorherigen Besuch gehört.

Aber ob es nun derselbe war oder nicht – jedenfalls hatte er dasselbe Talent für Werbung. »Ihr Großen seid alle gleich. Ihr denkt, jeder hätte nichts Besseres zu tun, als zu springen, wenn ihr ›hopp‹ sagt, selbst mitten in der Nacht. Schon gut, schon gut. Wenn Ihr müßt und darauf besteht. Er selbst, Gnorst höchstpersönlich, hat angeordnet, Euch zu ihm zu bringen, wenn Ihr auftauchen solltet.« Sein Verhalten ließ annehmen, daß er seinen Boß für einen Riesenidioten hielt.

Ich trat ein. »Laß mich die Tür zumachen.« Ich schloß sie bis auf einen kleinen Spalt und spähte hinaus. Wer auch immer mir gefolgt war, zeigte sich nicht. Langsam wurde mir die Sache unheimlich. Ich kannte nur einen Mann, der so gut war. Er war schon lange tot. Und es gab keinerlei Zweifel, daß er noch immer tot war.

Gnorst erwartete mich im selben Garten wie letztes Mal. Vielleicht war es der einzige Ort, an dem Außenstehende empfangen wurden. »Womit kann ich Ihnen heute abend dienen, Mr. Garrett?«

»Ich wollte nur mal kurz reinschauen. Haben Sie seit unserem letzten Gespräch etwas Neues erfahren?«

Er schüttelte den Kopf. »Nicht das geringste.« Mein lieber Mann. Er log so formvollendet, daß ich ihm schon deshalb gern geglaubt hätte. Jemanden, der einen an der Nase herumführt und den man dafür auch noch gern hat, muß man einfach bewundern. Allerdings gefiel es mir überhaupt nicht. Beinahe hätte er geknurrte, als er weiterredete. »Ich hätte Sie benachrichtigt, wenn ich etwas erfahren hätte. Habe ich Ihnen das nicht gesagt?«

Ach wirklich? Und wann? »Ihre Leute wissen auch nichts?«

»Nein.«

»Das ist aber merkwürdig.«

»Wieso?«

»Den ganzen Tag über hat es Kämpfe zwischen Zwergen gegeben. Überall stolpert man über tote Zwerge. Ich hätte schwören können, daß einige davon zu Ihren Leuten gehört haben.«

»Sie sind ein Opfer Ihrer Vorurteile und vorgefaßten Meinungen. Mögen die Götter doch endlich dafür sorgen, daß ihr aufhört zu glauben, wir sähen alle gleich aus.«

Dessen konnte ich mich ohne weiteres schuldig bekennen, aber der kleine Clown versuchte, mich abzulenken. Er log. Ich wußte, daß er log. Und er wußte, daß ich wußte, daß er log. Er wußte auch, daß ich wußte, daß er wußte, daß ich wußte ... und so weiter. Aber das war sein Haus, und ich hatte keine Möglichkeit, ihn zu provozieren.

»Als ich letztes Mal hergekommen bin, wußte ich nichts über das Buch der Schatten und auch nichts darüber, welche Rolle Zwerge bei seiner Herstellung spielen. Richtig?«

Gnorst nickte. »Richtig. Und?«

»Glauben Sie, daß ich gefährlicher für jemanden sein könnte, wenn ich mehr darüber erfahren würde?«

»Möglich. Nur wenige Nicht-Zwerge kennen die Geschichte. Selbst unter unserem Volk ist sie weitestgehend vergessen. Wie die Weisen sagten: Wissen ist gefährlich.«

»Genau das hab ich auch gedacht.«

»Wollen Sie auf etwas hinaus, Mr. Garrett?«

Ich dachte kurz nach, bevor ich mit der Sprache heraussrückte. Ich wollte, daß der Gedanke flügge war, wenn ich ihn aus dem Nest schubste, selbst wenn er sich niemals in die Lüfte erheben würde. »Die Bösen haben nicht auf mich geachtet, bevor ich hergekommen bin. Seitdem jedoch versuchen sie ständig, mich umzubringen. Das gibt Stoff zum Nachdenken. Was hat mich plötzlich so verändert? Und woher haben sie es erfahren? Ganz zu schweigen von der Frage, wieso die ganzen Scharmützel zwischen den Zwergebanden ergebnislos verlaufen sind.«

Gnorst lief hinter seiner Gesichtsteppe rot an und begann, auf und ab zu gehen. »Ich habe gehört, daß man Sie auf der Straße angegriffen hat. Vorher konnte ich mir keinen Reim darauf machen. Aber ich verstehe, worauf Sie hinauswollen. Man hat nicht weiter auf Sie geachtet, aber nachdem sie erfahren haben, daß Sie bei mir waren, wurden Sie plötzlich zu einer Gefahr. Obwohl es mich beschämt und in Verlegenheit bringt, Mr. Garrett, muß ich Ihnen zugestehen, daß es aussieht, als wäre einer meiner Leute ein Informant.«

Um es milde auszudrücken. »Das dachte ich auch.«

»Ich möchte Ihnen aus reiner Neugier eine Frage stellen, Mr. Garrett. Wie haben Sie es geschafft, zu überleben und erneut zu mir zu kommen? Ich würde annehmen, wir Zwerge sollten geschickt genug sein, um einen wirkungsvollen Hinterhalt zu legen.«

»Ich hatte Glück. Beim ersten Mal kamen mir Kain Kontamins Leute zu Hilfe. Beim zweiten Mal bin ich geflüht, bevor sie mich erwischen konnten. Hoffentlich gibt es kein weiteres Mal. Und ich hoffe, daß sich die Übeltäter auf der Flucht vor den Leuten befinden, die ihr geheimes Versteck angegriffen haben.«

Er kicherte. Es war kein angenehmes Geräusch. Es klang fast, als kratzte jemand mit seinen Fingernägeln auf einer Tafel.

»Ich finde das nicht besonders komisch.«

»Kann ich mir denken, Mr. Garrett. Was machen Sie da?«

Ich trat an den Rand des Daches. »Jemand verfolgt mich. Ich dachte, ich könnte ihn vielleicht von hier oben aus sehen.«

Aber das klappte nicht. Es war so dunkel da unten, daß die Leute in den Straßen ein Volksfest hätten feiern können, ohne daß ich es gesehen hätte. »Das ist der Hauptgrund, warum ich hergekommen bin. Ich wollte Ihnen mitteilen, daß Sie einen Spion an Bord haben.«

Gnorst knurrte verärgert. Meiner Erfahrung nach waren Zwerge von Natur aus unleidlich. Gnorst war ein wahres Musterbeispiel an gutem Benehmen und Geduld. Vielleicht war er aus diesem Grund auch der Oberzweig. »Sie haben

mir keine Neuigkeiten gebracht, die ich gern höre. Und jetzt muß ich damit fertig werden.«

Es ist schwer, aus einem Wesen schlau zu werden, das in einer fremden Kultur großgeworden ist, aber trotzdem menschlich genug aussieht, daß man sich dazu verleitet fühlt, voreilige Schlüsse zu ziehen. Aber ich hatte den starken Verdacht, daß Gnorst wesentlich unglücklicher war, als er mich glauben machen wollte. Vielleicht dachte er ja, einen Abtrünnigen in seinen Reihen zu haben, wäre gar nicht so schlecht. Ich konnte mir durchaus ein Szenario vorstellen, in dem das stimmte.

»Ich weiß, was Sie meinen. Ich bin den ganzen Tag ein wahrer Springbrunnen an schlechten Nachrichten. Wo ich auch hinkomme, erzähle ich den Leuten Dinge, die sie nicht hören wollen.«

Wir warfen uns eine Weile Liebenswürdigkeiten an den Kopf. Er rückte nichts Nützliches heraus. Schließlich ergab ich mich dem Unausweichlichen und erzählte ihm, ich würde das alles dem Toten Mann berichten. Er verabschiedete mich ohne ein weiteres Wort und war weit weniger freundlich als zu Anfang. Dieses fragwürdige Verhalten steckte anscheinend auch meinen Führer an. Er riß sich jedenfalls keines seiner kurzen Beinchen aus, um mir den Rückweg bequem zu gestalten.

Als ich auf die Straße trat, blieb ich stehen und sah mich sorgfältig um. Garrett läßt sich nicht zweimal von derselben Schlange beißen. Aber ich sah nichts. Trotzdem war ich auf alles gefaßt, als ich weiterging.

Allerdings passiert nie was, wenn man damit rechnet.

Die Stille über mir verhieß nichts Gutes. Die morCartha hatten sich zurückgezogen, warum auch immer. Ich vermißte sie beinah. Sie waren mir richtig ans Herz gewachsen.

29. Kapitel

Die Nacht gehörte mir allein. Es sei denn, man zählt einen Schatten mit. Es war kein schönes Gefühl. Leere Straßen bedeuten immer Ärger.

Mein Verfolger war mir unheimlich. Ich kannte nur einen Kerl, der so gut gewesen war: Pokey Pigotta. Vielleicht war es ja Pokeys Geist.

Ich hatte Pokey einmal überlistet, als er hinter mir hergewesen war. Vielleicht konnte ich den Trick ja noch einmal anwenden. Wenn er allein arbeitete, hatte er ihm kaum etwas entgegenzusetzen. Ich hielt Ausschau nach einer gut besuchten Taverne, die – wie ich wußte – einen Hinterausgang hatte.

Aber es war nicht mein Tag. Die Sache klappte nicht. Ich erwischte keinen beim Betreten der Taverne, als ich vom Hinterausgang herangefegt kam. Es war fast, als existierte der Kerl nur in meiner Einbildung. Und jetzt hatte ich ihm nur klargemacht, daß ich von seiner Anwesenheit wußte. Wahrscheinlich würde ich selbst gegen einen Felsbrocken den kürzeren ziehen, was Schlauheit anging.

Wenn man verfolgt wird, beschäftigt einen das. Man fängt an nachzugrübeln, wer es sein könnte und warum er es tut. Sehr bald fragt man sich, was es ist, und wenn dann die Phantasie mit einem durchgeht, stellt man sich einen Vampir, einen Werwolf oder einen Geist vor, der nur darauf wartet, daß man blindlings in eine dunkle Gasse stolpert ... In einer finsternen Nacht gibt es selten tröstliche Gedanken.

Zum Teufel mit dem Clown. Sollte er sich doch seine Stempel ablaufen. Er schien kein Interesse daran zu haben, sich mit mir anzulegen, sondern wollte nur wissen, was mich umtrieb. Solange ich mich bewegte, konnte er dem, der ihn mir auf den Hals gehetzt hatte, keinen Bericht erstatten.

Ich war müde, deprimiert und hatte die Nase voll. Vielleicht war ich sogar ein bißchen gereizt. Das passiert mir, wenn die Dinge längere Zeit nicht nach meiner Mütze laufen. Manche nennen es verwöhnt.

Ich war in der Nähe des Aderlaß-Spitals, einer Stiftung überlebender Mitglieder der alten, kaiserlichen Familie, als ich spürte, wie sich die Atmosphäre änderte. Es war nichts Offensichtliches, nur eine Nuance. Ich hätte es nicht einmal genau benennen können. Mein Schatten war immer noch da. Die morCartha machten nicht viel Lärm. Über uns kreisten immer noch fliegende Donnerechsen und jagten Fledermäuse. Die Straßen blieben menschenleer. Ob die Nachtschwärmer Urlaub hatten?

Ich blieb stehen und dachte über das Aderlaß-Spital nach. Es war ein Monument des guten Willens, das zu einem Symbol der Verzweiflung geworden war. Ein Ort der Angst, in dem die Armen verreckten und die Verrückten sich in überfüllten, geschlossenen Stationen die Seele aus dem Leib brüllten. Die kaiserliche Familie tat, was sie konnte, aber selbst ihr Bestes war nicht genug. Ihr Geld und ihre persönliche Arbeit konnten kaum den völligen Verfall des Spitals verhindern. Es war groß, grau und häßlich. In seiner Blütezeit, vor etwa zweihundert Jahren, mochte es einmal beeindruckend gewesen sein. Jetzt war es

nur ein weiteres schäbiges altes Gebäude, größer zwar als tausend andere in TunFaire, aber keinen Deut besser.

Ich schüttelte den Kopf und schrak bei diesem Gedanken zusammen. Seit Jahren hatte ich kein neues Haus in unserer Stadt gesehen. Hatte der Krieg tatsächlich unsere Ressourcen derartig aufgezehrt?

Der Krieg war das wichtigste Ding in unserem Leben, ganz gleich, ob wir direkt beteiligt waren oder nicht. Mit jeder Minute, die verstrich, formte er unsere Persönlichkeiten und schmiedete unsere Zukunft.

Was im Cantard passierte, so heroisch der Tote Mann das auch von hier aus finden mochte, hatte einen verheerenden Effekt auf das Leben von uns allen.

Es erschreckte mich. Mir gefällt der Stand der Dinge nicht besonders, aber die einzigen Veränderungen, die ich mir vorstellen kann, sind die zum Schlechteren. Je größer die Veränderung ist, desto schlimmer.

Ein leises Geräusch drang bis zu mir, und ich sah aus den Augenwinkeln eine kaum wahrnehmbare Bewegung. Ich war einen Schritt zu weit entfernt. Meine Reaktion war vielleicht heftiger als nötig. Ich trat wild aus, stieß mit dem Fuß nach unten und ließ das Messer durch die Luft sausen.

Beutler rettete die Tatsache das Leben, daß meine Fußspitze sein Schienbein leicht berührt und ihn zurückgestoßen hatte. Gleichzeitig hatte er sich selbst zurückgeworfen. Jetzt saß er auf dem Hintern und sah mich verdutzt an.

»Sag mal ...«, meinte er. »Was ist denn in dich gefahren?«

Ich stand so unter Adrenalin, daß ich zu zittern begann. Die Sache hatte ich gründlich versaut. Ich holte mehrmals tief Luft, um mich zu beruhigen, steckte das Messer weg und reichte ihm die Hand. »Tut mir leid. Du hast mich höllisch erschreckt.«

»Ja? Na ja, du hast nichts gemerkt ...« Ich zog die Hand weg, als er seine Linke ausstreckte. Mir gefiel der Blick in seinen Augen nicht.

Langsam stand er auf, wobei er sich nur auf den linken Arm stützte. Sein rechter Arm war bandagiert und gegen seinen Bauch gebunden. »Was ist dir denn passiert?« Es war bei dem dämmrigen Licht schwer zu sagen, aber seine Miene wirkte auch ein bißchen gräulich. Er sah weniger furchteinflößend aus als sonst.

Beutler rieb sich den Hintern. Heh, er war verlegen! Vielleicht lag es ja an dem Licht, das aus dem Aderlaß-Spital auf ihn fiel ... Er antwortete nicht.

Ich zog selbst einen Schluß. Er war der Kerl, dem Winger einen Korb gegeben hatte, als ich mit Sattler in der Gasse plauderte. Es gab zwar keinen Beweis dafür, und er würde es mir nie verraten, aber ich hätte Geld darauf gesetzt. Jedenfalls ein oder zwei Kupferstücke. Ich grinste. »Du solltest dich nicht so anschleichen.«

»Hab ich auch nicht. Ich bin direkt auf dich zugegangen, Garrett.«

Ich widersprach nicht. Das unterläßt man bei Beutler oder Sattler tunlichst. »Was machst du hier?«

»Ich such dich. Dein Haushälter hat gesagt, daß du zum Fort Winzig unterwegs bist. Ich hab den Weg genommen,

weil ich mir ausgerechnet habe, daß du langsam zurückkommen müßtest.«

Ich würde ein ernstes Wörtchen mit Dean reden. Obwohl ich verstehen konnte, daß er Beutlers Fragen beantwortete, wenn der seine gemeine Miene aufsetzte. »Was gibt es?«

»Einiges. Hast du Sattler gesehen?«

»Nicht seit ... Nicht seit einiger Zeit. Warum?«

»Er ist verschwunden.« Beutler verschwendete keine Worte. »Ist zu Kain gegangen, direkt nach dem ...« Er würde nie über diesen Vorfall reden. »Hat mit ihm geplaudert und ist dann verschwunden. Keiner hat gesehen, wie er weggegangen ist. Und niemand hat es ihm befohlen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Kain ist besorgt.«

Kain war besorgt. Das war eine Untertreibung, wie die meisten Äußerungen über den Oberboß. Übersetzt in die normale Umgangssprache hieß das, Kain war mächtig angepißt.

Normalerweise gebe ich freiwillig keine Informationen heraus, schon gar nicht an die Leute vom Oberboß, aber diesmal machte ich eine Ausnahme. »Überall verschwinden Leute. Ich kann keine Spur von Morpheus Ahrm finden. Genausowenig von Eierkopf Zarth. Man könnte sagen, ich bin ebenso besorgt. Und keiner will was gesehen haben. Hast du was gehört?«

Er schüttelte den Kopf, und das Licht aus dem Spital fiel auf eine kahle Stelle an seinem Kopf. »Ich dachte, Ahrm schmollt, weil wir ihm die Bude dichtgemacht haben.«

»Das dachte ich auch. Zuerst jedenfalls. Aber das wäre nicht sein Stil, oder?«

»Nein. Frech wie er ist, hätte er uns die Schädel eingeschlagen oder uns mit einem Tritt in den Arsch an die Luft befördert, wenn er wirklich genervt gewesen wäre.«

»Jedenfalls hätte er es versucht.«

Beutler grinste. Das tat er so selten, daß ich zusammenzuckte. »Ja. Er hätte es versucht. Ich muß noch ein paar Sachen erledigen, Garrett. Und ich bin spät dran, weil ich dich wegen Sattler gesucht habe. Komm mit und red mit mir. Vielleicht können wir beide zusammen ja herausfinden, wohin die Leute verschwinden.«

Dazu hatte ich zwar keine Lust, aber ich widersprach nicht. Nicht, weil ich Angst hatte, ihn zu beleidigen. Ich dachte, daß ich vielleicht etwas erfahren könnte. Es war so eine Intuition.

Das erste, was ich erfuhr, war, daß dieser Kerl hier – im Augenblick – nicht der Beutler war, den ich kannte und verachtete. Irgend etwas beschäftigte ihn so sehr, daß seine Barrieren gegen die Umwelt brüchig wurden. Er wirkte fast menschlich – wenn auch nicht so menschlich, daß ich meine Schwester mit ihm verheiratet hätte – wenn ich eine Schwester gehabt hätte. Glücklicherweise habe ich keine, und darüber bin ich froh. Es reicht völlig, daß meine Freunde Geiseln des Schicksals sind.

30. Kapitel

Ein paar Stunden lang war ich der Überzeugung gewesen, daß Kain Morpheus und Eierkopf ausgelöscht hatte, um mich jeder Unterstützung zu berauben, falls ich auf die Idee käme, mich für das Buch der Träume zu interessieren. Manchmal glaubt man einfach, man wäre das Zentrum des Universums. Aber nachdem ich auf Beutler gestoßen war, brachen diese Spekulationen unter dem Druck der Vernunft zusammen.

Man greift nach Strohhalmen, wenn sonst nichts mehr Sinn ergibt.

Morpheus war ausgestiegen, bevor Kain die wahre Natur des Buches entdeckt haben konnte. Selbst jetzt hatte ich keinen stichhaltigen Grund zu der Annahme, er wüßte etwas über das Buch. Daß er nach dem verschwundenen Sattler suchte, machte die Sache nur noch verworrener.

Wer ließ hier ständig Leute verschwinden? Die Schlange konnte an diesen Kerlen nicht interessiert sein. Sie war hinter dem Buch der Träume her. Leute zu sammeln half ihr nicht weiter. Dieselbe Logik galt auch für Fido Ostermann.

Also: Wer hatte Grund, meine Bekannten auszumerzen?

Eine Menge Leute, wenn man sie einzeln nahm. Aber insgesamt gesehen war das keine vernünftige Lösung. Zusammen hatten sie nicht viele Feinde.

Beutler stimmte mir zu.

Wir trotteten nebeneinander her. Ich trotzte dem eisigen Wind und knurrte, daß ich keine Ahnung hätte. Anderer-

seits hatten wir so viele Hinweise, daß ich nicht wußte, was ich damit anfangen sollte.

»Wohin gehen wir?« Das brachte mich auch nicht weiter. Ich blickte mich um. Immer noch spürte ich die Anwesenheit dieses Schattens, der ab und zu hinter mir war. Ich bemerkte nichts. Hatte ich wirklich etwas anderes erwartet?

»Tenderloin«, knurrte Beutler. Der Wind machte ihm auch zu schaffen. Er versuchte, seinen verletzten Arm zu schützen. »Ich habe dort eine Verabredung mit ein paar Zwergen.«

Ach. Sieh an. »Warum habe ich daran nicht gedacht?«

Das Tenderloin, der Pfuhl, ist das Heimatland der Sünde in TunFaire. Alles ist möglich, keiner stellt Fragen und niemand mischt sich irgendwo ein. Missionare sind nicht erwünscht. Reformer betreten den Pfuhl auf eigenes Risiko. Genauso wie alle anderen auch. Die ganze Bande der Schlange konnte sich da mit Leichtigkeit direkt unter unserer Nase verstecken, obwohl Kain Kontamin alles und jeden dort in der Tasche hatte. Sie mußten nur einfach darauf achten, nicht im Sechserpack herumzulaufen.

Ich hätte wirklich daran denken sollen. Das Tenderloin ist nicht sehr weit vom Fort Winzig entfernt und liegt nur ein paar Blocks hinter dem Aderlaß-Spital. Man hatte mir gesagt, daß die aufrührerischen Zwerge nach dem Kampf mit Gnorsts Leuten in diese Richtung geflohen waren. Käme ich von außerhalb und müßte mich verstecken, wäre das genau der richtige Ort.

Warum also hatte ich nicht daran gedacht, dort ein bißchen herumzuschnüffeln? Ich wurde wohl langsam senil.

Das Tenderloin schläft nie, es arbeitet nur frühmorgens etwas langsamer. Als wir ankamen, löschten die Nachtwächter die Laternen, um Öl zu sparen. Während der Hauptgeschäftszeiten ist das ganze Gebiet hell erleuchtet, wie ein Jahrmarkt, aber das Management verschwendet keine Münze, die nicht zehnfach wieder hereinkommt. Es war die Zeit der Heimlichtuer, in der Licht und Dunkelheit ohne Bedeutung waren.

Das Tenderloin ist wie die Huren, die seine wichtigste Ware sind: Nur Tünche und Make-up auf der Fassade. Hinter den strahlenden Lichtern ist es verrottet und stinkt nach menschlicher Verzweiflung. Das schminken sie nicht einmal da, wo sie es könnten. Wenn man ihnen in die Augen sieht, haben sie einem schon das Geld abgenommen und sind nur noch daran interessiert, einen so schnell wie möglich durchzuschleusen.

Der Wind wurde mit jeder Sekunde schärfer. Vielleicht waren die morCarthas deshalb heute nacht zu Hause geblieben. In ihren angestammten Tälern ist es weit wärmer. Die Nachtwächter hüllten sich fester in ihre lumpigen Mäntel und fluchten leise in ihre Bärte. Die Betreiber der verschiedenen Etablissements behielten durch angelehnte Türen die Straße im Auge und warteten, bis wir ungefähr in ihrer Höhe waren. Dann sprangen sie hervor und erzählten uns von unvorstellbaren Wundern, die uns drinnen erwarteten. Signalisierten wir Desinteresse, zogen sie sich wieder zurück. Keiner übte Druck aus. Alle kannten Beutler.

Ich ließ ihn vorgehen und suchte nach einem guten Grund, warum ich weiterhin nach diesem Buch der Träume suchte. Ich hatte angefangen, mir selbst zu mißtrauen. Ich

fürchtete, daß ein Teil von mir das Buch wollte, so wie die Schlange und auch Ostermann es wollten. Wie vielleicht sogar der örtliche Zwergenkönig es wollte.

Diese Idee war mir eben erst gekommen und verdiente eine genauere Betrachtung. Vielleicht erklärte es, warum Gnorst so unkooperativ war. Vielleicht hatte er ja vor, in Nooney Krombachs Fußstapfen zu treten.

Während ich in die Abgründe der Seelen abgetaucht war, hatte sich meine Umgebung ebenfalls dramatisch verändert. Die Straßen leerten sich. Beutler ging langsamer und hielt sich im Schatten.

Irgend etwas mußte gleich passieren.

Beutler hatte ein paar Schritte Vorsprung. Ich trat zur Seite und stieg eine Treppe hinauf, die zu einem alten Gebäude führte. Er bemerkte es nicht. Seine Aufmerksamkeit war nach vorn gerichtet. Ich legte mich flach auf den Treppensatz eines zweistöckigen Eingangs.

Normalerweise vertraue ich meinen Instinkten. Und jetzt hatte ich plötzlich eine starke Ahnung, daß es besser für Garrett war, nicht offen in der Gegend herumzustehen, und noch besser, sich vor dunklen Gassen zu hüten. Ich machte mich unsichtbar und versuchte, mit der eiskalten Finsternis eins zu werden, nur noch zu beobachten.

Mein Instinkt war gut. Ich war kaum in Deckung gegangen, als aus jeder Gasse Schläger strömten. Beutler gab Handzeichen. Sie gingen alle auf ein Haus zu, auf das Beutler gezeigt hatte.

Ungefähr zu diesem Zeitpunkt merkte er, daß ich nicht mehr bei ihm war. Er sah sich verblüfft um, spuckte aus

und fluchte. Da wurde mir klar, daß ich so gerade eben noch mal davongekommen war.

Hatte er mich zur Schlachtbank führen wollen?

Jedenfalls war es keine brillante Idee gewesen, mit ihm zu gehen. Ich blieb, wo ich war, stellte mich tot und dachte nach.

Was stimmte mit der Schlange nicht? Man hatte mir gesagt, daß jemand, der etwas wie das Buch der Schatten machen konnte, ein richtiges Schwergewicht als Zauberer sein mußte. Aber sie benahm sich nicht wie ein Schwergewicht. Die ihrer Klasse, wenn sie denn überhaupt nach Gewicht eingeteilt wird, scheuten nicht davor zurück, mit ihren Pfunden zu wuchern. Sie aber bediente sich bei ihren Aktivitäten zweitklassiger Handlanger. Das paßte nicht zusammen.

Der Staat von TunFaire war mitsamt allen Hexen, Hexenmeistern, Zauberern und sonstwem vollkommen damit beschäftigt, Glanz Großmond zu jagen. Also hätte jemand wie die Schlange ungestört tun können, was ihr paßte. Aber sie führte die Suche durch, als hätte sie nicht mehr Macht als der verrückte Fido Ostermann.

Hatte sie alles in das Buch gelegt und es sich dann stehlen lassen?

Das klang gut. Es klang, als wäre sie eine verdammt verzweifelte Hexe und so gereizt wie eine Donnerechse mit Zahnweh.

Kains Horden glitten lautlos auf das Gebäude zu. Aber die Stille hielt nicht lange an. Ein Riesenwirbel brach los, sobald die ersten beiden Jungs das Haus betreten hatten. Es

waren genug illegale Waffen zu sehen, um eine ganze Kompanie auszustatten. Der Lärm aus dem Inneren des Hauses erreichte bald das Niveau von Schlachtgetümmel. Anscheinend ging es einigen Leuten da drinnen ziemlich ans Leder ...

Aber nicht lange. Die Männer vom Oberboß zerrten Gefangene heraus und zwangen sie, sich auszuziehen.

O-oh. Die Prophezeiung des Toten Mannes war wahr geworden.

Ich konnte die Befehle nicht hören, die Beutler seinen Leuten gab, aber das war auch nicht nötig. Ganz offensichtlich suchte er nach einer Tätowierung.

Ich konnte die Schlange unter den Gefangenen nicht erkennen. Beutler offenbar auch nicht. Er stampfte und fluchte wie ein Kutscherknecht. Ich stützte mein Kinn auf die Unterarme, und mir lief ein Schauer über den Rücken. Woher wußte er von der Tätowierung? Hatte ich sie erwähnt? Ich konnte mich nicht daran erinnern. Ich hatte es wohl getan, als ich Kains Aufmerksamkeit auf die Schlange lenken wollte.

Beutler akzeptierte keine Niederlage. Er befahl seinen Leuten, die Toten und Verwundeten aus dem Haus zu holen, reihte sie davor auf und begann die Inspektion von vorn. Die Gefangenen bibberten und jammerten. Der Wind war erbarmungslos kalt.

Schließlich fand er sie. Sie hatte die Gestalt eines Rattenmannes angenommen, dessen kurzes Fell ihre Tätowierung verbarg. Sofort stellte Beutler sie auf den Kopf, ließ ihr einen Knebel in den Mund stopfen und wickelte sie in

ungefähr eine Meile Strick. Sie sah aus wie eine Mumie. Beutler wollte bei einer Hexe kein Risiko eingehen.

Er brüllte Befehle, die vom Winde verweht wurden. Aber ich brauchte sie auch nicht zu hören. Die Schläger führten ihre Gefangenen zum Fluß hinunter. Ich ahnte, daß ihre Lebenserwartung ziemlich begrenzt war.

Kain verzeiht nicht. Diese Leute waren ihm in gewisser Weise auf die Zehen getreten ... Und er hat keine Probleme damit, sich Genugtuung zu verschaffen.

Ein halbes Dutzend Schläger schob mit der Schlange ab. Beutler und ein paar seiner Gorillas blieben da.

Das konnte nur eins bedeuten: Kain hatte Beutler befohlen, ihm eine nette, leichte Lektüre zu besorgen, die er sich an den langen, einsamen Winterabenden vor dem Kamin zu Gemüte führen konnte ...

Aber von der Schlange würde er das Buch nicht bekommen. Sie hatte nicht den blassesten Schimmer, wo es war. Aber irgendwas würde er bekommen. Das tat er immer. Immerhin hatte sie es geschafft, sich in einen durchaus glaubwürdigen Rattenmann zu verwandeln ... Aha. Beutler ging wieder in das Gebäude. Seine Haltung verriet, daß er entschlossen war, etwas zu finden.

Das wäre genau der richtige Moment gewesen, sich aus dem Staub zu machen, wenn nicht Beutlers Jungs weiter herumgelungert und aufgepaßt hätten.

Ich machte es mir gemütlich, bibberte vor mich hin und dachte über Holme Blaine nach. Warum war er bei mir gewesen und hatte sich als Carla Lindo verkleidet? Warum hatte er mir überhaupt einen Besuch abgestattet? Woher

kannte er mich eigentlich? Durch den Kontakt mit Ostermann? Dem konnte ich nachgehen. Morgen früh. Nach einem ausgiebigen Schläfchen. Falls ich genug auftaute. Ich wäre zu gern ins Bett gegangen. Warum gaben Beutlers Clowns nicht die Straße frei?

Den Gefallen taten sie mir nicht. Mich beschlich sogar langsam der Verdacht, daß sie in ihren Erbsenhirnen noch etwas anderes gespeichert hatten als nur den Auftrag, die Schlange und ihr merkwürdiges Buch zu finden. Sie schwärmten aus und suchten die schattigen Ecken und Gassen ab. Aha.

Beutler ging unter mir vorbei und massierte sich den Arm. Er machte eine knurrige Bemerkung über die Kälte. Dann verstand ich ihn besser. »Ich begreife es nicht. In einer Sekunde ist er direkt neben mir, und dann ist er futsch. Er ist doch kein Gespenst. Wie konnte er so schnell verschwinden?«

Wer? Das war leicht zu erraten.

Was für eine Bande!

Ich hatte es schon eine Weile vermutet. Die Männer vom Oberboß tun einem normalerweise nicht viele Gefallen. Ich hatte versucht, dieses Wissen zu unterdrücken, weil ich es nicht wahrhaben wollte. Aber jetzt war es direkt vor meiner Nase. Kain hatte etwas Besonderes mit einem Kerl namens Garrett vor. Vielleicht ein tolles Diner, ein kleiner Sprung in den Pool mit den heißkalten Blondinen. Vielleicht. Vielleicht aber auch ein gemütliches Plauderstündchen, wie er es in der Kutsche erwähnt hatte. Ich war nicht scharf dar-

auf, es herauszufinden. Es gibt nicht viele Überlebende solcher trauter Gespräche mit Kain Kontamin.

Einer von Beutlers Handlangern kam an und murmelte etwas, was ich nicht verstehen konnte. Beutler fluchte und knurrte. »Sucht weiter!« Dann tat er etwas Seltsames, jedenfalls für ihn. Er hockte sich auf die Stufen des Gebäudes, das sie eben überfallen hatten, rieb eine Minute seinen Arm, stützte dann das Kinn auf die gesunde Faust und verfiel ins Grübeln. Wäre er nicht Beutler von der Beutler-und-Sattler-Foltertruppe gewesen, hätte ich behauptet, der Mann kämpfe mit seinem Gewissen.

Er blieb so, bis seine Jungs alle aufgegeben hatten und verschwunden waren. Natürlich rührte ich mich nicht von der Stelle. Mein Hintern war sowieso erfroren. Schließlich hatte er die ganze Zeit in der eiskalten Brise aushalten müssen. Ich war absolut nicht in Form, Beutler davonzulaufen oder ihn zu besiegen. Wahrscheinlich hätte ich sogar gegen jede beliebige Großmutter den kürzeren gezogen. Versuchen wollte ich es nicht, und noch weniger war mir danach, Kain zu besuchen oder vielleicht die Attraktionen am Grund des Flusses zu betrachten. Frostbeulen haben auch ihre positiven Seiten.

Garrett ist hart und geduldig. Ich war sturer als Beutler. Dem reichte es schließlich, und er trollte sich. Ich pflückte meine steifen Knochen von der Veranda und machte mich ebenfalls auf den Weg. In die andere Richtung.

Junge, war ich froh, daß solche Leute nie auf die Idee kamen, aufzublicken.

31. Kapitel

Ich marschierte zügig durch die Pufferzone und fand genau das, was ich angenommen hatte: nichts. Null. Nada. Morpheus' Laden war geschlossen und dunkel. Allmählich konnte man darüber nachdenken, ob man nicht eine Totenwache abhalten sollte.

Vorsichtig näherte ich mich meinem Haus. Beutler hatte vielleicht Wachen aufgestellt.

Hier stellte sich ein Problem, das eine gewisse Aufmerksamkeit verdiente. Ich war zu abhängig von meinem Heim. Wenn die Bösen mir irgendwann wirklich Ärger machen wollten, brauchten sie mich nur von meiner Basis abzuschneiden.

Aber im Augenblick schien niemand in der Nähe zu sein. Selbst mein unheimlich heimlicher Verfolger war nicht da. Angenehm zu wissen, daß er, wer es auch sein mochte, ab und zu Ruhe brauchte oder gar schlafen mußte.

Ich schlich zur Tür und klopfte. Dean öffnete. »Wieso dauert es so lange?« fuhr ich ihn gereizt an. Er warf mir als Antwort einen seiner giftigeren Blicke zu. Natürlich hatte er nicht lange gebraucht. Im Haus war es still. »Carla schon im Bett?«

»Ja. Ich leg mich jetzt auch hin.«

»Wo? Auf ihre Schwelle?«

»Auf die Couch.«

Er zahlte mir meine dumme Bemerkung nicht einmal heim. Auch gut. »Schlaf gut.« Ich trottete in die Höhle des

Toten Mannes. »Jemand wach hier, alter Knochen?« Es würde ihm ähnlich sehen, mitten in diesem Tohuwabohu ein zweiwöchiges Nickerchen einzulegen.

Ja. Ich nehme an, du bist schon wieder frustriert.

»Es wird immer schlimmer.« Ich erstattete Bericht. »Irgendwelche Vorschläge?«

Geh schlafen. Die Folgerungen wirken beunruhigend, wenngleich die Informationen höchst dürftig sind. Ich muß sorgfältig darüber nachdenken.

»Schlafen? Das ist die beste Idee, die du seit Jahren hattest.«

Laß dich von der Enttäuschung nicht verbittern, Garrett. Wir alle leiden gelegentlich unter unproduktiven Tagen.

Er hatte leicht reden. Er hatte unproduktive Jahrhunderte überstanden. »Dein Talent, das Offensichtliche auszusprechen, ist einzigartig.«

Allerdings. Nur dürfen wir nicht ständig damit weitermachen, zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort aufzutreten.

»Nein? Wollen wir wetten?«

Zynismus bekommt dir nicht, Garrett. Die Morgendämmerung folgt der Finsternis der Nacht so sicher, wie auf Sonnenschein der Regen kommen muß. Vergiß Kain Kontamin. Ruh dich aus. Das ist das Klügste, was du im Augenblick tun kannst. Entspann dich. Und sammle neue Kräfte. Er hat das Buch noch nicht.

Er hatte recht. Dieses tote, fette Genie hatte normalerweise immer recht. Manchmal behält er sogar recht, obwohl er es gar nicht will. »Nein«, sagte ich trotzdem. »Er hat nur

eine Frau erwischt, die weiß, wie man so ein Buch herstellt. Dieser Hundesohn bringt es fertig, sich selbst eins zu schreiben.« Ich war in einer dieser Stimmungen, in denen man einfach widerspricht, nur um dagegen zu sein. Aber vielleicht war ich doch mittlerweile etwas erwachsener geworden. Ich übertrieb nicht. »Wenn du schon grübelst, kannst du mir auch gleich eine Theorie liefern, die erklärt, warum Morpheus Ahrm, Eierkopf Zarth und Sattler verschwunden sind. Und denk doch mal drüber nach, wer mir da wie ein Geist folgt. Bisher hab ich nicht einmal seinen Schatten zu Gesicht gekriegt.«

Was das Verschwinden deiner Freunde betrifft: Dazu habe ich bereits eine Hypothese. Aber sie muß noch empirisch erprobt werden. Und ich weigere mich, sie mit dir zu diskutieren, bevor du nicht geschlafen hast.

Ich kannte ihn zu gut, als daß ich versucht hätte, etwas aus ihm herauszupressen. Er würde nicht nachgeben. Hat jemals irgend jemand meinem Druck nachgegeben? Ich glaube nicht. Sie machten es nicht, oder sie wollten nicht. Es ist immer negativ. Wie kommt das?

Begreifen Sie jetzt, wes Geistes Kind da draußen den Krieg gegen das Böse führt? O jemineh.

Er würde, wie gesagt, nicht nachgeben. Selbst ein Felsbrocken wäre nicht so stur wie ein toter Loghyr.

Ich gab auf und schlurfte zur Tür.

Hast du Neuigkeiten aus dem Cantard, Garrett? Als hätte er nicht in meinen Gedanken gelesen und mitbekommen, daß ich mir nicht die Mühe gemacht hatte, herumzufragen. Hier eine kleine Aufmunterung, ein Schulterklopfen da ...

diese kleinen Ermunterungen sind unglücklicherweise etwas, was nicht von vornherein negativ ist. Der alte Knochen stupst mich oft an. Und deutet damit an, daß er mir mehr helfen würde, wenn ich etwas kooperativer wäre. Richtig. Faulheit ist der Grund, aus dem er immer noch hier abhängt. Und er ist selbst zu faul, endlich zu Ende zu sterben.

Ich gab ihm keine Antwort, sondern stampfte geräuschvoll die Treppe hoch, warf mich angekleidet aufs Bett, lag da, erforschte meine Seele und wälzte mich ruhelos herum. Insgesamt etwa mindestens siebzehn Sekunden.

32. Kapitel

Dean sorgte dafür, daß ich nicht verschlief. Ich bekam vier Stunden Schlaf der Sorte, aus der man weder durch ein Erdbeben noch durch einen Feuersturm geweckt werden kann. Dann kam es. Das Desaster in Person.

Ich öffnete zögernd ein Auge und schob mein Bein über die Bettkante. Damit, fand ich, hatte ich mein Tagwerk für heute mehr als erfüllt, aber der alte Mann war nicht zufrieden. Er holte den Eimer Wasser, den er schon kalt gestellt hatte. Als er zurückkam, saß ich mehr oder weniger aufrecht. »Warum hast du nicht Carla geschickt?« knurrte ich.

»Weil Sie dann nicht aufstehen würden. Die Würstchen würden verbrennen, die Brötchen verkohlen und der Wasserkessel würde trockenkochen, während Sie versuchen, sie vom Pfad der Tugend abzubringen.«

»Du bist ein mißtrauischer und pessimistischer Ziegenbock.« Ich versuchte mühsam, aus dem Bett zu kommen. Vergeblich.

Dean kicherte. »Ich kenne Sie. Würde ich mich nicht zwischen Sie und Miss Carla stellen, würde in den nächsten vierzehn Tagen hier nichts mehr passieren.«

»Ich bin verletzt, und mir tut alles weh. Warum bringst du mir nicht einfach das Frühstück ans Bett?«

Er hob den Wassereimer an.

»Heh!« Ich zwinkerte mehrmals ... meine Frühgymnastik. Dean suchte sich einen besseren Standpunkt und holte aus. Der Mann kannte keine Gnade.

Er schnaubte verächtlich. »Vielleicht ist das gar keine schlechte Idee.«

»Wie?«

»Meine Nichte Ruth hat mir frische Kleidung gebracht. Sie ist noch unten. Gewiß würde sie Ihnen sehr gern das Frühstück ans Bett bringen.«

Ich stöhnte. Der Mann war unfair. Das war eine doppelte Drohung. Ruth ist ein nettes Kind. Viel Persönlichkeit. Übersetzt heißt das, die Hunde heulen nicht, wenn sie vorbeigeht, sondern sie jaulen, ziehen den Schwanz ein und hoffen, daß Ruth sie nicht sieht.

Dean kicherte schon wieder. Er ist ein böser alter Mann.

Dann ging ich mit mir ins Gericht. Ruth war wirklich nett. Für ihr Aussehen konnte sie schließlich nichts.

Ich stand auf, torkelte in den Flur und schaffte die Treppe, ohne mir das Genick zu brechen. Ich verzog sogar meine Visage zu einem schwachen Lächeln für die Ladies in der Küche. Carla und Ruth wetteiferten darin, wer mir das strahlendere Lächeln zuwerfen konnte. Ich starrte in eine blendende Doppel-Nova, ließ mich auf einen Stuhl fallen und hielt mir die Hand vor die Augen.

Dean war ein Prophet. Es gab Würstchen, Brötchen und Ströme von heißem Tee. Mein Zustand besserte sich radikal, auch wenn ich es nicht schaffte, Funken zu sprühen. Ich riß mich zusammen und machte mich auf den langen Marsch zum Zimmer des Toten Mannes. »Da bin ich, Lachsack.« Damit ließ ich mich auf den Stuhl fallen.

Mehr oder weniger.

»Wie?« Ich mußte überlegen, wie er das meinte. Morgens bin ich nicht unbedingt in Hochform.

Uns bleibt nur noch eine einzige echte Möglichkeit. Wir müssen das Buch zuerst finden. Das ist im Augenblick unser vordringlichstes Ziel. Versagen wir, könnte es für Tun-Faire ein Fiasko bedeuten.

»Häh?« Es war einfach noch zu früh. Ich hatte mein Gehirn im ersten Stock vergessen. Es schnorchelte noch im Kissen.

Nach gründlicher Überlegung habe ich mich dazu durchgerungen, den Motiven meines Freundes Gnorst zu mißtrauen. Die Hinweise sind zwar nur geringfügig, aber sie sind da. Er ist der Versuchung erlegen.

»Dachte ich mir.«

Im Augenblick können wir die Schlange ignorieren. Sie wurde neutralisiert. Ostermann spielt keine Rolle.

»Glaubst du? Immerhin spielt Winger in seiner Mannschaft.«

Sie kann von Glück sagen, daß sie noch lebt. Aber dieses Glück wird sich erschöpfen. Kain Kontamin ist der Jäger, der mir Sorgen bereitet. Ich konzentriere mich auf seine Kräfte und die von Gnorst. Beide Parteien sind weit schrecklicher als die Haufen, die von der Schlange und diesem Exzentriker befehligt werden. Wir haben hier das Potential für einen ausgewachsenen Konflikt, der vielleicht noch von persönlicher Feindschaft angeheizt wird, wenn ich die Hinweise richtig deute, die du im Gespräch mit dem Oberboß aufgeschnappt hast.

Ich mußte mir gegen den Schädel klopfen, um das Räderwerk in Bewegung zu setzen, damit ich verstand, wovon er redete. Ja. Kain hatte bitter über Zwerge und Fort Winzig hergezogen. Weil er sie nicht korrumpieren konnte. Ich kannte ihn. Er würde nichts lieber tun, als hineinstürmen und einigen Zwergen in ihre kleinen Ärsche treten. Es gefiel ihm gar nicht, wenn Leute keine Angst vor ihm hatten.

»Wir legen heute einen fetzigen Start hin, was? Ich wußte, daß wir die ganze Angelegenheit mit deinem Hirn und meinen Muskeln noch vor dem Mittagessen erledigen würden.«

Anscheinend wachst du allmählich auf.

»Kinderspiel. Ich muß nur atmen.«

Wir haben eine Spur, Garrett. Ein seltsamer Ansatzpunkt, der nicht schwer zu verfolgen sein sollte.

»Willst du mich zum Narren halten?«

Nimm einfach an, dein unbekleideter Gast wäre Holme Blaine gewesen.

»Das wissen wir so gut wie sicher.«

Nicht ganz, aber es ist tatsächlich sehr wahrscheinlich. Hör zu. Du hast beträchtliche Energie darauf verwendet, herauszufinden, warum er hierhergekommen ist, aber keine darauf, wieso er ausgerechnet uns ausgesucht hat.

Langsam kam ich dahinter. Ich sah die beiden Teile des Härchens, das er soeben spaltete. »Darüber habe ich auch schon nachgedacht.« Aber nicht sehr viel.

An die Spur hast du ebenfalls gedacht. Es besteht die Möglichkeit, daß er hergekommen ist, weil er wußte, daß Miss Ramada ebenfalls hier auftauchen würde.

»Also soll ich deiner Meinung nach die Leute aufsuchen, mit denen sie geredet hat, fragen, ob er mit ihnen auch geplaudert hat, und rausfinden, ob er etwas bei ihnen hat liegenlassen.«

Genau.

»Ich könnte genauso gut Carla Lindo fragen, mich waschen und anziehen und die Hühner satteln. Wird das Haus beobachtet?«

Nicht offensichtlich.

»Hast du eine Ahnung, wer mich verfolgt?«

Nein.

»Großartig. Und was ist aus den Leuten geworden, die verschwunden sind?«

Hast du das nicht selbst rausgefunden?

»Nein. Das hab ich noch nicht selbst rausgefunden. Würde ich dich sonst fragen?«

Du bist so faul wie eh und je.

»Allerdings. Für solche Logeleien bist du zuständig. Also gewähre mir die Gnade deiner Weisheit. Ohne das übliche Geseiere.«

Ahrm und Tharpe sind in den Untergrund abgetaucht, weil sie damit rechnen, daß du deinen Helden-Schimmel besteigen und gegen Kain Kontamin ins Feld ziehen wirst. Das nehm ich jedenfalls an. Sie haben die Zeichen früh er-

kannt und schnell reagiert. Es war sozusagen ein Frühstück.

»Ich hab wirklich wundervolle Freunde.«

Ich habe selbst meine Zweifel. Aber ich bin leider nicht so mobil wie sie. Meine Möglichkeiten sind begrenzt. Ich bin deiner Gnade ausgeliefert. Ich muß bleiben und kämpfen.

Ich knurrte.

Das ist nur eine Hypothese, Garrett. Obwohl ich glaube, daß sie gut ist. Sie kennen dich. Man weiß, daß du normalerweise auf die Vernunft pfeifst. Glaubst du wirklich, daß es deine Pflicht ist, die Welt vor Kain Kontamin zu retten?

Ich knurrte noch mehr. Wieso nahm jeder an, daß ich sofort zu meinem rostigen Schwert greife, wenn irgendwo ein schlimmer Bursche pupst? Verflucht! Wenn ich daran denke, wie Beutler mich gestern zur Schlachtbank führen wollte, scheint sogar Kain Kontamin dieser Ansicht zu sein. Verflucht und zugenäht! Es gefällt mir nicht, daß ich leichter zu durchschauen bin als andere.

»Was ist mit Sattler?«

Das ist schwieriger, weil ich nicht so viele Informationen über Mr. Sattlers Denkprozesse habe. Aber ich nehme an, daß er die möglichen Folgen überblicken konnte, die es hätte, falls Mr. Kontamin in den Besitz des Buches gelänge. Vermutlich hat er die Geduld verloren.

»Was willst du mir damit sagen?«

Hast du dich niemals über seine unerschütterliche Loyalität gewundert?

»Nur etwa eine Million mal. Zusammen mit allen anderen, die jemals etwas mit der Gilde zu tun bekommen haben.«

Betrachte diese Loyalität unter dem Aspekt, was deiner Meinung nach Mr. Kontamin mit dem Buch alles anstellen könnte.

Ich brauchte eine Minute. Immerhin war es noch früh am Morgen. Ich hatte eine Entschuldigung. »Was willst du damit sagen?« Gib es mir schwarz auf weiß. Sag mir, daß die Vorsteher unserer Kirche Heilige sind, unsere Herren Menschenfreunde, daß unsere Anwälte ein Gewissen haben. Vielleicht glaube ich es. Ich würde all diesen Individuen das Recht auf einen begründeten Zweifel lassen. Aber versuch nicht, mir beizupuhlen, daß sich Sattler gegen Kain stellt. »Glaub ich nicht.«

Hab ich dir immer noch nicht begreiflich machen können, daß es keine Konsequenzen hat, ob du etwas glaubst oder nicht? Es ist offensichtlich, daß Mr. Beutler einen Verrat wittert, betrachtet man seine Fragen. Wenn er aufgrund dieser Annahme handelt, ist weder die Wahrheit noch dein Glaube von Bedeutung. Ich persönlich neige eher dazu, seine Annahme als zutreffend zu betrachten, wenn ich die Andeutungen zu Rate ziehe, die Mr. Sattler in seinem letzten Gespräch mit dir gemacht hat.

Es ist einfach so. Meinungen wirken mehr als Wahrheiten.

Wir Menschen gehören zu einer Gattung von Lebewesen, die sich einfach weigern, sich in ihren Überzeugungen von so etwas Profanem wie Tatsachen beirren zu lassen. Den-

noch ... »Schon, aber Sattler würde so was nicht tun.« Oder doch? Selbst wenn der Krüppel, den er jeden Tag zu beerben hofft, bei dem Deal nicht nur dem Tod entgeht, sondern sogar wieder gesund würde?

Aha. Langsam benutzt du deinen Hohlkörper, den du Kopf nennst, nicht mehr als Sitz für dein Haar. Exzellent.

»Selbst mir kommt ab und zu ein Gedanke.« Keine umwerfende Erwiderung. Es war immer noch Morgen.

Draußen herrscht eine gewisse Aufregung. Vielleicht sind das die längst überfälligen Nachrichten aus dem Cantard. Du solltest nachforschen.

Er und sein verfluchtes Hobby. »Klar, warum nicht. Zeit genug hab ich ja. Ich werde mir auch gleich Deans Besen leihen und in meiner Freizeit den Rattenmännern beim Ausmisten helfen.«

Er schnaubte verächtlich. In meinem Kopf, versteht sich.

Manchmal schätzt er meine Fähigkeiten höher ein als ich selbst.

Ich stand auf verlorenem Posten. Es war einfach noch zu früh. Also zog ich mich in die Küche zurück. »Carla Lindo, mein Liebchen, ich brauche Ihre Hilfe. Der Tote Mann behauptet, Holme Blaine habe mit einigen der Leute in Verbindung gestanden, mit denen Sie Kontakt hatten, als Sie jemanden suchten, der Ihnen helfen sollte. Ich muß mit Ihnen reden. Und zwar sobald Sie mir gesagt haben, wo sie sind.«

Sie beäugte mich zehn Sekunden lang, glühend und knisternd. Unserem Heimchen Miss Ruth rutschte das Lächeln in die Schürzentasche. Konnte ich ihr nicht verdenken. Es

war schlicht unfair, daß die Götter einer einzigen Frau soviel Vorzüge vor den anderen gaben.

Sie sollten sie alle wunderschön und hinreißend machen, oder?

»Eigentlich habe ich nur da gefragt, wo ich übernachtet habe, bei den Freunden meines Vaters. Jeder, den ich fragte, nannte Ihren Namen.«

Na toll, jetzt bin ich schon das Helferlein in jedem Haushalt. »Wohin muß ich gehen? Wen soll ich fragen?« Eines Tages würde ich es dem Toten Mann heimzahlen. Er wußte es alles längst.

»Ich sollte besser mitgehen. Sie sind dort ein wenig ... merkwürdig.«

»Das ist zu gefährlich.«

»Warum nicht? Ihr Freund Kain Kontamin hat die Schlange doch gefangen, nicht wahr?«

Junge, Junge. In meinem Haus gibt es keine Geheimnisse.

Ich versuchte, Einwände zu erheben. Carla Lindo wurde plötzlich taub wie ein Zaunpfahl. Sie erzählte mir kein Sterbenswörtchen. Entweder kam sie mit, oder es gab gar nichts. »Ich bin in einer Minute fertig, Garrett.« Sie fegte hinaus und hinterließ ein Vakuum in der Küche. Dean grinste mich unverblümt an. Er liebte es, wenn ich nicht erfreut war. Und ich war mehr als nicht erfreut. Ich war überhaupt nicht erfreut. Selbst Ruth zog sich daran hoch, obwohl ich bemerkte, daß sie Carla um ihre Macht beneidete.

Mir blieb keine Chance, nachdem Carla Lindo angefangen hatte, mich zu bearbeiten. Irgendwann, in tausend Jahren, entwickle ich eine Immunität gegen weiblichen Char-

me. Ich weiß nur nicht, ob ich mich darauf freuen soll oder nicht.

Ich machte einen taktischen Fehler. Ich war derjenige, der eine Weile brauchte, um sich zu waschen und umzuziehen. So etwas vergessen sie einem nie.

Manchmal frage ich mich, ob ich wirklich so clever bin, wie ich glaube. Carla hatte mir wirklich einige gute Hinweise gegeben, aber ich stolperte erst über die Tatsachen, als wir fast mit der Tür in Fidos Haus gefallen wären.

33. Kapitel

Ich blieb wie angewurzelt stehen und starrte auf diese Klapsmühle. Nichts würde mich dazu bringen, jemals wieder einen Fuß hineinzusetzen.

»Garrett? Was ist los?« Carla Lindo hatte jetzt ein paar Schritte Vorsprung und sah sich mit einem glühenden Blick um. Wie zum Teufel schaffte sie das bloß? Ich starrte sie an und spürte, wie mein Zögern wich.

Auf der Straße war nicht viel los, aber die wenigen Fußgänger hatten anscheinend alle nur eins im Sinn: Burschen anzurempeln, die mit offenem Mund herumstanden und hübsche Frauen anstarrten.

»Mir reicht es, Baby«, stieß ich hervor. »Mehr halt ich nicht aus. Ich hab die Schnauze voll, wie ein Küken in der Gegend rumzulatschen, keine Ahnung zu haben, was vorgeht, wer was wem warum antut, und immer einen Schritt zu spät zu kommen.« Ich konnte ihr ja nicht gut sagen, daß ich Schiß hatte, mich wieder in die Höhle des Verrückten Fido Ostermann zu wagen. Das konnte ich nicht mal mir selbst eingestehen! Ich redete mir denselben Mist ein, den ich ihr erzählt hatte, und fügte hinzu, daß ich keine Lust hätte, mich mit Kerlen abzugeben, deren Hirn durchs Märchenland schwebte.

Ohne ein Wort zu verlieren, schaltete sie auf Sexbombe um und versprach mir mit ihren Blicken: »Wenn du mitkommst, dann ...«. Ich schaffte es, nicht zu sabbern, aber mir lief ein Schauer nach dem anderen über den Rücken. »Sind Sie sicher, daß Sie keine Hexe sind?« Aber so alt

und geschickt konnte sie nicht sein. So schnell konnte sie meine schwache Stelle nicht entdeckt haben.

Sie lächelte nur und warf noch einen Sack Kohlen ins Feuer.

»Ihr haltet mir eine Möhre vor die Nase und führt mich direkt in die Fänge des Verrückten, Weib.«

»Was?«

»Hah! Garrett! Du hast mir gerade noch gefehlt, du Clown!«

Zum Teufel. Winger. Sie kam angerauscht wie eine Galeone unter vollen Segeln. In ihrem Kielwasser hüpfte der kadaverhafte alte Butler mit dem absurden Namen. Machten sie etwa ein Rennen? Der alte Knacker hatte verdammt viel Ausdauer.

Carla Lindo warf Winger einen giftigen Blick zu, aber das Gift verschwand nach einer Sekunde. Dann gaffte sie nur noch und versuchte, ernst zu bleiben.

»Hast du ein paar neue Gimpel aufgerissen, Winger?«

Winger blieb stehen und machte eine Pirouette. Der Alte hinter ihr holte auf. »Was hältst du davon?«

»Sehr farbig.« Mama Garretts Ältester will schließlich noch seine nächsten dreißig Jahre erleben. Deshalb hält er sich vornehm zurück, wenn jemand so Gemeines wie sie, so angezogen wie sie, eine solche Frage stellt wie sie.

»Wußte, daß es dir gefällt.« Aber ihr Blick blieb mißtrauisch.

Farbig war eine Untertreibung. Die Mutter der Untertreibungen.

Niemand hat einen lausigeren Geschmack und eine wüstere Vorstellung von Kleiderordnungen als Riesen. Dieses Outfit hätte selbst einen kurzsichtigen Riesen aus seinen Lastkähnen gekippt. Giftige Flecken von schrillum Purpur, schreiendem Orange und unerträglichem Grün fritierten einem die Augäpfel. Einige andere Farbtupfer bewegten sich heftig, wenn Winger Luft holte. Was bedeutete, daß diese Kreation ständig changierte. Der Gesamteindruck war so widerwärtig häßlich, daß er fast schon hypnotische Wirkung hatte.

»Wette, es überrascht dich, mich in einem Kleid zu sehen.«

»Ja.« Meine Stimme war zu einem Falsett mutiert. Mir tat alles weh. Aber ich wagte nicht, um Gnade zu flehen. Dieses Kleid sollte verboten werden. Es war eine tödliche Waffe.

»Ein Kleid? Das ist es also?« wollte Carla Lindo wissen.

Wingers Grinsen verflog, und ich stellte mich rasch zwischen die beiden Frauen. »Friede. Das Kind hier ist neu in der Stadt.«

»Wer ist denn dieser gedüngte Käfer, Garrett? Ich will nur wissen, bei wem ich mich höflich entschuldigen muß, nachdem ich sie in Froschfutter verwandelt habe.«

»Immer mit der Ruhe. Sie ist eine Freundin von deinem Boß.«

»Er hat keine Freunde. Dieser alte Spinner ...«

Endlich hatte der alte Butler sie erreicht. Er klammerte sich keuchend und schnaufend an ihren Arm, als wäre er sechzig Meilen gesprintet. Wie wichtig seine Nachricht

auch sein mochte, er schaffte nicht, sie loszuwerden. Statt dessen ließ er Wingers Arm los und wäre prompt fast auf den Schnabel gefallen.

Winger erwischte ihn am Ärmel und zog ihn wieder hoch. »Paß auf, daß du dich nicht umbringst, Pop.«

Carla Lindo starrte den alten Mann an. Sie hätte auch gern etwas gesagt, brachte aber kein Wort heraus.

»Willst du zum Boß, Garrett?«

»Ja.«

»Gut. Was ich mit dir zu besprechen habe, kann warten. Vielleicht sage ich es dir, wenn nicht soviel Mauseöhrchen gespitzt sind.« Sie drehte den alten Mann einfach um und schritt auf das Haus zu, wobei sie ihn mit einer Hand aufrecht hielt und vor sich herschob. Er versuchte etwas zu sagen, brachte es aber nicht heraus, weil sein Kragen ihn erstickte.

»Was war das denn?« Carla Lindo hatte endlich ihre Sprache wiedergefunden.

»Das war Winger. Sie sollten sie lieber nicht aufregen. Sie ist eine Art Naturereignis. Und sie verfügt nicht über sonderlich viel Selbstbeherrschung.«

»Das glaub ich.« Ihr Ton verriet vollkommenen Unglauben. »Sehen Sie sich das an!« Jetzt klang sie aufgeregt wie ein kleines Kind. Ihre Aufmerksamkeitsspanne war nicht viel größer als die von Winger.

Ich sah hin.

Ostermann hatte seinen Drachen bekommen.

Eine fliegende Donnerechse hockte auf den Zinnen der schwarzen Burg. Sie wurde von einer ganzen Schar morcartha gehütet, die ihr Bestes gaben, wie böse kleine Teufelchen auszusehen. Ostermann hatte sie mit Anzügen ausgestattet, die ich nicht genau erkennen konnte. Als sie bemerkten, daß wir sie beobachteten, fingen sie an zu heulen und zu kämpfen. Die Donnerechse fauchte. Sie wirkte eher verwirrt als verärgert.

»Ist das nicht hübsch?« wollte Carla wissen.

Das Mädchen gab mir langsam Rätsel auf. »Die Verrückten haben die Macht ergriffen. Vielleicht sollte ich anfangen, Papierpuppen auszuschneiden, und lernen, rückwärts zu reden.«

Carla Lindo begriff nicht, was ich meinte.

Winger setzte den alten Mann hinter der Eingangstür ab. Er hatte mittlerweile Luft geschöpft und trotz allem nichts von seiner Würde verloren. »Wenn Sie mir folgen würden, Sir? Madame.« Carla Lindo und er tauschten einen wissenden Blick aus.

Was kam jetzt?

Er führte uns in das Zimmer, in dem ich Ostermann zuerst getroffen hatte. Es hatte sich verändert. Eine Wand war herausgebrochen worden, um es größer zu machen, und es war in Rot und Schwarz gestrichen. Ein großer, häßlicher, schwarzer Thron stand in der Mitte. Er war mit geschnitzten, ebenso häßlichen Frauenköpfen verziert. Eine Menge rötlich schimmernder Lampen sollte einen glauben machen, das indirekte Licht käme direkt aus der Hölle. Und der durchgedrehte Hausbesitzer hatte einige neue Ange-

stellte auf seine Lohnliste gesetzt. Dazu gehörten sechs der größten, häßlichsten und gefährlich wirkendsten Riesen, die ich jemals gesehen hatte. Und überall standen kichemde morCartha in Dinnerjackets herum.

Ostermanns ständigen Angestellten, den alten, würdevollen Schlägern, schien die Gesellschaft, in der sie sich jetzt befanden, peinlich zu sein. Einer flüsterte mir tatsächlich zu: »Er zahlt wirklich sehr gut.«

»Hoffentlich.« Hatte Fido vielleicht auch Wingers Abendkleid ausgesucht?

Ostermann wartete, bis er einen angemessenen Auftritt hinlegen konnte.

Der Fettsack hatte seinen Schneider gewechselt. Er trug jetzt ein paar Quadratkilometer eines roten Stoffes, der von einigen Morgen Schwarz akzentuiert wurde. Ich bemerkte, daß das Schwarz gänzlich aus kleinen Augen bestand ... O Junge. Jedes Auge war lebendig und sah sich um, blinzelte oder zwinkerte vielleicht über einen kleinen privaten Scherz.

Ostermann wuchtete sich die Stufen zu seinem Thron hoch und ließ sich nach getaner Arbeit auf den Sitz plumpsen. Deshalb läufst du, sagte ich mir. Damit du nicht eines Tages so wirst wie er ... Was war das? Als er seinen großzügig gepolsterten Hintern auf den Sitz pflanzte, fingen die geschnitzten Häßlichkeiten auf dem Thron an, aufgeregt miteinander zu tuscheln.

Ich starrte ihn an und fragte mich, wie er das geschafft hatte, wenn er doch angeblich nicht mal einen Stein fallen

lassen konnte. Hatte er das Rennen schon gewonnen? Hatte er das Buch der Träume in die Finger gekriegt?

Es wäre mir fast lieber gewesen, wenn Kain Kontamin ihm zuvorgekommen wäre. Der war wenigstens berechenbar.

Fido machte es sich gemütlich und strahlte uns wohlwollend an. Mehr oder weniger. »Ich bin froh, daß Sie vorbeigekommen sind, Mr. Garrett. Was halten Sie davon?« Er deutete auf den Thron. »Ist das nicht eine beeindruckende Sitzgelegenheit?«

»Doch, ist es wirklich.« War es auch. »Aber ich vermisse irgendwie die alte Einrichtung.« Vorher war er nur zu neunundneunzig Prozent übergeschnappt gewesen.

»Wir müssen mit der Zeit gehen, Sir. Wir müssen uns anpassen. Im Moment sind die Zeiten wirklich faszinierend, oder nicht, Sir? Da stehen Sie vor mir, ein Bittsteller, wo Sie mir doch vor kurzem noch hochfahrend den Rücken zugekehrt haben. Ja, Sir, die Zeiten ändern sich.«

Carla Lindo warf mir einen verwirrten Blick zu. Vermutlich wußte sie nichts von meiner früheren Unterhaltung mit Fido. »Wieso kommen Sie auf die Idee, daß ich hier bin, weil ich was von Ihnen will?« Dieser fette Clown hatte meine Geduld bereits bis über alle Grenzen strapaziert. Ich hätte mich über ihn amüsieren, gegen ein Lachen ankämpfen sollen, aber etwas an ihm reizte mich, aufzuspringen und ihm in die fette Visage zu treten.

Allerdings war das bei all den Riesen ringsherum keine besonders gute Idee.

»Pest!«

Der Alte sprang wie befohlen.

Ostermann und Kadaver tuschelten hochdramatisch miteinander, während sie mich abwechselnd anstarrten. Fidos Blick glitt über Carla Lindo; anscheinend war er verwirrt. Er hatte wohl erwartet, daß ich auf die Knie fallen und vor ihm kriechen würde. Das tat ich nicht, und es sah auch nicht aus, als würde ich es gleich tun; ich schien nicht mal den geringsten Schimmer zu haben, warum ich es überhaupt tun sollte.

Ostermanns Verwirrung wandelte sich zu Besorgnis, als er mich aus zusammengekniffenen Augen heraus anstarrte. »Machen Sie sich über mich lustig, Sir?«

»Ich stehe einfach nur hier und kann nicht anders. Was ist Ihr Problem, Fido? Tut mir leid, daß ich Ihre Erwartungen enttäusche. Ich bin nur kurz mit meiner Freundin Carla Lindo hier vorbeigekommen, um Sie zu fragen, wer Sie so genau über die Vorgänge in der Stadt auf dem laufenden hält.«

»Was?«

»Miss Ramada hat hier übernachtet, als sie das erste Mal in TunFaire war, richtig? Sie wollte von Ihnen wissen, wer ihr helfen könnte, einen kleinen Scherzartikel wiederzubeschaffen, den jemand ihrem Dad geklaut hatte ...«

»Ich habe diese Frau noch nie zuvor gesehen, Sir.«

»... und man hat ihr gesagt, sie solle sich an mich wenden, richtig? Also ...« Ich brach ab, als seine Worte sich bis zu meinem Bewußtsein durchgeackert hatten.

Fido sprang auf und blickte sich um. Er musterte Carla Lindo und fing an zu stottern. Sein Speichel flog durch die

Luft. Eine Sekunde dachte ich, er bekäme einen Schlaganfall.

Erst als Carla Lindo sich rührte und anfang, kopfschüttelnd an meinem Ärmel zu zupfen, begriff ich. Lange, nachdem ein ganzes Dutzend Katzen aus dem Sack geflohen waren. Sie mochte hier übernachtet haben, aber der gute Fido hatte keine Ahnung davon gehabt.

Ostermann begann, liebenswerte Kosenamen zu rufen wie: Hungersnot! Krieg! und Pestilenz! und unterbrach sich nur einen Augenblick, um seinen Riesen einen Befehl zu geben. »Schmeißt den Mann raus! Ich will seine häßliche Visage keine Sekunde länger sehen!« Dann trat ihm Schaum vor den Mund.

Also wirklich! Häßlich? Nie im Leben. Vielleicht bin ich ein bißchen verbeult, aber die Hunde jaulen nicht, wenn ... Ich beschloß, nicht auf die Riesen zu warten, schnappte mir Carla Lindo und strebte eilig dem Ausgang zu. Es hatte keinen Sinn, ein Tänzchen mit den Kerlen anzufangen. In meiner Laune hätte ich gewiß versucht, den einen oder anderen Schädel einzuschlagen. Aber ich wäre nicht dazu gekommen, den Job ordentlich zu erledigen, bevor mir der Himmel auf den Kopf gefallen wäre.

»Das war clever, Garrett«, stellte Carla Lindo fest, als wir auf der Straße waren. »Sie haben wirklich eine goldene Zunge.«

»Sie hätten mich vorher warnen oder mir einen winzigen Hinweis geben können. Der Tote Mann ist Gedankenleser, nicht ich.« Ich wirbelte herum und warf einem Riesen mei-

nen herausforderndsten Blick zu. Er blickte sich nach seiner Verstärkung um. Aber die Kavallerie ließ auf sich warten.

Also winkte er mir nur zum Abschied zu. Ein Riese mit Verstand. Die Zeiten änderten sich wirklich.

Wieder sah ich Carla Lindo an. »Also, was haben Sie mir noch verschwiegen, Süße? Wenn ich Ihnen helfen soll, müssen Sie mir das nötige Werkzeug an die Hand geben. Was sollte diese Nummer da drinnen eigentlich?«

Sie zuckte mit den Schultern und starrte auf den Bürgersteig. »Ich wußte nicht ... Ich habe das vorher alles nicht gesehen. Ich war bei meinem Onkel. Dem Bruder meiner Mutter. Er ist einer der Diener. Ich hab diesen Mann zuvor nur von weitem gesehen. Mein Onkel hatte gesagt, er wäre einfach nur ein bißchen verrückt.«

»Ein bißchen? Und ich dachte, Sie hätten gute Beziehungen zu irgendwelchen Bonzen aus der Oberstadt.« Ich fügte der Liste, die ich mit dem Toten Mann auszugleichen hatte, noch einen Punkt hinzu. Er hätte mich warnen können. Wahrscheinlich war seine Vorstellung von Humor, es mich auf die harte Tour rausfinden zu lassen.

»Ich wollte wohl auch, daß Sie das glauben ...«

»Hab ich mir gedacht.«

Aber unser Gespräch wurde unterbrochen, gerade als wir uns versöhnen wollten. Eine Versöhnung ist immer eine feine Sache, wenn ein Junge und ein Mädchen beteiligt sind.

»Heh, Garrett! Brillante Schau, die du da drin abgezogen hast. Du hast den alten Knacker richtig aufs Kreuz gelegt.«

»Fang gar nicht erst an, Winger. Wenn du was von mir willst, spuck's aus. Wenn nicht, mach dich vom Acker und sorg dafür, daß der alte Fido nicht an seinen Klamotten erstickt. Könnte dich deinen Zahltag kosten.«

»Heh, da bin ich mal freundlich und wollte eine Brücke schlagen, und du bist nur auf Streit aus!«

»Du willst eine Brücke bauen?« knurrte ich. »Dann sag mir, was diese Renovierung da drinnen zu bedeuten hat. Und was soll dieser Zoo auf dem Dach?«

»Der alte Narr bereitet sich auf die neue Ära vor. Er sammelt Kräfte, damit er richtig rüberkommt, wenn er erst mal das Buch der Träume in den Fingern hat.«

»Häh?« Typisch Garrett. Ich habe eben eine schnelle Auffassungsgabe.

»Er behauptet, er wüßte, wo es sei.«

»Wo?«

»Hat er mir nicht verraten. Er traut mir nicht.«

Konnte ich ihm nicht verdenken. Winger würde ihn ohne Zögern an den Meistbietenden verscherbeln, wenn sich die Chance bot. »Irgendwelche Hinweise?«

Sie schüttelte den Kopf. »Wie gesagt, er bereitet sich auf den entscheidenden Moment vor, sobald er herausgefunden hat, wie er das letzte große Hindernis überwinden kann.«

Vermutlich die Tatsache, daß er nicht wußte, wo es war. »Die Schlange? Die hat Kain Kontamin gestern abend gefangen.« Eine arglistige Idee stieg in mir hoch. Vielleicht sollte ich Fido beobachten und ihm das Buch wegschnap-

pen, sobald er es gefunden hatte und bevor er es benutzen konnte.

»Haben wir gehört. Wen interessiert das? Die Schlange ist ihm Wurst. Er muß ihr nur aus dem Weg gehen und das Buch vor ihr finden.«

Über uns brach die Hölle los. Trotz des hellichten Tages gingen die morCartha von Fidos Dach auf den Kriegspfad. Ostermanns menschliche Diener befahlen ihnen, zurückzukommen, sonst würden sie gefeuert. »Was soll der Mist?« fragte ich.

»So sind sie eben«, erklärte Winger. »Wahrscheinlich haben sie eine Mißgeburt von einem anderen Stamm entdeckt.«

»Ich hätte im Bett bleiben sollen.« Es war alles Deans Schuld.

»Weißt du, wo das Buch ist, Garrett?«

»Wenn ich das wüßte, wäre ich kaum hier, sondern würde meine Freundin am Westtor verabschieden.« Ich drückte Carla Lindo mit einem Arm. Ich wollte wenigstens versuchen, eine Belohnung einzutreiben.

Winger ignorierte Carla Lindo. »Wir sollten uns zusammensetzen und versuchen, was rauszufinden.«

»Genau.«

Der Sarkasmus entging ihr. Ich glaube, sie war dagegen immun oder taub. Abgesehen von ihrer Farbenblindheit. »Das Ding ist immer noch ein Vermögen wert, Garrett. Angeblich gibt es einen Zwerg, der eine riesige Belohnung dafür ausgesetzt hat. Mehr als Ostermann.«

»Willst du ihn hintergehen?«

»Wenn genug Geld dabei rausspringt.« Hatte ich denn nicht genug Taler? Vielleicht in meinem Sparstrumpf? »Er hat nichts getan, was mich über die Bezahlung hinaus zur Loyalität verpflichten würde. Er behandelt diese verdammten Riesen besser als mich, und dabei sind die nicht mal halb so vornehm.«

Ich lachte. »Du bist wirklich einzigartig, Winger.«

»Weiß ich. Aber komm nicht auf komische Ideen. Noch bin ich nicht bereit, mich niederzulassen. Wenn es soweit ist, bist du der erste auf meiner Liste.«

Es schlägt mir nicht oft die Sprache. Diesmal fehlten mir wirklich die Worte. Ich stand sprachlos da und fragte mich, ob sie nicht erheblich pfiffiger war, als ich dachte.

»Wenn du dem Buch auf die Spur kommst und Hilfe brauchst, melde dich. Für einen angemessenen Anteil bin ich dabei.« Damit marschierte sie wieder in Ostermanns Schuppen zurück.

»Du hast eine Eroberung gemacht.« Carla Lindo kicherte.

Ich schrie auf, und sie rannte kichernd davon. Ich machte mich an die Verfolgung. Die Leute starrten uns nach. Sie lief nicht zu schnell und ich auch nicht. Der Anblick war einfach zu nett.

Das entsprach schon eher meiner Vorstellung vom Leben.

Schließlich schnappte ich sie. Sie lehnte sich an mich und keuchte, wobei sie deutlich machte, daß sie sich hatte fangen lassen wollen. Verdammt, wir standen mitten auf der Straße und konnten nirgendwo hin.

Die Geschichte meines Lebens. Immer wenn ich einen Preis einsacke, kann ich nichts damit anfangen. »Laß uns nach Hause gehen und überlegen, wo Ostermanns Meinung nach das Buch sein soll.« Ich hatte das Gefühl, daß er wirklich wußte, wo es war. Und das brachte mich auf eine Idee. »Könnte es sein, daß dein Onkel weiß, was Ostermann denkt?«

»Nein.« Sie sah traurig aus. »Und wenn, würde er es uns nicht erzählen. Er hat Angst, nie wieder einen Job zu bekommen, wenn Ostermann ihn rauswirft. Er ist schon zu alt.«

»Wundervoll.« Wir gingen eng umschlungen weiter. Ich fühlte mich nur ein bißchen schuldig, daß ich das tat, obwohl Tinnie nur ein paar Blocks entfernt lag. Anscheinend wurde ich alt. »Brauchst du das Buch wirklich? Kain hat die Schlange gefangen. Ich würde sagen, die Chancen stehen gut, daß sie deinen Vater nie wieder verfolgt.«

Darüber dachte sie eine Weile nach. Und zwar fast den ganzen Heimweg. »Ich könnte auch ohne Buch nach Hause kommen. Aber nur, wenn ich sicher bin, daß es zerstört worden ist. Ansonsten würde mein Vater mir nie verzeihen.«

Mist, Mist, Mist.

34. Kapitel

Der Tote Mann machte mir gerade Feuer unter dem Hintern, weil ich Fido nicht am Schlafittchen gepackt und ihn dazu gebracht hatte, auszupacken, als Dean seinen Kopf zur Tür hereinsteckte. »Ein Herr möchte Sie sehen, Mr. Garrett.«

Ich hatte das Klopfen gehört und gehofft, daß es für mich war. Der Tote Mann saß mal wieder ganz oben auf dem hohen Roß. Ich kam nicht mal dazu, den Vorschlag zu machen, er solle sich doch an die Fakten halten. Vermutlich hätte ich seiner Meinung nach mit meiner freien Hand Fidos Armeen auf Abstand halten sollen, während ich mit der anderen die Daumenschrauben anzog.

Der Herr an der Tür war gar keiner. Dean hatte nur mal wieder einen seiner bissigen Kommentare abgelassen. Der Kerl war eine Mischung aus höchst obskuren Vorfahren und näherte sich allmählich dem jugendlichen Alter. Das Auffallendste an ihm waren die häßlichsten Zähne, die ich jemals gesehen hatte. Er konnte für einen häßlichen Riesen oder einen noch häßlicheren Menschen durchgehen. »Sind Sie Garrett?« fragte er verächtlich. Als hätte er von mir gehört und wäre nicht sonderlich beeindruckt.

»Als mich letztes Mal einer gefragt hat, war ich's noch.«

»Hab 'ne Nachricht für Sie.« Er schob mir was zu und verdünnisierte sich, ohne sich davon zu überzeugen, ob ich es auch in der Hand hielt. Was nicht der Fall war. Es fiel auf die Schwelle und wurde vom Wind verweht. Ich hetzte hinterher. Natürlich fiel prompt die Tür hinter mir zu und

der Riegel klackte. Ich trat und hämmerte fluchend dagegen, bis Dean mich endlich einließ. Er sagte nichts, sondern schnitt nur eine mißbilligende Grimasse. »Geh Töpfe schrubby«, knurrte ich ihn an.

Dann verschwand ich in meinem Büro und ließ mich auf den Schreibtischstuhl fallen. »Warum habe ich diesen Job in der Brauerei nicht angenommen?« fragte ich Eleanor. »Stimmt was nicht mit mir? Bin ich Masochist? Ich könnte sogar ein eigenes Zimmer dort bekommen. Du und ich. Ich könnte mir ein Fäßchen zapfen, wann immer ich Lust hätte. Ich könnte den Rest meines Lebens im Bottich verbringen.«

Darauf gab mir Eleanor keine Antwort. Sie schenkte mir nur ihren rätselhaften Blick. Keiner war mehr auf meiner Seite. Ich entfaltete das Blatt Papier.

Es war eine Nachricht, aber ich brauchte eine Weile, die primitiven Blockbuchstaben zu entziffern. Bevor man es als Palimpsest für unsterbliche Prosa zweckentfremdete, hatte es dazu gedient, einen toten Fisch einzuwickeln.

Wir müssen sprechen. Sinkler. Statue. Sattler.

Interessant. Hätte nicht gedacht, daß er lesen oder schreiben konnte. Er war vielleicht keine Bedrohung für jemanden, der erleuchtete Manuskripte unter die Leute brachte, aber auf jeden Fall war er ein ernsthafter Gegner für jeden sechsjährigen ABC-Schützen. Und er hatte jedes Wort richtig geschrieben. Alle Achtung.

Sattler. Einer meiner Vermißten. Ich konnte ihn nicht gut sitzenlassen.

Aber wann wollten wir uns treffen? Er hatte leider keine Zeit angegeben.

Ich sprang trotzdem nicht gleich auf und rannte los. Trotz meines Interesses. So reagiert man nicht, wenn einem daran liegt, in meiner Berufssparte zu überleben. Es gibt Verhaltensmaßregeln, die zu beachten sind, wenn man anonyme Botschaften erhält. Eine ist zum Beispiel, einen Gimpel loszuschicken ... ich meine, einen verlässlichen Freund ... der die Lage peilt. »Heh, Dean.« Er war mein letztes Aufgebot.

»Ich muß abwaschen und die Wäsche erledigen, Mr. Garrett. Eine Person mehr im Haushalt scheint die Arbeit zu verdreifachen.« Er rief es mir aus der Küche zu.

»Sekunde mal ...«

»Ich habe keine Zeit, Besorgungen zu erledigen.«

Liest hier eigentlich jeder Gedanken? »Woher weißt du ...?«

»Das ist Ihre bevorzugte Stimme, wenn Sie um einen Gefallen bitten. Vielleicht können Sie ja Miss Carla Lindo schicken.«

Jetzt hatte er mich am Sack. Ich konnte Carla Lindo nicht losschicken. Und weil ich das nicht konnte, würde er wissen, daß ich ihn nicht auf den Markt schicken wollte, um Steckrüben zu kaufen, damit er heute abend Steckrübenkuchen backen konnte. In der folgenden Stille konnte ich fast die Gelenke seiner alten Denkmaschine knarzen hören, als er sich überlegte, wie er sich an mir rächen konnte, weil ich versucht hatte, ihn in eine riskante Angelegenheit hineinzuziehen.

Ich schnappte den Hauch eines mentalen Gelächters auf. Anscheinend diente ich heute zur allgemeinen Belustigung. Ich stand auf, stürmte in die Küche und zapfte mir ein Bierchen. »Du bleibst doch hier, nachdem ich geheiratet habe, oder? Wir werden jede Hilfe brauchen, die wir kriegen können.«

Deans Miene hellte sich auf. Er vergaß vollkommen, daß ich ihn hatte in den rauen Wind hinausschicken wollen. Ihm war zwar klar, daß er keine seiner Nichten loswerden würde, aber daß ich endlich auf eine Frau hereingefallen war, war fast genauso gut. Er war der Advokat der Ehe, obwohl er selbst tunlichst dafür gesorgt hatte, diesem Martyrium zu entgehen. »Es wäre eine Ehre für mich, Miss Tinnie zu dienen, Mr. Garrett.«

Es tat mir fast leid, ihn reinzulegen. Fast. »An die hatte ich dabei nicht gedacht.«

»Miss Maya liebt Sie sicherlich, aber finden Sie nicht, daß sie für einen Mann ihres Alters ein wenig jung ist?«

Mein Alter? Jetzt hatte er sich das letzte bißchen Gnade verscherzt. »Nicht Maya. Ich wollte eigentlich Winger fragen. Du mußt zugeben, daß sie doch mehr mein Typ ist. In dem Hexenkessel da draußen würden wir beide doch ein starkes Team abgeben, meinst du nicht auch?«

Seine Gesichtszüge entgleisten vor Entsetzen, und er beeilte sich, eine Entschuldigung hervorzustammeln. Sein Gesicht lief rot an, und er schnappte nach Luft. Ich legte noch einen drauf. »Für diese schlanken, kleinen Schönheiten bin ich einfach nicht gebaut, Dean. Ich brauche eine Frau, die wirklich ein Partner ist. Ein Kumpel. Ein echter

Kerl, überall, außer im dunklen Schlafzimmer. Ich glaube, Winger ist genau der Typ, auf den ich mein Leben lang gewartet habe. Sie übernimmt Verantwortung. Sie wird die Sache hier schon regeln.«

Garrett!

Ich hatte wohl etwas übertrieben. Der Entsetzensschrei kam vom anderen Ende.

Ich bin dran gewöhnt, daß Dean alles ernst nimmt und ewig braucht, bis er rausfindet, daß ich ihn auf den Arm genommen habe. Aber vom Toten Mann kannte ich das nicht. Ich kam zum Schluß. »Glaubst du nicht?«

Dean stand da, Pfanne in der Hand, Mund offen und schielte mich an. Er wirkte so verloren, daß ich fast klein beigegeben hätte. Wäre Carla Lindo nicht oben gewesen, hätte ich es auch getan. Statt dessen ging ich zur Tür. »Am besten erledige ich das sofort.«

35. Kapitel

Wußte irgend jemand, wer dieser Sinkler war? Und wenn, kümmerte es einen? Immerhin, sie hatten ihm ein Denkmal errichtet, oder?

Obwohl dieser häßliche Felsbrocken vielleicht auch schon dagewesen war, bevor man die Stadt drumherum gebaut hatte. Verhunzt genug sah er jedenfalls aus. Sollte es jemand wissen, hatte er kein Sterbenswörtchen darüber verlauten lassen. Was Sinkler getan hatte, blieb mir verborgen. Nur die Tauben haben Verwendung für ihn. Sie hocken auf seinen erhobenen Armen und dem Dreispitz und warten, bis ein erstklassiges Ziel in Scheißweite kommt. Früher einmal war er mit Kupfer bedeckt. Darum hatten sich Diebe gekümmert. Äonen bevor ich ausgeschlüpft war.

Sinklers Statue steht in der Mitte eines kleinen Platzes, auf dem fünf Straßen zusammenlaufen, und liegt etwa eine halbe Meile nordwestlich von meinem Haus. Für mich stellt er vor allem die Grenze zwischen unserer gewöhnlichen, fürchterlichen Stadt und dem Slum dar, gegen den jeder beliebige Stadtteil wie ein Vorort des Himmels wirkt. Im Slum hausen die wirklich Armen. Die Slums würde Kain Kontamin nur mit einer ganzen Armee im Rücken betreten, ganz zu schweigen von den Waschlapen der Wache. Es ist in letzter Zeit so übel dort geworden, daß die Vermieter Muffe haben, ihre Mieten zu kassieren.

Natürlich hätte Kain keinen Grund, dort hinzugehen. Die Leute dort sind so arm, daß sie sich nicht mal einen Namen

leisten können. Sie überleben nur, weil sie noch ärmer als ihre Nachbarn aussehen.

Es war die reinste Hölle. Bei den Marines habe ich Jungs kennengelernt, die von dort kamen. Sie fühlten sich trotz des Krieges im Corps wohl. Sie bekamen etwas zu essen, Kleidung, hatten Schuhe an den Füßen, und selbst ihre Lebenserwartung war im Cantard höher als zu Hause. Zu allem Überfluß wurden sie auch noch bezahlt! Woher kommt es also, so fragten sie, daß ihr reichen Säcke immer nur jammert und stöhnt?

Meine Familie besaß nicht mal genug Geld, um sich einen Pißpott leisten zu können, aber verglichen mit den Jungs hatte ich eine üppige Kindheit.

Man sollte annehmen, daß diese Leute einfach ausbrechen und herumwüten würden. Haben sie nie gemacht. Wie sich auch niemand die Tatsache zunutze macht, daß alle Lords aus der Oberstadt unterwegs sind, um Glanz Großmond zu jagen. Die Leute haben einfach einen zu stark entwickelten Sinn für Ordnung, ihren angestammten Platz und ihre Kaste. Die meisten glauben, die Götter wollen, daß sie arm sind und verhungern. Sie nehmen an, sie haben es sich in irgendeinem vorigen Leben eingebrockt.

Es ist eine seltsame Welt, aber die Menschen, die auf ihr leben, sind noch merkwürdiger.

Worauf will ich hinaus? Was hat das alles mit Sattler und dem Buch der Träume zu tun? Absolut gar nichts. Ich habe nur einmal kurz dem inneren Beobachter Leine gelassen.

Da wir von Großmond sprechen ... es wurde viel geredet. Neuigkeiten waren nach Norden vorgedrungen. Die Leute

erzählten es jedem, der es wissen wollte. Sie hielten einen sogar am Hemd fest, damit man zuhörte, so daß sie in den Genuß kamen, die ersten zu sein, die es einem erzählten.

Großmond hatte einen apokalyptischen Zusammenstoß zwischen den massierten karentinischen und venagetischen Armeen herbeigeführt, dabei allerdings die meisten seiner eigenen Leute verloren. Dann hatte er Fersengeld gegeben. Vielleicht auch nicht. Die Version schwankte je nach Informant. Ich blieb bei Sinkler stehen und hörte mir die verschiedenen Geschichten an. Bei passender Gelegenheit würde ich sie dem Toten Mann aufs gebrochene Auge drücken. Vorausgesetzt, ich kam dazu.

Ich verbrachte eine Stunde auf dem Sockel, auf dem Sinkler stand und sein Wohlwollen unters Volk streute. Allmählich beschlich mich der Verdacht, daß ich ausgetrickst worden war. Jedenfalls machte Sattler es sich nicht leicht. Wobei auch immer. Falls die Nachricht überhaupt von Sattler war.

War sie. Schließlich tauchte er doch noch auf. Er schlich heran wie jemand, der mit einer halben Million Taler bei den Kredithaien in der Kreide steht und seit einem Jahr keine Zinsen bezahlt hatte. Ich erkannte ihn erst, als er mir praktisch auf dem Schoß saß. Er sah aus wie ein Gammeler und hatte keine Ähnlichkeit mit dem tödlichen Typ, den ich kannte und verabscheute.

Er hockte sich neben mich und kauerte sich zusammen, so daß seine Größe ihn nicht verriet. Dann begann er, Krumen an die Tauben zu verfüttern. Das war die perfekte Tarnung. Keiner würde für möglich halten, daß Sattler Tauben fütterte.

»Wo hast du gesteckt?«

»Im Untergrund. Mußte nachdenken. Konnte einfach nicht weitermachen, als ich rausgekriegt hab, warum Kain das Buch haben wollte.«

»Wie?«

»Stell dir vor, was er damit anfangen könnte.«

»Hab ich schon. Das ist einer der Gründe, warum es mir auch gegen den Strich geht, daß er es in seine Griffel kriegt.«

»Seh ich auch so. Beutler ebenfalls.«

»Beutler?«

»Er brauchte etwas länger, aber schließlich hat er es auch begriffen. Er hat mir eine Nachricht geschickt. Wir haben uns getroffen und beraten. Dann haben wir uns entschieden, etwas zu unternehmen. Wir wollen dich ins Spiel bringen.«

Seine Krumen hatten die Tauben aus einem Umkreis von einer Meile angezogen. Sie kletterten übereinander. Jetzt flatterten sie plötzlich alle vom Bürgersteig hoch. Ich blickte auf und erwartete, einen Schwarm fliegender Donnerechsen landen zu sehen. Doch es war nur eine einsame morCartha, die besoffen zu sein schien. Sattler sprach aus, was ich fühlte. »Jetzt sind sie schon am hellichten Tag unterwegs. Jemand sollte was unternehmen, vielleicht eine Prämie auf sie aussetzen. Dann hätten die Kinder was anderes zu tun, als Handtaschen aufzuschlitzen und Betrunkenene auszunehmen.«

Ja. Die Dinge waren nicht mehr so wie in den alten Zeiten. Als wir noch Kinder waren, wußten wir, was Respekt

ist. Und so weiter und so weiter. Ich kannte diese Sprüche auswendig. »Was willst du von mir?«

»Gerade hast du gesagt, du willst nicht, daß Kain das Buch in die Finger kriegt.«

»Ich will nicht, daß irgend jemand es bekommt. Er nicht, du nicht, Beutler nicht, die Schlange nicht, Gnorst Gnorst nicht und Fido Ostermann genausowenig. Ich würde nicht mal dem alten Knacker trauen, der mir das Haus führt. Es gibt niemanden unter uns Lebenden, der der Versuchung widerstehen könnte.«

Er dachte eine Minute nach. »Möglich. Ich wüßte schon, welchen Scheiß ich damit anstellen würde, wenn ich lesen könnte.«

»Kannst du nicht?«

»Meinen Namen, ein paar Schilder und Namen von Sachen, die ich mein Leben lang gesehen habe. In der Armee haben sie die Leute nicht lesen und schreiben gelehrt wie bei den Marines.«

»Das war reines Glück.« Es war etwas, was ich mitgenommen hatte. Vermutlich war ich allerdings auch motivierter gewesen als Sattler. »Aber du hast mir doch eine Nachricht geschickt.«

»Beutler hat sie geschrieben. Er hat hier und da einen Brocken aufgeschnappt. Ich hatte mir überlegt, uns einen Lehrer zu kaufen, wenn Kain abgekratzt ist und wir die Gilde übernehmen. Nur sieht es jetzt nicht mehr so aus, als wollte er jemals abtreten.«

»Also möchtet ihr da etwas nachhelfen.«

»So in etwa.«

»Ich erledige keine Meuchelmorde.«

»Du warst beteiligt, als der alte Oberboß ins Gras gebissen hat.«

»Nicht er hat gebissen, sondern etwas hat ihn gebissen. Und du weißt genau, wie die Sache gelaufen ist. Morpheus hat mich reingelegt. Hätten Eierkopf oder ich gewußt, was da auf uns zukam, wären wir am anderen Ende der Stadt gewesen, statt Ahrm zu helfen, seinen Vampir zuzustellen.«

»Wenn du uns hilfst, Garrett, gewinnst du Freunde, die dir einen Gefallen tun könnten.«

»Wie denn? Kain beschämt mich, indem er mich wie seinen Lieblingssohn behandelt.«

Sattler zuckte zusammen. Warum? Er grinste, sagte aber nichts. Er hatte widerliche Zähne. »Vielleicht. Aber er wird dir trotzdem niemals dieses Buch geben.«

»Würdest du es tun?«

»Ich kann nicht lesen, und Beutler ist auch nicht viel besser. Meinst du, wir könnten uns jemanden kaufen, der es uns vorliest? Meinst du, wir haben noch Zeit, lesen zu lernen, wenn wir erst mal im Besitz des Buches sind? Wenn die ganze Welt hinter uns her ist?«

»Da hast du nicht ganz unrecht. Aber ich habe ein Problem.« Ich übernehme keine Morde. Zwar lag mir Kain nicht sonderlich am Herzen, aber deswegen würde ich ihn nicht gleich in die große Gilde der Hölle schicken. Das hatte er nicht von mir verdient.

Aber ich wollte selbst ebenfalls nicht dorthin, konnte Sattlers Vorschlag also nicht rundweg ablehnen. Vielleicht

glaubte er dann, daß man mich einschläfern sollte, damit ich keinem mehr von seinem Plan erzählen konnte. »Sieht nicht so aus, als hätte ich viele Möglichkeiten. Wie willst du es machen?« So was nennt man ›auf Zeit spielen‹.

»Der alte Kain gibt heute eine Party. Das müßte ihn ablenken. Seine Tochter ist für den Ringelpiez in der Stadt, den er jedes Jahr für sie veranstaltet ...«

»Seine was?«

»Seine Tochter.« Sattler lachte. »Es wissen nicht viele von ihr. Du wirst sie mögen. Sie soll eine Sensation sein. Muß nach ihrer alten Dame kommen. Ich hab die Braut noch nie gesehen. Kain hat sie vor meiner Zeit weggeschafft, weil er sie beim Bumsen mit seinem damaligen Boß erwischt hat. Also was? Geschichte ist kalter Kaffee. Wichtig ist, daß er heute abend eine Party gibt. Wenn sie so läuft wie die anderen, werden sich alle besaufen, bis sie umfallen. Beutler und ich haben überlegt, daß es ein Kinderspiel sein müßte, wenn wir morgens gegen drei Uhr zuschlagen.«

»Wozu braucht ihr mich dabei?«

Wieder grinste er. Er machte das heute öfter, als er es in der ganzen Zeit getan hatte, die ich ihn schon kannte. »Garrett, du spielst den Unschuldigen verdammt gut. Mann, ich wünschte, ich hätte es so gut drauf.«

»Schön, daß es dir gefällt. Weil ich wirklich nicht weiß, wovon du redest.«

»Bist du sauer? Hat die Kleine dir einen Korb gegeben? Na gut. Erinnerst du dich noch an die Probleme mit diesem

Fettsack, der sich für einen Gott gehalten hat? Und auferstehen wollte?«

So lange war das noch gar nicht her. Ich wollte nicht daran denken. Es war eine haarige Angelegenheit gewesen. Einige verdammt üble Figuren waren darin verwickelt gewesen. Das einzige Gute, was bei dem Fall herausgekommen war, hieß Maya. »Ich erinnere mich.«

»Keine Sprüche? Du wirst alt. Gut. Irgendwann bist du zu Kains Bude rausgekommen. Ahrm war bei dir. Wir haben dir einen kleinen Stein gegeben. So eine Art Amulett. Vielleicht hast du geglaubt, wir hätten vergessen, es uns von dir zurückgeben zu lassen.«

Ich hatte es tatsächlich gehofft. Der Stein war im Zimmer des Toten Mannes versteckt, wie die meisten Wertsachen. Ich hatte gedacht, daß er vielleicht eines Tages nützlich sein könnte.

Es war ein magisches Amulett, das einem Donnerechsen vom Leib hielt. Kain mag keine unerwarteten Besucher. Um sie zu entmutigen, hat er sein Grundstück mit Wällen umgeben. Und hinter diesen Wällen hält er eine Herde kleiner, mörderischer Donnerechsen. Sie sind wesentlich effektiver als Hunde, obwohl er auch eine Menge Hunde hat. Donnerechsen lassen keine Beweise herumliegen. Schwer zu sagen, wie viele tapfere Abenteurer schon Kains Wälle erklommen haben, nur um anschließend Futter für die Echsen zu werden.

»Ihr habt mich reingelegt.«

»Wir dachten, es könnte eines Tages ganz nützlich sein, wenn ein Amulett draußen ist.«

»Ihr Kerle seid einfach zu gerissen für mich.«

»Stimmt.«

Ich bezweifelte es, aber er und Beutler waren wirklich erheblich schlauer, als sie taten. »Also braucht ihr den Stein, um bis zum Haus zu kommen, wo sich alle vollaufen lassen. Und dann?«

»Dann wird Kain im Schlaf umgelegt. Vielleicht schaffen wir es, ein Dutzend Donnerechsen ins Haus zu schmuggeln, während alle besoffen sind und nicht wissen, was sie tun. Dort können sie sich dann an den Burschen gütlich tun, die versucht haben, an meine und Beutlers Stelle zu treten.«

»Glaubst du, daß ihr den Laden schmeißen könnt?«

»Wir beide zusammen schaffen es. Da ist nicht viel zu schmeißen. Wir haben die Maschine geölt. Wenn wir einmal im Monat jemandem das Genick brechen, läuft es wie geschmiert. Damit werden wir fertig.«

Zweifellos. »Und ich bekomme das Buch?«

»Sobald wir rausgefunden haben, wo es ist. Versprochen. Und wir werden es finden, das weißt du.«

Vorausgesetzt, sie wollten es. Aber würden sie es auch rausrücken? Falls sie sich überhaupt die Mühe machten, es zu beschaffen, wenn es sich zum Beispiel in den Klauen von jemandem wie Fido Ostermann befand, oder würden sie mir nur einfach die Richtung angeben? »Drei Uhr morgens, ja?«

»Ich weiß, daß du geregelte Arbeitszeiten bevorzugst. Aber so ist es nun mal.«

Noch eine Nacht ohne viel Schlaf. Und bis um drei würde ich auch keinen Schlaf bekommen, weil ich einen Weg suchen mußte, meinen Hintern aus diesem Bandenkrieg herauszuhalten.

Morpheus würde sagen, das wäre eine ideale Gelegenheit, zu beweisen, daß ich nicht nach Kains Pfeife tanzte, aber er vergaß dabei, daß Sattler und Beutler mich dafür um so fester in der Hand hatten. Da wir gerade von Morpheus Ahrm sprachen: Wo war er eigentlich? Jetzt hätte ich seinen kräftigen Arm gut gebrauchen können. Von Eierkopf Zarth ganz zu schweigen. »Hast du eigentlich eine Ahnung, wo Ahrm und Zarth abgeblieben sind?«

»Nein. Schmollen die immer noch?«

»Sieht so aus.« Etwas in seiner Stimme sagte mir, daß er es wirklich nicht wußte. Wahrscheinlich war es sein Tonfall, der mir signalisierte, daß es ihn nicht interessierte.

»Du spielst doch nicht mit dem Gedanken, diese Jungs mitzubringen?«

Ich spürte eine Veränderung in seinem Ton. »Nein.« Darüber mußte ich nachdenken. »Ich habe sie nicht mehr gesehen, seit der ganze Ärger losgegangen ist. Langsam mache ich mir Sorgen.«

»Hm. Ich bin zu lange an einer Stelle gewesen. Ich muß mich bewegen, damit mich niemand einholen kann. Wir treffen dich am Meilenstein auf dem Hügel unterhalb der Straße, die zu Kains Haus führt. Um zwei Uhr. Und bring das Amulett mit.«

»Klar.«

Sattler ging gebeugt, als wäre er hundertzehn Jahre alt. Er humpelte wirklich gut. Ich hätte ihn aus der Entfernung nicht erkannt.

Was die beiden wohl unternehmen würden, wenn ich nicht auftauchte?

Er hatte sein Paket mit Krumen dagelassen. Ich fütterte die Tauben, während ich nachdachte, bis irgend so ein Trottel ankam und sich auf mich stürzte, um mir die neuesten Nachrichten aus dem Cantard zu erzählen.

36. Kapitel

Ich war einen Block weit gekommen, als Winger neben mir in Gleichschritt fiel. »Muß mein Glückstag sein.«

»Was sollte das?« Keine Sensibilität, diese Winger. Ob man sie überhaupt beleidigen konnte?

»Was sollte was?«

»Dein kleines intimes Treffen mit Beutlers Freund Sattler.«

Immerhin, sie hatte scharfe Augen. Seine Verkleidung hatte sie nicht getäuscht. »Du bist zu neugierig, abgesehen einmal von allen anderen Vorzügen.«

»Das sagen alle.« Sie grinste mich freundlich an und schlug mir kameradschaftlich auf die Schulter. Ob ich mich jemals an sie gewöhnen konnte? Um die Wahrheit zu sagen: Ich hoffte, daß ich es nicht mußte. Es gab Momente, in denen ich mir wünschte, das Schicksal würde endlich in die Socken kommen und sie mir abnehmen. »Wette, ich kann es erraten.«

»Nur zu.« Ich riß mir fast den Hintern auf, um meine Schritte länger zu machen, bis sie nicht mehr mithalten konnte. Brachte mir eine Menge ein. Sie trottete unbeeindruckt neben mir her, und ich keuchte und schnaufte, noch bevor ich die halbe Strecke nach Hause geschafft hatte. Mußte bei ihr an der guten frischen Landluft liegen.

»Wie wär's damit, Garrett: Sattler und sein Busenfreund haben sich ausgerechnet, daß ihre Aussichten auf Beförderung gleich Null sind, wenn ihr Boß das Buch in die Hände

bekommt. Na?« Sie lachte tief in ihrem Bauch, wie Eierkopf. »Sie haben soviel Zeit investiert, waren immer ehrlich und denken, daß sie was Besseres verdient haben. Oder?«

»Bist du mir die ganze Zeit gefolgt?« Ich hatte sie nicht bemerkt. Weder sie noch diesen anderen, falls sie nicht selbst dieser Verfolger war. Es beunruhigte mich, daß sie so dicht bei mir gewesen war und ich es nicht bemerkt hatte. Und das hier, in dieser Gegend.

»Erst, seit du Ostermanns Bude verlassen hast. Die Jungs wollen, daß du bei ihrer Beförderung etwas nachhilfst, stimmt's?«

Verriet ich mich selbst? Normalerweise verberge ich meine Gedanken gut. Sie lachte. »Ja, hab ich mir gedacht. Wann ziehen sie es durch?«

»Wovon redest du eigentlich? Hast du was geraucht?«

»Klar. Meine Phantasie ist mit mir durchgegangen. Warst du jemals in dem Haus, in dem Kain wohnt?«

»Ja.«

»Ist 'ne Lebensaufgabe, es auszuräuchern.«

»Könnte ein sehr kurzes Leben sein, wenn man es versucht.«

»Wegen der Donnereichen? Kein Problem. Ihr Jungs habt eine Möglichkeit, an ihnen vorbeizukommen. Ich häng mich an ihre Rockschoße und geh in Deckung, während ihr die Drecksarbeit erledigt, schnapp mir einen Sack Beute und verschwinde in der Verwirrung, die anschließend ausbricht. Kein Problem.«

Ihr Optimismus war einfach unheilbar. »Wann hast du die Bude besichtigt?«

»Ich komme herum. Du hast einen Riesenwirbel gemacht, weil der Kerl angeblich so schlimm sein sollte, also habe ich mir gedacht, ich sollte ihn mir mal ansehen.«

»Schläfst du eigentlich auch manchmal?«

»Ich habe viel Energie. Das macht der Ehrgeiz. Dagegen bist du eine alte Schildkröte. Du bewegst dich nur, wenn du Hunger hast, und dann auch nur bis zum nächsten Futtertrog. Du wirst niemals was erreichen, Garrett.«

Gab Dean ihr Nachhilfeunterricht? »Ich komme zurecht. Immerhin gehört mir ein Haus. Das können nicht viele sagen.«

»Ich hab gehört, wie du an das Geld gekommen bist. Die Leute haben nicht aufgehört, dir in den Arsch zu treten, bis du ihn endlich bewegt hast. Dann bist du in die Scheiße gefallen und mit einem Sack Gold wieder aufgetaucht.«

So ähnlich ist es tatsächlich abgelaufen. Aber ich habe für das Geld auch den entsprechenden Gegenwert abgeliefert. Ich stampfte die Treppe zu meinem Haus hinauf. Winger klebte an mir wie Pech. Ich überlegte, ob ich sie einfach k.o. schlagen sollte, als mir der kleine Scherz einfiel, den ich mit Dean getrieben hatte. Es würde seinem alten Herzen guttun, wenn es mal eine Zeitlang etwas schneller schlug. Ich klopfte.

Dean öffnete und warf Winger einen Blick zu. Seine Miene wurde sauertöpfisch, aber er sagte kein Wort. »Wie geht's, Paps?« begrüßte ihn Winger. »Hast du noch etwas von dem guten Bier? Ich bin ausgetrocknet wie eine Mu-

mie.« Sie stupste ihn freundschaftlich gegen die Brust, was ihn beinahe zu Boden geworfen hätte. Er rang erfolgreich um sein Gleichgewicht und ging kopfschüttelnd den Flur entlang.

Erst nachdem Winger die Tür hinter sich zugemacht hatte, fiel mir wieder ein, wie es bei ihrem letzten Besuch hier zugegangen war. Ich mußte mich mit dem Toten Mann unterhalten und durfte sie nicht herumspionieren lassen. Man konnte nicht wissen, was sie alles einsacken würde. »Komm mit, wird Zeit, daß du meinen Partner kennenlernenst.« Ich sollte dieses Wort in seiner Nähe nicht benutzen. Er würde eine große Schau daraus machen, es mir bei der nächstbesten Gelegenheit unter die Nase zu reiben.

Mein Partner war so begeistert, sie zu sehen, als wäre er die Hauptperson bei einer Hexenverbrennung gewesen. Carla Lindo konnte ihn zwar ein bißchen mit ihrem Charme einwickeln, aber selbst sie war eine Frau, und er würde es mir nicht verzeihen, daß sie so lange hier war. Winger war etwas ganz anderes. Ich will es mal so ausdrücken: Ihr mangelte es etwas an Carla Lindos Grazie.

»Was ist das für ein Ding?« fragte Winger.

»Der Tote Mann. Mein Partner. Er ist nicht mehr frisch, aber er erledigt seine Arbeit. Wenn man ihm Feuer unter dem Arsch macht.«

»Das ist kein Mann, Garrett. Das ist ein Ding. Hat einen Rüssel wie ein Mammut. Mein Gott, ist das häßlich. Und ziemlich reif.« Wie gesagt, sie besaß von Natur aus keinen Charme. Und hatte die Sensibilität eines rüdisen Wolfes.

Garrett!

Wir mußten ihn bei einem Nickerchen überrascht haben. Ich hatte erwartet, daß er schneller hochging. »Es gibt Neuigkeiten aus dem Cantard, alter Knochensack. Dein Liebling hat sich vielleicht wieder aus der Affäre gezogen. Und dafür gesorgt, daß die großen Jungs sich den Schädel einschlagen ...« Er ließ sich nicht hereinlegen.

Diesmal bist du zu weit gegangen. Warum hast du diese Kreatur in mein Heim geschleppt?

O-oh. Er war gekränkt. Seine Wortwahl ist sehr präzise. Hätte er gedacht, in mein Haus, dann hätte er einfach nur ein bißchen mit mir herumzanken wollen, um die Zeit totzuschlagen. Aber wenn er dachte mein Heim ... war er nicht erfreut. Er fühlte sich verletzt.

»So kann ich sie im Auge behalten. Ich möchte nicht, daß irgendein skrupelloser Frauenheld sie anmacht, bevor ...«

Hör auf mit dem Quatsch. Spiel das Spielchen mit Dean, wenn es dir gefällt, aber ich kenne dich besser. Erledige, was nötig ist, und dann schaff sie raus!

Heh! Er war bereit, etwas zu tun, um sie zum Schweigen zu bringen. Sehr gut. Endlich hatte ich ein Druckmittel gegen ihn gefunden.

Garrett!

»Ja.«

Winger sah mich an, als hätte ich Schaum vor dem Mund. Der Tote Mann enthielt ihr seinen Anteil an dem Gespräch vor. »Redest du mit dem Ding?« wollte sie wissen.

»Sicher. Er ist nur tot, nicht von uns gegangen.«

Berichte, Garrett. Fang endlich an!

Ich gehorchte. Und schilderte jede kleinste Einzelheit.

Ich schlage vor, daß du für den Moment mitspielst. Das ließ er Winger hören. Sie sprang etwa einen Fuß hoch und hielt sich die Hände an die Schläfen. Ihre Augen wurden kugelrund, als sie sich fragte, ob er genauso leicht ihre Gedanken lesen konnte, wie er seine in ihr erklingen ließ. Sie hätte ihn sicher angegriffen, wenn sie nicht so schockiert gewesen wäre.

»Mitspielen. Klar doch. Meine beste Fähigkeit. Und wenn es zum Finale kommt, wie kann ich dann vermeiden, einen Mord zu begehen? Oder wenigstens ein Komplize bei einem zu werden?«

Der Tote Mann sendete mir eine Art geistiges Achselzucken. *Das schaffst du schon. Das tust du doch immer. Erzähl mir mehr von den Vorgängen im Cantard.*

Zurück zur Normalität. Er hatte sich wieder schön aus der Affäre gezogen. Dachte er. »Wie wäre es, wenn du dir eine Möglichkeit ausdenkst, wie ich sie daran hindern kann, mich umzubringen, sobald ich die Drecksarbeit für sie erledigt habe?«

Also wirklich, Garrett. Deine hartnäckige Weigerung, selbst nachzudenken, wird allmählich lästig. Er machte eine Pause. Warum nimmst du diese Winger nicht mit? Sie ist dir ja anscheinend ans Herz gewachsen und hat ohnehin die Absicht, dich zu begleiten. Sie hat bereits gezeigt, daß sie mit einem der beiden fertig wird. Ich denke, ihr seid ein unschlagbares Team.

Sollte ich ihm in die Falle folgen? Ich sprintete sogar und half ihm noch, sie aufzubauen. Ich konnte mich schlecht

weigern, Winger mitzunehmen, ohne sie aufzuregen und zu provozieren, mir auf den Kopf zu schlagen.

Ein leises mentales Gelächter erklang in meinem Kopf. Es galt nur mir. Der alte Teufel.

Es war nicht mein Tag. Und nicht meine Woche. Wenn ich half, Kain kaltzumachen, würde es auch nicht mehr mein Leben sein.

»Klingt gut«, sagte Winger. Na klar. Sie hatte sich schon eingeladen, und jetzt hatte sie auch noch den Segen des Toten Mannes abgestaubt.

Mir fiel auf, wie schnell sie ihr inneres Gleichgewicht wiedergefunden hatte. Der Tote Mann war Schnee von gestern. Sie beobachtete mich erwartungsvoll, als wartete sie darauf, wie raffiniert ich mich bei dem Versuch anstellen würde, mich aus der Affäre zu winden.

»Ich hätte Clown werden sollen«, knurrte ich. »Irgendwie scheine ich alle zu amüsieren.«

Das Gelächter des Toten Mannes war zwar boshaft, aber lautlos.

Wingers war nicht mal das.

Ich hörte ein ersticktes Geräusch von der Tür und drehte mich um. Dean lehnte im Rahmen. Grinsend.

Meine Vendettaliste wurde zu lang, um sie im Kopf zu behalten. Ich würde mir eine Papyrusrolle anschaffen müssen, um sie auf dem laufenden zu halten.

37. Kapitel

Ich weiß nicht, warum ich das Haus verließ, nachdem ich Winger weggeschickt hatte. Vermutlich, weil der Tote Mann mich triezte. Mein Witz mit Winger hatte sich gegen mich gewendet. Ich wagte nicht, in die Küche zu gehen, weil Dean mit mir ebenfalls Schlitten gefahren wäre.

Deshalb hielt ich es für eine gute Idee, auszugehen. Vor allem, weil der Tote Mann sagte, er wüßte gern, was Gnorst vorhatte. Ich ergriff die Chance beim Schopf.

Also ging ich zum Knurrhahn. Das heißt, eigentlich hinterließ ich nur eine Nachricht an der Tür. Gnorst hatte keine Empfangszeit. Vermutlich empfing er vor allem keine Leute, die Verbindungen zu alten Kumpanen hatten.

Danach machte ich mich auf den Heimweg. Vielleicht konnte ich ja Carla Lindo aus ihrem Zimmer locken und mich an ihrer Schulter ausweinen. Sie hatte sich nicht über mich lustig gemacht. Sie war sogar besonders verständnisvoll gewesen. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr kam ich zu der Überzeugung, daß wir sehr bald sehr enge Freunde würden. Meine Laune hob sich bei dieser Vorstellung.

Das Problem ist, daß die Dinge eine Art haben, sich gegen mich zu verschwören, wenn ich mich zu gut fühle. Der Gott, der im Waschraum der himmlischen Toilette die Handtücher verteilt, hat noch eine Nebenbeschäftigung. Nämlich sich mit Garrett herumzustreiten. Er ist ein unbedeutender Winzling, ein nutzloser Gott, für den sie keine bessere Beschäftigung finden konnten. Aber darin, mir

Knüppel zwischen die Beine zu werfen, ist er wirklich gut. Er gibt sich soviel Mühe, daß ich schon den Verdacht hatte, er wäre auf eine Beförderung scharf.

Ich war noch einen Block von meinem Haus entfernt und trottete über die Zauberzeile auf die Macunado zu. Plötzlich blieb ich stehen.

Sie kamen aus dem Nichts und näherten sich mir sehr umsichtig. Sie waren zu sechst. Ich kannte sie nicht, aber es mußten Kains Jungs sein.

Plötzlich war die Straße wie leergefegt. Ich machte ein paar martialische Drohgebärden und stieß schrille Kampfschreie aus. Das sorgte dafür, daß sie wenigstens nicht allzu überheblich wurden.

Sie waren gut. Das war klar. Sonst wären sie nicht in der ersten Mannschaft. Und man hatte sie auf das vorbereitet, was sie erwartete. Was hieß: Rechnet mit dem Unerwarteten. Ich war dafür bekannt, daß ich einige Tricks aus dem Ärmel zaubern konnte.

Heute waren sie mir leider ausgegangen, bis auf die altmodische Lüge. Ich drehte mich um und schrie: »Heh, Morpheus! Du kommst gerade rechtzeitig zur Party!«

Das war das einzige Gute, was er heute für mich tat, und er war nicht mal da. Ich streckte einen Burschen mit gezieltem Tritt nieder und ging zwei Schritte weiter. Dann war Sense. Ein Haus trat mir in den Weg.

Sie rückten mir auf die Pelle. Ich holte meinen Schlagstock heraus. Auf ging's. Zwei brachte ich sauber zu Boden und kümmerte mich auch nicht darum, ob ich ihnen weh getan hatte. Anscheinend wollten sie mich lebendig.

Wenigstens ein bißchen. Keiner machte sich die Mühe, jemand anderem etwas zu erklären.

Der Kampf dauerte länger als erwartet. Unser Tänzchen lockte einige der kühneren Nachbarn heraus, vor allem die Kinder. Einige kannte ich. Ob sie mir helfen würden? Ließen sie nach Hause und schrieten ihren Eltern zu, daß ich in der Klemme steckte? Denkste.

So sind die Blagen. Und ich behauptete immer, wenn ich meinen knarrenden idealistischen Panzer anlegte, sie brauchten Vorbilder. Manchmal machen es die Leute einem echt schwer, sich um sie zu kümmern. Manchmal versuchen sie alles, damit man glaubt, sie verdienen, was sie bekommen.

Na gut, ich zeigte es ihnen, bis mir jemand den Schlagstock aus der Hand schlug und ihn auf meinem Schädel ausprobierte.

Ein schwarzes Loch tat sich unter meinen Füßen auf ...

Aber ich fiel nicht rein. Ich machte eine Art Bauchplan-scher und trieb mit der Nase über die Oberfläche. Ich erinnere mich noch ungenau daran, daß ich zwischen zwei Schlägern hing, während ein dritter eine wartende Kutsche holte. Sie rollte heran, und meine Kumpel halfen mir beim Einsteigen. Irgend jemand schlug einen Trommelwirbel auf meiner Nase, und dann setzten sie sich einfach auf mich.

Nur mein Kopf sah noch heraus. Der Bursche mit meinem Totschläger klopfte mir immer wieder auf die Birne, als wollte er verschiedene rhythmische Muster ausprobieren. Ich würde ihm einige eigene Rhythmen vorführen, sobald ich die Gelegenheit dazu bekam.

Selbst mein Schädel ist nicht aus Eisen. Ich verabschiedete mich ins Reich der Träume.

So schlimm ist der Sandmann gar nicht. Noch bevor wir die Stadt verließen und bevor ich mit den Kopfschmerzen des Jahrhunderts aufwachte, schaffte er mir die drei Kerle, die auf mir hockten, vom Hals. Heh! Ich hatte es geschafft. Jetzt war ich in der Überzahl.

Die Kopfschmerzen waren eine größere Herausforderung. Jedenfalls konnte ich mich nicht erinnern, jemals so üble Schmerzen gehabt zu haben. Ich war so hart geschlagen worden, daß ich eine kleine Gehirnerschütterung hatte. Ich kotzte auf den Boden der Kutsche, wenn auch nur zögerlich. Der Kerl mit dem Schlagstock verfluchte mich. Sein Partner, der mit dem Rücken zu den Pferden saß, stellte fest: »Du hast ihn zu oft geschlagen. Was hast du erwartet?«

»Verdammt, wir machen ihn sowieso kalt. Warum mußte er dann noch so eine Schweinerei anrichten?«

»Wie unbedacht von ihm.«

»Allerdings. Und ich muß den Scheiß wegmachen. Die blöden Jobs bleiben immer an mir kleben.«

Der eine war Philosoph und der andere ein Jammerlappen. »Würdest du keinen Ärger machen, wenn du an der Reihe bist?« wollte der Philosoph wissen. »Würdest du einfach nur den Schlag einstecken und höflich den Arsch zukneifen?«

»Das wird mir nicht passieren«, erwiderte Jammerlappen grimmig.

Der Philosoph kicherte. Wie konnte ein Mensch mit seiner realistischen Weltsicht in einer derartigen Nische leben? »Wenigstens wissen wir jetzt, daß er noch nicht tot ist. Ich hab noch nie einen Leichnam kotzen sehen. Ich hatte mir schon Sorgen gemacht. Kain kriegt einen Anfall, wenn wir ihn tot anschleppen.«

»Warum? Er muß sowieso sterben.«

»Das wissen wir nicht. Davon hat er nichts gesagt.«

»Mist.«

»Zugegeben, es besteht nur sehr wenig Zweifel daran. Aber Kain will erst mit ihm reden. Vielleicht möchte er sich ja entschuldigen. Sie waren wohl Kumpel oder so.«

Oder so. Ich hatte nie darauf gebaut, daß Kains Dankbarkeit bodenlos wäre. Ob es einen Zusammenhang zwischen meiner momentanen Lage und dem Gespräch mit Sattler gab?

»Scheiße. Er ist verrückt«, behauptete Jammerlappen.

»Klar. Und der Oberboß auch.«

Sie plauderten noch weiter, wobei sie sehr häufig Schimpfwörter benutzten. Wußten sie, daß ich wach war? Ob sie mich veräppeln wollten?

Der Philosoph begann mit einer Landschaftsbeschreibung. Anscheinend war er ein Naturfreund. Einige Stadtjungs werden so, wenn sie aufs Land kommen. Jede schlichte Weide ist für sie ein Grund zum Staunen. Seine Beobachtungen verrieten mir, daß wir uns bereits auf dem Weg zu Kains Hütte befanden. Wir fuhren durch bewaldete Hügel. Es bedeutete, daß wir nicht weiter als eine oder zwei Meilen von dem Ort entfernt waren, wo ich später

Sattler und Beutler treffen sollte. Die Wälder würden Weinbergen weichen, obwohl die Straße weiterhin von Bäumen gesäumt war. Wenn mir an meiner Gesundheit etwas lag, sollte ich etwas unternehmen, bevor wir diese Weinberge erreichten. Dort gab es nicht genug Deckung, um zu entkommen.

Leider widersetzte sich mein Körper jeder Aktion. Vielleicht wäre er nächste Woche soweit. Nachdem die Schwellung abgeklungen war.

Es ist wirklich schwer, Ehrgeiz zu entwickeln, wenn die Nase als Trommelfell zweckentfremdet wurde.

Die Pferde strengten sich an, und ich folgerte daraus, daß wir den Hornissenhügel erklommen, eine langgezogene Steigung. Kurz vor ihrem höchsten Punkt macht die Straße eine S-Kurve und führt über einen Vorsprung, bevor sie dann hinter dem Kamm am Anfang des Wäldchens verschwindet. Perfekt. Ich könnte aus der Tür springen, mich abfedern, den Hügel hinunterrollen und verduften, bevor diese Schläger sich von ihrem Staunen erholt hätten. Ich befahl meinem Körper, sich bereit zu machen.

Mein Körper erwiderte etwas wenig Schmeichelhaftes. Er rührte sich nicht. Jede Bewegung tat weh.

Die Kutsche blieb stehen.

Jammerlappen öffnete die Tür. »Was gibt's?«

»Weiß nicht«, erwiderte der Fahrer. »Die Pferde wollen nicht weiter.«

Was sagt man dazu? Mit Pferden komme ich einfach nicht klar. Wenn es irgendeine Chance gibt, mich in Schwierigkeiten zu bringen, dann nutzen sie sie. Ich konnte

mir nicht vorstellen, daß sie sich in einer anderen Gangart als im Galopp zu meiner Exekution bewegten. Es sei denn, sie wollten mich höchstpersönlich vorher fertigmachen, bevor Kain mich in seine Wurstfinger bekam ... Mist. Ich konnte nicht weiter herumspielen. Ich fühlte mich einfach zu mies.

Der Philosoph drückte Jammerlappen von der Tür weg. »Immer ruhig, Mace. Schlag sie nicht. Vielleicht wittern sie ja was.« Er stieg aus der Kutsche. Sein Kumpel folgte ihm. »Könnte diese Schuhmacher-Bande sein. Wenn ich einen Hinterhalt legen würde, wäre das genau die richtige Stelle, kurz vor dem Gipfel. Hier beim Einschnitt mit dem Abhang auf der einen Seite. Da findet man keine Dekkung.«

Sie stritten sich. Der Jammerige wollte weiterfahren, weil es seiner Meinung nach keinen Hinterhalt gäbe. »Warum gehst du nicht hoch und siehst nach?« schlug der Philosoph vor.

Sie stritten sich weiter. Jammerlappen schnaubte. »Weichei! Ich werde es dir beweisen!« Ich hörte seine Schritte auf der Straße. Seine Bemerkungen sollten wohl den Philosophen treffen.

Komm schon, Garrett! Hier ist deine Chance. Sie servieren sie dir auf einem Silbertablett. Du brauchst dich nur aus der Tür fallen lassen und den Hügel hinunterrollen. Oder andersrum. Du kannst es doch.

Mein Körper signalisierte sein Einverständnis und genehmigte es mir, ein Auge zu öffnen.

Leider konnte ich nicht viel sehen, weil ich nicht in Richtung Tür lag.

»Irgendwas ist da im Busch«, behauptete der Fahrer. »Er geht langsamer.« Hatte der Philosoph schlechte Augen?

»Was ist, Winsome?«

Ich wünschte, ich hätte genug Kraft gehabt, zu lachen. Winsome? War das ein Spitzname?

War ich lebensmüde? Der Philosoph mußte direkt neben dem Gespann stehen. Sie boten mir wirklich eine ideale Gelegenheit, und ich konnte nichts weiter tun, als den Kopf drehen und herausfinden, daß wir genau da waren, wo ich vermutet hatte.

Los, Garrett!

Ich kramte einige Reserven heraus und stellte fest, daß ich genug Kraft hatte, um mich aufzurichten. Sie hatten mich nicht gefesselt. Ich konnte aufspringen und weglaufen, nachdem ich meine gefürchtete Marke auf dem Boden der Kutsche der Bösewichter gelassen hatte.

Winsome schrie irgendwas von üblem Gestank.

Ich hörte einen Schritt. Tückisch, wie ich war, legte ich mich flach auf den Boden und erweckte den Eindruck, als schlief ich noch eine Woche. Der Philosoph fiel darauf herein. Anscheinend hatte er nicht viele Leute erlebt, die sich so schnell von einem solchen Schlag erholt hatten. Er holte ein illegales Schwert hinter dem Sitz hervor. »Rühr dich nicht von der Stelle«, befahl er dem Fahrer und stampfte die Straße hinauf.

Der Fahrer verwünschte die Pferde, die unruhig wurden.

Mein Körper unterwarf sich langsam meinem eisernen Willen. Ich hockte mich vorsichtig auf die Knie, damit die Kutsche nicht schwankte und den Fahrer alarmierte. Dann blickte ich durch die offene Tür in den Wald. Mir geht das Landleben normalerweise kalt am Arsch vorbei, aber von da, wo ich mich im Moment befand, hörten sich Zecken und giftiger Efeu nicht übel an. Ich rutschte vor, steckte meinen Kopf heraus und blickte hügelaufwärts.

Einer der beiden war fast auf dem Kamm. Ihm war irgendwie unbehaglich. Nur seine Prahlerei hielt ihn dort. Der andere ging mit dem Schwert in der Hand auf ihn zu.

Ein kurzer Sprung über den Rand, Garrett. Eine bessere Chance kriegst du nicht!

Ha! sagte mein Körper. Wehe!

Ich erholte mich. Und sie gaben mir die Zeit, die ich brauchte, um mich noch etwas mehr zu erholen, während sie dort oben plauderten. Ich fragte mich, was da los war. Und was war das für eine Bemerkung über den Schuhmacher gewesen?

Vielleicht würde ich ja dahinterkommen, falls ich das hier überlebte.

38. Kapitel

Wenn ich nicht langsam meinen Hintern in Bewegung setzte, würde ich eine Menge Respekt vor mir verlieren. Ganz zu schweigen von dem eben erwähnten Hintern. Ich würde es für den Rest meines Lebens bedauern. Also nahm ich mir das alte Corps-Motto zu Herzen, daß es besser ist, irgendwas zu tun, statt gar nichts.

Ich schwang meine Füße über den Rand und stellte sie auf die Straße. Das verbrauchte fast meine ganze Energie. Unglücklicherweise weckte es auch den Fahrer. Ich hatte gehofft, mich noch eine Minute sammeln zu können, bevor ich den Hügel hinunterrollte. Aber der Kerl oben auf der Kutsche schrie.

Winsome sah mich. Er schrie nicht minder. Der Philosoph schloß sich dem allgemeinen Gebrüll an. Man konnte glauben, wir hätten den Krieg gewonnen. Sie rannten den Hügel herunter.

Der Fahrer schrie wieder, aber diesmal galt es nicht mir.

Ich stand auf und tappte vorwärts, ohne darauf zu achten, wohin ich trat. Dafür war ich zu sehr vom Anblick eines schuppigen, tonnenförmigen Halses gefesselt, der über dem Rand des Hügel aufgetaucht war. Darauf thronte ein Reptilkopf mit schläfrigen Augen. Das Monster schnaufte verblüfft, dann grinste es und zeigte zehntausend messerscharfe Zähne, als es sich aus den Federn wuchtete und sein Nickerchen unterbrach. Es stand auf und stand auf und stand auf und stand auf.

Der Boden unter mir bebte, als die Pferde kurz debattierten, wo der kürzeste Fluchtweg zu finden wäre.

Der Abhang war steiler, als ich ihn in Erinnerung hatte. Ich konnte meinen Abstieg nicht kontrollieren. Hals über Kopf purzelte ich hinunter, rutschte, rollte, prallte von Bäumen ab und polterte durchs Unterholz. Jeder Stock und Stein hinterließ sein Autogramm auf meinem Körper. Schließlich landete ich ausgestreckt in den Disteln vom letzten Jahr. War das die ganze Sache wert?

Oben hatten sich die Gäule endlich auf einen Weg geeignet, sich umgedreht und hetzten nach Süden. Der Kutscher ließ die Peitsche knallen, als ob sie noch eine Ermunterung brauchten. Der Philosoph und sein jammernder Kumpel waren etwa zwanzig Meter dahinter und brüllten dem Kutscher zu, gefälligst zu warten. Unser großer, häßlicher Freund hatte sich mittlerweile aufgerichtet und setzte zu einem kleinen Spurt an.

Die ganze Sache wäre höchst amüsant gewesen, wenn ich nicht mittendrin gesteckt hätte. Ich lag da unten im Gemüse und versuchte, mit der Landschaft zu verschmelzen, damit ich weder tötbar noch eßbar noch sonstbar aussah.

Weder ein Pferdegespann noch Menschen können ein Rennen gegen ein Monster gewinnen, das seinen Lebensunterhalt mit der Jagd verdient und dessen Beine fünf Meter lang sind. Jedes. Andererseits ist es für ein zehn Meter großes Monstrum gar nicht so einfach, eine gewundene Straße entlangzuspurten, deren Kurven knapp zweifünfzig breit sind. Die Donnerechse überholte Winsome, als der gerade einen scharfen Haken schlug. Rechts von ihm war ein Berg und links von ihm ein fünfzehn Meter tiefer Ab-

hang. Die Echse donnerte in den Berg, prallte zurück und segelte über die Böschung. Bei ihrem Abgang fluchte sie die ganze Zeit auf donnerechsisch.

Aber die große Grüne gab nicht so schnell auf, das mußte ich ihr lassen. Sie kam hoch, schüttelte sich, riß ein paar größere Bäume aus, um ihrer Wut Luft zu machen, und setzte die Verfolgung fort. Sie wollte irgend etwas fangen, als Belohnung für all die Mühe, die sie auf sich genommen hatte. Sie humpelte ein wenig. Vielleicht hatte sie sich ja den Knöchel verstaucht oder den entsprechenden Knochen, den Donnerechsen an der Stelle haben.

Ich wagte kaum zu atmen, bis sich der ganze Aufruhr allmählich entfernte. Dann setzte ich mich vorsichtig in Bewegung. Ich hatte gehört, daß diese Dinger meistens in Gruppen auftraten. Vielleicht hatte sie mich ja gesehen, als ich hinuntergerollt war. Vielleicht wartete sie nur darauf, bis der Imbiß Garrett zu ihr kam. Vermutlich hatte sie genau das dort oben hinter dem Kamm getan – Schlaraffenland gespielt und gewartet, bis Frühstück, Mittagessen und Abendessen aus der Stadt heranspaziert kamen.

Ich sah die Böschung hinauf, die ich eben hinuntergekugelt war. »Ich muß mir einen anderen Job suchen.« Ich humpelte los. »Die Leute wollen sowieso nicht gerettet werden.« Weiders unbefristetes Angebot für den Job in der Brauerei wirkte von Minute zu Minute verlockender. Dort gab es niemanden, der mich verprügelte, ich mußte keinen Hügel hinunterrollen, keiner kidnappte mich, und es gab so viel Bier, wie ich trinken konnte. Ich brauchte mich nur zurückzulehnen und es in mich reinzugießen, bis ich so fett war wie der Tote Mann. Was für ein Leben!

Der Job wirkte so lange gut, bis die Schmerzen nachließen.

Meine Myriaden von Wunden und Prellungen schürten den Ärger, der nachgelassen hatte, seit ich wußte, daß Tinnie es schaffen würde. Ich erinnerte mich daran, wie sie auf der Straße gelegen und das Messer in ihrem Körper gesteckt hatte. Es erinnerte mich an das Interesse, welches ich trotz aller Beschwerden an dieser verwirrenden und krankhaften Geschichte hatte. Ein sehr persönliches Interesse.

Unter uns wird es immer Schlangen geben. Selbst beim besten Willen werden wir sie nicht ganz auslöschen können. Natürlich hatten wir auch gar kein wirkliches Interesse daran, sie vollkommen von der Erde zu tilgen. In uns allen schlummert etwas von der Schlange. Es wartet nur auf den richtigen Moment, um aufzublühen.

Das bezeugen schon all diese Charaktere, die das Buch der Träume in die Finger bekommen wollen. Nicht alle waren von Anfang an schlecht gewesen.

Ich fing sogar an, Carla Lindos ehrbare Motive in Frage zu stellen.

Wir können die Schlangen dieser Welt nicht erledigen, aber wir können auf jeden Fall den Preis senken, den es kostet, ab und zu eine aus der Gesellschaft zu entfernen. Ich organisierte meine Einstellung neu, während ich dahinhumpelte, und meine Racheliste arrangierte sich von selbst um. Irgendwann auf meinem Heimweg verpuffte mein Widerstand gegen eine Teilnahme an Beutlers und Sattlers Abenteuer. Ich hätschelte meinen Schmerz wie einen Or-

den, ließ mich davon durchströmen und wollte mich um keinen Preis von irgendwas entmutigen lassen.

Es sind nur sechs Meilen vom Hornissenhügel bis zu meinem Haus. Ein mehrstündiger Fußmarsch. Ich marschierte nicht, und ich schaffte auch keine so gute Zeit. Zu viele Verletzungen hielten mich auf.

Ich habe das Nest nie gefunden, nach dem der Hügel seinen Namen bekommen hatte. Ich habe auch Freund Winsome und den Philosophen nie wiedergesehen. Aber ich habe aus der Entfernung ein schwarzes Holzgerippe erkannt, das einmal eine Kutsche gewesen sein mochte. Die Suche nach Überlebenden habe ich mir verkniffen.

Als ich zu Hause ankam, war ich stinkwütend auf mich selbst, weil ich mich vom Toten Mann hatte reinlegen und zum Oberzwerg schicken lassen. Ich wußte schon vorher, daß es ein fruchtloses Unterfangen werden würde.

Dean ließ mich ein. Er sah, daß ich weder in der Verfassung noch in der Stimmung für eine Diskussion war, und beschränkte sich darauf, eine Grimasse zu schneiden. Ich marschierte geradewegs in mein Büro, schloß die Tür und weigerte mich, mir von Dean ein Bier bringen zu lassen. Ich unterhielt mich mit Eleanor. Wir schlossen einen Pakt. Trotz der Schmerzen und der Entmutigung wollte ich weiter dranbleiben. Ich würde das Buch in die Finger kriegen, so oder so. Und die Reihen der Bösewichter lichten. Eleanor schenkte mir ihr seltenes Lächeln.

»Heh, Honey, ich bin nun mal Garrett, ich kann nicht anders.« Dann schleppte ich mich nach oben, nachdem ich

Dean befohlen hatte, mir einen randvollen Krug und den Erste-Hilfe-Kasten aufs Zimmer zu bringen.

39. Kapitel

Es war ein harter Tag gewesen, und wir hatten noch nicht mal Abendbrotzeit. Ich beschloß, einen kleinen Imbiß einzuschieben und mich dann schlafen zu legen. Vielleicht vollbrachte meine Sturheit ja ein Wunder, während ich ruhte, und wendete das Abenteuer gegen Kain zu einem Sieg für die Guten. Vorausgesetzt, ich war nicht überall so steif und geschwollen, daß ich mich gar nicht bewegen konnte.

Jedenfalls malte ich es mir so aus. Der Rest der Welt teilte meine Vision nicht.

Dean weckte mich, noch bevor ich richtig eingeschlafen war. »Ihre Ehrwürden will Sie sprechen. Er beschuldigt Sie der Nachlässigkeit.«

Weil ich ihm keinen Bericht erstattet hatte. Er spürt keinen Schmerz. Er spürt auch keine Erschöpfung. Er merkt gar nichts. Und vergißt, daß wir empfinden können.

Ich ging hinunter zum Rapport.

Carla Lindo verließ gerade das Zimmer. Ihr Lächeln ließ mein Rückgrat vibrieren, und das trotz meines Zustandes. Der alte Knochensack amüsierte sich. Anscheinend hatte sie sein Ego genug aufgeplustert, daß man eine Kleinstadt darin ersäufen konnte. Ob sie ihn angestachelt hatte, mich zu stören? Langsam schien sie ungeduldig zu werden.

Er durchforstete kurz mein Gedächtnis und ersparte mir so die Anstrengung, zu reden. *Besteht der geringste Zweifel daran, daß es Kains Männer waren?*

Ich konnte ihm leider nicht die Antwort geben, die er gern gehört hätte. »Nein. Keinerlei Zweifel.«

Ich hatte gehofft, daß es nie soweit kommen würde.

»Ich auch. Ich hatte Glück und bin davongekommen. Der Bastard war so sentimental, mir erklären zu wollen, warum er mich abserviert. So eine Chance bekomme ich nicht noch einmal.« Sobald Kain erfahren würde, daß der Anschlag schiefgegangen war, würde er entsprechende Befehle erlassen. Vielleicht würde es sogar eine öffentliche Ausschreibung geben.

Dafür ist es noch etwas früh. Erst muß er rausfinden, daß du nicht mit den anderen verspeist wurdest. Dann, wenn man die öffentliche Natur seiner letzten Aktion bedenkt, wird er allgemeines Interesse zu vermeiden suchen, weil er keine Fragen beantworten kann, die zweifellos auftreten würden und seine Glaubwürdigkeit zu erschüttern drohen. Er ist stolz und eitel, und seine Macht beruht zum großen Teil auf dem Glauben der Leute, daß er innerhalb des kriminellen Ehrenkodexes als ehrenhafter Mann gilt. Wenn er jetzt allen erzählt, daß er deinen Kopf will, muß er Gründe liefern. Und er kann nicht die Wahrheit erzählen. Das wäre sein Untergang.

»Aber es hält seine Schläger nicht davon ab, mich für die Prämie umzulegen.«

Stimmt.

»Also, hast du irgendwelche Vorschläge?«

Jetzt gilt es erst einmal, zu überleben. Das Buch der Träume zu finden, ist zweitrangig geworden.

Und da fragen sich die Leute, warum er für ein Genie gehalten wird. Glaubte er ernstlich, darauf wäre ich nicht selbst gekommen? »Der einzige Ausweg ist, Kain zuerst auszuknipsen.«

Allerdings.

»Ich habe noch nie vorsätzlich jemanden umgebracht.«

Weiß ich. Er nahm es nicht auf die leichte Schulter.

»Kann ich mein Leben nur dann ungestört leben, wenn ich jemand anderen auslösche?« Ich könnte die Stadt verlassen. Für immer. Wenn ich ging, würde allerdings niemand mehr Kain aufhalten, es sei denn, Beutler und Sattler hätten ohne mich Erfolg.

Diese Entscheidung mußt du treffen.

»Du und Dean, ihr habt da auch ein Wörtchen mitzureden.«

Ich habe Jahrhunderte überlebt, bevor wir uns begegnet sind. Ich werde mit jeder Entscheidung fertig werden, die du triffst.

Zweifellos. »Du verstehst es wirklich, jemanden aufzubauen.« Sein Wohlergehen war jedoch nur ein Teil, den ich dabei bedenken mußte. Mein Ego würde leiden, ganz gleich, was ich tat. Wenn ich weglief, würde ich den Rest meines Lebens meinen Mut in Frage stellen. Wenn ich Kain umlegte, bekam meine Selbsteinschätzung einen großen Knacks. »Ich kann nicht gewinnen.«

Die Frage nach Sieg oder Niederlage stellt sich hier nicht. Genausowenig wie die Frage, ob es richtig oder falsch ist. Deine fatale Schwäche ist dein Hang, zuviel nachzudenken. Du beharrst immer darauf, jede Entschei-

dung als moralische Entscheidung zu betrachten. Es ist nicht unmoralisch, um sein Leben zu kämpfen. Hör auf, zu posieren. Und hör auf, die Sache übermäßig zu komplizieren. Entscheide dich, als würdest du gern deine restlichen Tage in TunFaire verbringen, und verhalte dich entsprechend, um deine Entscheidung zu stützen.

Er kann Dinge auf den Punkt bringen, wenn er will. Und noch besser kann er etwas so zurechtbiegen, bis es wie was anderes aussieht.

Dean steckte den Kopf zum Zimmer rein. »Da ist jemand für Sie, Mr. Garrett.«

»Wer?«

Der Hauch eines Lächelns. »Eine höchst ungewöhnliche Person.«

Ich sah den Toten Mann an. Er gab mir keinen Hinweis. Ich ging in den Flur. »An der Tür?«

»Ich konnte mich nicht entscheiden, ob ich sie hereinlassen sollte. Ehrlich gesagt, habe ich nicht das Gefühl, daß sie Ihr Typ ist.«

»Wie?« Mein Typ ist weiblich, in den drei vorherrschenden Farben blond, braun und rothaarig. Gegen Schwarzhhaarige hab ich auch nichts.

»Normalerweise tendieren Sie zu einem bestimmten Körperbau, Mr. Garrett. Mr. Ahrm hat einmal beobachtet, daß all Ihre Frauen dieselbe Unterhosengröße tragen könnten.«

»Ach ja?« Ich öffnete die Tür.

»Wurde auch Zeit«, sagte Winger.

Ich machte dicke Backen. Dean lachte. Ich hatte den kleinen Scherz vergessen.

»Ich hab nachgedacht«, erklärte Winger. »Wir sollten früh aufbrechen. Wir lassen diese Schläger Beutler und Sattler das Feuer auf sich ziehen, und dann brauchen wir nur noch uns selbst Vorwürfe zu machen, wenn wir von einem verirrten Armbrustbolzen getroffen werden.«

Sie hatte recht, aber ich hatte keine Lust, das zuzugeben.

»Willst du mich nun weiter hier draußen in dem Scheißwetter stehen lassen, oder bittest du mich auf ein Bier rein?«

40. Kapitel

Scherz beiseite, Dean hatte recht. Winger war nicht mein Typ. Sie war ein ausgesprochener Un-Typ. Ich führte sie in mein Büro und bat Dean, uns Bier zu bringen. Ich setzte mich. Winger pflanzte sich auf den anderen Stuhl und betrachtete Eleanor, als könnte sie aus dem Gemälde irgendwelche Weisheiten herauslesen. Vielleicht konnte sie es ja.

»Hat ein ziemlich cleverer Bursche gemalt, Garrett.«

»Ein ungewöhnliches Genie namens Schleicher Bradon. Ein Riesenspinner. Wieso kommst du so früh?« Ich hatte ihr eine Zeit genannt und gehofft, mich vorher aus dem Staub machen zu können. Vermutlich hatte sie es erraten. Die Frau war nicht blöd.

»Nettes Haus.«

»Ein paar große Fälle sind gut gelaufen. Willst du eine Besichtigungstour machen, bevor du zur Sache kommst?«

»Gut gelaufen? Man sagt, daß du ein Glückspilz bist. Man sagt auch, es sei gefährlich, dein Freund zu sein.«

»Häh?«

»Du bist nicht auf den Mund gefallen, was? Man munkelt, jemand will dich umlegen. Und man sollte sich von dir fernhalten. Mitgefangen – mitgehangen.«

Ich erzählte ihr meine Erlebnisse, nachdem wir uns getrennt hatten; vielleicht nur, um mich wachzuhalten.

Carla Lindo brachte statt Dean das Bier. Diese Frau war wie ein Gespenst. Sie tauchte immer wieder auf, blieb aber meistens unsichtbar. Sie betrachtete Winger, als wäre sie

aus Versehen ins Männerklo gestolpert. Winger ihrerseits musterte Carla Lindo, als überlegte sie, was das wohl sein mochte. Carla Lindo verlor das Duell der Blicke. Sie stellte das Tablett ab und verschwand. »Hast du mit ihr was laufen?« erkundigte sich Winger.

»Sie ist eine Klientin.«

»Nicht viel dran, an der Kleinen.«

Darüber konnte man streiten. Von meinem Standpunkt aus war das sogar mehr als fraglich. Aber ich wollte nicht streiten. Ich wollte herausfinden, worauf Winger hinauswollte. Und noch lieber hätte ich ein Schläfchen gehalten. Das Bier machte mich nicht wacher.

»Es ist interessant, daß Kain versucht hat, dich zu fassen, unmittelbar nach deinem Gespräch mit Sattler. Glaubst du, daß er heute Besuch erwartet?«

»Er ist kein Idiot«, erwiderte ich gleichgültig.

»Ich habe über seine Haustiere nachgedacht und ein paar Donnerechsenjäger gesucht. Dachte, ich könnte ihnen ein paar Drinks ausgeben und sie nach Tricks fragen, wie man diese Viecher erlegt. Was soll ich dir sagen: Es gibt kaum noch Echsenjäger in der Stadt. Irgend jemand engagiert sie vom Fleck weg. Ein Schuhmacher.«

Ein Schuhmacher? Ich konnte mir denken, welcher. Dieser Blödmann. »Schuhmacher brauchen viele Donnerechsenhäute, um Armeestiefel zu besohlen.«

»Weißt du, daß dich jemand beobachtet?«

»Ich hab schon seit ein paar Tagen das Gefühl. Ich dachte, du wärst es.«

»Nein. Es sind Zwerge. Jedesmal, wenn ich herkomme, trete ich auf Zwerge. Und morCartha. Jemand hat einen ganzen morCartha-Stamm engagiert, um dich zu beobachten. Ich konnte nicht rausfinden, wer.«

»morCartha?« Die Einzelteile fügten sich zusammen. Kein Wunder, daß ich meine Verfolger nicht gesehen hatte. Ich blickte nicht häufiger nach oben als alle anderen. Und selbst wenn, hätte ich die Anwesenheit der morCartha hin-genommen wie die der Tauben. Als unabänderliches Ärgernis des Lebens.

Die morCartha würden auch erklären, warum ich mich über die unregelmäßige Beobachtung gewundert hatte. Diese Viecher sind weder organisiert noch verantwortungsbewußt. Sie verfolgten einen nur, wenn eines von ihnen wirklich Lust dazu hatte.

»Soll ich sie dir vom Hals schaffen? Gib mir zehn Taler, und ich Sorge dafür, daß sie zehn Meilen Abstand halten.«

»Erst muß ich rausfinden, wer mich von ihnen beobachten läßt.« Ich hatte einen Verdacht. Gnorst Gnorst schien ein geeigneter Kandidat zu sein. Vielleicht hatte er sie als Unterstützung für seine erdgebundenen Winzlinge engagiert. Es sähe einem Zwerg ähnlich, alle Möglichkeiten abzudecken. Kain kam ebenfalls in Frage. Er war gerissen genug, sich ausrechnen zu können, daß morCarthas unentdeckt blieben.

Und als ich mich mit Sattler getroffen hatte, waren jede Menge morCarthas in der Luft gewesen. Vielleicht sollte ich Kain ganz oben auf die Liste setzen. »Danke für den Tip.«

»Den kriegst du umsonst. Weil du mich heute abend mitkommen läßt.«

So hatte ich es zwar nicht geplant, aber da ich jetzt Kain einen Besuch abstatten mußte, kümmerte es mich nicht weiter. Jeder Freund ist besser als gar kein Freund.

Erneut fragte ich mich, wo Morpheus und Eierkopf steckten. Langsam wurde das ein ernsthaftes Problem, aber die Ereignisse schoben es trotzdem auf meiner Prioritätenliste immer weiter nach hinten.

Winger betrachtete Eleanor erneut. »Du hattest was mit ihr, oder?«

Wie sollte ich darauf antworten? Wenn ich ja sagte, würde sie noch mehr Fragen stellen, und ich müßte erwähnen, daß sie schon zwanzig Jahre vor unserem Zusammentreffen gestorben war – und zwar richtig, nicht so wie der Tote Mann. Wie sollte ich eine Affäre mit einem Geist erklären, der ermordet wurde, als ich noch ein Kind war? »So ähnlich. Ich weiß nicht, wie du das nennen würdest, und ich kann es ganz sicher nicht erklären.«

»Dieses Bild erklärt es deutlich.«

Sie sah tatsächlich die Dinge, die der Verrückte Bradon hineingelegt hatte. Wann hörte Winger endlich auf, mich zu überraschen?

»Ich verstehe, warum du nicht darüber reden willst. Also, wer gibt uns das Startzeichen? Ich habe ein paar Sachen vorbereitet, die uns einen Vorteil verschaffen sollten. Man muß immer einen Vorteil haben. Bist du in Form?«

Sie war nervös und kurz davor, zu plappern.

»Nein, überhaupt nicht. Aber ich muß es riskieren. Wenn die Leute mich nicht angelogen haben, ist heute die einzige Nacht, in der ich überhaupt die Chance dazu habe.« Ich erzählte ihr von dem Fest.

»Das ist ein Pluspunkt. Selbst wenn der Kerl uns erwartet, ist er im Nachteil, es sei denn, er sagt das Fest ab.«

Das würde Kain nicht tun. Er war ein Typ, der sich nicht einmal von den Göttern dazu bringen ließ, seine Pläne zu ändern. »Wir müssen wohl nehmen, was wir bekommen.« Ich wurde mit jeder Minute niedergeschlagener.

»Solange wir hier rumsitzen, bekommen wir gar nichts.«

»Sicher. Bin gleich wieder da.«

Ich ging zum Toten Mann und holte das Amulett. Er hatte nichts zu sagen. Dann stapfte ich die Treppe hinauf und staffierte mich so gut wie möglich aus. Mein Arsenal war ziemlich zusammengeschmolzen. Das kleine gefütterte Kästchen mit den Phiolen nahm ich sicherheitshalber auch mit. Es war nicht der Moment für Zimperlichkeiten. Ich mußte tun, was getan werden mußte.

Winger wartete schon in der Tür auf mich.

Ihre Augen glänzten. Ich runzelte die Stirn. Sie war anscheinend schon wieder mit dem Toten Mann aneinandergeraten. Was nun? Ich stellte keine Fragen.

Als geborener Gentleman hielt ich ihr die Tür auf. Selbst wenn sie eher ein Typ Eierkopf war. Sie trat hinaus. »Bleib hier.«

»Was?«

»Warte.« Sie sprang über die Treppe auf die Straße und rannte los, ohne dabei mit Armen und Beinen zu schlenkern, wie so viele Frauen es tun.

Ich schloß die Tür und lehnte mich dagegen, versuchte, wach zu bleiben und nicht an meine Wunden und Verletzungen zu denken.

Es klopfte. Ich spähte durch das Guckloch.

Winger starrte mich an. Sie wich so weit zurück, damit ich ihr Grinsen sah. Ich machte auf.

Sie hatte einen Zwerg über der Schulter. Er war bewußtlos. »Er war ein lästiges kleines Arschloch«, sagte sie.

»Häh?«

»Er hat dein Haus beobachtet. Dachte, du wolltest mit ihm reden, bevor wir losgehen.«

»Bring ihn hier rein.« Ich ging voran ins Zimmer des Toten Mannes. »Heh, alter Lachsack. Wirf mal einen Blick hierauf und sag mir, was wir da haben.«

Das ist ein Zwerg.

»Großartig. Noch was?«

Er hat das Haus seit etwa drei Stunden beobachtet. Mein alter Freund Gnorst hat ihn geschickt. Ich werde ihn mit meinem ausdrücklichen Protest zurücksenden.

»Wunderbar. Tu das nur. Warum hat er uns nachspioniert?«

Ich nehme an, für den Fall, daß wir das Buch der Träume finden.

»Hast du noch was Nützliches herausgefunden?«

Er wurde wegen seines Mangels an direktem Wissen ausgewählt.

Natürlich. Gnorst kannte den Toten Mann. Es hatte nicht viel Sinn, den kleinen Haarball durch die Mangel zu drehen. »Bis später.«

Bist du zu einer Einigung mit deinem Gewissen gekommen?

»Ein Mann muß tun, was ein Mann tun muß.«

Er lachte. *Genau.* Meine moralischen Bedenken amüsieren ihn immer. Er hätte keine Schwierigkeiten, Kain in kleine, mundgerechte Häppchen zu schneiden.

»Ich schaffe es. Die Alternative ist indiskutabel.«

Ein mentales Schnauben stieg vom leblosen Fleischberg auf.

»Schließlich ist es Kains Schuld, daß es heißt: Er oder ich.«

Du mußt dich nicht rechtfertigen. Dieser Moment ist schon seit einiger Zeit unausweichlich. Er und ich wußten es. Mr. Ahrm und Mr. Zarth wußten es. Mr. Beutler und Mr. Sattler auch. Nur du hast dich geweigert, es anzuerkennen.

Mist. Natürlich war es auch mir klar gewesen. Ich hatte nur gehofft, daß der Unterschied ›Guter Junge – Böser Bube‹ deutlicher hervorgetreten wäre.

Paß auf, Garrett.

»Das habe ich vor.«

41. Kapitel

Auf der Straße trottete ich gedankenverloren hinter Winger her. Einen Block später fragte sie mich: »Hast du Angst?«

»Ja.« Hatte ich auch. Deswegen mußte ich mich nicht schämen. Jeder, der keine Angst vor Kain Kontamin hatte, war ein Schwachkopf. Oder Schlimmeres.

»Ich dachte, du wärst ein richtig harter Bursche.«

»Ich fresse Nägel zum Frühstück und spül sie mit Säure runter. Als Morgengymnastik spiel ich Arschtreten mit Donnerechsen. Mann, ich bin so hart, daß ich sogar meine Socken nur einmal im Monat wechsle. Aber Härte hilft dir nicht, wenn der Oberboß hinter dir her ist und dein einziger Kumpel seinen Hintern nicht aus dem Stuhl bekommt.«

Das amüsierte sie.

»Weißt du wirklich, wer Kain ist?« fragte ich sie.

»Klar. Ein schlimmer Finger.« Sie lachte. »Wenn ich ihn erledige, ist das gut für meinen Ruf.«

»Sein Ruf macht dir gar keine Sorgen?«

»Wer will schon ewig leben?«

Ich zog das Kästchen aus der Tasche und beäugte die kleinen Phiolen. Die rote, die tödlichste von ihnen, funkelte von ganz allein.

»Was ist das?«

»Ein Überbleibsel von einem anderen Job. Könnte sich als nützlich erweisen.«

»Erzähl's mir lieber nicht.«

»Keine Angst. Ich kenn dich. Du wärst fähig, mir eins auf den Kopf zu geben und sie dir unter den Nagel zu reißen. Wenigstens kann ich sicher sein, daß du dich umbringst, wenn du damit Unsinn machst.«

»Du bist ein mißtrauischer alter Knacker.«

»Immerhin bin ich so dreißig Jahre alt geworden. Wo gehen wir eigentlich hin?« Sie lief nach Süden statt nach Norden.

»Wie gesagt, habe ich einige Vorbereitungen getroffen. Ich dachte mir, wir sollten lieber aus einer Richtung kommen, die keiner erwartet.«

»Und das wäre?«

»Ich hab uns ein Boot besorgt. Wir fahren den Fluß bis nach Portage hoch. Von da aus sind es noch vier Meilen über eine Hügelkette und Weinberge bis zu Kains Hütte.«

Ich stöhnte und schleppte mich weiter. Jede kleinste Wunde machte sich jetzt bemerkbar. Ich hatte dagegen und auch gegen meine Kopfschmerzen ein Pülverchen eingeworfen, aber die Linderung war nur minimal.

»Anscheinend haut meine geniale Idee dich nicht um.«

»Ha. Das ist das Problem, wenn du der große Zampano bist, Winger. Was auch immer du tust, du machst immer alles falsch. Alles könnten deine Handlanger besser, schneller und billiger erledigen.«

Das fand sie komisch. »Hab ich gemerkt, als ich noch für Ostermann gearbeitet hab. Seitdem bin ich klüger geworden.«

»Vermutlich, weil du wußtest, daß er blöd sein mußte, wenn er dich engagiert hat.«

»Du bist ja ein richtiges Herzchen.«

Der Kahn wurde normalerweise als Fähre eingesetzt, in der man Leute ans Ostufer brachte, zu dem Teil, der manchmal Klein-TunFaire genannt wird. Winger hatte sich für die Fähre einer Mischlingsfamilie entschieden, die nichts dagegen einzuwenden hatte, jemanden flußaufwärts zu bringen, vorausgesetzt, man zahlte im voraus. Ich zahlte, machte es mir zwischen Fracht und Segeln gemütlich und schloß die Augen. Vielleicht kam ich ja doch noch zu meinem Schläfchen.

Winger folgte meinem Beispiel.

Der Obersteuermann stieß mich mit seinem Zeh an. Er hieß Skid. Er war etwa hundert Jahre alt, aber noch flink auf den Beinen. Das Leben am Fluß war gesund. Ich schnaubte und gurgelte und machte noch immer Geräusche, die meine Intelligenz in die Nähe der einer Schildkröte zu rücken schien. »Sind wir schon da?« fragte ich augenzwinkernd.

»Nein. Ein Boot folgt uns. Nicht gut.« Vielleicht lebte Skid noch, weil er seinen Vorrat an Wörtern nicht aufgebraucht hatte.

Winger war eines dieser verrückten Geschöpfe, die nur die Augen öffnen müssen, um wach zu werden. Sie saß schon und blickte sich um, bevor ich mich überhaupt aufrichten konnte.

»Wo?« Ich sah hinter uns Lichter. Dort lagen etwa zweihundert Boote, die meisten solche wie unseres, die von Landeiern höflich Gammelboote genannt werden. Sie sind Behausung und Geschäft der Familien, die sie besitzen.

Skid nahm den Arm herunter, damit ich sehen konnte, wohin er deutete. »Skylar Zeds Kahn. Er fährt in dieselbe Richtung wie wir. Nicht nach Norden.«

»Oh.« Ich konnte nicht einmal das Boot sehen, geschweige denn seinen Besitzer erkennen. Aber ich täuschte es vor. »Das ist lästig«, verkündete ich Winger.

Sie knurrte und legte sich wieder hin. Irgendwie erinnerte sie mich immer mehr an Eierkopf. Trotzdem war sie anders. Sie war weniger intensiv und entspannter. Zarth macht sich keine Sorgen darum, was die Leute denken. Winger interessiert es einfach nicht ... oder sie spielt es so gut, daß es keinen Unterschied macht. Ich vermute, wenn man so groß ist wie sie, muß man sich anpassen.

Ich betrachtete sie weiter. Im Licht der Lampen gab es an ihr nichts auszusetzen. Sie war einfach nur groß. »Heh, erzähl mir was über dich, Winger.« Ich war nicht mehr müde.

»Da gibt's nichts zu erzählen. Ich wurde geboren und lebe immer noch. An mir ist nicht mehr dran, als was du siehst.«

»Das Übliche. Woher kommst du? Wer ist deine Familie? Wieso bist du hier bei mir und nicht in einem Haus mit vielen kleinen Wingers?«

»Woher kommst du, Garrett? Wer ist deine Familie? Wieso bist du hier und nicht in einem Haus mit vielen kleinen Garretts?«

»Verstehe. Aber mir macht es nichts aus, davon zu reden.« Ich erzählte ihr von meiner Familie, von der außer mir keiner mehr lebte. Ich erzählte ihr von meiner Zeit bei den Marines. Und ich versuchte ihr vergeblich zu erklären, was ich hier auf dem Boot machte. Sie konnte es nicht verstehen. »Was Kinder angeht: Ich mag sie, aber ich wäre ein schlechter Vater. Ich muß selbst erst noch erwachsen werden, wenigstens innerhalb annehmbarer Maßstäbe.«

»Das ist nicht fair, Garrett.«

»Heh, ich wollte nur die Zeit totschiagen. Du mußt mir nichts von dir beichten.«

»Werden wir Freunde, Garrett?«

»Weiß nicht. Könnte sein. Hab nicht viele.«

Sie dachte darüber nach, lehnte sich zurück und spuckte über die Reling. Dann drehte sie sich um, sah zurück zu unseren Verfolgern und legte sich wieder hin. »Wie alt schätzt du mich?«

»Etwa mein Alter. Etwas jünger vielleicht. Achtundzwanzig?«

»Du bist großzügiger als die meisten anderen. Ich bin sechsundzwanzig. Und ich habe ein Kind. Es ist fast zwölf. Ich bin mit diesem Leben nicht klargekommen und abgehauen. Normalerweise lassen die Männer ihre Frauen mit den Kindern sitzen.«

Ich sagte nichts. Wenn einem jemand so was erzählt, kann man nicht viel sagen. Nichts, das nicht urteilend oder unaufrichtig klingen würde.

»Ich hab ein verdammt schlechtes Gewissen. Aber ich bereue nichts. Komisch, nicht?«

»Manchmal läuft es eben so. Ich habe so was ähnliches auch schon durchgemacht.«

»Zum Beispiel dieser kleine Abstecher?«

»Wie?«

»Du kannst dich nicht gut hinter deiner coolen Haltung und deiner großen Klappe verstecken, Garrett. Wenn wir diesen Kain kaltmachen, wirst du hinterher ein ziemlich schlechtes Gewissen haben.«

»Aber keine Reue spüren.«

»Ja. Und weißt du was? Deshalb will ich mitmachen. Das Geld und den Ruf kann ich zwar gut gebrauchen, aber das ist nicht der entscheidende Grund. Ich glaube, du bist einer von den guten Jungs.«

»Ich bemühe mich.« Vielleicht sogar zu sehr. »Aber wenn man genau hinsieht, gibt es keinen großen Unterschied zwischen Gut und Böse.« Ich schilderte ihr einige meiner Fälle.

Sie erzählte mir, wie sie Kopfgeldjägerin geworden war. Hauptsächlich durch Zufall. Unmittelbar, nachdem sie ihre Familie verlassen hatte, tötete sie einen gesuchten Verbrecher, der sie hatte vergewaltigen wollen. Seine Reste tauschte sie gegen die Belohnung ein, und das verschaffte ihr den Ruf, tollkühner zu sein, als gut für sie war.

»Der Ruf ist entscheidend, Garrett. Wenn man ihn richtig aufbaut und ihn hätschelt, erspart man sich eine Menge Ärger. Nimm zum Beispiel diesen Kain. Niemand fordert ihn heraus, weil er diesen Ruf hat.«

»Er stellt ihn auch unter Beweis.«

»Das mußt du auch. Die Rücksichtslosigkeit ist der Schlüssel. Dein Ruf ist ziemlich Wischiwaschi, außer, daß du dein Wort hältst und nicht zuläßt, daß man deine Klienten reinlegt. Du bist vielleicht zäh, aber du bist nicht hart. Verstehst du, was ich sage? Wenn jemand dich engagiert, damit du ihn von einer Erpressung befreist, schneidest du nicht einfach irgend jemandem die Kehle durch und fertig. Du versuchst, die Sache so hinzubiegen, daß keiner verletzt wird. Eine Menge Leute glauben, daß du einen weichen Kern hast. Ich denke, daß sie dadurch einen Vorteil haben.«

Ich verstand sie. Aber ich treffe keine überraschenden Neujahrsentschlüsse.

»Ich glaube, du wirst auch diese Chance vermasseln. Du wirst Kain kaltmachen und dafür sorgen, daß niemand es erfährt.«

»Du fängst an, mich zu deprimieren.«

Sie lachte und fing an, mir Witze zu erzählen. Offenbar kannte sie alle schmutzigen Witze des bekannten Universums. Schließlich gab ich auf.

»Ich bin nicht mehr deprimiert, wenn du aufhörst, Witze zu erzählen.«

»Großartig. Und jetzt sollten wir überlegen, was wir mit dem anderen Boot machen.«

Ich blickte den Fluß hinunter, bemerkte aber nichts. »Skid, kannst du uns an Land setzen und weiterfahren, ohne daß die hinter uns was merken?«

Er dachte nach. »Millers Ort, weiter vorn. Sind zwanzig Minuten außer Sicht. Wolltet ihr nicht nach Portage?«

»Du fährst weiter flußaufwärts, wenn wir ausgestiegen sind. Und lockst das andere Boot hinter dir her.«

»Ihr zahlt. Ihr habt's gehört, Ladies, schön dicht ans Land. Sie haben Glück«, sagte er zu mir. »Der Kanal ist zu.«

Als es soweit war, beeilten wir uns. Es klappte. Skid fuhr weiter flußaufwärts. Winger und ich hörten das andere Boot, als wir uns durch das dichte Unterholz neben dem Fluß kämpften. Sie schlug mir grinsend auf den Arm.

Wir marschierten querfeldein. Mein Körper verwünschte mich immer noch, weil ich ihn so mißhandelte.

42. Kapitel

Es mußte kurz nach Mitternacht sein. Wir waren noch eine Meile von Kains Haus entfernt. Es war deutlich zu erkennen. »Die Party scheint in vollem Gange zu sein«, stellte ich fest. »Oder der Wald brennt.«

»Wenn wir nach Norden gehen, sollten wir lieber erst später dichter rangehen.«

»Ja. Und so lange sollten wir hinter diesem Hügelkamm bleiben. Man weiß nie, wer uns sieht, wenn wir unsere Köpfe zu weit rausstrecken.« Wir hockten in einem Weinberg, und die Häuser der Weinbauern lagen direkt nebenan.

»Das sagtest du schon.«

»Und du hast schon dreimal gesagt, daß wir nach Norden gehen sollen.«

»Bist du nervös, Garrett?«

»Ja. Und du?«

Sie wirkte kühl. »Ich mach mir vor Angst fast ins Höschen.«

»Merkt man aber nicht.«

»Reine Übungssache.«

Der Himmel über Kains Haus spielte plötzlich verrückt. »Sieht aus, als hätten die morCartha ihren fliegenden Zirkus aufs Land verlegt.« Wir konnten sie nicht sehen, weil der Hügelkamm im Weg war. Und wir wollten lieber nicht nachsehen. Jeder im Haus vom Oberboß würde draußen stehen und glotzen. Wir suchten uns ein gemütliches Basislager, fünfzig Meter von Kains Grundstück entfernt. Die

morCartha flogen immer noch hin und her. »Diese fliegenden Ratten können wirklich Tote zum Leben erwecken«, sagte ich.

»Wir müssen die Zeit totschiagen. Wir sind viel zu früh da.« Der Plan war, auf Beutler und Sattler zu warten, damit die die Donnereichen zum Vordereingang lockten. Dann würden wir losrennen und hoffen, daß das Amulett noch wirkte.

»Ja.« Ich versuchte, aus diesem Lärm schlau zu werden. »Das gefällt mir nicht.« Ich stand auf. Und konnte den Schwärm sehen, der über den beleuchteten Himmel über das Haus vom Oberboß glitt. Es war eine tödliche Angelegenheit, soweit ich das beurteilen konnte. »Warum sind wir hier?«

»Ach, setz dich und schwitz Blut und Wasser, wie ich auch.«

Gab es weder einen Angriff von Beutler und Sattler, noch ein erkennbares Zeichen, würden wir gegen drei Uhr loschiagen. Das war die kühlste Stunde der Nacht. Dann wurden die Donnereichen träge. Wenn sie langsam waren und uns wegen des Amuletts ignorierten, mußten wir uns nur noch mit Hunden, bewaffneten Wachen, Fallen und was weiß ich sonst noch herumschiagen.

Winger legte sich zurück und blickte in die Sterne. »Jedenfalls ist es hell genug. Mit den Hunden komme ich klar. Ich hoffe nur, die morCartha verschwinden.«

Ich knurrte. Hunde machen mich nervös. Ich habe keine Angst vor ihnen, aber sie machen mich nervös.

»Hast du eigentlich eine feste Freundin, Garrett? Dieser kleine Feuerkopf, der da bei dir rumlungert?«

»Feuerkopf?«

»Die Rothaarige. Ich nenne sie Feuerkopf.«

»Ja. Ich habe eine oder zwei.«

»Eine oder zwei?«

»Tinnie Täte. Das Mädchen, das niedergestochen wurde. Und eine namens Maya, die ich irgendwie mag. Ich habe sie in letzter Zeit nicht oft gesehen.«

»Ich habe einiges von ihr gehört. Was die Leute so reden. Und außer den beiden? Du hast einen bestimmten Ruf in der Richtung, weißt du?«

»Der ist vollkommen übertrieben. Solche Sachen werden immer aufgebauscht. Nein. Sonst niemand. Außer vielleicht Eleanor.«

»Dieser Feuerkopf?«

»Nein. Die Blondine an meiner Bürowand. Sie ist eine gute Zuhörerin.«

»Mit Feuerkopf läuft also nichts?«

»Nur Wunschdenken. Warum?«

»Einfach so. Ich habe nur nachgedacht. Wir müssen immerhin die Zeit bis um drei totschiagen.«

Was? »Ach so.« Manchmal bin ich ziemlich schwer von Begriff. Ich begann, Entschuldigungen zu stammeln, um ihre Gefühle nicht zu verletzen. »Ich weiß nicht ... Mein Zustand ...«

Junge, Junge! Mein lieber Scholli! Wer hätte das gedacht ...?

Winger schnappte sich ihre Klamotten. »Da kommt jemand. Und wir haben uns verspätet.«

Stimmt. Ich, der zielgerichtete Marine, hatte vollkommen vergessen, daß ich mitten in einem Weinberg lag und mir in den frühen Morgenstunden den nackten Hintern abfror. Aber hallo. Meine alte Schwäche. Als diese Winger plötzlich das Weib herauskehrte, flogen die Funken nur so. Feuerkopf ... Carla Lindo hatte ihr nichts voraus.

Es war verblüffend, wirklich verblüffend.

»Ruhig, Garrett.« Dunkle Schatten kamen näher. »Wir sind's, Beutler und Sattler.«

Winger und ich hatten unsere Sachen auseinanderklamüsert, und die beiden anderen machten es sich auf dem Rand des Hügels gemütlich. »Du kleiner Heimlichtuer, Garrett«, sagte Beutler. »Du solltest uns doch eigentlich am Vordereingang treffen. Wir hätten dich nicht gefunden, wenn ihr nicht so laut gestöhnt und geächzt hättet.«

»Ruhig bleiben, Lady«, riet Sattler. »Ganz ruhig. Es gibt keinen Ärger. Ich mach dir keine Vorwürfe, weil du nicht aufgetaucht bist, Garrett. Nicht nach diesem Nachmittag.«

»Hast du davon gehört?«

»Ja. Ein bißchen. Es war zu spät, deinen Arsch zu retten. Wir haben es versucht. Als wir von der Kutsche und der Donnerechse hörten, dachten wir, du wärest hin.«

»Ein paar Bauern haben sie erlegt, falls es dich interessiert. Sie waren immer noch dabei, sie zu häuten, als wir ankamen.«

»Gegen Sonnenuntergang haben wir von einem Freund gehört, daß man dich gesehen hatte, wie du mit dieser Heulboje hier geplaudert hast«, fuhr Sattler fort. »Irgendwie haben wir mit dir gerechnet.«

»Du bist der größte Glückspilz, der jemals gelebt hat«, meinte Beutler bewundernd. »Wir haben den ganzen Plan geändert, als das von der Kutsche bekannt wurde. Dann haben wir ihn nochmal umgeworfen, als klar wurde, daß du überlebt hattest.«

»Wir wollten lieber nicht am vereinbarten Treffpunkt auftauchen, falls du dorthin gehen solltest, aber wir sollten dir folgen, wenn du reingehst«, erklärte Beutler.

»Mir folgen? Wieso glaubt ihr, ich würde es allein machen?«

»Das mußt du. Kain will deinen Arsch. Wenn du seinen nicht zuerst röstest, dann kannst du dich von deinem verabschieden. Du bist zwar ein Weichei, aber du bist nicht blöd. Du weißt, was du zu tun hast.«

Beutler kicherte. Schweinehund! Und sie schämten sich nicht mal! »Also haben wir den Plan wieder auf den Kopf gestellt«, fuhr Beutler fort. »Jetzt haben wir beschlossen, mit einer ganzen Bande zuzuschlagen. Irgendwas geht da vor sich.«

»Habt ihr eine Ahnung, was dieser ganze Affenzirkus in der Luft soll?« wollte Sattler wissen.

»MorCartha-Kriege.«

»Über Kains Palast?«

»Sie führen ihn überall, wo sie genug von ihresgleichen zusammenbekommen«, erwiderte ich gleichgültig.

»Irgendwie steckt mehr dahinter. Willst du es verpassen?« Er zuckte nicht mit der Wimper. Beutler auch. Diese Kerle waren nicht menschlich.

»Ich bin soweit, Garrett«, sagte Winger.

Kein Scherz. Ich fürchtete, daß der Tote Mann etwas über heute abend herausfinden könnte. Er würde mich mein Leben lang hochnehmen. Vermutlich verdiente ich es auch. »Wollt ihr nicht erst ausruhen?« Ich konnte ihnen schlecht sagen, daß sie nicht mitmischen durften. Nicht hier und nicht jetzt.

»Wir sind fertig«, erwiderte Sattler. »Hast du das Amulett dabei?«

»Ich bin vielleicht langsam, aber nicht dumm. Winger behauptet, sie käme mit den Hunden klar.«

»Die dürften kein Problem sein. Wir sind vorbereitet.« Ich konnte ihn gut genug sehen, um zu erkennen, daß er nicht dasselbe von mir dachte. Beutler und er trugen Armespeere und Zweihandsäbel der Venageti. Außerdem hatten sie noch genug andere Ausrüstungsgegenstände dabei, um ihren eigenen Krieg anzufangen. »Von mir aus können wir anfangen.«

»Dann los. Winger ...« Wir brachen auf.

43. Kapitel

Kains Nordwall bot kein großes Hindernis. War das Absicht?

»Ja.« Beutlerklärte mich auf. »Von hier aus ist es weiter zum Haus. Die meisten, die es versuchen, probieren es hier. Das ist eine Falle, denn so haben Hunde und Donner-echsen mehr Zeit, ihre Arbeit zu erledigen.«

Wundervoll. Ich bin ein Genie. Natürlich kam ich genau über den Weg, den Kain erwartete.

»Es ist ruhig geworden.« Sattler hatte recht. Die mor-Cartha waren weggefliegen.

»Und es ist dunkel«, fügte Beutler hinzu.

Ich brauchte einen Augenblick, bis ich kapierte. Die Lichter rund ums Haus waren gelöscht. »Was ist mit bewaffneten Wachen?« Wir konnten sie im Dunkeln nicht sehen.

»Vielleicht«, sagte Sattler. »Aber sie halten sich in der Nähe des Hauses. Diese Echten sind unberechenbar, wenn sie einmal Blut geleckt haben.«

»Schön, daß du mich vorwarnst.« Ich hatte natürlich nicht wirklich damit gerechnet, daß dieses Amulett die Viecher mit Blindheit schlagen würde.

Wir kamen etwa vierhundert Meter weit, die beiden Killer gingen vorweg. Dann blieben Beutler und Sattler plötzlich stehen. »Da ist irgendwas im Busch«, erklärte Beutler. »Wir hätten schon längst auf einen Hund oder eine Donnerechse stoßen müssen.«

»Ich will mich nicht beschweren«, meinte ich.

»Paß auf.«

Wir gingen weiter. Sekunden später fiel ich auf die Nase. Das hatte mir gerade noch gefehlt. Noch mehr blaue Flecken. Aber wenigstens machte ich keinen Krach dabei. »Heh!« zischte ich. »Seht euch das mal an!«

Es war eine tote Donnerechse. Sie hatte ungefähr meine Größe, und für ihren miesen Gesundheitszustand waren ein paar Armbrustbolzen verantwortlich. Schwer zu sagen, wie lange sie schon tot war, denn diese Viecher sind immer kalt.

Beutler und Sattler waren nicht erfreut. »Irgend jemand ist uns zuvorgekommen«, meinte Sattler.

»Das erklärt die Stille«, knurrte Beutler.

»Meint ihr, daß jemand den Job für uns erledigt hat?« wollte ich wissen.

»Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Eine Echse ist tot. Aber das ist nicht die ganze Bande. Vielleicht liegen die anderen rum und verdauen.«

Die Jungs waren wirklich hilfreich.

Wir fanden noch zwei Echsen, die man zu Nadelkissen zweckentfremdet hatte. Dann einen toten Hund.

»Irgendwas ist merkwürdig hier«, stellte ich fest. »Ich war Scout bei den Marines. Einer allein schafft das nicht. Dafür braucht man eine ganze Bande. Aber es gibt keine Spuren. Die einzigen Abdrücke stammen von den Echsen.«

Beutler und Sattler knurrten. »Die Pfeile stecken allen im Rücken«, beobachtete Winger.

Tatsächlich. »Was folgt daraus?«

Sie deutete mit dem Daumen nach oben. Die morCartha?

Wir hatten das Haus fast erreicht. Es war zwar völlig finster, aber man sah den dunklen Umriß gegen den Himmel.

Plötzlich zerriß die Stille. Und die Dunkelheit.

Unvermittelt war Gebrüll vom Haus her zu hören. Dann heftige Kampfgeräusche. Das Licht brauchte etwas länger. »Nur keine Hektik jetzt, Garrett«, riet Sattler.

Ich ging los. Er hatte recht. Es war sinnlos, mit Vollampf in eine unübersichtliche Situation zu rauschen. Wir arbeiteten uns langsam vor. Der Lärm und das Klirren der Waffen nahmen ab.

Die Tiere kamen aus dem Nichts. Beutler und Sattler spießten jeder eine Donnerechse auf. Winger bewegte sich wie eine Stierkämpferin und schnitt dabei einem Hund die Kehle durch. Überall spritzte Blut. Es war vorbei, bevor ich mich entscheiden konnte, wem ich helfen sollte. »Sieht nicht so aus, als wäre das Amulett besonders nützlich.«

»Sie haben dich doch nicht angegriffen!« fuhr Sattler mich an.

»Jetzt wissen wir jedenfalls, daß nicht alle tot sind«, bemerkte Beutler. Wir erreichten eine Scheune. »Von der Tenne aus haben wir einen guten Überblick.«

Aber es nützte uns nicht viel. Es war fast dunkel. Wir erkannten zwei bewaffnete Männer direkt vor uns, neben dem Haus. Sechs andere waren seitlich am Haus mit irgendwas beschäftigt.

»Ich seh Leichen«, erklärte Winger.

Es gab eine Menge davon. Die Männer vor dem Haus schleppten etwas ins Innere. Kain schien für diese Party eine kleine Armee von Leuten aufgeboden zu haben. Abgesehen von den toten Menschen lagen überall Donnereichen, Hunde und morCarthas verstreut. Es mußte ein wilder Kampf gewesen sein.

»Was auch immer passiert ist, jetzt ist es jedenfalls vorbei«, sagte ich.

Natürlich strafen die Götter mich Lügen, bevor ich meinen Satz beendet hatte. Einer von Kains Leuten wurde von einem Pfeil in der Brust getroffen. Der Rest stürmte in die Dunkelheit. Man hörte Schlachtenlärm und Geschrei, und dann kamen sie zurück. Anscheinend hatten sie keine Zeit, weiter aufzuräumen.

»Zwerge«, behauptete Sattler.

»Häh?« Ich war wieder auf meinem alten Stand.

»Die Angreifer sind Zwerge. Einige dieser Leichen sind Winzlinge.«

Was ging hier vor?

Entweder hatten die Verbündeten der Schlange versucht, sie zu retten, oder Gnorst wollte sie dem Oberboß entreißen. Ich setzte auf Gnorst. Aber das erklärte die morCartha nicht.

»Hoffentlich ist Kain genauso verwirrt wie ich. Und außerdem betrunken.«

»Mittlerweile dürften sie alle wieder nüchtern sein«, vermutete Sattler.

»Darauf würde ich nicht zählen. Erinnerst du dich, wie betrunken sie letztes Jahr waren?« War Beutler plötzlich Optimist geworden?

»Ich sehe keine Tiere«, stellte Winger fest.

»Und auch keine Waffen«, beobachtete Beutler. »Das könnte heißen, daß er fast alle Männer in die Schlacht geworfen hat. Den Rest hält er als Reserve bereit.«

»Er hat alle Eingänge besetzt«, sagte ich. »Wie sollen wir reinkommen?«

»Alles Gute kommt von oben. Wir klettern über die Mauer der nordwestlichen Seite, balancieren über diese Balken und gelangen so aufs Dach. Dann lassen wir uns auf den Balkon in der Mitte runter. Seht ihr ihn? Wenn er knapp an Leuten ist und an Zwerge denkt, dürfte der nicht bewacht sein. Zwerge kommen da nicht hoch.«

»Eines meiner Hobbies ist es, im Dunkeln unbekannte Gebäude zu ersteigen.«

»Du hast es schon mal geschafft, ich war dabei«, erklärte Sattler. »Ich hab ein Seil mitgebracht. Ich geh zuerst.« Er klang, als hätte er meinetwegen ernsthafte Bedenken.

Verdammt, ich hatte selbst ernsthafte Bedenken. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß ich mit einer Leiter aufs Dach hätte kommen können, bei den Schmerzen, die ich hatte. Sollte ich alles abblasen? Ich fand es nicht schlau, irgendwo reinzustürmen, wenn man keine Ahnung hatte, was eigentlich los war.

Wir kamen unbehelligt bis zum Haus. Sattler kletterte die nordwestliche Mauer hinauf und warf das Seil herunter.

Winger kletterte hinauf, als wäre es ihr Hobby. »Nach Ihnen, Sir«, meinte Beutler. »Alter vor Schönheit.«

»Genau. Bindet es mir um den Hals und zieht mich hoch.« Ich schnappte das Seil und kletterte mühsam hinauf. Irgendwie erreichte ich das Dach, obwohl ich fast die halbe Zeit die Augen schloß. Beutler kam direkt hinter mir an.

»Langsam kriege ich ein gutes Gefühl, Bob«, sagte Sattler.

Beutler hatte einen Vornamen? Verblüffend. Ich hatte gedacht, daß selbst seine Mutter ihn Beutler nannte.

»Ja, sieht gut aus. Laß uns rübergehen.«

Gerade wollten wir uns auf den Balkon hinunterlassen, als die morCartha zurückkamen. Ein einzelner. Lautlos glitt er aus der Nacht heran und schoß unmittelbar an uns vorbei. Wir gerieten in Panik, weil wir dachten, es wäre ein Scout, und der Rest des Schwarms würde folgen. Aber nichts geschah.

Wir versuchten gerade, ins Haus einzudringen, als vor der Haustür der Lärm wieder auflebte. Wir blieben stehen und lauschten.

»Merkwürdig«, sagte Winger.

»Was?« Ich glaube, ich krächzte.

»Kains Männer sind alle im Haus. Also, wer kämpft da gegen wen?«

Ich wußte es nicht, und im Augenblick kümmerte es mich auch nicht. »Sollen sie doch ihren Spaß haben. Laßt uns weitermachen.«

Zu meiner absoluten Verblüffung kamen wir ohne jede Schwierigkeit ins Haus.

44. Kapitel

Wir waren im zweiten Stock. Beutler und Sattler bestanden darauf, jedes Zimmer zu überprüfen, bevor wir hinuntergingen. Sie wollten niemanden im Rücken haben. Winger und ich untersuchten ein Ende des langen Flurs, die beiden anderen die andere Seite. Wir trafen uns an der Treppe in der Mitte.

»Jemanden gefunden?« erkundigte sich Sattler.

Ich sagte die Wahrheit. »Ein paar Betrunkene, die so blau sind, daß sie kaum noch leben.« Einige hatte ich erkannt, zu meiner Überraschung: Es waren angesehene Geschäftsleute und Mitglieder der Gesellschaft. Kains Einfluß schien unbegrenzt zu sein.

»Hier auch. Jedenfalls ist da keiner, der den Mumm hätte, Ärger zu machen. Es muß wirklich hoch hergegangen sein, bevor das Unheil losbrach.«

»Gehen wir jetzt runter?«

Er nickte. »Schön vorsichtig. Ein Teil der Treppe kann vom Ballsaal aus eingesehen werden.«

Ich hatte diesen Flügel noch nie zuvor gesehen. Bisher war ich nur im Erdgeschoß gewesen und einmal in Kains Verlies, um jemanden zu besuchen.

Wir lauschten, bevor wir losgingen. Vor dem Haus ertönte Lärm. Weiter unten fluchten Männer. Sie waren wütend und verängstigt. Es galt nicht uns.

Beutler ging voran. Er hatte immer noch sein Arsenal dabei. Es schien unmöglich, sich mit all dem Mordwerkzeug

lautlos zu bewegen, aber er schaffte es, ebenso Sattler und Winger. Ich hatte so gut wie keine Waffen dabei und war ein ausgebildeter Marine. Trotzdem hatte ich das Gefühl, bei jedem Schritt eine Trommel zu schlagen.

Der erste Stock war verlassen. Dort gab es nur einige Schlafräume, in denen niemand war. »Für Leibwächter und Personal«, erklärte Sattler. »Sie werden nüchtern sein und sich in Kains Nähe aufhalten ... falls er noch lebt.«

»Wo kann er stecken?«

»In seinem Büro.«

Keine Ahnung, was er meinte. Ich war noch nie dagewesen.

Beutler ging auf alle viere. Ich folgte seinem Beispiel und stieß mir die Nase am Geländer. Ein halbes Dutzend bunt gekleideter, schäbiger Zwerge schlich weiter unten an uns vorbei zum vorderen Teil des Hauses. Kaum waren sie verschwunden, brach Getöse los. Beutler kicherte. »Sie haben die kleinen Scheißer in einen Hinterhalt gelockt.«

Ein Zwerg kullerte an uns vorbei und hielt seine Eingeweide fest. Ein Mann überholte ihn humpelnd und hieb ihn mit einem mächtigen Marineschwert in zwei Teile.

»Könnten wir diesen Hinterhalt vielleicht umgehen?«

»Nein.«

»Du bist ein Marine«, meinte Sattler. »Heh diddel diddel, ho diddel diddel, und ab durch die Middel-Middel.«

Ha, ha. Klang genauso wenig aufmunternd wie damals.

»Die Zwerge haben den Hinterhalt erledigt. Oder es gab noch mehr Kerle hinter dem, der den Zwerg tranchiert hat.«

Wir gingen ins Erdgeschoß, an dem Zwerg vorbei zum Ballsaal und auf den möglichen Hinterhalt zu. Rechts von uns waren Küche, Wäscherei und Wirtschaftsräume. Links auch. Bei einem meiner vorherigen Besuche hatte ich gehört, daß sie den größten Teil des Erdgeschosses ausmachten, bis auf den protzigen Eingang, den Ballsaal und den Pool.

Der Hinterhalt war ziemlich dürftig. Beutler und Sattler stürmten den Ballsaal. Der Kerl, der den Zwerg niedergemetzelt hatte, war noch etwas besser bei Kräften als die beiden, die das Fort hielten. Beutler schlug ihm den Schaft seines Speers an den Kopf.

»Was für ein Partykeller. Und was für eine Party«, flüsterte Winger.

Der Ballsaal maß etwa fünfundzwanzig mal fünfunddreißig Meter und war drei Stockwerke hoch. Partymüll lag überall herum. Sah aus, als wäre die Feier gelaufen gewesen, bevor das Blutvergießen angefangen hatte.

Beutler und Sattler verschnürten die Opfer. Sie brauchten Soldaten, wenn die ganze Sache vorbei war. »Zum Pool«, sagte Sattler.

»Ich bilde die Nachhut«, meinte Winger. Als ich mich umblickte, sah ich, wie sie etwas in ihr Wams stopfte.

Das Poolzimmer wirkte gegen den Ballsaal riesig. Allein der Pool hatte die Ausmaße des Saals. Es war niemand da. Abgesehen von Kains toten Soldaten. Etwa dreißig Leichen

lagen zwischen dem ganzen Partymüll. Wir gingen an dem verdreckten Schwimmbecken vorbei zur Empfangshalle.

Diese Halle führt durch den Vorderflügel des Hauses zur Haustür, obwohl Flügel nicht das richtige Wort ist. Das Haus ist wie eine riesige Schachtel gebaut, mit einem überdachten Innenhof in der Mitte, der den Ballsaal und den Poolraum bildet. Abwechselnd spähten wir in den Flur. Ein paar Männer bewachten die Vordertür. Sie hatten alle Angst und waren ausnahmslos verletzt.

»Er hat nicht mehr viele Leute«, beobachtete Sattler.

Ich knurrte. »Vielleicht sind wir mit dem Oberboß in eine Falle geraten.«

»Vielleicht. Durchsuchen wir sein Büro.« Er schlurfte zu einer geschlossenen Tür, die in den Ostflügel führte, lehnte sich dagegen und lauschte. »Nicht hier lang. Da drinnen ist jemand.« Er ging zum hinteren Ende, dorthin, wo wir hergekommen waren.

Ich sah Winger an, zuckte mit den Schultern und ging hinterher. Aber ich überlegte, ob ich mich nicht lieber dünn machen sollte. Allmählich wurde mir die Angelegenheit zu tödlich und zu mysteriös.

Wir betraten den Ostflügel über einen Flur im ersten Stock, der für das Reinigungspersonal gebaut worden war. Sattler führte uns in eine Suite. »Die benutzt Kains Tochter, wenn sie in der Stadt ist.«

»Jetzt ist keiner zu Hause.« Ich fragte mich, ob Kain sein Anwesen eigentlich kannte. Er kam nur in die oberen Stockwerke, wenn seine Leute ihn trugen.

»Sieht nicht so aus.«

Beutler und Sattler begannen, in Schränke zu sehen und die Wände abzuklopfen. Sie fanden, was sie suchten, bevor ich fragen konnte. Hinter einem Kamin glitt eine Verkleidung zur Seite. Natürlich hatte Kain seine Geheimgänge. »Von hier aus kommen wir zu einem Geheimraum hinter Kains Büro. Seid leise.« Als wenn wir eine extra Aufforderung gebraucht hätten!

Unser Ziel war groß für ein Geheimzimmer, etwa drei mal vier Meter. Winger fielen fast die Augen aus dem Kopf, als sie genauer hinsah. An den Wänden lehnten stapelweise Geldsäcke. Sie schnappte nach Luft und schluckte sie runter. Beeindruckender Haufen, dachte ich. Aber das ist nur Kains tägliches Arbeitskapital. Sein Spielgeld.

Während wir durch die Wände schlichen, war draußen ein Kampf ausgebrochen, als die Meute das Haus erneut angriff.

Beutler und Sattler traten direkt an eine Wand und öffneten Gucklöcher. Beutler deutete auf eins, damit ich sehen konnte. Ich hatte immer schon vermutet, daß der Oberboß während seiner Audienzen geheime Beobachter beschäftigt hatte. Ich pulte den Korken aus dem Loch und spähte in einen Raum von ungefähr acht mal zwölf Metern. Nur zwei Männer hielten sich darin auf, Kain und sein Leibwächter, der anscheinend die nötige Kraft besaß, den Rollstuhl des Oberbosses zu bewegen.

Kain hockte mitten im Zimmer und starrte eine offene Tür an. Er wirkte zufrieden, nicht verängstigt. Hinter ihm waren zwei Fenster mit Möbeln verbarrikadiert.

Ich stellte mir Kain als große Spinne vor, die mitten in ihrem Netz auf ein Opfer wartet.

Aus dem Haus drang Schlachtenlärm bis zu uns. Kains Wächter bekam Angst. Dann entspannte er sich wieder, als zwei Männer das Zimmer betraten. Sie führten eine nackte, gefesselte Frau mit sich.

»Ha«, knurrte ich. »Das ist sie.«

»Wer?« wollte Winger wissen.

»Die Schlange. Sieh dir die Tätowierung an.« Sie war noch ekliger, als ich sie mir vorgestellt hatte. Die Hexe selbst war gar nicht so übel, aber man sah ihr das Alter an. Und noch deutlicher traten die Spuren ihrer Sturheit hervor. Anscheinend hatte Kain einige höfliche Fragen gestellt, und sie hatte sich geweigert, zu antworten.

Sie hatte Glück, daß er von der Geburtstagsparty abgelenkt war. Sonst wäre er vielleicht ernstlich zur Sache gegangen.

Kain musterte sie kritisch aus der Distanz. »Fünf Seiten? Ist das alles?« Er hob mühsam einige Blätter Messing von seinem Schoß. Anscheinend wußte er nicht, daß seine Bude gerade gestürmt wurde.

»Das ist alles, Fettsack.« Die Schlange kümmerte sich offenbar ebensowenig um die Situation.

»Sie sind beschädigt. Also nutzlos.«

»Selbstverständlich.«

»Wo ist das Buch?«

Ein großer Schläger tauchte in der Tür auf. »Sie sind im Haus.« Mein Herz schlug heftig. Aber er meinte uns nicht. »Es sind zu viele. Wir können sie nicht aufhalten.«

»Dann stoppt sie im Flur. Mit ein paar Zwergen solltet ihr wohl fertigwerden. Und tötet Gnorst nicht. Ich brauche ihn lebend.«

»Ja, Sir.« Als wenn genügte, daß Kain es befahl.

Ich beobachtete die Hexe. Offenbar gefiel ihr der Gang der Dinge sehr.

Kain ebenfalls.

Sehr interessant.

Der Oberboß musterte die Hexe erneut. »Wo ist das Buch? Ich werde nicht mehr fragen.«

»Gut. Dann muß ich dir wenigstens nicht mehr zuhören.«

Kain regte sich nicht auf. Er lächelte. »Stellt sie in die Ecke.« Er murmelte dem Mann hinter seinem Stuhl etwas zu, woraufhin dieser ihn hinter einen großen Schreibtisch zu meiner Linken schob. Ich konnte ihn nicht mehr sehen.

Beutler gab Sattler ein aufmunterndes Zeichen.

Der Lärm aus dem Haus kam näher. Der große Schläger stolperte wieder ins Büro. »Tut mir leid, Sir.« Damit brach er zusammen. Kain regte sich immer noch nicht auf.

Eine Bande Zwerge polterte herein, mittendrin Gnorst. Er sah sich um und schrie Befehle auf zwergisch. Einen Augenblick lang standen fast dreißig Wichte herum. Dann ging einer nach dem anderen wieder hinaus. Aber die meisten gingen nur zögernd, und einige weigerten sich schlicht. Gnorst tobte. Anscheinend sollte keiner mitbe-

kommen, daß er der zweite Nooney Krombach werden wollte.

Etwa ein Dutzend Zwerge waren noch da, als das Herumgeschiebe aufhörte. Gnorst stolzierte zum Oberboß hinüber. Sein Bart zitterte, als wollte er eine kleine Rede halten.

Kain kam ihm zuvor. Verblüffend. Was ein bißchen Aufregung doch alles bewirkte! Plötzlich strotzte der alte Knaube förmlich vor Energie. »Sieht so aus, als gäbe es ein halbes Dutzend von den einen und einen Sechserpack von den anderen, was, Chet?«

Chet war der eine der beiden, die die Schlange festhielten. »Vielleicht steht es sogar sieben zu fünf.«

Die Zwerge waren baff. Kain sollte eigentlich vor Angst bibbern.

»Ich habe lange auf dich gewartet, Gnorst«, sagte Kain. »Aber Geduld zahlt sich aus. Heute sehe ich dich sterben.«

Nervös sahen sich die Zwerge um. Gnorst kniff seine fiesen Augen zusammen. Er fragte sich, ob er in eine Falle getappt war.

Kain gestattete sich ein leises Lachen. »Ihr werdet euch selbst umbringen. Weil die Hälfte von euch ihre Leute sind und die andere Hälfte Gnorsts.« Er brachte sie gegeneinander auf. Der alte Knacker hatte verdammt viel Mumm. Und er sagte die Wahrheit. Das war offensichtlich. Man sah es sofort, als die Zwerge sich gegenseitig beäugten.

»Nicht!« schrie die Hexe.

Kain lachte nur.

Dann flogen die Fetzen.

Wie hatte er sie so leicht anstacheln können? In einer Sekunde wogen sie noch ihre Chancen ab, in der nächsten flogen die Fäuste und Dolche.

Kains Männer schlichen mit der Hexe auf Kain zu. Jetzt wirkte sie nicht mehr so überheblich. Chet blieb stehen und schlachtete einen Kurzen ab, der dachte, er wäre ein Held und müsse die nicht mehr allzu frische Maid retten.

Aber es war nicht nur Zwergenfleisch, was da gehäckselt wurde. Chet erwischte es ebenfalls, bevor er Kain und dessen abgebrühten Leibwächter erreichte.

Beutler machte eine weitere aufmunternde Geste. Sattler und er rückten vor und bereiteten sich darauf vor, einzugreifen.

Gnorsts Anhänger überwältigten die der Schlange. Die beiden letzten flohen zur Tür, und die anderen jaulten triumphierend auf. Erneut hörte ich, wie Kain leise lachte. Jetzt durch einen offenen Spalt in der Tür zum Geheimraum.

Gnorst kam einen Schritt zu spät. Kain konnte entweichen. Oder war es doch keine so gute Idee?

Beutler und Sattler nahmen Kains Jungs hopp, schlugen die Schlange nieder und sorgten dafür, daß die Wand wieder geschlossen war. Auf der anderen Seite bekam Gnorst einen Wutanfall.

»Hi, Boß«, sagte Beutler.

Kains Humor war erschöpft. Er seufzte. »Sie spielen wirklich erst nach sehr reiflicher Überlegung, Mr. Garrett,

und gehen kein Risiko ein. Aber Sie können nicht immer gegen die Bank setzen. Das Rad ist präpariert.«

»Sie sollten es besser wissen.«

»Ich habe es oft genug manipuliert. Ich wußte, daß ich den fehlenden Stein ausgiebiger hätte suchen sollen.«

Ich warf ihm das Amulett in den Schoß. »Ich habe es nicht gebraucht. Sie haben alle Ihre Haustiere getötet.« Ich deutete zur Wand. Die Zwerge waren plötzlich verstummt. Neugierig trat ich an ein Guckloch.

Sie waren leise, mittlerweile aber gut vierzig Mann, die meisten starrten Gnorst an, der vollkommen verändert wirkte. Er hatte Todesangst.

Endlich waren ihm seine Jungs auf die Schliche gekommen. Er hatte sie benutzt, um sich das Buch der Schatten unter den Nagel zu reißen und sich in einen zweiten Nooney Krombach zu verwandeln. Und hier hatte er sich verraten. Das würden ihm seine Kumpane nicht verzeihen.

Er hatte mir erzählt, was die Zwerge von Nooney und seinem Buch hielten.

Jetzt versuchte er, seinen Arsch zu retten und sich rauszureden, aber seine Stimme klang hoffnungslos, und niemand hörte ihm zu. Die Zwerge drängten sich knurrend immer dichter an ihn heran. Ich schob den Korken wieder in die Wand.

»Nun?« sagte Kain, als hätte er es eilig, die Sache hinter sich zu bringen. Als wollte er sehen, ob ich genug Mumm dafür hatte.

Langsam kam die Hexe auf die Füße. »Wir sollten sie anleinen«, schlug ich vor. »Kain hat eine Frage gestellt, auf

die ich die Antwort noch nicht gehört habe. Ich bin selbst sehr neugierig.«

Kain lächelte schwach. »Ich wußte, daß Sie einen Preis haben, Mr. Garrett. Es ist ein hoher Preis, aber Sie sind nur ein Mensch.«

»Ich will es zerstören. Und wenn ich es ins Donnereisenland bringen und dort in einen Vulkan werfen müßte.«

Er beobachtete mich, während Beutler und Sattler einen Knebel für die Schlange suchten. Sein Lächeln verschwand und kam dann wieder. »Das würden Sie wirklich.« Er schüttelte den Kopf. »Haben Sie die heutigen Vorfälle begriffen?«

»Nicht ganz.«

»Ich glaube Ihnen. Es war mein Fehler. Ich wurde fehlinformiert und habe deshalb falsche Schlüsse gezogen. Aber mehr als eine Person behauptete, Sie wüßten, wo das Buch ist. Ich wollte Sie deswegen befragen. Aber leider habe ich Sie mir zum Feind gemacht. Tja, man kann nicht gegen das Haus spielen.«

»Warum sollte jemand behaupten, daß ich wüßte, wo dieses verdamnte Buch ist? Ich hab mir fast die Hacken abgelaufen, um eine Spur davon zu finden.«

»Wollen wir die ganze Nacht hier rumstehen und quatschen?« knurrte Winger. »Sehr bald haben wir diese Winzlinge am Hals. Laßt uns zum Punkt kommen und verschwinden.«

»Ich glaube, sie sind fertig. Sie werden keinen Ärger mehr machen.«

Sie sah durch ein Guckloch.

Ich sah Kain an.

Ich brachte es nicht fertig. Und er wußte es. Er lächelte. Aber nicht, als hätte er einen Krieg gewonnen. Sondern als hätte ich gewonnen, und als würde es ihn freuen. Er lächelte, obwohl er wußte, daß er keine Chance hatte. Beutler und Sattler waren nicht so zartfühlend wie ich. Sie würden weder vergessen noch vergeben.

Sein Lächeln vertiefte sich. »Sorgen Sie für mein Baby, Mr. Garrett.«

Ich nickte.

»Ihr wird es gut gehen«, sagte Beutler. Das glaubte ich ihm. Diese Leute sind so gestrickt. Frauen und Kinder gehörten zur Kaste der Unantastbaren.

»Gute Güte«, stieß Winger am Guckloch hervor. Sie drehte sich um, leichenblaß und geschockt. Ich wollte nichts sehen, was Winger schockieren konnte.

Beutler und Sattler reagierten auf die grimmige Bewunderung, die in ihrer Stimme mitschwang, und drehten sich zu ihr um ...

Die Schlange trat Beutler mit aller Kraft in die Eier und faltete ihn fein säuberlich zusammen. Dann sprang sie Kain an ...

45. Kapitel

Ich betone gern, daß ich schnell kapiere, wenn auch nicht schneller als andere Leute. Geht es um Frauen, kann ich sogar beängstigend langsam sein. Aber ich habe ein Talent dafür, richtig zu reagieren, wenn mein Arsch auf dem Spiel steht.

Alles schien sich zu verlangsamen, als die Schlange den Oberboß ansprang. Ich bemerkte, daß sie nicht vollkommen nackt war. Sie trug einen Ring. Einen großen, häßlichen Schlangenring, den sie vermutlich noch hatte, weil man ihr nicht schon vor ihrem Tod den Finger abhacken wollte. Ich schrie, aber es war zu spät.

Sie prallte gegen Kain, während Beutler noch immer mit seinem schmerzenden Gemächt rang und Sattler sich umdrehte, um zuzusehen. Sie wußte zwar nicht wohin, aber ihr war klar, daß sie nicht bleiben konnte. Überall war es sicherer als hier.

»Winger! Los, schnappen wir sie uns!«

Sie reagierte ohne nachzudenken. Ihr Glück.

Das war der ideale Augenblick, Abstand zwischen uns und Beutler und Sattler zu bringen. Und zwar bevor sie darüber nachdachten, wer Kain auf dem langen, dunklen Weg in die Hölle begleiten sollte.

Die Hexe hatte ein gutes Gespür. Wir konnten sie nicht in die Enge treiben. Sie fand den Geheimgang und floh durch die Hintertür des Hauses. Ihr Abstand wurde immer größer.

Ich bog erst um die Ecke des Hauses, als sie schon vorn angekommen war und mitten in den Haufen von Zwergen rannte, der gerade abziehen wollte. Sie wirbelte herum und lief nach Osten, auf die Morgenröte zu, die den Himmel über den Weinbergen hell färbte.

Winger und ich holten auf. Wir hatten längere Beine und mußten nicht auf Dornen der Disteln und Büsche achten.

Aus dem Nichts tauchte ein geflügelter Schatten auf, traf die Hexe an der Schulter und ließ sie stolpern. Ein anderer folgte, dann noch einer, und sie mußte ihre Richtung ändern.

Winger packte meinen Arm. »Langsam. Wir brauchen sie nicht einzuholen.«

»Wie?« Ich hatte aufgehört, viel nachzudenken.

»Sie lenken sie.«

Tatsächlich. Ich lief langsamer, versuchte, mein Hirn wieder in Gang zu setzen. Aber ich hatte meine tägliche Ration Gewitztheit schon in Kains Geheimzimmer verbraucht.

Die Schlange kletterte über den Wall des Anwesens und rannte auf ein kleines Wäldchen am Ende des Flusses zu. MorCartha umschwärmten sie wie Motten das Licht, als Winger und ich den Wall überstiegen. Sie ignorierten uns völlig. Die Hexe blieb kurz vor der Baumreihe stehen und sah sich hastig um. Die morCartha schnitten ihr jede Rückzugsmöglichkeit ab.

Dann traten Männer aus dem Wald. Kleine Männer, aber Menschen, keine Zwerge und auch keine Elfen. Sie um-

ringten die Schlange. Ein winziger alter Mann mit schicker Brille humpelte hinter ihnen her.

Willard Täte.

»Bleib stehen, Winger«, sagte ich. »Gut. Und jetzt gehen wir ganz unauffällig zur Straße.« Mein Impuls, den Tates Vernunft einimpfen zu wollen, hielt nur eine halbe Sekunde an. Es war genauso gefährlich, wie zu Beutler und Sattler zurückzukehren. Willard Tate wirkte im dämmrigen Licht dämonisch. Er wollte sich ganz offensichtlich für alle Schicksalsschläge gleichzeitig Genugtuung verschaffen.

»Was geht da vor?« wollte Winger wissen.

»Es ist besser, wenn du das nicht erfährst.« Der alte Tate hatte sein Werkzeug dabei. Ich ging weiter zur Straße und hoffte, daß uns niemand bemerkte. »Dieser alte Mann ... Seine Nichte wurde aus Versehen von einem Schläger der Schlange niedergestochen.« Wieviel er wohl für dieses Rendezvous ausgegeben hatte? Und wieviel war inszeniert und wieviel pures Glück? Ich würde ihn allerdings nicht fragen. Vielleicht fand Onkel Willard die Gelegenheit zu günstig, Tinnies Leben auch gleich zu vereinfachen, indem er sie von ihrem Lieblings-Ex-Mariner befreite.

Die Schlange schrie.

»Willst du nichts unternehmen?«

»O doch. Ich werde meinen heißgeliebten Hintern hier wegschaffen. In dieser Gegend laufen zu viele Leute mit erhöhtem Blutdruck herum. Ich geh nach Hause und schließ mich einen Monat lang ein. Dann mache ich mir vielleicht Gedanken darum, was aus diesem blöden Buch der Schatten geworden ist.«

Ich hatte eine Idee. Sie war fünfhundert Pfund schwer und verrückt wie ein Hutverkäufer. Es war ein schlichtes Ausleseverfahren. Jeder, der auch nur das geringste Interesse an dem Buch hatte, besaß es nicht. Bis auf Fido. Folglich hatte er es oder wußte zumindest, wo es war. Vielleicht wollte er warten, bis sich die Aufregung gelegt hatte, bevor er anfang, Fido der Schreckliche zu spielen.

Die Schlange hatte durchtrainierte Lungen. Sie gab einen anhaltenden Heulton von sich. Ich blickte nicht zurück.

Damit würde ich später meinen Frieden schließen. Nachdem ich mich an die Vorstellung gewöhnt hatte, daß ich immer noch gesund war.

46. Kapitel

Sechshundert Meter südwestlich von Kains Tor nach Tun-Faire führt eine kleine Steinbrücke über den Fluß, der das Wäldchen bewässert, das die Tates für ihren Hinterhalt benutzt hatten. Zwei widerliche Gesellen hockten auf der Brüstung der Brücke. Schäbige morCartha hatten sich in den Bäumen niedergelassen und waren ausnahmsweise friedlich. Vermutlich gehörten sie nicht nur zum selben Stamm, sondern auch zur selben Familie.

Der kleinere Typ stand auf, klopfte seinen Hosenboden ab und grinste mich an. Dunkelelfische Zähne blitzten auf. »Alles klargegangen, Garrett?« Dieses gutaussehende Miststück!

Ich blieb ganz cool. Eisblock Garrett, so nennt man mich. Ich habe Eiszapfen anstelle von Knochen. »Vor dir siehst du den berühmten Morpheus Ahrm«, erklärte ich Winger. Offenbar wollte er, daß ich ihn mit Fragen überhäufte. Aber den Gefallen tat ich ihm nicht. Ich würde es ihm zeigen. Damit ruinierte ich ihm den ganzen Tag.

»Viel ist ja nicht an ihm dran.«

»Das sagen alle Mädchen.«

Eierkopf war sitzen geblieben, grinste und spuckte in den Bach. Er blickte stromaufwärts. »Ganz schön viel Halli-Galli, was?«

»Reine Routine. Sie hatten keine Chance, nachdem ich losgelegt hab. Ich würde zu gern hierbleiben und Detektivgarn spinnen, aber ich hab noch nicht gefrühstückt.«

Eierkopf stand auf. Morpheus und er zuckelten hinter uns her. Ahrm war eindeutig beleidigt. »Routine? Dein Arsch war kurz davor, zum Nadelkissen zu werden. Und zwar für immer. Wenn ich nicht jeden deiner Schritte gedeckt hätte ...

Wir haben die morCartha engagiert, damit sie dich beobachten und Bericht erstatten, damit wir einspringen konnten, wenn du zu tief in die Klemme geraten würdest.«

»Ach so. Dann habt ihr mich also vor Kains Kidnappern und der Donnerechse gerettet?«

Morpheus hüstelte verlegen. »Du kennst ja die morCartha. Sie lassen sich schnell ablenken. Sie haben dich damals aus den Augen verloren. Aber dein Glück ist dir treu geblieben. Den Rest der Zeit hatten wir dich im Auge.«

»Jedenfalls die Hälfte der Zeit«, gab Eierkopf zu. »Oder ein Viertel? Man muß schließlich auch mal schlafen.«

»So sind sie, meine Kumpel«, erklärte ich Winger. »Sie passen auf mich auf.«

»Sag nicht so was«, protestierte Morpheus. »Ich habe alles arrangiert, und am Ende hat es doch auch geklappt, oder nicht?«

»Wie du meinst.«

Morpheus trompetet normalerweise nicht seine eigene Lobeshymne hinaus, jedenfalls nicht lauter als die Trompeten der Apokalypse. Also ließ er Eierkopf erklären.

Offenbar hatte Morpheus schon früh gewittert, daß Kain und ich aneinandergeraten würden. Er hatte aufgehört, darüber zu schmollen, daß Kain seine Freudenhöhle konfis-

ziert hatte, und war aus seinem Versteck gekrochen, um einige Dinge zu regeln. Er hatte sich mit fast jedem in Verbindung gesetzt, der nach dem Buch suchte, und ihnen angeboten, ihr Kriegslord zu werden. Gnorsts Leute hatten keine Erfahrung im Jagen und Kämpfen. Die Tates genauso wenig. Und Morpheus' Ruf war finster genug, um ihn selbst der Hexengang zu empfehlen. Natürlich hatte er sich von allen Parteien im voraus bezahlen lassen. Dann hatte er sie alle auf den letzten Showdown hin gesteuert.

»Ich fand den Plan ziemlich gerissen«, knurrte Morpheus.

»Klar«, meinte Eierkopf. »So wie die Sache ausgegangen ist, hat sich sogar das morCartha-Problem fast gelöst.« Er sah sich um, ob uns irgendein fliegender Handlanger folgte. Sie hatten das Interesse verloren, und er wirkte erleichtert.

Morpheus kicherte. »Macht euch ihretwegen keine Sorgen. Sie werden zurückfliegen und Kains Bude aufräumen.«

Ich hatte nicht viel zu sagen. Sollte Morpheus doch glauben, daß er mich gedeckt hatte. Er war immerhin eine Art Freund, und er hatte sich Mühe gegeben. Es mußten wohl seine morCartha gewesen sein, die ich gespürt hatte, als ich mich beobachtet fühlte. Und er, Zarth und die Tates mußten in dem Boot gesessen haben, das mir und Winger den Fluß hinauf gefolgt war. Sollte er doch denken, was er wollte. Ich war davon überzeugt, daß sein Beitrag nicht den Ausschlag gegeben hatte. Sehr viel anders wären die Dinge sowieso nicht gelaufen. Wir sind nun mal so.

»Stehst du immer noch auf Fidos Lohnliste?« fragte ich Winger, als wir die Stadt erreichten. »Ich will immer noch das Buch.«

»Ich glaub nicht.« Sie keuchte.

Ich grinste. »Sollen wir irgendwo anhalten und dir ein Maultier besorgen?«

»Wofür?« Mit gespielter Verwirrung sah sie mich an.

»Damit du nicht zusammenbrichst. Du mußt mindestens hundert Pfund Beute mit dir herumschleppen. Es hat mich verblüfft, daß du mithalten konntest, als wir die Schlange gejagt haben.«

Sie ärgerte sich, stritt es aber nicht ab.

Wie auch? Sie klapperte bei jedem Schritt.

Morpheus war nachdenklich. »Wir sehen interessanten Zeiten entgegen, wenn der Streit um die Nachfolge des Oberbosses losgeht.«

»Beutler und Sattler sind gerissener, als sie tun. Wer sollte sie herausfordern?«

»Sie sich gegenseitig.«

Winger beäugte ihn. »Ist er so naiv, Garrett?«

Ich verzichtete auf eine Antwort, weil ich selbst erst kürzlich hinter das Geheimnis der beiden gekommen war. »Macht verändert die Menschen. Einige werden gierig.«

»Sie werden der ganzen Welt Kummer machen, nur nicht sich gegenseitig.«

»Sei's drum«, meinte Morpheus. »Ende gut, alles gut.« Mittlerweile waren wir in der Pufferzone angekommen. »Ich muß nachsehen, ob meine Kaschemme noch steht.«

»Ja«, schloß sich Eierkopf an. »Ich sollte mich besser um Molly kümmern. Möglicherweise macht sie sich Sorgen. Ich hab ihr nicht erzählt, was ich vorhatte.«

Als wir in Richtung seiner Wohnung gingen, flog ein Schwarm Donnerechsen über uns hinweg. Nur die Tauben regten sich auf. Die Leute auf der Straße machten sich nicht einmal die Mühe, hochzublicken. So ist TunFaire. Alles ist möglich. Deshalb gewöhnen sich die Leute sehr schnell an alles.

Winger kam klirrend näher. Sie sah so fertig aus, wie ich mich fühlte. »Dein Freund hat recht. Ende gut, alles gut.«

»Nur ist die Sache noch nicht zu Ende. Ich habe dieses verdammte Buch der Schatten immer noch nicht.«

»Wollen wir uns nicht erst ein bißchen ausruhen?«

»Ich könnte eine Woche Schlaf gebrauchen.« Ich war erschöpft, aber es gab noch einige offene Fragen. Tinnie. Carla Lindo. Das Buch. Vielleicht sogar Fido Ostermann. Aber ich konnte mich nicht darauf konzentrieren. Ich war zu nah an meinem Haus und meinem Bett und baute rapide ab.

Ich bog von der Zauberzeile in die Macunado ein und ... »Mist! Was ist denn jetzt los?« Ich trat zur Seite und hockte mich auf die Treppe eines Nachbarhauses.

Vor meiner Hütte stand eine Menschenmenge und stieß laute Ohs und Ahs aus. Und ihre Aufmerksamkeit galt keineswegs etwas so Gewöhnlichem wie einer fliegenden Donnerechse.

Ein dicker Typ in einem sternensäten schwarzen Festzelt schwebte sieben Meter über der Straße. Er drehte

sich um sich selbst und machte Schwimmbewegungen. Aber er kam kein Stück vom Fleck. Fido Ostermann.

Er sah Winger und fing an zu schreien wie ein Bananenverkäufer auf dem Fischmarkt.

Ich stand auf und schlenderte näher. Fidos Bande war auch da, obwohl von denen keiner flog. Dafür spielten sie Salzsäule. Einer war umgefallen, weil der Tote Mann ihn mitten im Gehen kaltgestellt hatte.

»Was ist das denn?« fragte Winger. »Was ist denn das?«

»Sie müssen den Toten Mann irgendwie verstimmt haben.«

Vor meiner Haustür standen ein paar stocksteife Riesen. Meine Tür stand offen. Und zwar in der Mitte. Kein Wunder, daß der alte Knochensack genervt war.

Ich ging nicht sofort hinein. Der Tote Mann hatte alles unter Kontrolle. Ich drängte mich durch die Menge und blieb stehen, um Ostermann zuzusehen.

»Lassen Sie mich runter!«

»Warum? Haben Sie noch nicht genug Ärger?«

Ostermann hieb wütend in der Luft herum, knurrte etwas davon, daß jemand entflohen wäre, und fing an, Drohungen auszustoßen.

Er schoß fünf Meter in die Luft, dann fiel er wie ein Stein herunter. Allerdings kreischen Steine nicht. Die Leute gingen in Deckung, als er wie eine wildgewordene Fledermaus herumfegte. Die Zuschauer klatschten, johlten und schrieen ihm Vorschläge zu, was er als nächstes ausprobieren sollte. Er hatte den Toten Mann wirklich geärgert.

»Was haben Sie gemacht? Wollten Sie einbrechen? Warum machen Sie auch sowas Dummes?«

Fido sah mich stinksauer an, während er vorbeizischte.

Der Tote Mann warf ihn hoch und ließ ihn fallen, bis seine Nase nur noch vier Zentimeter von den Pflastersteinen entfernt war. Dann warf er ihn wieder hoch. Wie lange ging das schon? Die Kräfte des Toten Mannes sind verblüffend, aber selbst seine Ausdauer hat Grenzen.

»Das Buch!« jaulte Ostermann. »Ich wollte das Buch stehlen!«

»Verstehe ich nicht. Ich hätte es selbst gern. Aber warum mußten Sie dafür mein Haus stürmen?«

Er konnte nichts mehr sagen, weil der Tote Mann ihn wie eine Spindel drehte und Fido vollauf damit beschäftigt war, seine letzten sechs Mahlzeiten auszukotzen. Die Leute sprangen herum und fluchten. Dieser Teil der Schau war nicht so toll.

Winger stellte sich neben mich. »Er war immer davon überzeugt, du hättest das Buch in deinem Haus versteckt. Deshalb hat er mich das erste Mal auch hergeschickt. Um herumzustöbern.«

»Was? Dann ist er noch verrückter, als ich dachte. Geh nicht weg, Fido.« Ich ging zum Haus und stieg die Treppe hinauf, nachdem ich den großen grünen Abfall weggeräumt und in die Gosse geworfen hatte, wohin er gehörte.

Sie hatten meine Tür vollkommen zertrümmert. Dean konnte sie zum Feuermachen benutzen. Das freute mich gar nicht.

Die Tür zum Wohnzimmer stand einen Spalt weit offen. Hatte der Tote Mann sie etwa so weit kommen lassen, bis er reagiert hatte? Nein. Dean war drin. »Dean? Was ist los?« Er saß auf der Couch, schnüffelte und fummelte mit einem großen Tuch herum, das er sich um eine Hand gewickelt hatte.

Er nahm sich Zeit für seine Antwort. »Oh! Mr. Garrett!« Er stand unter Schock. »Ich habe versucht, sie aufzuhalten. Aber ich hab es nicht geschafft.«

Winger war ebenfalls da. »Er ist verwundet, Garrett.« Stimmt. Der Boden zu seinen Füßen war blutig.

Hastig trat ich neben ihn, weil ich dachte, er wäre schlimm verletzt. Aber so übel war es nicht, obwohl der Schnitt in seiner linken Hand bis zum Knochen ging. Es sah aus, als habe er in eine Klinge gefaßt. »Was ist passiert?«

»Sie hat das Buch gestohlen, Mr. Garrett. Unmittelbar nachdem diese Kreaturen versucht haben, einzubrechen. Ich habe sie dabei ertappt, wie sie es ausgepackt hat und versucht, es ihr wegzunehmen.«

Wovon redete er? »Wovon redest du?« Dann sah ich eine zerrissene Seite aus Messing unter seinem Fuß. Es war die Seite, an der er sich die Hand geschnitten hatte.

»Das Buch der Schatten. Es war die ganze Zeit hier. Unter der Couch. Und sie hat es gewußt.«

Carla Lindo wußte es? Woher? Wir würden uns über seine Pflichten als Putzmann unterhalten müssen. Unter der Couch? Wie war es dahin gekommen?

»Meine Güte.« Ich erinnerte mich an den Anblick ganz gewisser nackter Haut an einem ganz bestimmten Morgen. Sie/Er hatte ein Bündel in einem Leinentuch dabeigehabt, das dem Tuch um Deans Hand ähnlich gesehen hatte. Ich hatte damals nicht darauf geachtet, weil ich abgelenkt gewesen war. Wenn ich überhaupt an das Päckchen gedacht hatte, dann hatte ich wohl angenommen, daß sie/er es bei ihrem Abgang mitgenommen hatte. »Carla Lindo hat es sich geschnappt? Sie wußte, wo es war, und ist damit verschwunden?«

Dean nickte.

Ich kann mich schnell auf eine neue Situation einstellen. »Winger, sieh dir die Hand an. Ich muß kurz zu meinem Partner und ihn zur Schnecke machen.«

Das kannst du dir schenken, dachte der Tote Mann, als ich in seine Bude stürmte. Ich war genauso überrascht wie Dean.

»Unmöglich. Du weißt doch, was wir alle denken. Spielst du hier seltsame Spielchen?«

Mir ist entgangen, was sich auf den niederen Ebenen ihres Verstandes abspielte. Jetzt ist klar, daß ihr Hauptmotiv für ihre Anwesenheit bei uns das Buch der Schatten war. Sie wollte es finden und in ihren Besitz bringen. Denk daran, daß ich auch die Gedanken der Schlange nicht lesen konnte, die sich als Carla Lindo Ramada hier eingeschlichen hatte, und die Gegenwart der anderen Person habe ich ebenfalls nicht bemerkt. Das bedeutet, daß an dieser jungen Frau etwas ungewöhnlich ist.

»Ach wirklich?« Ich war sauer. Unnötig zu erwähnen. Ein bißchen Nachdenken nach dem Verschwinden der Nackten hätte uns all den Ärger erspart. Ich hätte herumgestöbert, das Buch gefunden und es in aller Öffentlichkeit zerstört. Ende der Aufregung. Aber nein! Ich mußte mich ja von Dutzenden von Rothaarigen ablenken lassen!

Ich erledige hier meinen Teil, Garrett. Aber ich hab keine Beine.

»Das soll heißen?«

Es ist nicht einmal zwanzig Minuten her, seit der kleine Teufel entflohen ist. Du weißt, wohin sie geht.

Ich wußte vor allem, wohin ich gehen würde. Nach oben. Ins Bett. »Dann hat sie eben noch mehr Macht.«

Garrett! Diese Frau hat sehr zu meiner Genugtuung bewiesen, daß sie nicht auf der Seite der Guten steht. Ich schlage vor, du überlegst, welchen Nutzen sie oder ihr Vater aus dem Buch der Schatten ziehen könnten. Und bedenke dabei ihre Ausgangsbasis: eine uneinnehmbare Festung!

Er war beleidigt, weil sie ihn reingelegt hatte. Es düstete ihn nach Blut. »Schon gut.« Das hatte mir gerade noch gefehlt. Eigentlich war ich ruhebedürftig, brauchte dreißig Liter kaltes Bier, ein Zehn-Pfund-Steak, roh und in Pilzen geschmort. Ein ausgedehntes Bad könnte auch nicht schaden. »Ich bin schon unterwegs.« Warum tat ich mir das an?

Unterwegs wohin? Da draußen wartete eine ganze Welt auf mich.

Sie muß nach Westen gegangen sein, Garrett.

Das schränkte die Möglichkeiten erheblich ein. Es gibt nur einen Weg aus der Stadt, wenn man nach Westen will.

47. Kapitel

Winger begleitete mich, ohne lange zu fragen. Ich stritt nicht mit ihr. Sie konnte mich pieksen, damit ich wach blieb.

Wir setzten uns gegen die Stadtmauer außerhalb des Westtores zwischen die optimistischsten Bettler der Welt und hielten Wache. Die meisten Leute, die hier entlangkommen, sind mittellose Bauern, die in der Stadt ihr Glück machen wollen.

»Glaubst du, wir sind noch rechtzeitig, Garrett?«

Ich hatte unser Leben aufs Spiel gesetzt und uns auf dem kürzesten Weg durch die Slums gelotst. »Sie kennt die Stadt nicht. Selbst wenn sie eine Kutsche gemietet hätte, kann sie nicht vor uns hier durchgekommen sein.« Logisch stimmte das, aber ich versuchte auch, mir Mut zu machen. Nach den Ereignissen der letzten Zeit war mein Vertrauen in die Logik ziemlich erschüttert.

Immerhin war der Tote Mann nicht nur einmal, sondern gleich dreimal hinters Licht geführt worden. Das war schwer zu schlucken, obwohl ich um des lieben Haussegens willen seinem Wort glaubte.

Es war wohl sein Wunschdenken, was Carla Lindo geholfen hatte, ihn einzuwickeln. Er war lange genug auf der Welt, um den Braten zu riechen. Er hatte es nicht bemerkt, weil sie ihm Honig um den Bart geschmiert hatte ... Konnte ich es ihm verübeln?

»Hat sie Geld?« wollte Winger wissen.

»Glaub ich nicht. Warum?«

»Ich frage mich, ob sie eine Kutsche mieten oder ein Pferd kaufen konnte.«

»Sie hat alles ausgegeben, um mich zu engagieren.«

»Dann ist sie zu Fuß unterwegs. Kann sie lesen?«

»Warum?«

»Wenn ich sie wäre und lesen könnte, würde ich das Buch aufschlagen und mich in etwas anderes verwandeln, für den Fall, daß mich jemand verfolgt.«

Daran hatte ich nicht gedacht. Ich wußte nicht, ob sie lesen konnte oder nicht. Mein Erinnerungsvermögen setzt aus, wenn ich müde bin. »Nimm das Schlimmste an. Achte auf jeden, der etwas wie ein Buch dabeihaben könnte.«

»Wie groß?«

Ich deutete mit den Händen an, was ich in den Armen der Nackten gesehen hatte.

Winger hockte sich in den Schatten der Mauer und ignorierte den finsternen Blick des Bettlers neben ihr. Sie schloß ein Auge, als würde sie gleich einschlafen. »Glaubst du, daß du Ärger bekommst, weil dein Kumpel diesem Ostermann so übel mitgespielt hat?«

»Nein. Sowas passiert eben. Bei uns in der Gegend sogar besonders häufig. Die Nachbarn werden froh darüber sein, daß es diesmal so unterhaltsam war. Einmal sind ihre Häuser fast zu Bruch gegangen. Deshalb sind überall neue Ziegel und Holzbalken zu sehen. Leute, die keine Aufregung mögen, ziehen um. Keiner kümmert sich darum. Die Häuser gehören ihnen nicht, sondern sie mieten sie.«

»Das ist mir an TunFaire aufgefallen. Keiner kümmert sich um etwas anderes als um sich selbst.«

Das stimmte zwar nicht ganz, traf es jedoch fast.

Eine Zeitlang passierte gar nichts. Ich unterhielt mich mit einem Bettler, der ein Ex-Mariner war. Wir sprachen hauptsächlich über Glanz Großmonds Taten im Cantard. In der Nacht, die ich beim Oberboß verbracht hatte, war das Gerücht aufgekommen, daß Großmonds großartige Großtat sich für ihn gar nicht so großartig ausgezahlt hatte. Unsere furchtlosen Führer hatten sie angeblich sogar vorhergesehen. Sie hatten zwar mitgespielt und sich in ein Scharmützel mit den Venageti verwickeln lassen, aber immerhin genügend Reserven zurückgehalten. Die hatten Großmond weiter verfolgt und seine Armee ganz schön dezimiert.

Klang, als hätte die Überlegenheit einer Partei im Cantard ihr Ende gefunden, wenn der Staub sich erst gelegt hatte. Damit waren wir wieder beim alten, endlosen Terror, nur daß jetzt die Waage drei Schalen ausbalancieren mußte, nicht wie bisher zwei. Das machte die Situation verrückter als je zuvor.

Ich war froh, daß ich es hinter mir hatte.

Winger stieß mich an.

Eine wunderschöne Rothaarige kam zu Fuß aus dem Tor. Sie war für eine anstrengende Reise gekleidet und hatte ein großes Paket bei sich. Und sie hatte es eilig. Belesen oder nicht, ihr Äußeres war unverändert.

Sie hatte es etwas zu eilig. Deshalb bemerkte sie weder uns noch die Tatsache, daß sie die Aufmerksamkeit anderer Bewunderer erregt hatte. Stadstreicher, die sie für leichte

Beute hielten. Sie schlichen hinter ihr her, weil sie wußten, daß sich auf der Straße reichlich Gelegenheit für einen Überfall bieten würde. Drei Meilen hinter dem Westtor kam man schon in die Wildnis. Die Hügel dort sind besser für Schafherden geeignet als für Weinberge.

Winger stand auf. Sie begriff die Situation, auch ohne daß ich sie erklärte. »Ich mach dir einen Vorschlag, der dir nicht gefallen wird.«

»Und der wäre?«

»Laß die drei Ganoven zuerst zuschlagen. Dann nehmen wir ihnen das Buch ab.«

»Du hast recht. Der Vorschlag gefällt mir nicht.«

»Denk nach. Wir wissen nicht, welche Tricks sie im Ärmel hat, oder? Warum überlassen wir es nicht jemand anderem, sich die Beulen zu holen?« Sie hatte eine ganz eigene Art zu denken. Und sie hatte recht.

Ich war sauer genug, den Vorschlag zu akzeptieren. »Bist du auf diesem Weg nach TunFaire gekommen?«

»Ja. Warum?«

»Ein paar Meilen weiter macht die Straße eine große Kurve. Sie führt über diesen Hügel zu einer Stadt namens Schnappville.«

»Ich erinnere mich.«

»Wenn jemand über den Kamm geht, kürzt man andert-halb Meilen ab und kann dann von vorn zurückkommen. Ich nehme an, sie werden Carla Lindo am Fuß des Kamms überfallen, an der Jungfrauenquelle, oder kurz danach.«

»Meinte damit jemand mich?«

»Kann ich mir kaum vorstellen.«

»Wie wär's denn hiermit: Wird sie nach vorn oder nach hinten sehen? Wen wird sie sofort erkennen?«

Verdammt sei ihr schwarzes Herz. Sie hatte recht. Carla Lindo würde mich sofort erkennen. Ich hatte Bauchschmerzen, aber als es soweit war, kletterte ich den Hügel hinauf und fluchte dabei die ganze Zeit.

Die andere Seite war nicht ganz so schlimm. Ich stolperte und rollte den größten Teil der Strecke hinunter. Das war nicht anstrengend. Allerdings schaffte ich es nicht in der vorgesehenen Zeit. Ich würde nicht rechtzeitig bei der Jungfrauenquelle ankommen.

Die bösen Buben hatten Zeit gehabt, Carla Lindo zu schnappen, und Winger hatte Zeit gehabt, sie in einer delikaten Lage zu überrumpeln. Als ich angekeucht kam, war einer tot, der andere kurz davor und der dritte bewußtlos. Winger hatte gerade die halbnackte Carla Lindo an einen Baum gefesselt. »Hast du unterwegs ein paar Bierchen getrunken, Garrett?«

»Meine Beine sind nicht kurz genug, um einen Berg hinunterzulaufen.« Eine Bauernfamilie, die Richtung Westen ging, ignorierte uns ausdrücklich. Sie würden uns bei der Hütte der Höllenhunde melden, dem Dragonerposten zwei Meilen hinter Schnappville. Reiter würden kommen und nachsehen. Das Militär, das die Straßen bewachte, behandelte Kriminelle nicht so lax wie die in der Stadt.

Carla Lindo hatte reichlich Prügel einstecken müssen. Sie brauchte eine Weile, bis sie mich erkannte und ihren eingebauten Hochofen anwarf. Mir traten fast die Augen aus

den Höhlen. Winger spuckte aus, schüttelte den Kopf, packte mit der einen Hand Carla Lindos Bündel und mit der anderen meinen Arm. »Willst du stehenbleiben und glotzen, oder willst du deinen Hintern in Bewegung setzen?«

Ich schüttelte mich und brach damit den Bann. »Ich beweg mich. Eine Minute.« Dann trat ich dicht an Carla Lindo heran. »Die Kavallerie wird gleich hier sein, Süße. Sie werden dich losbinden. Wenn du nicht den Rest deines Lebens damit verbringen willst, jedem Feuerlord und jedem Sturmwächter Erklärungen abzugeben, dann sag diesen Soldaten, daß diese Kerle dich angegriffen haben, aber von einigen Reisenden gestört und besiegt wurden. Die wären weitergeritten, ohne daran zu denken, dich vorher loszubinden.«

»Garrett! Bitte!« Sie war wirklich ein heißes Prachtstück. Es war unmenschlich. Ich wurde zu flüssigem Wachs. »Ich brauche das Buch. Ich darf nicht ohne es nach Hause kommen.«

Ich wiederholte meine Schüttelnummer. Wenn es sein muß, kann ich ihnen widerstehen. »Keine Chance, Darling. Es ist zu gefährlich. Es hat schon viele Leute das Leben gekostet. Es muß zerstört werden. Und ich traue niemand anderem zu, es zu tun. Vielleicht nicht mal mir selbst.« Ich war einmal in Versuchung geraten. Aber ich hatte zuviel durchgemacht. Ich wollte das verdammte Ding vernichten.

Ich berührte Carla Lindos Wange. »Tut mir leid, Süße. Hätte wirklich nett werden können.«

»Garrett, das kannst du mir nicht antun. Du hast mich doch einmal geliebt. Oder nicht?«

»Vielleicht, ein bißchen. Aber das heißt nicht, daß ich mich von dir benutzen lasse. Und ich gehe auch nicht deswegen durch die Hölle. Das mache ich für nichts und niemanden.« Außer vielleicht für Tinnie. Für sie war ich durch einen Vorort der Hölle gegangen, um die Sache glattzubügeln. Ich mußte sie wiedersehen ...

Carla Lindo veränderte sich. Plötzlich war sie nicht mehr dieses zerbrechliche Dämchen, sondern wurde zu einer Wildkatze, die fluchte wie ein Hafenarbeiter und aus der ihr wahres, schwarzes Herz sprach. Sie wurde die echte Carla Lindo, die um keinen Deut besser war als ihre beiden Doppelgängerinnen.

»Fertig?« murmelte Winger. »Oder willst du noch länger hierbleiben und dich weiter bestrafen?«

Richtig. Ich schraubte einen Deckel auf meine Wunden, drehte Carla Lindo Ramada den Rücken zu und wanderte nach TunFaire. Winger und ich redeten nicht viel. Es gab nicht viel zu sagen. Ich sagte mir, daß es schlimmer hätte kommen können. Ich hätte mich tatsächlich auf Carla Lindo einlassen können. Das wäre richtig übel geworden. Aber die Umstände hatten sich verschworen, mich auf Distanz zu halten. Ich hatte Glück gehabt und eine weitere Lektion gelernt, welche die Finsternis im menschlichen Herzen enthüllte. Erneut hatte ich erlebt, daß sich mit dem richtigen Antrieb und der passenden Gelegenheit fast jeder in einen Bösewicht verwandeln kann. Wer schon böse ist, wird nur noch fieser.

Die Priester der tausend Kulte TunFaires verkünden das grundsätzlich Gute im Menschen. Sie sind Narren. Ich sehe nur, daß die Leute dem kleinsten Vorwand nachgeben, Böses zu tun.

Vieles davon schien ich laut gesagt zu haben. »Du bist deprimierend«, erklärte Winger.

»Das sagen alle. Wenn sie mir in einem solchen Moment begegnen. Wenn du noch länger bei mir bist, kannst du miterleben, wie ich anfangs, wirklich schwarz zu sehen.«

Ich fragte mich, wie schwarz. Sie hatte Carla Lindos Paket. Vielleicht kam sie noch darauf, die Belohnung von Ostermann einstreichen zu wollen.

Ich war nicht sicher, woher die Idee kam. Möglicherweise war es eine Eingebung. Oder sie war immer schon in meinem Unterbewußtsein gewesen, weil ich nicht die kürzeste Strecke zum Westtor gewählt hatte. Jedenfalls standen wir plötzlich an der Ecke Blaize und Eldoro. Gegenüber stand ein niedriges Gebäude aus ockerfarbenen Ziegeln, als schäme es sich vor den Nachbarhäusern. Die meisten Ziegel in TunFaire sind rot. »Komm her.« Die Idee blühte zu voller Reife.

Ich trat ein. Ein Arrangement aus Kuhglocken verkündete bimmelnd mein Kommen. Ein schrumpeliger Kobold tauchte auf. Unaufhörlich rieb er sich die Hände vor der Brust. »Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr, meine Dame?« Seine Grimasse verriet uns, daß er es wußte. Seine Art hat ein besonderes Verhältnis zum Tod.

»Ich habe gesehen, daß Rauch aus Ihrem Schornstein steigt. Haben Sie schon hochgefeuert?«

»Nein Sir«, gab er verblüfft zurück. »Wir halten das Feuer in Gang, damit wir keine Zeit damit verschwenden müssen, den Brennofen anzuwärmen.«

»Gib mir das Paket«, befahl ich Winger. Sie reichte es mir zögernd. Auch sie war verblüfft. Sie kam aus einer Ecke, wo es fast nur Menschen gab. Hätte sie gewußt, was ich vorhatte, hätte sie sich vielleicht geweigert. »Ich möchte das hier durchschicken«, erklärte ich dem Kobold und ließ ihn in das Paket sehen.

»Sir?«

»Ich zahle den üblichen Preis.«

»Wie Sie wollen, Sir.« Selbst Kobolde lehnen kein Geld ab, auch wenn sie manchmal nicht verstehen. Er griff nach dem Paket.

»Ich möchte es lieber selbst aufgeben. Dann bin ich absolut sicher, verstehen Sie?«

»Wie Sie wünschen.« Er bewegte sich nicht. Ich mußte ihm die Farbe des Geldes zeigen. Tat ich auch. Er lächelte und steckte es in eine Geldkassette, die er plötzlich herbeigezaubert hatte und die auf ebenso magische Weise wieder verschwand. Noch einmal rieb er seine Hände. »Wenn Sie mir bitte folgen würden?«

»Was tun wir hier, Garrett? Was ist das hier? Es riecht merkwürdig.«

»Du wirst es gleich sehen.«

Wir gingen einen Flur entlang, der an verschiedenen kleinen Zimmern vorbeiführte. In einem hielt eine Koboldfamilie Totenwache vor einer stillen Gestalt auf einem Steinisch. Jetzt begriff Winger.

Viele Rassen, und auch einige Menschen, ziehen es vor, ihre Toten nicht zu begraben. Die Gründe sind mannigfach. Kobolde und andere glauben, daß die Toten nach einem Begräbnis auferstehen und herumlaufen könnten. Jedenfalls fürchten sie es. Für uns Menschen sind meistens finanzielle Gründe ausschlaggebend. TunFaire hat wenig Friedhöfe. Friedhofsplätze sind teuer.

Der Kobold brachte uns in die Brennkammer. Er rief etwas in seiner eigenen Sprache. Andere Kobolde, wahrscheinlich Familienangehörige, tauchten auf. Sie warfen Kohle in die Brennkammer des Ofens und pumpten Blasebälge. Sekunden später schlug uns unerträgliche Hitze entgegen.

»Willst du es verbrennen?« fragte Winger.

»Ich werde es reinwerfen und es verbrennen. Es wird nur Schlacke übrigbleiben.« In diesen Öfen wurde es richtig heiß. Das mußte es auch, wenn man Knochen auflösen wollte.

Die kleinen Leute schaufelten und bliesen. Der ganze Raum heizte sich auf. Winger lag mit sich selbst im Streit. Sie konnte ihre Gedanken nicht gut verbergen. »Garrett ... Ich muß nach draußen. Ich kann den Geruch nicht ertragen.« Es war ein bißchen unangenehm, aber sie brauchte eine Entschuldigung, weil sie vor der Versuchung ausbüchste. Wenn sie sich selbst widerstehen konnte, hielt sie auch ein Krematorium aus.

Kurz darauf erklärte der Kobold, der Ofen sei fertig. Ich rang ein bißchen mit mir und schaffte es schließlich, meine finstere Seite lange genug niederzuhalten. Ich warf das

Buch auf das Gestell, auf dem normalerweise Leichname liegen, drückte meine Nase an dem gläsernen Guckloch platt und sah zu.

Carla Lindos Päckchen verbrannte schnell und enthüllte das Buch. Ich sah es zum ersten und letzten Mal. Es entsprach genau der Beschreibung: groß, dick und in Leder gebunden, das schnell verbrannte. Langsam rollten sich seine Messingseiten auf.

Es muß Einbildung gewesen sein. Ich wüßte nicht, was sonst. Aber als diese Seiten vom Feuer verzehrt wurden, glaubte ich, leise, entfernte Schreie zu hören. Und sah wilde Schatten über die glühenden Kohlen huschen.

48. Kapitel

Ich verließ das Krematorium. »Tja, das war das Ende ...« Ein junges Pärchen warf dem Blödmann einen erstaunten Blick zu, der da mit sich selbst redete. Ich verstummte. Winger war weg. Ich wartete eine halbe Minute und sah vermutlich genauso blöd aus, wie ich mich fühlte.

Dann zuckte ich mit den Schultern. Wahrscheinlich hatte sie reichlich damit zu tun, Kains Plunder unter die Leute zu bringen, solange die Ware noch gut war.

Und jetzt?

Das beste wäre, nach Hause zu gehen und Schlaf nachzuholen. Natürlich bestrafte ich mich, indem ich meine Belohnung noch ein wenig hinausschob. Ich ging zum Anwesen der Tates.

Ich wollte nur einen kurzen Zwischenstopp einlegen, um zu sehen, wie es Tinnie ging. Falls ich überhaupt den Tate am Eingang überreden konnte, mich einzulassen. Nach der letzten Nacht waren sie vielleicht noch unfreundlicher als bisher.

Aber sie ließen mich hinein. Ich wurde zu Tinnie geführt. Es ging ihr besser, und sie war stinksauer. Ganz der alte, rothaarige Feuerkopf. Sie setzte ein großes, breites Lächeln auf und drohte, mich wieder zu besuchen, sobald ich mich etwas erholt hatte. »Du könntest dir mal eine Badewanne aus der Nähe ansehen, Bursche. Ich glaub, deine Flöhe sind alle tot und gammeln schon.«

Ich gab ihr einen kurzen Kuß auf die Lippen, etwa zehn Minuten lang, als Anzahlung, dann ein Grinsen als Zinsen, und sagte: »Ich laufe die ganze Strecke. Laß mich nicht zu alt werden, bevor du ...«

»Du bist sowieso zu alt, aber ich mag dich trotzdem. Wahrscheinlich gebe ich einfach meinem tieferen Wesen nach ... Du solltest lieber verschwinden, bevor Onkel Willard dich hier findet.«

Ich verschwand. Ich lief zwar nicht nach Hause, aber ich verschwendete nicht viel Zeit. Die Leute berichteten mir später, ich hätte gesummt. Ich ging direkt ins Bett.

Dort sollte ich bleiben und mich vom Joggen, von Rothaarigen und von allem anderen fernhalten. Wäre ich vernünftig genug, im Bett zu bleiben und mir die Decke über den Kopf zu ziehen, würde ich wenigstens nicht immer in solche verrückten Abenteuer stolpern.